

Das gemeinschaftliche Subjekt.
Selbstbestimmungsstrategien des Subjekts in der Gegenwart.

Inaugural Dissertation

Zur Erlangung des Grades eines
Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

an der
Fakultät für Wirtschaft und Gesellschaft
der Universität Witten/Herdecke

vorgelegt von
Deborah Ryszka
aus Aachen
2022

Erstgutachter (Betreuer): Prof. Dr. Matthias Kettner, Universität Witten/Herdecke

Zweitgutachter: Prof. Dr. Ulrich Stangier, Goethe-Universität Frankfurt

Externer Gutachter: Prof. Dr. Cornelia Koppetsch, Universität Darmstadt

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter.

Danksagung

Das Verfassen einer Dissertation kann so manche Tücken mit sichbringen. Entweder beschäftigt man sich aus einem beruflichen Pflichtgefühl mit einer bestimmten Thematik. Oder die persönliche Handschrift und die eigene Schwerpunktsetzung gehen aufgrund der professoralen Korrekturen und der hieraus resultierenden verschobenen inhaltlichen Schwerpunkte im Laufe der Zeit verloren. So kann es kommen. Muss es aber nicht, wie in meinem Fall. Ich hatte das Glück, eine Dissertation verfassen zu dürfen, für die ich von Anfang an thematisch entbrannt bin – und noch immer brenne. Ich hatte das Glück, weitgehend meinem Thema, meiner Vorgehensweise und meinem Schreibstil treu bleiben zu dürfen. Ich würde sogar so weit gehen und sagen: Ich hatte großes Glück.

Hierfür möchte ich mich ganz besonders bei meinem Doktorvater, Prof. Dr. Matthias Kettner, bedanken. Für seine Geduld, Toleranz und für den Freiraum, den er mir ließ. Unsere Meinungen bezüglich der Bewertung bestimmter Phänomene gingen, zwar etliche Male, stark auseinander. Trotzdem konnten wir jedes Mal, nach argumentativen Schlagabtauschen, eine Lösung finden. Dann hieß es mal: Eins zu null, Matthias Kettner. Ein andermal: Eins zu null, für mich. Der stetige Sieger hierbei: Das Argument. Dass das alles ohne persönlichen Groll und negativen Nachtrag endete, freut mich.

Selbstverständlich ist das nicht. Insbesondere in Zeiten, wo Partnerschaften und Freundschaften aufgrund differierender Ansichten zur Klima-, Corona- oder Russland-Politik auseinandergehen. In Zeiten, wo Partnerschaften und Freundschaften nicht eingegangen werden, weil jemand die «falschen» politischen Ansichten vertritt. Glücklicherweise blieben mir solche «Trennungserfahrungen» innerhalb meiner Familie, trotz etlicher leidenschaftlich-verbaler Auseinandersetzungen, erspart. Dafür danke ich meinen Eltern und meinen Bruder von ganzem Herzen. Ohne ihre Unterstützung, in jeder Hinsicht, wäre es mir nicht möglich gewesen diese Dissertation zu verfassen. Ebenso wenig hätte ich, ohne sie, diese Schaffensperiode genießen können, eine Zeit der Gelehrsamkeit und der Erkenntnis – in vielerlei Hinsicht, nicht nur erkenntnistheoretisch, sondern auch lebenspraktisch.

Trotzdem (vielleicht auch deswegen?) freue ich mich auf die Zeit „danach“, und danke Frau Prof. Dr. Cornelia Koppetsch und Herrn Prof. Dr. Ulrich Stangier für ihre Übernahme jeweils des externen und des Zweitgutachtens. Ihnen beiden, sowie meinem Doktorvater, ein großes Dankeschön für die Begutachtung meiner Dissertation.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Das Erstarren der Gemeinschaft und Herleitung der Fragestellung	11
I. Die Notwendigkeit des Subjekts sich selbst neu zu bestimmen.....	21
1. Der «dritte Individualismus» nach Isolde Charim	24
2. Die «neuzeitliche Identität» nach Charles Taylor	33
3. Der Vertrauensverlust des Subjekts in gesellschaftliche Institutionen.....	36
4. Die Logikvermischung von Öffentlichkeit und Privatheit und ihre Bedeutung für das Subjekt	42
5. Die Logikvermischung von Gesellschaft und Gemeinschaft und ihre Bedeutung für das Subjekt	46
6. Die erforderliche Selbstbestimmung des Subjekts im Zuge kultureller und materieller Unbestimmtheit.....	50
7. Die Selbstbestimmung des Subjekts zwischen einer «sozialen Logik des Allgemeinen» und einer «sozialen Logik des Besonderen» (Andreas Reckwitz).....	54
8. Hypothese 1: Soziologisch-deskriptive Hypothese	60
II. Die möglichen Orientierungspunkte der Selbstbestimmung des Subjekts.....	61
1. Die Abgrenzung von Neo-Gemeinschaft gegenüber möglichen anderen Interpretationen	62
1.1. «Neo-Tribalismus» (Michel Maffesoli)	63
1.2. «Neo-Gemeinschaft» (Andreas Reckwitz)	67
1.3. «Neogemeinschaft» (Cornelia Koppetsch).....	70
1.4. Neo-Gemeinschaften: Neo-Sippe versus Sippe und Neo-Kartell versus Kartell.....	72
2. Theorien zur Beschreibung zwischenmenschlicher Beziehungen	73
2.1. Sozialpsychologische Theorien zur Beschreibung zwischenmenschlicher Beziehungen – Austauschtheorien	73
2.1.1. Interdependenz-Theorie (Harold Kelley und John Thibaut).....	73
2.1.2. Equity-Theorie (Stacy J. Adams).....	74
2.1.3. Weitere Austausch-Theorien	75
2.2. Soziologische Theorien zur Beschreibung zwischenmenschlicher Beziehungen.....	76
2.2.1. Georg Simmels «Wechselwirkung».....	76
2.2.2. Max Webers «soziale Beziehung»	78

2.2.3. Mark Granovetters «strong ties» und «weak ties».....	79
2.3. Zu Grunde liegende Konzeption von Neo-Ties in dieser Abhandlung	83
3. Erweiterung der Konzeption von Neo-Gemeinschaften	85
3.1. Neo-Sippe versus Sippe	86
3.2. Neo-Kartell versus Kartell	88
3.3. Neo-Ties in Neo-Sippe und Neo-Kartell	91
4. Die Selbstbestimmung des Subjekts im Zuge von Neo-Gemeinschaften.....	93
4.1. Der Vorrang der Neo-Sippe als dominierender Orientierungspunkt im Bereich des Privaten für die Selbstbestimmung des Subjekts	94
4.1.1. Die Neo-Sippe und ihre emotional-sozial sinnstiftende Funktion.....	94
4.1.2. Die Neo-Sippe und die verbindliche Unverbindlichkeit.....	94
4.2. Der Vorrang des Neo-Kartells als dominierender Orientierungspunkt im Bereich des Öffentlichen für die Selbstbestimmung des Subjekts	95
4.2.1. Das Neo-Kartell und seine emotional-sozial sinnstiftende Funktion	98
4.2.2. Das Neo-Kartell und seine verbindliche Unverbindlichkeit.....	101
5. Die Bedeutung digitaler Kommunikationsmöglichkeiten für die Selbstbestimmung des Subjekts.....	103
5.1. Der Einfluss digitaler Kommunikationsmöglichkeiten auf Neo-Gemeinschaften .	104
5.2. Neo-Gemeinschaften in der digitalen Welt.....	106
III. Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts	109
1. Ausgewählte Theorien zu gesellschaftlichen Konflikten.....	110
1.1. «Kampf der Kulturen» (Samuel Huntington)	111
1.2. «Ethnische Gruppen im Konflikt» (Donald L. Horowitz)	113
1.3. «Die gefährdete Mitte»: Wirtschaftliche Ursachen (Cornelia Koppetsch).....	115
1.4. «Paternostereffekt»: Kulturelle Ursachen (Andreas Reckwitz).....	117
1.5. «Herrschaftskonflikte»: Wirtschaftliche und kulturelle Unterschiede (Cornelia Koppetsch)	119
2. Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts innerhalb der Neo-Sippe	124
2.1. Der Klassenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts.....	124
2.2. Der Stadt-Land-Konflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts	128
2.3. Der Westdeutsch-Ostdeutsch-Konflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts...	131

2.4. Der Generationenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts.....	135
2.5. Der Geschlechterkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts	139
3. Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts innerhalb des Neo-Kartells.....	143
3.1. Der Klassenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts.....	143
3.2. Der Stadt-Land-Konflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts	147
3.3. Der Westdeutsch-Ostdeutsch-Konflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts ...	148
3.4. Der Generationenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts.....	151
3.5. Der Geschlechterkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts	153
4. Hypothese 2: Psychologisch-explanative Hypothese	159
IV. Die gemeinschaftliche Subjektivität als dominierende Innerlichkeit.....	160
1. Begriffsbestimmungen von Subjekt und Subjektivität in (Sozial-)Psychologie und Soziologie	161
1.1. Ausgewählte Theorien zum Subjekt aus Psychologie und Soziologie	161
1.1.1. Das empirisch nicht fassbare Subjekt (Klaus Holzkamp).....	162
1.1.2. Das hybride Subjekt (Andreas Reckwitz).....	163
1.1.3. Das relationale Subjekt (Hartmut Rosa)	164
1.2. Selbst versus Identität in der Sozialpsychologie und Soziologie.....	165
1.2.1. Theorie der sozialen Identität (Henri Tajfel und John Turner)	166
1.2.2. Theorie der Selbstkategorisierung (John Turner).....	167
1.2.3. Theorie der Identitätsfusion (William B. Swann Jr., Jolanda Jetten, Àngel Gómez, Harvey Whitehouse und Brock Bastian)	167
1.2.4. Theorie der Selbstkonstruktion (Hazel Markus und Shinobu Kitayama)	168
1.2.5. «Quellen des Selbst» (Charles Taylor).....	170
1.2.6. «Wir-Ich-Balance» (Norbert Elias).....	171
1.2.7. Me und I (George H. Mead).....	172
1.3. Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjekt in dieser Abhandlung	173
1.4. Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjektivität in dieser Abhandlung: Subjekt versus Subjektivität.....	175
2. Theoretische Bestimmung in dieser Abhandlung: Individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität	176
2.1. Individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität	177

2.1.1. Individuelle Subjektivität.....	179
2.1.1.1. Zum Schema der Individuellen Subjektivität	180
2.1.2. Gesellschaftliche Subjektivität.....	180
2.1.2.1. Zum Schema der Gesellschaftlichen Subjektivität	181
2.1.3. Gemeinschaftliche Subjektivität	181
2.1.3.1. Zum Schema der Gemeinschaftlichen Subjektivität.....	182
2.2. Gemeinschaftliche Subjektivität im Vergleich zur gesellschaftlichen Subjektivität	183
3. Die verschiedenen Idealtypen gemeinschaftlicher Subjektivität und die Selbstbestimmung des Subjekts	186
3.1. Gemeinschaftliche Subjektivität via Neo-Sippe: Herkunftsfamilie oder Freundeskreis oder Patchworkfamilie.....	187
3.2. Gemeinschaftliche Subjektivität via Neo-Kartell: Arbeitsstelle, politischer Ortsverein, Studiengang.....	190
3.3. Komplexe gemeinschaftlicher Subjektivitäten: Familiensubjekt und Arbeitssubjekt	192
3.3.1. Familiensubjekt – gemeinschaftliche Subjektivitäten	192
3.3.2. Arbeitssubjekt – gemeinschaftliche Subjektivitäten	193
4. Faktoren, die das Aufkommen gemeinschaftlicher Subjektivitäten unterstützen	194
4.1. Armut	195
4.2. Informationaler sozialer Einfluss	197
4.3. Normativer sozialer Einfluss.....	198
4.4. Weside Bias.....	200
4.5. Freund-Feind-Denken	201
4.6. «Implizite Self-Agency»	204
4.7. Subjektive Orientierungslosigkeit.....	206
Schluss: Die Krise des Individualismus?	207
Anhang A: Fallbeispiele Neo-Sippe und Neo-Kartell	213
Anhang B: Exemplarische Falldarstellungen.....	227
Literatur.....	230
Eidesstaatliche Erklärung	250

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität (angelehnt an Markus & Kitayama, 1991).....	178
Abbildung 2: Drei idealtypische Formen der gemeinschaftlichen Subjektivität in der Neo-Sippe.	189
Abbildung 3: Drei idealtypische Formen der gemeinschaftlichen Subjektivität im Neo-Kartell.	190
Abbildung 4: Vergleich zweier idealtypischer Formen gemeinschaftlicher Subjektivität.....	191
Abbildung 5: Vergleich zweier idealtypischer, komplexer Typen gemeinschaftlicher Subjektivität.	192

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gegenüberstellung von «Neo-Tribalismus» und Neo-Gemeinschaft.	67
Tabelle 2: Gegenüberstellung von Reckwitz' «Neo-Gemeinschaft» und «meiner» Neo-Gemeinschaft.	69
Tabelle 3: Gegenüberstellung von Koppetschs «Neo-Gemeinschaft» und «meiner» Neo-Gemeinschaft	71
Tabelle 4: Kennzeichen von Neo-Ties.	85
Tabelle 5: Gegenüberstellung von Neo-Sippe und Neo-Kartell.	91
Tabelle 6: Kennzeichen von Neo-Ties in der Neo-Sippe und im Neo-Kartell.	92
Tabelle 7: Konfliktlinien und ihre Bedeutung für die Selbstbestimmung des Subjekts.	158

Das gemeinschaftliche Subjekt.

Selbstbestimmungsstrategien des Subjekts in der Gegenwart.

APOTHEKER Solche Sätze wie <Europa ist ein Pulverfass in das jeden Moment der zündende Funke fallen kann> – solche Sätze sind gesundheitsschädlich. Schreiben Sie ruhige Sachen!
ARENDT Ja, es ist doch nicht meine Schuld, dass die Zeiten nicht ruhig sind.
(Szene, Automatenbüffet, Anna Gmeyer)

Einleitung: Das Erstarken der Gemeinschaft und Herleitung der Fragestellung

Es ist eine Binsenweisheit, dass Menschen nach Individualität ebenso wie nach Gruppenzugehörigkeit streben. Nichtsdestotrotz erscheint diese Doppeltendenz der Individuierung und Vergemeinschaftung in einer langen und theoretisch divers geführten Beobachtung als eine sozialanthropologische Konstante. So charakterisierte bereits Aristoteles den Menschen als *zoon politikon*,¹ Émile Durkheims Ansicht zeugt von einem *homo duplex*,² Norbert Elias reformulierte diesen Gedanken in seinem *homo clausus*, der sowohl über eine «Ich-Identität» als auch eine «Wir-Identität» verfügt, deren Ausbalancierung («Wir-Ich-Balance») unabdingbar sei,³ und George Herbert Mead, dem später Jürgen Habermas folgt, entwickelt die Theorie der Individualisierung durch Vergemeinschaftung.⁴ Diese unterschiedlichen Auffassungen verdeutlichen, dass die konkrete Ausformung des Verhältnisses zwischen Individuation und Vergemeinschaftung in Abhängigkeit von gesellschaftlichen Strukturen und bestimmten Epochen variiert.

Um daher dieses spezifische Verhältnis von Individuierung und Vergemeinschaftung für die Gegenwart besser zu verstehen, gehe ich hierzu auf zeitgenössische Analysen ein, konkret auf Isolde Charims These des «dritten Individualismus»⁵ sowie Charles Taylors «neuzeitliche Identität»⁶. Teils in Anlehnung, teils im Gegensatz zu beiden, jedoch im Gegensatz zur Position der allgemein vorherrschenden Vorstellung eines stetigen Individualisierungsschubes, gehe ich davon aus, dass wir jüngst eine zunehmende

1 Vgl. Aristoteles. *Politik*. Berlin: Akademie-Verlag, 2001, Kap. 2.

2 Vgl. Durkheim, Émile. *Der Selbstmord*. [1897] Neuwied/Berlin: Luchterhand, 1973.

3 Vgl. Elias, Norbert. *Die Gesellschaft der Individuen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1988, Teil III.

4 Vgl. Mead, George H. *Geist, Identität und Gesellschaft*. [1934] Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1993.

5 Vgl. Charim, Isolde. *Ich und die Anderen. Wie die neue Pluralisierung uns alle verändert*. Wien: Zsolnay, 2018.

6 Vgl. Taylor, Charles. *Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1994.

Individualisierung im Sinne einer gesteigerten Konzentration auf die Stärkung der «Ich-Identität» bei gleichzeitiger Vernachlässigung der «Wir-Identität» *beobachten konnten* (Vergangenheitsform!), welche aber mittlerweile in ihr Gegenteil umgeschlagen ist.

Einerseits ermöglichte der Wohlfahrtsstaat eine finanziell-materielle Absicherung und somit staatliche Unabhängigkeit der Mehrheit seiner bürgerlichen Subjekte, weniger Subjekte waren auf Sozialleistungen jeglicher Art angewiesen (sei es von der Sozialhilfe über das Arbeitslosengeld bis hin zum Wohngeld). Diese finanzielle Unabhängigkeit von sozialstaatlichen Leistungen *gestattete* (!) somit seinen Bürgern ein größtmögliches Ausmaß eigene individuelle Freiheiten auszuleben - ganz davon abgesehen, dass diese sozialstaatliche Unabhängigkeit ein Gefühl der Autonomie, der Selbstbestimmung des eigenen Lebens und womöglich einen Lebenssinn vermitteln.⁷ Mittlerweile jedoch stieg, im Zeitraum von 1960 bis 2019, die Sozialleistungsquote, also Sozialleistungen im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt, von 18,3 auf ganze 30,3 Prozent.⁸ Folglich ist das Subjekt so abhängig, wie nie zuvor in der Geschichte der deutschen Bundesrepublik, von staatlichen Leistungen.

Andererseits zog sich, im selbigen Zeitraum, der Wohlfahrtsstaat weiträumiger aus dem privaten Bereich zurück, in dem er etwa weniger *die* richtige Lebensweise dem bürgerlichen Subjekt aufzwang, wie z. B. eine verbindliche Rollenverteilung innerhalb der Familie, in welcher die Ehefrau für Haushalt und Kinder, der Mann für das Verdienst verantwortlich sei. Somit *war* (!) es dem Subjekt seit den 1960er-Jahren tendenziell mehr und einfacher möglich, sein Leben unabhängig vom Staat nach seinen eigenen Vorstellungen zu leben und infolgedessen ein Gefühl der Autonomie und Selbstbestimmung zu entwickeln, was wiederum eine ausgeprägte «Ich-Identität» ermöglichte.

In unserer zunehmend durch digitale Kommunikationsverhältnisse und durch einen Anstieg des Lebensstandards geprägten Gegenwart sollte man meinen, dass diese, sich in Richtung der «Ich-Identität» entwickelnden, Selbstbildungsprozesse auf vielfältige Weise verstärkt würden (Steigerung des Individualisierungsprozesses nach Ulrich Beck⁹). Seit einiger Zeit jedoch können wir eine entgegengesetzte Entwicklung beobachten. Zum einen tendiert der Staat mehr und mehr, im Namen des «Allgemeinwohls» und der «Solidarität»,

7 «Ein sinnvolles Leben ist unter entgegenkommenden Bedingungen eher möglich als unter sozialen und politischen Bedingungen der Entmündigung und der Ungerechtigkeit». Rössler, Beate. *Autonomie. Ein Versuch über das gelungene Leben*. Berlin: Suhrkamp, 2019, S. 399.

8 Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales. *Sozialbudget 2019*. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), 2019.

9 Vgl. Beck, Ulrich. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1986, Zweiter Teil.

sich in private Belange des Subjekts einzumischen (Vermengung der Sphären von Privatheit und Öffentlichkeit sowie Gesellschaft und Gemeinschaft), insbesondere durch die Vermittlung der «richtigen» politischen Einstellung, wie z. B. mittels einer «politisch korrekten», «gendergerechten» Sprache oder eines klimafreundlichen Lebensstils, die es dem Subjekt nahezubringen – manche würden auch sagen «aufzuzwingen» – gilt.

Zum anderen entfernen sich gesellschaftliche Institutionen zunehmend von ihrer wohlfahrtsstaatlichen Funktion, die dem Subjekt beispielsweise beteuern mittels eines einzigen Jobs seinen Lebensunterhalt zu sichern oder den sozialen Aufstieg und Vermögensaufbau aus eigener Kraft zu schaffen¹⁰. Die zunehmende Angewiesenheit auf sozialstaatliche Leistungen, die ansteigende Abhängigkeit vom Staat in Kombination mit einem abnehmenden Spielraum materiell abgesicherter expressiver Freiheit des Subjekts, lassen das Verhältnis «Staat-Subjekt» zunehmend von einem zu Autonomie-sozialisierten Subjekt zu einen zur Abhängigkeit-sozialisierten hinübergleiten, das jener Beziehung zwischen Vater und Kind der ehemaligen bürgerlichen Familie gleicht, wo der Vater «weiß, was für das Kind das Beste» sei (siehe z. B. Phänomene hinter Schlagworten, wie «Nanny State»¹¹, «Nudging»¹² und «Framing»¹³).

Infolgedessen werden wichtige gesellschaftliche Institutionen, etwa Schulen, Medien, das Gerichtswesen, immer weniger den Zweckerwartungen vieler Subjekte gerecht, weswegen das Vertrauen seitens des Subjekts in diese Institutionen bröckelt, und folglich Institutionen ihre Funktion als ausschlaggebende Sozialisationsinstanz einbüßen. Das teils politische Missmanagement während der Corona-Pandemie, wie z. B. die Überforderung der Gesundheitsämter bei der Kontaktnachverfolgung oder die falsch kalkulierte Anzahl von Bestellungen an Impfdosen, die teilweise wegen des Ablaufdatums, nicht mehr verabreicht werden konnten sowie die fehlgeschlagene Energiepolitik der letzten 20 bis 30 Jahren mit einer nicht unbeträchtlichen Abhängigkeit von russischen Gaslieferungen verstärkten diese

10 Vgl. etwa Spannagel, Dorothee et al. «Weiter arm, trotz Arbeit,» *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut, Hans-Böckler-Stiftung*, Dezember 2017. <https://www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-weiter-arm-trotz-arbeit-3763.htm>.

11 Der britische Abgeordnete Ian Macleod machte den Begriff in einem journalistischen Beitrag für «The Spectator» des Jahres 1965 salonfähig.

12 «Beim Nudging (engl. «nudging» für «Anstoßen», «Schubsen» oder «Stupsen») bewegt man jemanden auf mehr oder weniger subtile Weise dazu, etwas Bestimmtes einmalig oder dauerhaft zu tun oder zu lassen». Bendel, Oliver. «Nudging,» *Gabler Wirtschaftslexikon*, 20. Mai 2021. <https://www.wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/nudging-99919>.

13 «1. *Begriff*: Veränderung der Darstellung eines Entscheidungsproblems, ohne dessen Inhalt zu verändern». Simon, Hermann. «Framing,» *Gabler Wirtschaftslexikon*, 20. Mai 2021. <https://www.wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/framing-53644>.

Entwicklung. Konsequenterweise sucht sich das Subjekt vermehrt andere Instanzen, welche die Aufgaben der Sozialisation, der Vermittlung von Werten und Normen, übernehmen - solche Instanzen, die ihm sowohl ein Gefühl der Autonomie und Selbstbestimmung als auch ein Gefühl der (nicht-autoritären) Wärme und Zugehörigkeit vermitteln. Im Zuge dieses Selbstbestimmungsprozesses, auf die das Subjekt gezwungenermaßen *zurückgeworfen wurde* (Passivform!), gehe ich kritisch auf Andreas Reckwitz unterschiedliche «Logiken»¹⁴ ein, die er in der gegenwärtigen Kultur zu beobachten meint.

In diesem Zusammenhang möchte ich mein Konzept der *Neo-Gemeinschaften* einführen, das meiner Hypothese zufolge tendenziell die Aufgaben von Sozialisationsinstanzen übernimmt und *gleichzeitig* ein Gefühl der Autonomie *als auch* der Zugehörigkeit bei seinen Mitgliedern hervorruft. Aufgrund der individuellen Freisetzung obliegt es selbstbestimmten Subjekten – selbstverständlich ab einem gewissen Alter und einer gewissen finanziellen Absicherung, ab dem man Entscheidung treffen kann und die finanzielle Möglichkeit besitzt, sich von seiner Herkunftsfamilie zu lösen – sich seine Neo-Gemeinschaften frei zu wählen.¹⁵ Weil der Beitritt zu diesen Neo-Gemeinschaften meist emotional motiviert ist, d. h. die emotionale Bindung *zwischen* den einzelnen Gemeinschaftsmitgliedern, die *wahrgenommene* Ähnlichkeit zu diesen, die *wechselseitige* Zuneigung und das Gefühl, *Teil* eines *identitätsstiftenden* Ganzen zu sein, den Ausschlag geben, um sich einer Gemeinschaft anzuschließen, spreche ich von Neo-Gemeinschaften.

Zugleich unterstützen diese Neo-Gemeinschaften aufgrund ihrer doch recht freien Wahl das Autonomiegefühl. Jeder kann sich die Neo-Gemeinschaften suchen, in denen er sich am wohlsten, am meisten verbunden fühlt, wobei sich diese Neo-Gemeinschaften nicht nur auf den analogen Raum beschränken, sondern sich auch in der digitalen Welt finden, die Vielfalt unterschiedlicher Typen von Virtual Communities verdeutlicht dies.¹⁶ Unter anderem

14 Vgl. Reckwitz, Andreas. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp, 2017, Teil I.

15 Vgl. Beck, *Risikogesellschaft*, Zweiter Teil.

16 Vgl. González-Anta, Baltasar et al., «Understanding the Sense of Community and Continuance Intention in Virtual Communities: The Role of Commitment and Type of Community,» *Social Science Computer Review*, 39, no. 3 (2019): pp. 335-352.; Lechner, Ulrike and Hummel, Johannes, «Business Models and System Architecture of Virtual Communities: From a Sociological Phenomenon to Peer-to-Peer Architectures,» *International Journal of Electronic Commerce*, 6, no. 3 (2002); Maret, Pierre, Akerkar, Rajendra and Vercoouter, Laurent, «Virtual communities, a typology,» *Web Intelligence*, 15, no. 3 (2017): pp. 185-187; Porter, Constance E., «A Typology of Virtual Communities: A Multi-Disciplinary Foundation for Future Research,» *Journal of Computer Mediated Communication*, 10, no. 1 (2004) und Stanoevska-Slabeva, Katarina and Schmid, Beat F., «A Typology of Online Communities and Community Supporting Platforms,» *Proceedings of the 34th Hawaii International Conference on System Sciences*, 7 (2001).

deswegen grenze ich mein Verständnis von Neo-Gemeinschaften gegenüber möglichen anderen Interpretationen ab.

Weil sich jedoch Neo-Gemeinschaften u. a. durch die Art der Beziehung ihrer Mitglieder untereinander unterscheiden, scheint mir eine differenzierte Betrachtung dieses Konstruktes notwendig. Deswegen unternehme ich die Aufteilung der Neo-Gemeinschaft in *Neo-Sippe*, im Bereich des Privaten, und in *Neo-Kartell*, im Bereich der Öffentlichkeit. Neo-Sippe bezieht sich hierbei auf gemeinschaftliche Formationen, denen ein hoher Grad an *emotional-sozialer* Verbundenheit inhärent ist, die sich durch sogenannte *Neo-Ties* mit einer Dominanz Granovetter'scher «strong ties»¹⁷ kennzeichnen.¹⁸ Einerseits vermitteln diese Neo-Ties ein Gefühl der Zugehörigkeit und eines der Geborgenheit («strong ties»), andererseits bleiben die Beziehungen innerhalb der Gruppenmitglieder recht oberflächlich (Granovetter'sche «weak ties»¹⁹). Diese Form der Neo-Gemeinschaft kann ebenso die *traditionelle* Gemeinschaft der Blutsverwandtschaft, der (Herkunfts-)Familie sein, wie die *moderne* Gemeinschaft der Freundschaftsbeziehungen.

Diese Ambivalenz des Beziehungsmusters findet sich auch im Bereich der Öffentlichkeit, nämlich in Form des *Neo-Kartells* wider, wenn auch in anderer Ausformung. In Anlehnung an die Neo-Sippe kennzeichnet sich das *Neo-Kartell* auch durch eine emotional-soziale Verbundenheit und ein Gefühl der Selbstbestimmung, jedoch handelt es sich hier um gemeinschaftliche Formationen im nicht-privaten und politisch-öffentlichen Bereich. Das kann ebenso der Arbeitsplatz wie der politische Ortsverband oder eine zivilgesellschaftliche Bewegung sein. Alle kennzeichnen sich mehrheitlich durch eine leidenschaftliche Gefühlskomponente («strong ties») bei gleichzeitig doch geringem Zeitvertreib miteinander («weak ties»). Weil diese «strong ties» jedoch aus instrumentellen Gründen emotional aufgeladen werden, bewegen sich die beruflichen Beziehungen auf emotional recht oberflächlicher Ebene, sie sind nicht intimitätsgeladen («weak ties»).

Neo-Kartelle und Neo-Sippen kennzeichnen sich somit durch eine Mischung aus «strong ties» und «weak ties» aus, also den von mir sogenannten Neo-Ties. Wo das Neo-Kartell durch seine Häufigkeit der Interaktion seinen Mitgliedern emotionale Nähe, also

17 Vgl. Granovetter, Mark S., «The Strength of Weak Ties,» *American Journal of Sociology*, 78, no. 6 (1973): pp. 1360-1380.

18 Angelehnt an Granovetter (vgl. Granovetter, «Weak Ties») sehe ich die Notwendigkeit nicht nur von «weak ties» und «strong ties» zu sprechen, sondern eine dritte Form, eine Mischform einzuführen, nämlich die der *Neo-Ties*.

19 Ebd.

Intimität und somit «strong ties» *aufzwingt*, entscheiden sich tendenziell die Mitglieder einer Neo-Sippe *freiwillig* weniger Zeit miteinander zu verbringen, um diese für sich zu nutzen, und unterstützen somit Beziehungsformen i. S. v. «weak ties». Um diese genannten unterschiedlichen Beziehungsmuster herzuleiten und genauer zu differenzieren, gehe ich auf verschiedene Theorien ein, die zwischenmenschliche Beziehungen beschreiben.

Hieran anschließend widme ich mich einigen Theorien zu gesellschaftlichen Konflikten sowie einigen, meiner Ansicht nach, gegenwärtig bedeutsamen Konfliktlinien, die ursächlich (1) aus einer *Fundamentalisierung* von Neo-Gemeinschaften und (2) der hieraus entstehenden *Radikalisierung* einzelner Subjekte (3) in Kombination mit einem *kollektiven Subjektivismus* resultieren. Weniger beobachte ich zwei sich gegenüberstehende Lager, wie z. B. «Kosmopoliten» und «Kommunitaristen» (Zwei-Welten-Theorie) als vielmehr mehrere kleine Blöcke, die durch eine marginale, aber aktivistische Untergruppierung *radikaler* Subjekte gegenseitig in Konfrontationen treten, und die meinen, dass Gefühle Tatsachen schaffen (*Subjektivismus*), was symptomatisch für eine misslungene eigenständige, höchst emotional-affektive, wenig rational-kognitive Selbstbestimmung des *radikalen* Subjekts aufzufassen ist.

Weil diese Konfliktlinien das Subjekt maßgeblich bei seiner Selbstbestimmung auf verschiedenste Art beeinflussen, je nach dem in welchen gesellschaftlichen Zusammenhängen es sich befindet, und Neo-Gemeinschaften mit fundamentalistischen Tendenzen und einem *kollektiven Subjektivismus* eine Radikalisierung einzelner hoch emotionaler Subjekte begünstigen, veranschauliche ich eben jene bedeutsamen Konfliktlinien einerseits im Rahmen von Neo-Sippen, andererseits im Rahmen von Neo-Kartellen, die da wären: (1) Arm versus Reich, (2) Stadt versus Land, (3) Westdeutschland versus Ostdeutschland, (4) Alt versus Jung und (5) Frau versus Mann.

Hierbei kommt der ersten Konfliktlinie von sozioökonomischen Faktoren, dem Klassenkonflikt – wie ich ihn bezeichne – eine grundlegende Bedeutung zu, da sich einerseits dieser letztlich auch in den anderen Konflikten widerspiegelt. So verdienen grundsätzlich Landbewohner, Ostdeutsche, Junge und Frauen weniger als ihre «Antipoden». Andererseits ermöglicht die sozioökonomische Komponente ein Ausmaß finanzieller und somit eine doch nicht unerheblich subjektive Autonomie. Der steigende Lebensstandard mag dieses Faktum grundsätzlich übertünchen, fast niemand muss hierzulande hungern oder frieren, fast jeder kann sich ein Smartphone oder ein Notebook, einen Städtetrip mit einem Billiganbieter nach Amsterdam oder eine Discounter-Kreuzfahrtschiffreise in Südamerika leisten. Das zumindest erweckt bei den wenigsten subjektiv das Empfinden finanziell benachteiligt zu sein oder mit

der Zeit finanzielle Einbußen zu machen. Die entsprechende Mischung aus günstiger Unterhaltungselektronik gepaart mit billigen Unterhaltungsreisen sorgt für genügend Abwechslung oder für entsprechende Realitätsflucht.

Vor diesem Hintergrund neu auftauchender Formen der Vergemeinschaftung und ihren Möglichkeiten der Sozialisation sowie den aufgezeigten Konfliktlinien, möchte ich im Weiteren eine Reihe von erkennbaren neuartigen Selbstbestimmungsstrategien des Subjekts – konkret: sich entwickelnde neue Verhältnisse zwischen der Elias'schen «Ich-Identität» und «Wir-Identität» – untersuchen. Im Zuge dessen, sowie zur Konstruktion meiner Konzeptionen von Subjekt und Subjektivität, für die allen voran eine *emotionale* und *egozentrische* Komponente charakteristisch sind, gehe ich auf mehrere Theorien aus Sozialpsychologie und Soziologie ein.

Weil etwa Bildungsprozesse der «Ich-Identität» aufgrund der Vielzahl von identitätsrelevanten Rollenangeboten, Vorbildern, formativen Peer Groups, Social Media-Kommunikationsgemeinschaften und so weiter, nach Einschätzung vieler Beobachter heute stärker als etwa noch vor einem Vierteljahrhundert (in der noch prädigitalen Postmoderne) mit Unbestimmtheit, Unklarheit und Überforderung zurecht kommen müssen (siehe z. B. «Patchwork-Identität»²⁰ das «proteische Selbst»²¹, «Multiphrenie»²², den «flexiblen Menschen»²³ und anderes mehr) und sich nicht mehr maßgeblich an der «Wir-Identität» der Herkunftsfamilien, Religionsgemeinschaften und gesellschaftlichen Institutionen der primären und sekundären Bildung orientieren können (einige Beobachter meinen hier eine Tendenz zum kollektiven «Werte-Nihilismus» zu erkennen), müssen andere *ich*-identitätsstiftende oder wenigstens absichernde Bezugspunkte bei der Selbstbestimmung gefunden werden. Diese müssen hinreichend mit Autorität und positiver Anerkennung ausgestattet sein, um dem ansonsten «außengeleiteten» Subjekt²⁴ Ressourcen zur Ordnung und Stabilisierung der «Ich-Identität» zu bieten.

20 Vgl. Keupp, Heiner. *Patchwork-Identität. Riskante Chancen bei prekären Ressourcen*. Vortrag in Dortmund am 20. Mai 2005.

21 Vgl. Lifton, Robert J. *The Protean Self: Human Resilience in an Age of Fragmentation*. Chicago: Chicago University Press, 1993.

22 Vgl. Gergen, Kenneth. *The saturated self. Dilemmas of identity in contemporary life*. New York: Basic Books, 1991.

23 Vgl. Sennett, Richard. *Der flexible Mensch: die Kultur des neuen Kapitalismus*. [1974] München: Siedler, 2000.

24 So bereits Riesman, David. *Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters*. Hamburg: Rowohlt, 1958, Teil I.

Dass diese Funktion gesellschaftliche Institutionen übernehmen, ist eine Ansicht von der noch Erich Fromms Analyse der Wechselwirkung zwischen «Ich-Identität» und Institutionen als «Wir-Identität» zehrt, die er in seinem Begriff des «Gesellschafts-Charakters» ausarbeitete.²⁵ Der «Gesellschafts-Charakter» dient demnach «[...] (1) dem Funktionieren der Gesellschaft durch Transformierung der menschlichen Energie, (2) der Einordnung des einzelnen in die Gesellschaft und (3) der Vermittlung zwischen gesellschaftlicher Struktur und Ideologie zwischen «Unterbau» und «ideologischen Überbau» i. S. v. Karl Marx».²⁶

Aufgrund jedoch der gegenwärtig zu beobachtenden abnehmenden Bedeutsamkeit gesellschaftlicher Institutionen, wie dem Bildungssystem und anderer oben erwähnter Instanzen – ausgenommen sozialer Institutionen, wie Sozialämter, die bei steigender Armut in der Bevölkerung für eine gewisse finanzielle Absicherung sorgen – für die Identitätsbildungsprozesse und der Etablierung von Neo-Gemeinschaften – vermute ich hypothetisch eine Verschiebung des *Ich* zum *Wir*, i. S. v. Gemeinschaften,²⁷ Primärgruppen²⁸ und sozialen Gebilden erster Ordnung²⁹ auf psychologischer Ebene, die primär der Ordnung und Strukturierung des Subjekts und seiner Subjektivität³⁰ bzw. seiner Selbstbestimmung dienen. Der abnehmende Einfluss oben genannter gesellschaftlicher Institutionen unterstützt diese subjektive Selbstbestimmung über ein Kollektiv, weil sich das Subjekt nicht mehr in jenem Ausmaß wie noch vor zehn oder zwanzig Jahren an diesen Institutionen bei seiner Selbstfindungs- oder Selbstbestimmungsarbeit orientieren kann.

Somit konfligiert die psychische Struktur des Subjekts mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Strukturen, die noch vorrangig auf «Ich-Identität» fokussiert sind. Unter Umständen wird ein bestimmter «Gesellschafts-Charakter»³¹, der einmal funktionalen Anpassungswert hatte, dann zu einer Fehlanpassung. Daher erscheint es mir nicht

25 Vgl. Fromm, Erich. «Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen», in: *Gesamtausgabe. Band 8: Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen*, hrsg. von Erich Fromm und Rainer Funk (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1979, S. 251).

26 Ebd.

27 Vgl. Plessner, Helmuth. *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus*. [1924] Bonn: Bouvier Verlag, 1972.

28 Vgl. Cooley, Charles H. *Social Organization. A Study of the Larger Mind*. New York: Charles Scribner's Sons, 1909. https://brocku.ca/MeadProject/Cooley/Cooley_1909/Cooley_1909_toc.html, Part I.

29 Vgl. Geiger, Theodor. *Demokratie ohne Dogma. Die Gesellschaft zwischen Pathos und Nüchternheit*. [1951] Berlin: Duncker & Humblot, 1991, Erstes Buch.

30 Statt «Selbstkonzept» verwende ich den Begriff der «Subjektivität». Näheres hierzu in Kap. IV.1.3. «Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjekt in dieser Abhandlung».

31 Fromm, «Sigmund Freuds Psychoanalyse», S. 251.

überzeugend, mit dem unveränderten Begriff des «Gesellschafts-Charakters»³² zu operieren, obschon interessanterweise dieser aber weiterhin von einigen Autoren als gültiges, wirklichkeitsgetreues Konzept in Anschlag gebracht wird, etwa im Sinne des wieder erwachten Interesses am Konzept der «autoritären Persönlichkeit».³³

Vielmehr halte ich die «Theorie der Selbstkonstruktion»³⁴ für einen fruchtbaren Ausgangspunkt, um meine Konzeption der drei Subjektivitäten (*individuell/independent, gemeinschaftlich/intradependent und gesellschaftlich/interdependent*) zu entwickeln, wobei die gemeinschaftlichen Subjektivitäten eine neue, für die Gegenwart typische Erscheinung, subjektive Innerlichkeit darstellen, und diese eher in der Lage sein sollte, einen Beitrag zur Erklärung gegenwärtiger «sozialer Konflikte» zu leisten. Allen voran das gemeinschaftliche Subjekt ist für fundamentalistische Züge in Neo-Gemeinschaften empfänglich, was zu einer Selbstaufgabe der «Ich-Identität» und somit zu einer Dominanz der «Wir-Identität» führen kann, infolgedessen die Wahrscheinlichkeit steigt, dass sich das Subjekt radikalisiert und es zu einem *kollektiven Subjektivismus* der Neo-Gemeinschaft kommt.

Diese Tendenzen einiger Subjekte zur Radikalisierung und eines *kollektiven Subjektivismus* spiegeln sich in der Überzeugung wider, dass Gefühle Tatsachen erschaffen können, was sich in etwaigen gesellschaftlichen Phänomenen äußert, wie z. B. in einer hochbesetzten, leicht reizbaren «political correctness» und «wokeness», einer übereifrigen «Cancel Culture» und der Überzeugung einer von allen Umständen frei wählbaren Geschlechtsidentität (unabhängig vom biologischen Geschlecht), die alle zusätzlich durch bestimmte weitere Faktoren, auf die ich konkret eingehe, bestärkt werden.

Grundsätzlich ist es mir ein Anliegen in der vorliegenden Dissertation, auch infolge gesellschaftlicher Wandlungen und der Pluralisierung unserer Gesellschaft, die Selbstbestimmung des Subjekts genauer zu beschreiben und auf die hieraus entstehenden Konsequenzen für das Subjekt wie für die Gesellschaft als Ganzes hinzuweisen: (1) auf die *Fundamentalisierungstendenzen* von Neo-Gemeinschaften und (2) der hierdurch stattfindenden *Radikalisierung* einzelner Subjekte, denen eine adäquate Selbstbestimmung missglückte (*individueller Subjektivismus*) und (3) die in einem *kollektiven Subjektivismus*

32 Fromm, «Sigmund Freuds Psychoanalyse», S. 251.

33 Vgl. Decker, Oliver und Brähler, Elmar, (Hg.). *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018*. Gießen: Psychosozial, 2018, Kap. 3.

34 Vgl. Markus, Hazel R. and Kitayama, Shinobu. «Culture and the Self: Implications for Cognition, Emotion, and Motivation,» *Psychological Review*, 98, no. 2 (1991): pp. 224-253.

(«Gefühle schaffen Tatsachen») mündet, der sich (4) in gesellschaftlichen *Kampfschauplätzen* manifestiert.

Um diese Aufgabe zu bewältigen, und eine wirklichkeitsgetreue Analyse der sozialen und psychologischen Realität zu erhalten, habe ich Psychologie und Soziologie, Sozialphilosophie und Sozialtheorie sowie Theorie und Empirie eng miteinander verwoben. Ich hoffe, dass mir das einigermaßen gelungen ist, und meine Analyse womöglich Anstoß gibt in diese Richtung weiter zu forschen – fachübergreifend, interdisziplinär und theorieempirisch-gleichzeitig.

I. Die Notwendigkeit des Subjekts sich selbst neu zu bestimmen

Je enger unser Gesichts-, Wirkungs- und Berührungskreis, desto glücklicher sind wir: je weiter, desto öfter fühlen wir uns gequält, oder geängstigt. Denn mit ihm vermehren und vergrößern sich die Sorgen, Wünsche und Schrecknisse.
(Arthur Schopenhauer)

Unsere Gesellschaft befindet sich in einer Phase, in der sich Vieles, insbesondere durch die Entwicklung digitaler Technologien angetrieben, ändert. Was einst dem Subjekt Orientierung gab, wie etwa allgemeingültige, gesellschaftliche Normen und Werte, aber auch feste Orientierungspunkte in der konkreten Lebenswirklichkeit, wie eine unbefristete Arbeitsstelle oder ein Eigenheim, glückliche und befriedigende Beziehungen oder eine Familiengründung, verlieren zunehmend an ihrer Dauerhaftigkeit. Das ist genau eines der Merkmale, die nach Charim, im Zuge der Pluralisierung der Gesellschaft, kennzeichnend für den «dritten Individualismus» seien.³⁵ Taylor hingegen spricht von einer Pluralisierung von Wertesystemen, und den hieraus resultierenden Spannungen, mit denen sich die «neuezeitliche Identität» auseinandersetzen müsse.³⁶ Diese «Prozesse der Unstetigkeit» – wie ich Charims und Taylors Thesen mit meiner «Orientierungslosigkeit» des Subjekts begrifflich zusammenfassen möchte – werden zusätzlich durch Ereignisse, wie etwa der weltweiten Verbreitung des SARS-CoV-2-Virus³⁷ sowie aktuell dem Einmarsch Russlands in die Ukraine, verdeutlicht und verschärft. Im Zuge dieser «Dynamik» muss das Subjekt neue Aspekte des Halts und der Orientierung finden und gesellschaftlich gemeinsam aushandeln, wie dieser merkliche Schwund an Orientierung und Stabilität wieder «aufgefüllt» werden kann. Jedoch lassen gesellschaftliche Institutionen das Subjekt, verstanden als Staatsbürger, weitestgehend allein. Man kann auch sagen: Institutionen erfüllen ihre gesellschaftliche Funktion ihren Bürgern gegenüber nicht mehr adäquat.³⁸

35 Vgl. Charim, *Ich und die Anderen* und Kap. I.1. «Der «dritte Individualismus» nach Isolde Charim», wo ich auf Charims These des «dritten Individualismus» näher eingehe.

36 Vgl. Charles Taylors Konzept der «neuezeitlichen Identität»: Taylor, *Quellen des Selbst*, Teil V, das ich in Kap. I.2. «Die «neuezeitliche Identität» nach Charles Taylor» vorstelle.

37 «Das Coronavirus SARS-CoV-2 [severe acute respiratory syndrome coronavirus type 2] ist ein Virus, das erstmalig im Dezember 2019 in China in der Millionenmetropole Wuhan beim Menschen nachgewiesen wurde. [...] Das Virus SARS-CoV-2 hat sich in kurzer Zeit sehr effizient insbesondere durch Tröpfcheninfektion, aber auch durch Aerosolinfektion von Mensch zu Mensch ausgebreitet. Demzufolge hat WHO am 11. März 2020 das Infektionsgeschehen als «pandemisch» charakterisiert». Vgl. Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung. «Erreger, Verlauf der Pandemie,» *Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung*, 17. Mai 2021. <https://www.dguv.de/de/praevention/corona/allgemeine-infos/index.jsp>.

38 Vgl. Kap. I.3. «Der Vertrauensverlust des Subjekts in gesellschaftliche Institutionen».

Der resultierende Vertrauensverlust gegenüber gesellschaftlichen Institutionen, wie etwa dem Parteien- und Bildungssystem oder Presse und Rundfunk, äußert sich auf mannigfaltige Weise, und ist gerade in einer komplexen, kontingenten und risikoreichen Welt fatal.³⁹ So stellt (1) ein Merkmal für diesen Vertrauensverlust etwa die Formation gewisser sozialer Bewegungen dar,⁴⁰ wie vor Kurzem noch «PEGIDA»,⁴¹ oder gegenwärtig die «Fridays-for-Future»-Bewegung⁴², und der Protest gegen die staatlichen Anti-Corona-Maßnahmen. Des Weiteren manifestiert sich diese Krise gesellschaftlicher Institutionen (2) auch in einer neuen Grenzziehung zwischen den Bereichen der *Öffentlichkeit* und *Privatheit*,⁴³ sowie (3) den sozialen Formen der *Gesellschaft* und *Gemeinschaft*.⁴⁴ Insbesondere digitale und soziale Medien unterstützen die Vermengung öffentlicher und privater, sowie gesellschaftlicher und gemeinschaftlicher Bereiche. Gerade weil es (noch) keine durch gesellschaftliche Institutionen sinnvoll gesetzte Werte und Normen für digitalkulturelle Interaktionsverhältnisse gibt, müssen die Nutzer diese eigenständig setzen und miteinander jedes Mal neu aushandeln oder sich von Konzernen vorgeben lassen.⁴⁵

Wie bereits angesprochen, gilt das auch für die analoge Welt. Fromm sprach in diesem Zusammenhang von einer gesellschaftlichen «Außenorientierung» des Subjekts, die er in seiner Zeit als «Marketing-Orientierung» beschrieb, innerhalb derer sich das Subjekt primär

39 Vgl. z. B. Luhmann, Niklas, «Familiarity, Confidence, Trust: Problems and Alternatives», in: *Trust: Making and Breaking Cooperative relations* (pp. 94-107), ed. by Diego Gambetta (Oxford: Basil Blackwell, 1988).

40 Vgl. hierzu Putnam, Robert D. *Making democracy work. Civic traditions in modern Italy*. Princeton: Princeton University Press, 1993, Chapter 6.

41 Die Abkürzung «PEGIDA» steht für «Patrioten Europas gegen die Islamisierung des Abendlandes», die sich hauptsächlich gegen eine «Islamisierung des Abendlandes» stellt. Vgl. Pfahl-Traughber, Armin. «Pegida – eine Protestbewegung zwischen Ängsten und Ressentiments. Eine Analyse aus der Sicht der Bewegungs-, Extremismus- und Sozialforschung.» *Bundeszentrale für politische Bildung*. 14. März 2020. <https://www.bpb.de/themen/parteien/rechtspopulismus/200901/pegida-eine-protestbewegung-zwischen-aengsten-und-ressentiments/>.

42 Eine Klimastreik-Bewegung, in der sich insbesondere junge Menschen für die «Rettung» des Klimas engagieren. Vgl. z. B. Fridays for Future. «Unsere Forderungen an die Politik,» aufgerufen am 19. 8. 2020. <https://www.fridaysforfuture.de/forderungen/>.

43 Vgl. Kap. I.4. «Die Logikvermengung von Öffentlichkeit und Privatheit und ihre Bedeutung für das Subjekt».

44 Vgl. Kap. I.5. «Die Logikvermengung von Gesellschaft und Gemeinschaft und ihre Bedeutung für das Subjekt».

45 Diese fehlende «Normsetzung» oder Diskussionskultur wird etwa am Phänomen der «hate speech» ersichtlich. Die Vereinten Nationen definieren «hate speech» wie folgt: «[...] any kind of communication in speech, writing or behaviour, that attacks or uses pejorative or discriminatory language with reference to a person or group on the basis of who they are, in other words, based on their religion, ethnicity, nationality, race, colour, descent, gender or other identity factor». United Nations. «United Nations Strategy and Plan of Action on Hate Speech,» *United Nation*. 19. August 2020. <https://www.un.org/en/genocideprevention/documents/UN%20Strategy%20and%20Plan%20of%20S.2>.

als Ware mit Tauschwert verstünde.⁴⁶ Mit den Zeiten ändern sich jedoch auch die «Außenorientierungen», weswegen Fromms Konzept der «Marketing-Orientierung» überdacht werden muss. Nichtsdestotrotz unabhängig von «Marketing-Orientierung» und anderen möglichen «Orientierungen»: Der gegenwärtig stattfindende gesellschaftliche Wandel erfordert eine enorme Anpassungsleistung auf Seiten des Subjekts. Deswegen beobachten wir gewisse Spannungen nicht nur auf gesellschaftlicher Ebene, sondern auch auf subjektiver Ebene, innerhalb des einzelnen Subjekts.⁴⁷

Reckwitz spricht in diesem Zusammenhang von einem Konflikt zwischen einer «sozialen Logik des Allgemeinen und des Besonderen», welchen er sowohl als materiellen wie auch kulturellen Konflikt begreift.⁴⁸ Diese Zweiteilung jedoch wird m. E. nicht der Komplexität, und der Art der individuellen Emanzipation innerhalb der Gesellschaft gerecht. Daher meine ich, weitere Dimensionen der Polarisierung zusätzlich in Augenschein nehmen zu müssen, wie etwa (1) der Generationenkonflikt («Jung gegen Alt»), (2) der Ost-West-Konflikt («Ostdeutschland gegen Westdeutschland»), (3) der Stadt-Land-Konflikt («Großstadt gegen Provinz») und der (4) Geschlechter-Konflikt. In Anbetracht dessen – und meinem Verständnis nach – besteht grundsätzlich *kein* Konflikt zweier unterschiedlicher Logiken in unserer Gesellschaft, wie es Reckwitz konstatiert. Vielmehr stellt die unpassende Durchdringung sozialer Logiken in bestimmten sozialen Systemen den gesellschaftlichen Zündstoff dar.⁴⁹ Das alles zusammen lässt mich zu meiner *ersten Hypothese* gelangen,⁵⁰ dass für das Subjekt alternative, neue Formen zur Orientierung dienen. Konkret übernehmen diese Orientierungsaufgabe sogenannte *Neo-Gemeinschaften*.⁵¹

Bevor ich jedoch das konkrete Wesen dieser Neo-Gemeinschaften eingehend thematisiere, möchte ich im folgenden Abschnitt näher betrachten, wie sich das Subjekt im digitalkulturellen Wandel selbstbestimmt. Hierzu werde ich zunächst Charims

46 Fromm, Erich «Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie» [1947a], in: *Gesamtausgabe. Band 2: Analytische Charaktertheorie*, hrsg. von Erich Fromm und Rainer Funk (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1980), S. 48.

47 Vgl. Kap. I.6. «Die erforderliche Selbstbestimmung des Subjekts im Zuge kultureller und materieller Unbestimmtheit».

48 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil I sowie Kap. I.7. «Die Selbstbestimmung des Subjekts zwischen einer «sozialen Logik des Allgemeinen» und einer «sozialen Logik des Besonderen» (Andreas Reckwitz)», Kap. I.

49 In Kap. III «Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts» gehe ich hierauf näher ein.

50 Siehe Kap. I.8. «Hypothese 1: Soziologisch-deskriptive Hypothese» zu genauer Formulierung meiner ersten Hypothese.

51 Was z. B. Neo-Gemeinschaften kennzeichnet, und wie diese aussehen, erläutere ich in Kap II «Die möglichen Orientierungspunkte der Selbstbestimmung des Subjekts».

feuilletonistisch-politische, und daher nicht ganz ausgereifte wissenschaftliche These des «dritten Individualismus», mit einigen – meiner Meinung nach – notwendigen Änderungen in ihren Gedankengängen,⁵² neben Taylors Verständnis der «neuzeitlichen Identität»,⁵³ als theoretischen Unterbau nutzen. Dem schließt sich meine Analyse des Vertrauensverlustes in gesellschaftliche Institutionen an,⁵⁴ weil insbesondere dieser das Subjekt nötigt sich selbst neu zu bestimmen.⁵⁵ Im Zuge dessen gehe ich auf Reckwitz' «Logik des Allgemeinen» und «Logik des Besonderen» näher ein,⁵⁶ um hieran anschließend die soziologisch-deskriptive Hypothese meiner Arbeit formulieren.

1. Der «dritte Individualismus» nach Isolde Charim

Je mehr einer an sich selber hat, desto weniger können andere ihm sein.
(Arthur Schopenhauer)

Wie bereits erwähnt: Verschiedene Zeiten verlangen unterschiedliche Formen der Selbstbestimmung seitens des Subjekts. Anstatt von Selbstbestimmung zu sprechen, verwendet Charim den gleichsinnigen Begriff des Individualismus.⁵⁷ Im Rahmen dessen weist sie auf bisher zwei bestehende und wissenschaftlich akzeptierte Arten des Individualismus hin. Zum einen den «ersten Individualismus», der im Zeitraum vom 1800 bis in die 1960er-Jahre zu beobachten war, «[...] [jenen] paradoxen Individualismus, der die Individuen alle gleich gemacht hat»,⁵⁸ das Universelle stand hier vor dem Individuellen. Zeitlich hieran schloss sich der «zweite Individualismus» an, der «[...] sich den vorgegebenen Lebens- und Ausdrucksformen [verweigerte] und sich durch die Suche eines eigenen Weges [bestimmte]»,⁵⁹ Eigenschaften, wie Geschlecht oder Religion, galten als «Gott gegeben», waren somit unverhandelbar. Um in dieser Phase die eigene Identität zu bestätigen,

52 Vgl. Charim, *Ich und die Anderen*.

53 Vgl. Taylor, *Quellen des Selbst*, Teil V.

54 Vgl. Kap. I.3. «Der Vertrauensverlust des Subjekts in gesellschaftliche Institutionen», Kap. I.4. «Die Logikvermischung von Öffentlichkeit und Privatheit und ihre Bedeutung für das Subjekt» und Kap. I.5. «Die Logikvermischung von Gesellschaft und Gemeinschaft und ihre Bedeutung für das Subjekt».

55 Vgl. Kap. I.6. «Die erforderliche Selbstbestimmung des Subjekts im Zuge kultureller und materieller Unbestimmtheit».

56 Vgl. Kap. I.7. «Die Selbstbestimmung des Subjekts zwischen einer «sozialen Logik des Allgemeinen» und einer «sozialen Logik des Besonderen» (Andreas Reckwitz)».

57 Vgl. Charim, *Ich und die Anderen*.

58 Ebd., S. 37.

59 Ebd., S. 38.

bedurfte es notgedrungen einer Gruppe, infolgedessen auch die Unterschiede zwischen den Gruppen in der Öffentlichkeit thematisiert wurden.

Weil Charim in der Gegenwart wiederum beachtliche gesellschaftliche Veränderungen beobachtet, gelangt sie zu der Schlussfolgerung, dass das Subjekt seinen Individualismus auf eine andere Art bestimmen müsse («der dritte Individualismus»)⁶⁰ Ausschlaggebend hierfür sei die Pluralisierung der Gesellschaft.⁶¹ Daher kommt sie zu der Schlussfolgerung:

Wir sind nicht-volle Ichs, unsere eigenste, unsere persönliche Identität ist heute immer auf andere Identitäten bezogen, auf Identitäten, die ganz anders sind. Wir müssen heute notwendigerweise die Außenperspektive auf uns in unsere Innenperspektive, in die Innenperspektive darauf, wer wir sind, einbeziehen. Wir sind weniger selbstverständlich Ich. Wir leben im identitären Prekariat. Und wie jedes Prekariat verlangt uns das mehr Arbeit ab als gesicherte fixe Verhältnisse. [...] Es bedeutet also mehr Aufwand, weniger Ich zu sein.⁶²

Dies wiederum beeinflusse verschiedene gesellschaftliche Ebenen. (1) Aus religiöser Sicht bedeute es die Erschütterung des eigenen Glaubens, weil sich mehrere Religionen gleichwertig gegenüberstünden. «Hier haben wir das Paradoxon der vollen Identitäten in Reinform: Man hat nur dann eine volle Identität, wenn diese einen zugleich ent-subjektiviert. Man ist nur dann ein ganzes Ich, wenn man eingereicht *wird*».⁶³ (2) Im kulturellen Bereich äußere sich die oben genannte gesellschaftliche Pluralisierung im Verlust eindeutiger Bedeutung von Zeichen. «Transgender ist die paradigmatische Figur des dritten Individualismus im Bereich der Kultur»,⁶⁴ wofür exemplarisch Conchita Wurst stünde. Sein/ihr Antipode, der Volks Rock'n Roller Andreas Gabalier, stehe hingegen für eine aggressive Identitätspolitik, die versuche, die eigene «volle» Identität zu bewahren oder neu zu erschaffen, indem sie sich für traditionelle Zeichen der Identität einsetze, wie etwa die Volkstracht. (3) In politischer Hinsicht wiederum offenbare sich der «dritte Individualismus» in einem «politischen Hedonismus».⁶⁵ Das Subjekt folge, einzig und allein seiner eigenen

60 Vgl. Charim, *Ich und die Anderen*, S. 37.

61 «Heute müssen sich alle der Diversität, der Vielfalt stellen». Ebd., S. 48. «Die Pluralisierung verändert unseren Bezug zu anderen, und sie verändert den Bezug zu uns selbst, die Art, wie wir und auf uns selbst beziehen». Ebd., 31. «Pluralisierung bedeutet also: Vielfalt, die sich in jeden von uns einschreibt. Und übersetzt für den Einzelnen bedeutet Pluralisierung: weniger Identität!». Ebd., S. 48.

62 Ebd., S. 48.

63 Ebd., S. 59.

64 Ebd., S. 101.

65 Ebd., Kap. 5.

politischen Lust. Demzufolge misstrauere es jeglicher politischer Autorität. Das einzige, das für das Subjekt tatsächlich zähle, sei dies, dabei zu sein:

Bei den Bewegungen des dritten Individualismus hingegen bleiben die Leute gleich und wollen auch gleich bleiben, [...]. Es ist gewissermaßen ein Outsourcing des Bewegens. Statt *sich* zu bewegen, wird das Bewegen delegiert. An die Stars, an die Experten, an den Erfolg. [...] [Für die Masse] ist nur die Teilhabe am Erfolg vorgesehen. Ihre ganze Bewegung, ihre ganze Veränderung ist jene in eine andere zentrale heutige Figur: Sie sollen zu Fans werden.⁶⁶

An diese interessante Analyse lagern sich einzelne, zusammenhanglose Beobachtungen zum «dritten Individualismus» an, wie etwa, dass das Subjekt des «dritten Individualismus» nicht als «volle» Identität die Öffentlichkeit aufsuchen könne, oder dass Emotionen eine besondere Rolle für das Subjekt spielten.

Ihre Beobachtungen lassen Charim zum Schluss kommen: «Die pluralisierte Gesellschaft birgt kein Versprechen einer gemeinsamen Gesellschaft mehr. Das Minus ist ihr einziges <Versprechen>. Gesellschaft bedeutet also die Verbindung der Unterschiede *qua* einem Minus. Das ist die Formel, die die Pluralisierung benennt».⁶⁷ Denn einst konnte die Nation durch die geschaffene Vorstellung einer homogenen Gesellschaft diese Pluralisierung der Gesellschaft auffangen, nämlich *die* Deutschen, *die* Österreicher, *die* Engländer. Unterschiede, wie Mann oder Frau, jung oder alt, arm oder reich rückten in den Hintergrund. Stattdessen betonte der nationale Gedanke die Gemeinsamkeit. Infolgedessen meinten Subjekte ihrer nationalen Gesellschaft «[...] voll und ganz anzugehören, voll und ganz zu sein [als Subjekt]».⁶⁸

Inzwischen jedoch habe sich die Situation geändert, vielmehr spalte die Nation heutzutage. «Von einer verbindenden Erzählung ist sie zu einer spaltenden geworden. Denn sie gilt nur für fünfzig Prozent der Bevölkerung. [...] Diese Nation kann kein umfassendes Wir, sie kann nur noch ein halbes Wir herstellen».⁶⁹ Dieser Verlust der Identität stelle auch einen Verlust der (westlichen?, demokratischen?) Vormachtstellung dar:

Die Migranten, die Neuen, sollen unsere Grundwerte akzeptieren. [...] Die Demokratie steckt mit den Grundwerten den Rahmen des Zulässigen ab. Aber bei der Diskussion geht es nie darum, dass diese Werte selbst diskutiert, dass sie neu

66 Charim, *Ich und die Anderen*, S. 136.

67 Ebd., S. 212.

68 Ebd., S. 22.

69 Ebd., S. 26.

bestimmt werden können. Sie treten nur als verfestigte, als fixierte, eben als essenzialisierte Vorstellungen auf (genau wie die Leitkultur) die nicht zu hinterfragen sind. Deshalb geht es beim Appell an die Werte ums Einschwören auf eben diese Werte – was kein wirklich demokratischer Vorgang ist. [...] Die Werte werden hervorgeholt wie ein Fetisch, wie eine Beschwörungsformel, um das abzuwehren, was da an Fremdheit auftaucht.⁷⁰

«In diesem Sinne lässt sich Demokratie heute eben nicht über Werte und Inhalte, sondern als ein spezifisches Verhältnis zur Gesellschaft, zu Identitätsgruppen und zu sich selbst verstehen».⁷¹ Infolgedessen sei diese pluralistische Gesellschaft außerstande, eine übergreifende Identität anzubieten, wie es einst die Nation konnte. Einerseits versuche die politische Rechte mit ihrer Feindlichkeit gegenüber politischer Korrektheit eine Gesellschaft für Ähnliche, Gleichgesinnte herzustellen, und positioniere sich somit auf die Seite des Anti-Pluralismus. Demgegenüber stelle sich, andererseits, die politische Linke mit ihrer politischen Korrektheit auf die Seite des Pluralismus. Beide Pole seien somit unvereinbar, eine gemeinsame Gesellschaft daher in weite Ferne.

Wie bereits zu Anfang geschrieben, handelt es sich bei Charims These des «dritten Individualismus»⁷² um keine wissenschaftlich elabourierte. Vielmehr entstammt sie einem populären Sachbuch, welches das Resultat einer Radiosendung ist. Demzufolge verwundert es nicht, dass sich viele der Gedankengänge nur auf der inhaltlichen Oberfläche bewegen, öfters Behauptungen aufgestellt werden und bestimmte Aussagen nicht vollständig interpretiert werden. Zudem scheinen, hier und dort, Charims politisch linksliberale Überzeugungen durch, die zuweilen ihre Analysen einseitig machen.⁷³ Trotz alldem finden sich in Charims Werk aktuelle und treffende Beobachtungen zu ihrer spannenden These des «dritten Individualismus», die besagt, dass sich der Bezug des Subjekts zu sich selbst und zu anderen durch die Pluralisierung der Gesellschaft verändere.⁷⁴

70 Charim, *Ich und die Anderen*, S. 35.

71 Ebd., S. 52.

72 Ebd.

73 Kurzer Einschub: Für ein Sachbuch sind diese Aspekte nicht ärgerlich. Schließlich steht zumeist die allgemeine Verständlichkeit im Vordergrund, um so etwa einen ersten Einblick in die Thematik oder dem Leser eine leichte Auseinandersetzung mit der Materie zu bieten. Bei einem wissenschaftlichen Werk sähe das schon anders aus. Das war jedoch nicht Charims Anspruch.

74 Vgl. Charim, *Ich und die Anderen*.

Dass wir in einer pluralisierten Gesellschaft leben, ist wohl kaum zu bestreiten, bereits Beck sprach von einer Pluralisierung der Gesellschaft.⁷⁵ Und wie Charim selbst schreibt, diene die Nationenbildung u. a. auch dazu die Gesellschaft zu homogenisieren, was gegenwärtig jedoch nicht mehr zutreffend sei.⁷⁶ Diesem Punkt kann man freilich zustimmen, man kann ihm aber auch aus einer anderen Perspektive betrachten: Die Idee der Anti-Nation (wie etwa der Kosmopolitismus oder Internationalismus) spaltet die Gesellschaft ebenso wie die Idee der Nation. Daher wäre, Charims Gedankengang folgend, richtigerweise zu konstatieren, dass sowohl Vertreter der Nation als auch Vertreter des Kosmopolitismus Positionen vertreten, die sich unversöhnlich gegenüber stehen und somit einen tiefen Graben in die Gesellschaft bauen. Doch auch diese *Rivalität* ist nur eine vermeintliche. Deswegen vermeintlich, weil der Gedanke der Nation und des Kosmopolitismus durchaus harmonisch nebeneinander existieren können. Ihre Koexistenz sei sogar für eine gelingende Demokratie unabdingbar, meint der Soziologe Wolfgang Streeck:

Meine These ist: Ein in eine internationale Friedensordnung eingebetteter, souveräner, nicht zu großer Nationalstaat ist das einzige politische Gebilde, das demokratisierbar ist, also verpflichtet werden kann, die Interessen nicht elitärer Bevölkerungsmehrheiten mittels Rückbettung seiner politischen Ökonomie in die sie tragende Gesellschaft zur Geltung zu bringen.⁷⁷

Streecks Ansicht folgend, spalten weder Nationalismus noch Kosmopolitismus die Gesellschaft, wie es Charim für den Nationalismus konstatiert, sondern die apodiktische Haltung ihrer jeweiligen Vertreter, die sich nicht an die neue (gesellschaftliche) Realität anpassen möchten. Genau an diesem Punkt greift, als etwaiger Lösungsansatz, mein Konzept der Neo-Gemeinschaft ein, das einerseits dem gesellschaftlichen Pluralismus gerechter wird, andererseits die vielfältigen, gesellschaftlichen Konflikte besser erklären könnte.⁷⁸

Doch zurück zu Charims Behauptung, die Pluralisierung der Gesellschaft affiziere auch die subjektive Identität in dem Sinne, dass das Subjekt über weniger Identität verfüge, es folglich in einem «*identitären Prekariat*» lebe.⁷⁹ Es stellt sich notwendigerweise die Frage: Wieso soll die Identität «weniger» sein? Doch auf diesen Aspekt geht Charim nicht näher ein,

75 Vgl. Beck, *Risikogesellschaft*, Zweiter Teil.

76 Vgl. Charim, *Ich und die Anderen*, Kap. 1.

77 Streeck, Wolfgang. *Zwischen Globalismus und Demokratie. Politische Ökonomie im ausgehenden Neoliberalismus*. Berlin: Suhrkamp, 2020, S. 60.

78 Vgl. hierzu auch Kap. II «Die möglichen Orientierungspunkte der Selbstbestimmung des Subjekts».

79 Vgl. Charim, *Ich und die Andere*, Kap. 2.

ebenso wenig auf ihre Behauptung, die Pluralisierung berühre das tatsächliche Leben des Subjekts. Das lässt z. B. die Frage aufkommen: Meint Charim damit den fortschreitenden Individualisierungsprozess nach Beck,⁸⁰ also die Loslösung aus traditionellen Banden und die selbstbestimmte Wahl aus einer noch größeren Vielzahl von Möglichkeiten als früher, die zu weniger Identität führen soll? Oder schwebt Charim etwas anderes vor? Trotz dieser offenen Fragen: Nehmen wir an, Charim beziehe sich auf Becks Individualisierungsprozess⁸¹: Zeigt sich dann hier nicht ein veraltetes, essentialistisches Verständnis von Identität, das schon seit Langem abgelöst wurde, z. B. durch die «Patchwork-Identität»⁸²? Spiegelt sich in ihrer Auffassung, ihrer Bezeichnung des «identitären Prekariats» nicht vielmehr eine bereits wertende Lesart wider, die es als *Negativum* betrachtet, dass sich das Subjekt nicht mehr voll und ganz, z. B. über seine Religionsgemeinschaft identifizieren kann? Doch wie Charim über die Identifikation über eine Religionsgemeinschaft selbst schreibt: «Hier haben wir das Paradoxon der vollen Identitäten in Reinform: Man hat nur dann eine «volle» Identität, wenn diese einen zugleich ent-subjektiviert».⁸³ Ist das nicht ein Widerspruch? Sowohl eine «volle» als auch eine «nicht-volle Identität» wären demnach nicht erstrebenswert. Was aber dann?

Zudem: Was genau versteht Charim unter «Ent-Subjektivierung»? Aus ihren Aussagen kann ich nur herauslesen, dass sie es, als etwas für das Subjekt, Nachteiliges begreift. Folgt man diesem Gedankengang nun weiter, stellt sich wiederum die Frage, ob man diese neue Form der Selbstbestimmung des Subjekts nicht auch als etwas Vorteilhaftes betrachten könnte, als ein *Positivum*, das es dem Subjekt ermöglicht selbst zu entscheiden, wer es sein möchte und sich letztlich eigenständig zu «ent-subjektivieren». Daher könnte man auch anstatt eines «identitären Prekariats» von einer *identitären Wahlmöglichkeit* oder *identitären Offenheit* des Subjekts sprechen. In dieser Hinsicht stellte sich die Frage, ob es gerechtfertigt ist von «Ent-Subjektivierung»⁸⁴ zu sprechen, schließlich ist das Subjekt in einen sozialen Kontext eingebettet, aus dem es seine Identität speist: Bewegt sich das Subjekt in einem Milieu, wo «Ent-Subjektivierungs»-Tendenzen vorherrschen, so entscheidet sich das Subjekt letztlich eigenständig und bewusst «weniger» Ich zu sein.

80 Vgl. Beck, *Risikogesellschaft*, Zweiter Teil.

81 Ebd.

82 Vgl. Keupp, *Patchwork-Identität*.

83 Charim, *Ich und die Anderen*, S. 59.

84 Vgl. etwa die Theorie der Selbstkonstruktion nach Markus, Hazel R. and Kitayama, Shinobu. «Culture and the Self: Implications for Cognition, Emotion, and Motivation,» *Psychological Review*, 98, no. 2 (1991): pp. 224-253 oder die «Wir-Ich-Balance» nach Elias, *Gesellschaft*, Kap. III.

Damit komme ich zu einem weiteren fraglichen Punkt, nämlich, ob und inwiefern die Pluralisierung der Gesellschaft die tatsächliche Lebensrealität darstellt. Wie Reckwitz und Koppetsch darlegen, sind selbst Kosmopoliten weniger kosmopolitisch als sie glauben.^{85 86} Obwohl sie über die ganze Welt hinweg vernetzt sind, regelmäßig von London über Shanghai nach Sydney reisen, so bewegen sie sich doch in relativ homogenen Kreisen: ähnlich gut situiert, ähnlicher Beruf, ähnlicher Verdienst. Weder das Geschlecht noch die Hautfarbe oder die Nation spielen eine Rolle. Um in Charims Logik zu verbleiben: Was Kosmopoliten eint, ist ihr gemeinsamer Lebensstil, oder in Charims Worten, ihre «verbindende Erzählung». Daher stellt sich die Frage, wo Charim ein «Weniger» an Identität beobachtet. Schließlich ersetzte die *kosmopolitische* Erzählung die einstige Erzählung der *Nation*. Infolgedessen entstand abermals eine *Gesellschaft für Ähnliche*, also genau das, was Charim der politischen Rechte unterstellt. Daher muss man, Charims Gedankengang folgend, sagen, dass sowohl politisch Linke (der Einfachheit halber unter Kosmopoliten subsumiert) als auch politisch Rechte (vereinfacht gesagt Nationalisten) auf der Seite des Anti-Pluralismus stehen.

Meiner Ansicht nach resultiert die von Charim konstatierte Homogenität nicht aufgrund einer Partei, die sich dem Pluralismus verwehrt und somit zu einer Verfestigung zweier gegenüberstehender Blöcken führte. Vielmehr spiegelt sich – meiner Meinung nach – die Homogenisierung der Gesellschaft in einer Pluralisierung kleinerer Gemeinschaften wider, nämlich in der Formation sogenannter Neo-Gemeinschaften. Diese wiederum beeinflussen die Identitätsarbeit des Subjekts, helfen diesem sich selbst zu bestimmen (angelehnt an Charim würde ich von *identitärer Offenheit* sprechen). Diesem Verständnis nach könnte man Charims Konzept der «nicht-vollen Identität», oder wie ich es zutreffenderweise nennen würde, der *identitären Offenheit*, als Beleg betrachten, dass sich gegenwärtig die Identität mehr aus einem «Wir» als aus einem «Ich» speist, jedoch in modifizierter Form, und anders als es früher der Fall war.⁸⁷

Um ihre These zu belegen, – die wie ich oben gezeigt habe, durchaus kritisch zu betrachten ist –, verweist Charim zusätzlich auf die Bereiche der (1) Religion, der (2) Kultur und der (3) Politik. (1) Hinsichtlich der Religion konstatiert sie, dass es dem Gläubigen durch die Sichtbarkeit der Vielzahl von Religionen schwerfalle nicht an seinen eigenen Glauben zu

85 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

86 Vgl. Koppetsch, Cornelia. *Die Gesellschaft des Zorns. Rechtspopulismus im Zeitalter der Globalisierung*. Bielefeld: transcript, 2019, Kap. 6.

87 Darauf gehe ich in Kap. IV «Die gemeinschaftliche Subjektivität als dominierende Innerlichkeit», u. a. mithilfe der «Ich-Identität» und «Wir-Identität», näher ein. Siehe hierzu Elias, *Gesellschaft*, Kap. III.

zweifeln.⁸⁸ Jedoch gibt es genügend Beispiele, die verdeutlichen, dass es ein Nebeneinander schon immer gab, wie z. B. die friedliche Koexistenz, nicht nur der drei monotheistischen Religionen, sondern auch ihrer religiösen Unterformen etwa in Jerusalem. Zudem wies ich, anhand des kosmopolitischen Subjekts, bereits auf die Bestrebung der Subjekte hin, sich mit ähnlichen Anderen zusammenzuschließen. So treffen sich Christen weiterhin in der Kirche, Juden in der Synagoge und Muslime in der Moschee, und bleiben somit zumeist in ihrer eigenen Religionsgemeinschaft. (2) In kultureller Hinsicht beobachtet Charim einen Verlust eindeutiger Bedeutung von Zeichen. Exemplarisch verweist sie auf Conchita Wurst und Andreas Gabalier. Beide spielten gleichermaßen mit der Zweideutigkeit von Zeichen, Wurst indem er seinen männlichen Bart in Kontrast zu seiner weiblichen Kleidung bringe, Gabalier, indem er Volkstümlichkeit mit Rock'n'Roll verbinde.⁸⁹ Weswegen Charim Gabalier eine aggressive Identitätspolitik unterstellt, Wurst hingegen nicht, erklärt sie nicht. (3) In der Politik wiederum zeige sich die Pluralisierung in einem «politischen Hedonismus», demzufolge das Subjekt einzig und allein seiner politischen Lust folge, was ein Misstrauen gegenüber politischen und anderen Institutionen zu Folge habe.⁹⁰ Ich stimme der Beobachtung zu, dass ein grundsätzlicher Vertrauensverlust gegenüber institutionellen Organisationen zu konstatieren sei, sehe hierfür aber andere Gründe als bestimmend.⁹¹ Zudem bezweifle ich, ob es gerecht ist, dem Subjekt zu unterstellen, dass es nur nach Lust und Laune politisch partizipiere, oder wie Charim es an anderer Stelle überpointiert, nur «um dabei zu sein».

Grundsätzlich aber betrachte ich gerade dieses «Dabei-sein» als primär handlungsmotivierend für das Subjekt, sich Gemeinschaften anzuschließen – oder wie ich diese bezeichne: Neo-Gemeinschaften. Charim zustimmend, erkenne ich daher die bedeutende Rolle von Emotionen bei diesen Prozessen an, jedoch im Gegensatz zu ihr, betrachte ich die *emotional-soziale* Komponente als die bedeutsamste an, also das Zugehörigkeitsgefühl, und nicht einfach das Erleben einer Emotion qua Emotion.

Obwohl es noch mehrere fragwürdige Aspekte in Charims Gedankengängen gibt, möchte ich im Folgenden nur noch auf zwei weitere, von mir bereits erwähnte Punkte, näher eingehen. Zum einen unterstellt Charim, dass das Subjekt des «dritten Individualismus» nicht

88 Vgl. Charim, *Ich und die Anderen*, Kap. 3.

89 Ebd.

90 Ebd.

91 Siehe hierzu Kap. I.3. «Der Vertrauensverlust des Subjekts in gesellschaftliche Institutionen».

als «volle» Identität in die Öffentlichkeit gehen könne. Abgesehen von der bereits genannten begrifflichen Unklarheit einer «vollen» Identität, stellt sich hiermit die folgende Frage: Warum strebt Charim eine Aufhebung der Sphären von *Öffentlichkeit* und *Privatheit*, zu Gunsten des Privaten an? Die Trennung von Privatem und Öffentlichem hat durchaus einen hohen praktischen Nutzen, wie ich in Kapitel I.4 darlege. Zweitens behauptet Charim, der Verlust der «vollen» Identität stelle auch einen Verlust der gegenwärtigen Vormachtstellung dar, den sie in Positionen vertreten sieht, denen zu Folge etwa Migranten «unsere» Grundwerte und das demokratische System akzeptieren müssten. Ohne diesen Machtanspruch würde man über diese Werte verhandeln und nicht so starr auf diesen beharren. Es stellt sich m. E. jedoch die Frage, ob diese «Machtperspektive» Charims legitim ist. So könnte man das von ihr beschriebene Verhalten vor dem Hintergrund des *Anstandes* beschreiben: «When in Rome, do as the Romans do», oder zu deutsch: «Man soll sich den örtlichen Gepflogenheiten anpassen». Aus dieser Perspektive hat dieses Verhalten mit Macht oder dergleichen wenig zu tun, vielmehr spiegelt sich hier der Respekt vor den Werten eines fremden, anderen Kulturkreises wider. So ist es nicht ungewöhnlich, dass Staatsfrauen bei ihrem Besuch in muslimischen Ländern sich der dortigen Kleiderordnung anpassen und mit Kopftuch gastieren. Ähnliches sieht man, auf mikrosoziologischer Ebene, etwa beim Besuch von Freunden. Auch hier passt sich der Gast den Bedürfnissen der Freunde an. Möchten diese, dass man die Schuhe auszieht, bevor man ihre vier Wände betritt, bevorzugen sie es, wenn man sich nur in ein, zwei Räumen des Hauses aufhält, betrachten die Freunde es als kritisch, wenn man sich an Kühlschrank und Hausbar selbst bedient? Kurzum: Der Gast bemüht sich dem Gastgeber so wenige Umstände wie möglich zu machen.

Darüber hinaus könnte man durch Charims Aussagen den Eindruck erhalten, sie zweifle grundsätzlich an der Demokratie, insofern sie Demokratie nur als einen weiteren Wert betrachtet, über den man verhandeln könne. Wird es jedoch nicht dem demokratischen System angemessener dieses als Gussform, Rahmenbedingung zu betrachten, welches ermöglicht demokratisch legitimierte Werte innerhalb dieses Systems zu verhandeln? Mit dieser Annahme sind individuelle Freiheit, Gleichheit vor dem Gesetz und Menschenrechte als universal und gerade nicht als verhandelbar zu betrachten. Erst dieser Hintergrund des Unverhandelbaren stabilisiert die Demokratie und ermöglicht den großen Spielraum demokratisch legitimer Kontroversen um bestimmte Werte und Normen. Positionen, die diametral zum heutigen Grundverständnis eines vollen demokratischen Systems stehen, wie etwa die Ungleichstellung von Mann und Frau, die höhere Wichtigkeit religiöser Überzeugungen gegenüber demokratischen Rahmenbedingungen oder die Durchsetzung

eigener Interessen auf gewaltsamen Wege, müssten gemäß diesem Grundverständnis unberücksichtigt bleiben, denn sie stellen sie eine Gefahr für das demokratische System als Ganzes dar. Hingegen scheint in der Konsequenz von Charims Auffassung zu liegen, dass antidemokratische genau wie demokratische Positionen als gleichwertige gelten sollten. Wäre es so, wäre das eine immense Herausforderung für die Demokratie und könnte im schlimmsten Falle zur Selbstdemontage der Demokratie führen.

2. Die «neuzeitliche Identität» nach Charles Taylor

Wer tief in die Welt gesehen hat, errät wohl, welche Weisheit darin liegt, dass die Menschen oberflächlich sind. Es ist ihr erhaltener Instinkt, der sie lehrt, flüchtig, leicht und falsch zu sein.
(Friedrich Nietzsche)

Bereits mehr als zwei Jahrzehnte vor Charim⁹² rekonstruierte bereits Taylor eine, wie er es sah, typisch charakteristische neuartige Form der Selbstbestimmung des Subjekts, die er als «neuzeitliche Identität» bezeichnete.⁹³ Charakteristisch für diese seien «Spannungen innerhalb der neuzeitlichen Identität selbst, [...]»⁹⁴ sowie Spannungen zwischen «neuzeitlichen Identitäten». Diese beiden Spannungsformen resultierten einerseits aus der gesellschaftlichen Vervielfältigung von Wertesystemen, andererseits aus der Spannung zwischen der Wertorientierung des Instrumentalismus und der Wertorientierung der Romantik, sowie aus unterschiedlich-unversöhnlichen Ansichten über die Quellen moralischer Maßstäbe. Wie es Taylor konkret formuliert: «Unter der Decke der Übereinstimmung hinsichtlich der moralischen Maßstäbe liegen Ungewißheit und Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der konstitutiven Güter. Das zweite große Spannungsgebiet umfaßt den Konflikt zwischen «desengagiertem»⁹⁵ Instrumentalismus und dem romantischen oder modernen Aufbegehren gegen diesen Instrumentalismus»:⁹⁶

Damit öffnet sich ein dritter Bereich potentieller Konflikte: Nach der Frage hinsichtlich der Quellen unserer moralischen Maßstäbe und nach der, welche einen

92 Vgl. Charim, *Ich und die Anderen*.

93 Vgl. Taylor, *Quellen des Selbst*, Teil V.

94 Ebd., S. 868.

95 «Die desengagierte Anschauung stützt sich offenbar weitgehend auf unser Vermögen der desengagierten Vernunft. Dies ist die Quelle, die die nüchterne Ethik der selbstverantwortlichen Freiheit – die mutige Ethik des Glaubens – speist». Ebd., S. 856.

96 Ebd., S. 861.

Gegensatz aufbaut zwischen desengagiertem Instrumentalismus und gehaltvollerer Erfüllung, stellt sich die weitere Frage, ob diese moralischen Maßstäbe nicht unvereinbar seien mit jener Erfüllung; ob die Moral im Hinblick auf Ganzheit nicht einen hohen Preis von uns fordere.⁹⁷

Trotz dieser (Werte-)Konflikte, die zu gesellschaftlichen Spannungen führten, weist Taylor auf die grundsätzliche Bedeutsamkeit eines verlässlichen Wertesystems für das Subjekt hin:

Unser normatives Verständnis von Selbstverwirklichung setzt [...] voraus, daß außer dem Selbst noch andere Dinge wichtig sind, daß es einige Güter oder Zwecke gibt, deren Förderung für uns von Bedeutung ist und daher den Sinn stiften kann, der für ein erfüllendes Leben erforderlich ist. Der totale und ganz widerspruchsfreie Subjektivismus würde in Richtung Gehaltlosigkeit tendieren: In einer Welt, in der außer der Selbsterfüllung buchstäblich nichts mehr wichtig ist, würde auch nichts mehr als Erfüllung gelten.⁹⁸

Ein Verlust dieses Sinns zeige sich symptomatisch in verbreiteten Neigungen zum politischen Extremismus, namentlich bei Jüngeren:

[D]a das Fehlen jeglichen Sinns oft von einem Gefühl der Schuld begleitet ist, sprechen sie in manchen Fällen auf eine Ideologie der Polarisierung an, in der man sowohl einen Sinn für die Richtung wiederfindet als auch ein Gefühl der Reinheit, indem man in unversöhnlicher Feindschaft gegen die Kräfte der Finsternis antritt. Je unversöhnlicher, ja gewaltsamer die Feindschaft, desto mehr wird die Polarität als absolute dargestellt und desto stärker ist das Gefühl der Trennung vom Bösen und daher der Reinheit.^{99 100}

Gerade moralische Maßstäbe und Werte, die außerhalb der eigenen Bedürfnisse lägen, gäben dem Subjekt einen übergeordneten Sinn im Leben. Diese Maßstäbe variierten jedoch von Subjekt zu Subjekt bzw. von Gruppe zu Gruppe, weswegen es zu den oben genannten (Werte-)Konflikten komme, da jede Gruppe für sich beanspruche im Besitz des «wahren» Wertesystems zu sein.

Infolgedessen, ergänzt Taylor, müssten bestehende Theorien zur «neuzeitlichen Identität»¹⁰¹ kritisch betrachtet werden, da sie nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit aufgriffen, nämlich jenen, der gesellschaftlich akzeptiert werde. Weil ihre

97 Taylor, *Quellen des Selbst*, S. 861.

98 Ebd., S. 876.

99 Ebd., S. 892.

100 Vgl. hierzu auch Kap. IV.4.5. «Freund-Feind-Denken» zum Freund-Feind-Denken.

101 Vgl. Taylor, *Quellen des Selbst*, Teil V.

Realitätsdarstellung begrenzt sei, würden einige Theorien der gesellschaftlichen Vielfalt von Werten nicht wirklich gerecht, eine historisch «selektive Blindheit durch philosophische Überlegungen»^{102 103} müsse daher anerkannt werden.

Vergleicht man Taylors Ansichten zur «neuzeitlichen Identität»¹⁰⁴ mit dem «dritten Individualismus» von Charim¹⁰⁵, wird ihre jeweils unterschiedliche Einstellung gegenüber Werten augenfällig. Während Charim einen gesamtgesellschaftlichen Konsens über Werte, bis hin zu einem gemeinsamen Verständnis einer demokratischen Gesellschaft mittels Diskussion *contre coeur* für erstrebenswert hält,¹⁰⁶ akzeptiert und befürwortet Taylor die Pluralität unterschiedlicher Wertesysteme.¹⁰⁷ Eben diesen Verlust eines *gemeinsamen* Wertesystems betrachtet Charim als nicht förderlich für das Subjekt. «Das Minus ist ihr einziges <Versprechen>. Gesellschaft bedeutet also die Verbindung der Unterschiede qua einem Minus».¹⁰⁸ Dies führe, wie gesagt, zu einem «identitären Prekariat». Im Gegensatz hierzu, spielt für Taylor weniger ein *gesamtgesellschaftliches* Wertesystem für das Subjekt eine entscheidende Rolle, als vielmehr seine Einbettung in *ein* Wertesystem. «Definiert wird meine Identität durch die Bindungen und Identifikationen, die den Rahmen oder Horizont abgeben, innerhalb dessen ich von Fall zu Fall bestimmen und versuchen kann, was gut oder wertvoll ist oder was getan werden sollte bzw. was ich billige oder ablehne».¹⁰⁹ Infolgedessen fasst Taylor gesellschaftlich-politische Extremisierungen als Suche nach einem Sinn außerhalb des Subjekts auf, beziehungsweise als Suche nach einem tragfähigen Wertesystem. Charim hingegen sieht die Ursache dieser verhärteten Werte-Fronten, konkret zwischen Kosmopoliten und Nationalisten, im Fehlen eines gesellschaftlich übergreifenden Wertesystems, ein Mangel, der das Subjekt als «nicht-volles Ich» zurück lässt.

Obwohl beide Erklärungsansätze plausibel gesellschaftliche Wertekonflikte erklären, äußerte ich bereits Bedenken hinsichtlich Charims Interpretation der «nicht-vollen Identität». Meiner Meinung nach spiegelt sich in ihren Beobachtungen vielmehr eine neue Form der

102 Taylor, *Quellen des Selbst*, S. 887.

103 *Nota bene*: Bereits 1995 stellte Niklas Luhmann mit seiner «Beobachtung zweiter Ordnung» ein Werkzeug vor, dass eben diese – wie ich es bezeichnen würde – «selektive Blindheit» teilweise kompensieren könne. Vgl. hierzu Luhmann, Niklas. *Die Kunst der Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1995, Kap. 2.

104 Vgl. Taylor, *Quellen des Selbst*, Teil V.

105 Vgl. Charim, *Ich und die Anderen*.

106 Ebd., Kap. 5.

107 Vgl. Taylor, *Quellen des Selbst*, Teil V.

108 Charim, *Ich und die Anderen*, S. 212.

109 Taylor, *Quellen des Selbst*, S. 55.

Selbstbestimmung des Subjekts, nämlich – wie ich es sehen möchte – überwiegend aus einem «Wir», aus einer Gruppe – oder wie ich später genauer ausführen werde – aus Neo-Gemeinschaften. Eben diese übernehmen heutzutage die von Taylor beobachtete «Wertevermittlung», da Subjektivierung und Selbstverwirklichung weiter zunehmen¹¹⁰ und das Vertrauen gegenüber staatlichen Institutionen abnimmt.

3. Der Vertrauensverlust des Subjekts in gesellschaftliche Institutionen

*Mangelndes Vertrauen ist nichts als das Ergebnis von Schwierigkeiten. Schwierigkeiten haben ihren Ursprung in mangelndem Vertrauen
(Seneca)*

Der zuletzt markierte Vertrauensverlust resultiert primär daher, dass die für die Aufrechterhaltung von zweckrationalen Beziehungen unabdingbaren wohlfahrtsstaatlichen Regulative, wie etwa eine adäquate Arbeits-, Sozial- und Steuerpolitik,¹¹¹ zunehmend an gesellschaftlich-lebenswirkliche Bedeutung für Identitätsbelange verlieren, weswegen es zunehmend dem Subjekt obliegt privat für sich vorzusorgen – sei es für die Bildung der Kinder oder für die eigene finanzielle Absicherung im Alter. Diese Form der Selbstversorgung stellt selbstverständlich für diejenigen, die über genügend finanzielle Absicherung verfügen, «nur» eine zusätzliche materielle Belastung dar, die es zu meistern gilt. Entweder können sie aufgrund elterlicher oder familiärer Rücklagen, wie etwa Immobilien, ihre monatlichen Fixkosten reduzieren und weiterhin ihren Lebensstil (mit regelmäßigen Kurzreisen, mit Besuchen kultureller Einrichtungen etc.) und mit einer für ihre soziale Gruppe typischen Lebensführung beibehalten, oder sie weichen auf die Logik der «Sharing Economy»¹¹² aus, die statt auf den Besitz bestimmter Gegenstände auf das Teilen, beispielsweise von Autos setzt, wie beim Car Sharing. Doch diejenigen, – und ihre Zahl steigt – die nicht über genügend Eigenkapital und Vermögen verfügen, oder so wenig durch ihre

110 Siehe etwa die «Subjektivierung der Arbeit»: Moldaschl, Manfred und Voß, Günter. *Subjektivierung von Arbeit. Arbeit, Innovation und Nachhaltigkeit*. München/Mehring: Rainer Hampp Verlag, 2002, oder die «erfolgreiche Selbstverwirklichung» nach Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V, auf die ich in einem anderen Kontext näher eingehen werde.

111 Vgl. z. B. Hartmann, Michael. *Die Abgehobenen. Wie die Eliten die Demokratie gefährden*. Frankfurt/New York: Campus, 2018, Kap. 5.

112 «Sharing Economy» bezieht sich auf den Gemeinschaftskonsum und meint das gegenseitige, systematische Ausleihen unterschiedlicher Nutzprodukte. Vgl. etwa Rifkin, Jeremy. *The Third Industrial Revolution. How Lateral Power is Transforming Energy, the Economy, and the World*. London: Palgrave Macmillan, 2011.

Lohnarbeit verdienen,¹¹³ um etwas ansparen zu können, werden zunehmend mit ihren existentiellen Problemen, Sorgen und Nöten alleine gelassen: Wo finden Eltern eine gute staatliche Schule, in der die Kinder qualitativ hochwertigen Lehrstoff, in einer anregenden Lernumgebung, durch kompetentes Lehrpersonal vermittelt bekommen und sich nicht gegenseitig hänseln, mobben oder gar aggressiv aufeinandertreffen? Wie kommt die Friseurin von A nach B, wenn sie kein Auto besitzt und weder Bus noch Bahn die Gemeinde A anfahren? Wie kann sich der gemobbte Arbeitnehmer juristisch gegen seinen Vorgesetzten wehren, wenn er nicht über die finanziellen Mittel verfügt, um einerseits die eingangs anfallenden Kosten zu übernehmen und andererseits, sollte er das Gerichtsverfahren verlieren, alleinig sowohl die eigenen als auch die gegnerischen Gerichtskosten bezahlen muss?

Auch die Folgen der politischen Maßnahmen zur Eindämmung des SARS-CoV-2-Virus verdeutlichten diese Phänomene materieller Ungleichheit. Wer es sich, insbesondere in der Anfangsphase der Pandemie, leisten konnte, wie etwa unbefristet beschäftigte Universitätsangehörige, verbeamtete Verwaltungsmitarbeiter oder arrivierte Freiberufler, wie Journalisten, Schriftsteller und Architekten, beging Stadtflucht und schottete sich, dank Home-Office, auf seinem Anwesen ab und verlagerte die bisherigen Freizeitaktivitäten ins eigene Heim. Um zu karikieren: Wenn noch nicht vorhanden, entstand so ein neuer Swimming-Pool für die regelmäßigen Schwimmübungen,¹¹⁴ ein neuer Fitness-Raum für den Muskelaufbau oder das alte Gästezimmer wurde in ein Kunstatelier verwandelt. Die Kinder, die im Home-Schooling saßen, erhielten online Nachhilfeunterricht, ihnen wurden Nachhilfematerialien gekauft und anschließend konnten sich die Kinder auf dem Anwesen, im eigenen Garten mit dem Familienhund und Geschwistern austoben. Um ihnen die Pandemie so erträglich wie möglich zu machen, wurden sie mit Spielzeug und technischen Geräten abgelenkt. Anders sah das z. B. bei Verkäufern, Krankenpersonal und Busfahrern aus. Diese hatten nicht die Möglichkeit vom Home-Office aus zu arbeiten und waren «schutzlos» – einem noch damals in seiner tatsächlichen Gefährlichkeit unbekanntem Virus – ausgesetzt. Ihr Lohn ermöglichte es ihnen nicht, spontan eine Immobilie auf dem Land zu

113 So erhalten z. B. die reichsten zehn Prozent innerhalb der deutschen Bevölkerung die Hälfte aller Erbschaften und Schenkungen. Vgl. hierzu Baresel, Kira et al., «Hälfte aller Erbschaften und Schenkungen geht an die reichsten zehn Prozent aller Begünstigten,» *DIW Wochenbericht*, Nr. 5 (2021): S. 63-71.

114 Schwimmbadbauer erlebten im Jahre 2020, während der Corona-Pandemie, einen regelrechten Ansturm. Vgl. z. B. Joho, Katja. «Boom der Heim-Schwimmer. Pools sind das neue Toilettenpapier,» *Wirtschaftswoche*. 24. September 2020. <https://www.wiwo.de/unternehmen/dienstleister/boom-der-heim-schwimmer-pools-sind-das-neue-toilettenpapier/26080292.html>.

erwerben. Stattdessen musste man in beengten Wohnverhältnissen ohne Garten, ohne Sportraum und ohne Freizeitraum durch die Pandemie kommen. Weil sich niemand um die Kinder kümmern konnte, wurden diese, wenn möglich, in die Notbetreuung geschickt. Andernfalls mussten ältere Geschwister die elterlichen Aufgaben übernehmen und den Jüngeren bei der Bewältigung des Lernstoffes und der Hausaufgaben behilflich sein, was wiederum deren Schul- oder Ausbildungs- und Studienleistungen beeinträchtigte. Die Standing-Ovations der klatschenden Bevölkerung auf den Balkonen für Beschäftigte «systemrelevanter Berufe», *de facto* ohne merkliche finanzielle und arbeitstechnische Entlastung, schienen vor diesem Hintergrund geradezu verhöhenswert.

Das gesamte pandemische Geschehen rückte folglich folgende gesellschaftliche Tendenzen verstärkt in den Vordergrund: Mehr und mehr wirtschaftliche und somit auch kulturelle und politische Schranken entscheiden über die politische Einflussnahme und den Zugang zu Verbrauchs- und Freizeitgütern des Subjekts, die der Wohlfahrtsstaat durch politische Einflussnahme nicht mehr zu regulieren vermag.¹¹⁵ Zu komplex und zu vielfältig sind die gesellschaftlichen Probleme, die es nicht nur auf innenpolitischer, sondern auch auf außenpolitischer Ebene, unter Berücksichtigung komplex verwobener Interessenkonflikte unterschiedlicher politischer, wirtschaftlicher und gewerkschaftlicher Institutionen, zu lösen gilt.¹¹⁶ Zusätzlich erschweren träge und langwierig andauernde bürokratische Prozesse, zeitnah und angemessen, auf immer schneller erforderlich zu lösende Probleme unterschiedlicher Art einzugehen. Augenscheinlich bleibt der bürokratische Apparat vom «Akzelerationszirkel»¹¹⁷ bestehend aus (1) technischer Beschleunigung, (2) Beschleunigung des sozialen Wandels und (3) Beschleunigung des Lebenstempos¹¹⁸ unberührt, sodass sich

115 Ungleiches Vermögen geht mit ungleichen politischen Einflussmöglichkeiten einher. Vgl. z. B. Stiglitz, Joseph E. *Der Preis der Ungleichheit. Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht*. München: Siedler, 2012, Kap. 7.

116 Vgl. z. B. auf innenpolitischer Ebene das Problem steigender Benzin- und Energiepreise, Miet- und Lebensmittelpreise, und auf außenpolitischer Ebene die adäquate Antwort auf Russlands völkerrechtlich widrigen Einmarsch in die Ukraine: «Wie reagiert man konkret auf Russlands Völkerbruch?», «Welche konkreten wirtschaftlichen und politischen Sanktionen sollen umgesetzt werden?», «Inwiefern ist eine militärische Unterstützung der Ukraine umsetzbar und zielführend?» und «Wie kann man zukünftig, durch vorausschauendes und abwägendes Verhalten, eine solche Situation möglichst verhindern?». Neben diesen unterschiedlichen Interessen, etwa der Innen- und Außenpolitik, gilt es zusätzlich die zeitliche Dimension zu berücksichtigen, d. h. kurzfristige, mittelfristige und langfristige Ziele gegeneinander abzuwägen, miteinander in Einklang zu bringen und in eine bestimmte, *vernünftige* Balance zu bringen.

117 Vgl. Rosa, Hartmut. *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2012, Teil 3.

118 Rosa versteht unter (1) *technischer Beschleunigung* jegliche technische Fortschritte, wie z. B. das Internet, unter (2) *Beschleunigung des sozialen Wandels* eine funktionale Differenzierung, welche durch die Wettbewerbsidee gefördert wird, und unter (3) *Beschleunigung des Lebenstempos* die menschliche Antwort auf

bürokratische und gesellschaftliche Prozesse trotz ihrer Einbettung in eine gemeinsame Wirklichkeit zunehmend voneinander entfernen. Kurz: Gesellschaftliche Institutionen entfernen sich zunehmend von den gesellschaftlichen und psychologischen Bedürfnissen ihrer Bürger. Die mangelnde digitale Ausstattung staatlicher Behörden, die zu große Öl- und Gasabhängigkeit von Russland oder der verspätete Einstieg in die Elektro- und Wasserstoff-Mobilität illustrieren aktuell diese klaffenden Lücken zwischen realen Problemen der Gesellschaft und politischem Handeln. Obwohl digitale Technologien seit Jahren fester Bestandteil des alltäglichen Lebens sind, kommuniziert man in nicht wenigen Behörden noch über das Faxgerät. Diese «Schwäche» für den Rückschritt verdeutlichen darüber hinaus die sich seit Jahren abzeichnende Abwendung vom Verbrennungsmotor, den seit langer Zeit zu beobachtenden imperialistischen Anspruch Russlands sowie, insgesamt, ein zu spätes Einlenken der Bundesregierung bei politisch wichtigen Entscheidungen.¹¹⁹

Offensichtlich greift auch in politisch-bürokratischen Prozesse das «Ehrene Gesetz der Oligarchie»¹²⁰, insofern, dass sich gesellschaftliche Institutionen zunehmend mit ihren eigenen Problemen beschäftigen müssen und ihnen letzten Endes zu wenig Zeit für die Bewältigung von Aufgaben bleibt, für die sie ursprünglich errichtet wurden. So bringen Angestellte mehrheitlich ihre Zeit für Verwaltungsarbeiten im Allgemeinen auf, wie etwa für die Protokollierung ihrer Arbeitsvorgänge und -inhalte oder für die Kommunikationsarbeit zwischen unterschiedlichen Abteilungen in der Institution anstatt sich um ihre eigentlichen Aufgaben, also um die Bearbeitung bürgerlicher Belange, zu kümmern.¹²¹ Und auch Schule und Bildung, mit ihren alten Strukturen einer Orientierung an die Masse, konfliktieren

die Endlichkeit des Lebens und dessen Kompensation in Form von möglichst vielen Ereignissen innerhalb einer kurzen Zeit zu «konsumieren». Rosa, *Beschleunigung*, S. 243ff.

119 Reagieren statt Agieren, Symptombehandlung statt Problemlösung lautet offenbar das Motto in Regierungskreisen.

120 Vgl. hierzu Michels, Robert. *Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens*. (Leipzig: Klinkhardt, 1911), <https://archive.org/details/zursoziologiede00michgoog/page/n7>. Michels konstatiert, dass jeder Organisation Oligarchisierungstendenzen inhärent seien: «Nur ein gewisser Grad von Cäsarismus garantiert die schnelle Übermittlung und pünktliche Ausführung von Befehlen im Tageskampf». Ebd., S. 42, sowie «Aus der Delegation entwickelt sich das moralische Recht auf die Delegation. Die einmal Delegierten bleiben, soweit nicht statutarische Bestimmungen oder ganz außerordentliche Vorkommnisse sie daran hindern, ununterbrochen im Amte. Aus der Wahl für einen bestimmten Zweck wird eine Anstellung auf Lebenszeit. Die Gewohnheit wird zum Recht. Der Führer, der eine Zeit lang regelmäßig delegiert wird, beansprucht schließlich die Delegation als sein Eigentum». Ebd., S. 44f.

121 So kam z. B. eine Studie mit mehr als 10.000 Mitarbeitern und in elf Ländern durchgeführt zu dem Ergebnis, dass Mitarbeiter 40 Prozent ihrer Arbeitszeit für «manuelle, administrative Aufgaben» aufwenden. Auf Deutschland bezogen, bedeutet es, dass Mitarbeiter drei Stunden ihres Arbeitstages solchen Aufgaben widmen müssen. Vgl. Automation Anywhere. «Neue Studie: Die am meisten gehasste Tätigkeit im Büro,» *Automation Anywhere*, 21. Januar 2020. <https://www.automationanywhere.com/de/company/press-room/global-research-reveals-world-s-most-hated-office-tasks>.

zunehmend mit den individualistischen Lernvorstellungen von Eltern, Kindern und auch einigen Lehrern. Da wären zum Beispiel der noch immer weit verbreitete Frontalunterricht oder der normierte Leistungsvergleich der Schüler mittels Erhebungsmethoden, wie PISA, zu nennen, die weiterhin großflächig genutzt werden. Das zunehmende Misstrauen gegenüber den etablierten Zeitungs- und Rundfunkmedien, speziell gegenüber dem Öffentlich-Rechtlichen Rundfunk, illustriert eine weitere Entfremdung zwischen Medienschaffenden und Medienkonsumenten. Weil in den Redaktionen bestimmte Inhalte thematisiert werden, die für eine gesellschaftlich kleine Gruppe interessant erscheinen, und mehr darüber diskutiert wird, *wie* etwas gesagt werden darf, anstatt *worüber* man berichten sollte, bleibt der inhaltliche Bewegungsradius recht überschaubar. Weil hierdurch aber viele Themen marginalisiert werden, die eine Mehrheit in der Gesellschaft interessiert, da diese ihre Lebenswirklichkeit betreffen, wenden sich zunehmend Fernsehzuschauer, Hörer und Leser von den «Qualitätsmedien» ab. Im Schlagwort «Lügenpresse» kulminiert, überspitzt und provokativ formuliert, eben diese Abwendung, gar Abneigung gegenüber bestimmten Medien.

Wenn sich somit gesellschaftliche Institutionen immerzu von ihren eigentlichen Aufgaben entfernen, und infolgedessen nicht mehr ihren Zweckerwartungen für immer mehr Mitglieder der Gesellschaft zu wenig gerecht werden, verlieren sie ihre Glaubwürdigkeit. Anders formuliert: Das Subjekt verliert das Vertrauen¹²² in diese, u. a. weil Institutionen ihre gesellschaftliche Funktion gegenüber diesem nicht adäquat ausfüllen; sie brechen in gewisser Hinsicht mit dem «Gesellschaftsvertrag»¹²³. Daher büßen gesellschaftliche Institutionen ihre einstige Funktion als Orientierungspunkt für das bürgerliche Subjekt und evozieren, im Extrem, eine «metaphysische Orientierungslosigkeit», die das Subjekt verunsichert. Frei nach Antonio Gramscis «Interregnum»¹²⁴ gelten nicht mehr die alten Regeln, also diejenigen nach denen gesellschaftliche Institutionen agieren. Und neue Regeln, die mit den

122 Unter Vertrauen verstehe ich grundsätzlich die Erfüllung von Erwartungen, deren Verwirklichung nach gemeinsamer Absprache über ihre Inhalte, begründet ist.

123 Vgl. Hobbes, Thomas (1651). *Leviathan*. (St. Paul's Churchyard: Green Dragon, 1651). <https://gutenberg.org/files/3207/3207-h/3207-h.htm>, Part II.

124 Vgl. Gramsci, Antonio. *Gefängnishefte* (Bd. 2), hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Hamburg: Argument, 1999: «Der Aspekt der modernen Krise, der als «Materialismuswelle» beklagt wird, ist mit dem verbunden, was «Autoritätskrise» heißt. Wenn die herrschende Klasse den Konsens verloren hat, d. h. nicht mehr «führend», sondern einzig «herrschend» ist, Inhaberin der reinen Zwangsgewalt, bedeutet das gerade, daß die großen Massen sich von den traditionellen Ideologien entfernt haben, nicht mehr an das glauben, woran sie zuvor glaubten usw. Die Krise besteht gerade in der Tatsache, daß das Alte stirbt und das Neue nicht zur Welt kommen kann: in diesem Interregnum kommt es zu den unterschiedlichsten Krankheitserscheinungen». Ebd., S. 354.

gesellschaftlichen Erfordernissen zusammenpassen würden, sind *bis dato* noch nicht gefunden. Infolgedessen komme es zu «unterschiedlichen Krankheitserscheinungen»¹²⁵, wie etwa einer inflationären Skepsis, im Sinne eines stetigen Infragestellens alles Bestehenden, egal ob unbegründet oder nicht. Die zunehmende Popularität von Verschwörungstheorien, angefangen von QAnon¹²⁶ bis hin zum Ursprung des SARS-CoV2-Virus, sprechen für die Aktualität von Gramscis Analyse.

Auf gesellschaftlicher Ebene äußert sich solcher Vertrauensverlust auch in der Genese neuer sozialer Bewegungen.¹²⁷ Das Bestehen neuer zivilgesellschaftlicher Bewegungen, wie etwa «Fridays-for-Future» oder «Extinction Rebellion»¹²⁸, die offenkundig ihren Unmut über das gesellschaftlich-politische Geschehen auf der Welt, konkreter über die Untätigkeit von politischer Seite angesichts des Klimawandels äußern, könnten hierfür ein Indiz sein. Obschon die Aktivisten primär das ökologische System im Sinne haben, kritisieren sie – zumindest teilweise – aber aufgrund der Verwobenheit des ökologischen mit dem wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Systems, schlussendlich auch implizit das Gesellschaftssystem als Ganzes. Als evidenteres Beispiel für eine systemkritische Positionierung seien die Demonstrationen gegen die bestehenden Corona-Maßnahmen zu benennen. Ihre Teilnehmer richten ihren Unmut direkt, wenn auch auf unterschiedlichen Ebenen, auf die Regierung. Um mit dem Gegensatzpaar von Vertrauen-Misstrauen zu sprechen: Die Klima-Aktivisten misstrauen bis zu einem gewissen Grade der Autorität gesellschaftlicher Institutionen, insbesondere wenn es um die Klimafrage und ihrer Lösung geht. Die Anti-Corona-Politik-Aktivisten misstrauen dieser Autorität der Regierung umfänglich, nämlich bezüglich der Implikation staatlichen Handelns für das Freiheits- und Demokratieverständnis. Eben dieser grundsätzliche Vertrauensverlust wird seit Jahren in den OECD-Staaten beobachtet.¹²⁹

125 Gramsci, *Gefängnishefte*, S. 354.

126 «QAnon ist ein Verschwörungsmythos rund um einen vermeintlichen Geheimdienstmitarbeiter, der immer wieder Vorhersagen gemacht hat, von denen die wenigsten jemals in Erfüllung gegangen sind». Vgl. Schiffer, Christian. «QAnon: Was kommt nach dem Wahn?», *Bayerischer Rundfunk*. 4. März 2022. <https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/qanon-was-kommt-nach-dem-wahn,SbKBNTp>.

127 Vgl. Putnam, *Making democracy work*, Chapter 6.

128 «Extinction Rebellion» ist ein radikaler Ableger von «Fridays-for-Future». Deswegen radikal, weil «Extinction Rebellion» zivilen Ungehorsam als legitimes Mittel zur Erreichung der Klimaschutzziele ansieht. Vgl. Extinction Rebellion. «Extinction Rebellion,» aufgerufen am 14. 3. 2022. <https://www.extinctionrebellion.de>.

129 Vgl. hierzu Bartolini, Stefano and Bonatti, Luigi, «Endogenous growth, decline in social capital and expansion of market activities,» *Journal of Economic Behavior and Organization*, 67, no. 3 (2008): pp. 917-926.

4. Die Logikvermischung von Öffentlichkeit und Privatheit und ihre Bedeutung für das Subjekt

Du sagst du zu Danton und Camille, mit denen du noch ruhig zu Abend isst, bevor du am nächsten Morgen in der Nationalversammlung ihre Köpfe forderst. Du sagst du zu mir! Zu mir, den du am allermeisten hasst.
(Brassac, 1. Akt, *Der Arme Bitos oder das Diner der Köpfe*, Jean Anouilh)

Der weitreichende Vertrauensverlust gegenüber gesellschaftlichen Institutionen spiegelt sich auch in einer neuen Grenzziehung zwischen den Bereichen der *Öffentlichkeit* und der *Privatheit* wider. Obschon ihr Begriffsverständnis und Verhältnis zueinander stets historischen und kulturellen Wandlungen unterliegen, kann man gegenwärtig doch einen Wendepunkt in der Neujustierung beider Bereiche erkennen – sowohl aus wissenschaftlichem als auch aus lebenspraktischem Blickwinkel. Fokussierten sich Sozialwissenschaftler früher auf Theorien der Öffentlichkeit, die das Private nur als residuale Kategorie betrachteten,¹³⁰ so liegt der Fokus mittlerweile schwerpunktmäßig auf dem Bereich des Privaten, in der nun das Öffentliche als nicht weiter differenzierte Kategorie behandelt wird. Das geschieht sowohl aus sozialwissenschaftlicher,¹³¹ als auch aus feministischer,¹³² juridischer¹³³ und philosophischer Sicht.¹³⁴ Öffentlichkeit und Privatheit wurden und werden somit kaum noch als zwei gleichberechtigt, und gleich differenzierenswerte Komplementärkategorien betrachtet, im Rahmen dessen sie negativ, jeweils als Nicht-Privates und Nicht-Öffentliches, aufgefasst werden.

Eine Vermischung beider Sphären, begegnet uns in der Lebenspraxis. Digitale Technologien und Entwicklungen, vom Besitz eines Smartphones über die ständige (digitale)

130 Vgl. z. B. Arendt, Hannah. *The Human Condition*. Chicago & London: University of Chicago Press, 1989, Part II; Habermas, Jürgen. *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1990 oder Sennett, Richard. *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*. [1974] Frankfurt/Main: Fischer, 2004.

131 Vgl. hierzu beispielhaft Beck, Ulrich und Beck-Gernsheim, Elisabeth, (Hg.). *Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1994 oder Giddens, Anthony. *Wandel der Intimität. Sexualität, Liebe und Erotik in modernen Gesellschaften*. Frankfurt/Main: Fischer, 1993.

132 Vgl. z. B. Kerchner, Brigitte and Wilde, Gabriele, (Hg.). *Staat und Privatheit. Aktuelle Studien zu einem schwierigen Verhältnis*. Opladen: Leske & Budrich, 1997 oder Pateman, Carole. *The Disorder of Women*. Oxford: Stanford University Press, 1989, Chapter 6.

133 Vgl. beispielhaft etwa Turkington, Richard C. and Allen, Anita L. (eds.). *Privacy Law: Cases and Materials*. St. Paul, Minnesota: West Group, 1999.

134 Vgl. beispielhaft Bier, William C. (ed.). *Privacy: A Vanishing Value?* New York: Fordham University Press, 1980; Rössler, Beate. *Der Wert des Privaten*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2001 oder Schoeman, Ferdinand. *Philosophical Dimensions of Privacy: An Anthology*. New York: Cambridge University Press, 1984.

Erreichbarkeit, unabhängig von Ort und Zeit, bis hin zu normativen Selbstverständlichkeiten, soziale Medien und Messenger-Dienste zu benutzen, beschleunigen maßgeblich diese Durchdringung von Privatheit und Öffentlichkeit. So dringen private Aspekte in die Öffentlichkeit ein,¹³⁵ sei es dass Erziehungstipps auf sozialen Medien besprochen werden, Fotos von den eigenen Kindern hochgeladen werden, oder noch extremer, Leute sich beim Essen oder Computerspielen oder in intimen Situationen mit der Kamera in Echtzeit über das Internet von anderen beobachten lassen – davon abgesehen, dass sich Eindringlinge durch den Erwerb erschwinglicher und frei verfügbarer Spionageprogramme in digitale Gerätschaften einhacken und in die Privatsphäre eindringen können. Ähnliches gilt auch für die Durchdringung des Privaten durch staatliche und wirtschaftliche Akteure. Das Smartphone ist mittlerweile zum ständigen Begleiter geworden, es fungiert als Multimediabox, ermöglicht die Kommunikation, den Austausch mit anderen, bietet Zugang zu Informationen sowie eine Fülle an Unterhaltungsangeboten. Doch was mit den privaten Daten passiert, wie etwa Bewegungsprofile oder Adressbücher, und welche kommerziellen Anbieter und institutionellen Organisationen hierauf Zugriff haben, und was sie mit diesen bezwecken, bleibt dem Nutzer verborgen.

Grundsätzlich wird die «informationelle Privatheit»¹³⁶ des Nutzers verletzt und somit auch seine individuelle Freiheit, Autonomie und Identität:

Die kategoriale Differenz zwischen privaten und öffentlichen Kontexten und Beziehungen ist nur möglich aufgrund einer individuellen Kontrolle über Informationen über sich selbst, die allerdings stattfindet innerhalb eines sozialen Gefüges, in dem auch die jeweiligen Interaktionspartner die informationelle Privatheit des andern immer schon insofern respektieren, als sie sich der Wirkungen jener reflexiven (Selbst-)Interpretation bewusst sind.¹³⁷

Die zunehmenden Überwachungsmöglichkeiten, die von mehr und mehr Leuten, geschäftlich wie auch privat benutzt werden, wirken sich somit massiv auf das Subjekt und seine Autonomie sowie seine Selbstbestimmung aus – ebenso wie soziale Medien und ihre Logik,

135 Vgl. Sennett, *Tyrannie der Intimität*.

136 Rössler differenziert drei Arten von Privatheit: (1) dezisionale Privatheit, (2) informationelle Privatheit und (3) lokale Privatheit. Vgl. Rössler, *Wert des Privaten*. «Von informationeller Privatheit [spricht Rössler] dann, wenn Personen den Anspruch haben, vor unerwünschtem Zugang im Sinne eines Eingriffs in persönliche Daten über sich geschützt zu werden, also vor dem Zugang zu Informationen über sie, die sie gerade nicht in den falschen Händen sehen wollen». Ebd., S. 25.

137 Ebd., S. 241.

die eine stete Selbstthematization fördern, welche Nutzer ständig um sich selbst kreisen lässt.

Sowohl *Überwachung* als auch *Selbstthematization* heben die Sphärentrennung zwischen Öffentlichkeit und Privatheit auf, oder in Termini Helmuth Plessners formuliert, die Differenzierung von «Privatperson» und «Amtsperson»,¹³⁸ und beeinträchtigen den Spielraum, den das Subjekt benötigt, um sich nach eigenem Maß zu entwickeln. Denn erst diese Differenzierung von «Privatperson» und «Amtsperson»¹³⁹ ermögliche es dem Subjekt eine formalisierte, gleichsam höfisch-distanzierte Maske in der Öffentlichkeit aufzusetzen, um von den Anforderungen der Gesellschaft nicht andauernd überwältigt zu werden, meinte Plessner. Solche Distanzwahrung ermögliche Interaktionspartnern, unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Stellung, politischen Einstellungen oder ihren Geschmackspräferenzen, einander ein hohes Maß an Respekt zu zollen. Indem das Subjekt essentiellen Bedürfnissen seiner sozialen Natur, einerseits nach Verhaltenheit und Schamhaftigkeit, andererseits nach Offenbarung und Geltungsbedürftigkeit ausleben könne, könne es sich von den anderen und von sich selbst distanzieren.¹⁴⁰ Erst durch diese Selbst- und Fremddistanzierung gelange das Subjekt zu sich selbst und könne sich dementsprechend als reifes Subjekt entfalten. Auf diese Dualität rekurrierend spricht Plessner auch von einer «natürlichen Künstlichkeit»¹⁴¹ des Subjekts, die man bereits in der Antike aufgrund der Unterscheidung zwischen *zoé* und *bíos* benannte oder aus kultursoziologischer und –philosophischer Perspektive aufgrund der Polarität zwischen *Natur* und *Kultur* kennt.¹⁴² Kultur unterliege hierbei einem janusköpfigen Charakter, der einerseits das geistig-menschliche Grundbedürfnis nach Ordnung befriedige, andererseits jedoch eine menschliche Abhängigkeit schaffe bzw. eine illusorische Naturgegebenheit impliziere.¹⁴³

138 Plessner, *Grenzen der Gemeinschaft*, S. 75.

139 Ebd.

140 Ebd., S. 58.

141 Plessner, Helmuth. *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einführung in die philosophische Anthropologie. Gesammelte Schriften IV*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2003, S.

142 Unter *zoé* wurde ein rein reproduktives Leben im eigenen Haus bzw. nacktes, bloßes Leben und unter *bíos* ein öffentliches und kulturelles Leben verstanden. Siehe zu dieser Unterscheidung, allgemein zwischen Kultur und Natur, u. a. beispielhaft Bauman, Zygmunt. *Vom Nutzen der Soziologie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1984, Kap. 8; Elias, *Gesellschaft*; Gehlen, Arnold. *Der Mensch: seine Natur und seine Stellung in der Welt*. [1940] Wiesbaden: Athenaion, 1978; Lévi-Strauss, Claude. *Mythos und Bedeutung: fünf Radiovorträge*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1980 oder von Humboldt, Wilhelm. «Über Göthes Hermann und Dorotca.» [1799] Ka. XCV; hier nach: Gesammelte Schriften. Band 1. Berlin 1904.

143 Ebd.

Dass diese zunehmende Auflösung oder zumindest Schwächung einer vormals stark ausdifferenzierten und praktizierten Unterscheidung von Privatheit und Öffentlichkeit in der Tat problematisch für das Subjekt werden kann, lässt sich anhand mehrerer Alltagsphänomene belegen. In der digitalen Welt z. B. herrscht in großen Teilen eine mangelhafte Diskussionskultur im Umgang vieler Nutzer miteinander auf ganz unterschiedlichen Plattformen.¹⁴⁴ Obschon sich einige Nutzer auf öffentlichen Plattformen bewegen, kommunizieren sie so, als ob sie sich im privaten Kreis mit einigen Bekannten und/oder Freunden am Stammtisch befänden. Statt gesiezt, wird geduzt, statt argumentiert, wird beleidigt, statt Distanz zu wahren, Nähe aufgesucht oder aufgedrängt. Weil die Nutzer nicht wissen, wie sie sich *nicht* verhalten sollen, Normen «guter» Kommunikation noch zu wenig entwickelt oder schon wieder vergessen sind, geraten gewisse Kommunikationsformen – durch fehlende Grenzsetzung des Sagbaren – außer Kontrolle.

Dieser beobachtbaren Entgrenzung und Verwischung zwischen Öffentlichkeit und Privatheit versuchen einige der jungen Generationen – wie ihre Werte, Einstellungen und Verhaltensweisen verdeutlichen –¹⁴⁵ durch bewusstes Setzen von Grenzen entgegenzuwirken. So legt ein Teil der jungen Generationen Wert darauf Distanz zu ihrem Smartphone respektive einer ständigen Erreichbarkeit zu halten, ein gesundes Verhältnis zwischen analogen und digitalen Aktivitäten zu erhalten,¹⁴⁶ und gewisse Regeln im Umgang mit dem Smartphone zu pflegen, wie etwa das Smartphone nicht auf den Esstisch zu legen. Zudem legen viele dieser jungen Leute Wert auf eine klare Trennung zwischen Arbeit und Freizeit.¹⁴⁷

Wie oben aufgezeigt, befinden wir uns in einer Phase, in der die Grenzziehung zwischen dem Öffentlichen und Privaten – maßgeblich durch digitale Technologien und Medien vorangetrieben – mehr und mehr aufgehoben wird, was zu Irritationen und Orientierungslosigkeit führen kann (aber nicht muss). Durch einen bedachten Umgang mit den digitalen Technologien und den neuen Medienpraktiken jedoch kann diese Grenzziehung aktiv mitgestaltet und somit neu definiert werden, wie ein Teil der Jüngeren durch ihr Verhalten zeigt.

144 Im Extremfall kann sich diese «fehlende» Diskussionskultur etwa in «hate speech» äußern.

145 Vgl. Albert, Mathias, Hurrelmann, Klaus und Quenzel, Gudrun. 18. *Shell Jugendstudie. Jugend 2019*. Weinheim: Beltz, 2019.

146 Ebd., Kap. 7 und Kap. 8.

147 Ebd., Kap. 3 und Kap. 6.

5. Die Logikvermischung von Gesellschaft und Gemeinschaft und ihre Bedeutung für das Subjekt

*Die Kraft, um in der Gemeinschaft zu wirken, läßt sich nur in der Einsamkeit gewinnen.
(Otto von Leixner)*

Die für die Sphären der Öffentlichkeit und der Privatheit geltende begriffliche und relationale Abhängigkeit von historischen und kulturellen Kontexten, sowie ihre beobachtbare Entgrenzung und Verwischung kann auch für das Begriffspaar *Gesellschaft* und *Gemeinschaft* konstatiert werden. Ein Blick auf das Verständnis dieser Unterscheidung bei soziologischen Klassikern, wie etwa von Émile Durkheim,¹⁴⁸ Theodor Geiger,¹⁴⁹ Charles Cooley¹⁵⁰ und Ferdinand Tönnies,¹⁵¹ hilft hier weiter.

Tönnies konstruierte bereits 1887 die Unterscheidung von Gesellschaft und Gemeinschaft, in der er die Gesellschaft als «ideelle und mechanische Bildung» betrachtete, die Fortschritt anstrebe, den Einzelnen vor dem Gemeinsamen sehe, und wo sich die einzelnen Gesellschaftsmitglieder als gleichberechtigte Bürger betrachten.¹⁵² Demgegenüber zeichne sich die Gemeinschaft durch ein gemeinsames Pflichtgefühl, den Vorrang des Gemeinsamen vor dem Einzelnen, und eine traditionslastige Trägheit aus, weswegen Tönnies auch von der Gemeinschaft als «reales und organisches Leben» spricht. Weil für die Gemeinschaft Gesinnung, Gemüt und Gewissen charakteristische Merkmale sind, in der Gesellschaft hingegen das Rationale überwiegt, spricht Tönnies beim ersten vom «Wesenwillen», beim zweiten vom «Kürwillen».¹⁵³

Eine ähnliche Unterscheidung tätigte auch der US-amerikanische Soziologe Cooley indirekt mit seiner Benennung von «Primärgruppen», die er wie folgt charakterisiert: Für erste sieht er als konstitutiv (1) ein «Wir-Gefühl», (2) enge persönliche Kontakte und (3) eine starke Integration in die Gruppe, hingegen für Sekundärgruppen (1) unpersönliche Beziehungen, (2) formal geregelte Kontakte und (3) die Unterordnung des Einzelnen unter

148 Vgl. Durkheim, Émile. *Über soziale Arbeitsteilung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1992, Erstes Buch.

149 Vgl. Geiger, *Demokratie ohne Dogma*, Erstes Buch.

150 Vgl. Cooley, *Social Organization*, Part I.

151 Vgl. Tönnies, Ferdinand. *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*. [1887] Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2010.

152 Ebd., Erstes Buch.

153 Ebd., Erstes Buch.

gemeinsame Ziele.¹⁵⁴ Vergleichbar unterschied der Soziologe Geiger «persönlich-intime Sozialverhältnisse» in «Gruppen erster Ordnung» innerhalb der Sphäre des Gemeinschaftlich-Privaten, von «sachlich-distanzierten Sozialverhältnissen» in «Gruppen zweiter Ordnung» innerhalb der gesellschaftlich-öffentlichen Sphäre.¹⁵⁵

Obschon eine klare Scheidung zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft zu fordern lebensfremd wäre, tragen obige analytische Unterscheidungen und idealtypische Begriffe sowie ihre Anwendung auf heutige Verhältnisse zu einem besseren Verständnis vieler gesellschaftlicher und psychologischer Prozesse bei, und aktuell zum Stellenwert digitaler Technologien in diesem Kontext. Der digitale Raum exemplifiziert diese Durchdringung gesellschaftlicher und gemeinschaftlicher Sphäre anschaulich. Virtual Communities, zumindest nach dem Verständnis von Howard Rheingold,¹⁵⁶ beinhalten sowohl gesellschaftliche als auch gemeinschaftliche Eigenschaften. Das gilt auch für neuere Definitionen, die Virtual Communities, z. B. wie folgt, begreifen. «[B]asically a virtual community is a group of people trying to achieve something as a group of people that are using new information technology as a mean».¹⁵⁷ Aufgrund der rasanten Ausbreitung und zunehmenden Vielfalt von Virtual Communities und ihrer zunehmenden Bedeutsamkeit als primäre Bezugsgruppe,¹⁵⁸ werden Virtual Communities mittlerweile wesentlich differenzierter als zu Rheingolds Zeiten betrachtet.¹⁵⁹ So werden Virtual Communities aus unterschiedlichen Perspektiven wissenschaftlich beleuchtet, wie etwa einer Design-Perspektive, Explorer-Perspektive oder einer Cultural-Studies-Perspektive.¹⁶⁰ Vor diesem Hintergrund und dem Faktum, dass sich in Deutschland für etwa ein Drittel aktiver Nutzer die wichtigsten Gruppen in Virtual Communities finden,¹⁶¹ erscheint es weniger verwunderlich, dass viele Mitglieder von Virtual Communities von einem Gefühl der

154 Vgl. Cooley, *Social Organization*, Part I.

155 Vgl. Geiger, *Demokratie ohne Dogma*, Erstes Buch.

156 «Virtual Communities are social aggregations that emerge from the net when enough people carry on those public discussions long enough, with sufficient human feeling, to form webs of personal relationships in cyberspace». Rheingold, Howard. *The Virtual Communities*. New York: Addison-Wesley, 1993, p. 5.

157 Stolterman, Erik, Agren, Per-Olof and Croon, Anna, «Virtual Communities – why and how are they studied.» 1997.

158 Vgl. Hutchinson, Andrew. «New Report Looks at the Rising Influence of Online Communities,» *Social Media Today*, 24. Februar 2021. <https://www.socialmediatoday.com/news/new-report-loos-at-the-rising-influence-of-online-communities/595677/>.

159 Vgl. z. B. González-Anta et al., «Understanding in Virtual Communities,»; Lechner and Hummel, «Business Models of Virtual Communities»; Maret, Akerkar and Vercoouter, «Virtual communities»; Porter, «A Typology of Virtual Communities» und Stanoevska-Slabeva and Schmidt, «Online communities».

160 Vgl. Stolterman, Agren and Croon, «Virtual communities».

161 Vgl. Hutchinson, «Rising Influence of Online Communities».

Zugehörigkeit berichten, wie sie es aus gemeinschaftlich-analogen Formationen kennen.¹⁶²

163

Hier offenbart sich ein ähnliches Dilemma wie bei der Vermengung der Sphären des Öffentlichen und Privaten: Die Nutzer müssen sich mit der Neujustierung beider Bereiche eigenständig auseinandersetzen und zurechtfinden. Es haben sich noch keine (adäquaten) Normen entwickelt, wie man in diesen hybriden gesellschaftlichen Formationen miteinander umgehen sollte. Es stellen sich dem Nutzer Fragen, sowohl unbewusst als auch bewusst, wie z. B.: Überwiegen eher die gemeinschaftlichen oder gesellschaftlichen Eigenschaften, gelten nun die Verhaltensregeln, wie in klassischen Gesellschaften und Gemeinschaften im analogen Leben, oder andere, und woher kann ich wissen, ob es sich eher um gemeinschaftliche oder gesellschaftliche Gruppierungen handelt? Dass sich viele Nutzer mit dieser Situation überfordert fühlen, zeigt wiederum ihr Umgang – insbesondere im zwischenmenschlichen Miteinander – in Teilen der digitalen Kommunikation.

Unsere gegenwärtige Lebenswelt kann daher durchaus als *gesellschaftliche Gemeinschaft* betrachtet werden, in der gemeinschaftliche Elemente Einzug erhalten haben. Man denke z. B. an das Duzen als Intimitätsstiftende Funktion zwischen Fremden oder an ein gemeinschaftliches Pathos, wie etwa der Überbetonung des Geschlechts, der sexuellen Orientierung oder seiner politischen Positionierung. Weil infolgedessen das Gefühl einer Schicksalsgemeinschaft auftauchen kann, entscheiden sich viele Nutzer im Zweifelsfall für die Regeln und Normen des zwischenmenschlichen Umganges, die sie aus ihrer Gemeinschaft gut kennen. Das beinhaltet Aspekte, wie das Duzen, seinen Emotionen ungehindert und ungefiltert freien Lauf zu lassen, und allgemeiner gesprochen, die Interessen der Gemeinschaft vehement zu vertreten. Soziale Ereignisse und ihr kommunikativer Umgang auf den sozialen Medien, wie etwa die «MeToo»-Debatte¹⁶⁴, «Black-Lives-Matter»¹⁶⁵ oder «#allesdichtmachen»¹⁶⁶, verdeutlichen diese Ungezügtheit, die von

162 Vgl. Schneider, Daniel, Sperling, Sebastian, Schell, Geraldine, Hemmer, Katharina und Glauer, Ramiro. *Instant Messaging – Neue Räume im Cyberspace. Nutzertypen, Gebrauchsweisen, Motive, Regeln*. München: Fischer, 2005, Kap. 10.

163 Zum Einfluss digitaler Kommunikationsmöglichkeiten auf Neo-Gemeinschaften, siehe Kap. II.5. «Die Bedeutung digitaler Kommunikationsmöglichkeiten für die Selbstbestimmung des Subjekts».

164 «Die Vorwürfe Dutzender Frauen gegen Produzent Harvey Weinstein haben weit über die Grenzen Hollywoods hinaus eine Debatte ausgelöst. Es geht um Sexismus und Gewalt von Männern gegen Frauen und andere Männer». Süddeutsche Zeitung. «Metoo-Debatte. Sexismus und sexualisierte Gewalt,» *Süddeutsche Zeitung*. 14. März 2022. <https://www.sueddeutsche.de/thema/Metoo-Debatte>.

165 «Black-Lives-Matter» ist eine Bewegung, die vor allem polizeiliche Gewalt gegen Schwarze kritisiert und angreift. Vgl. Black-Lives-Matter. «Black-Lives-Matter,» aufgerufen am 8. 8. 2020. <https://www.blacklivesmatter.com>.

Hasstiraden bis hin zu Morddrohungen gehen können. Totschlagargumente, wie dass der «Beifall von der falschen Seite» käme oder der Opponent «rechts» (seltener «links») sei, die genannt werden, um die Gegenseite zu diskreditieren, zeugen von einem allzu gemeinschaftlichen Denken bzw. Lagerdenken.

Doch wie bei der genannten Öffentlichkeit-Privatheit-Problematik, setzen sich auch dieser Entgrenzung zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft, Teile der jungen Generationen entgegen – und zwar zugunsten der Sphäre des Privaten: Immer mehr schätzen die Vorzüge der Familie, verbringen ihre freie Zeit lieber zu Hause mit ihren Liebsten anstatt um die Häuser zu ziehen, und auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird zu einem immer wichtigeren Kriterium bei der Stellensuche.¹⁶⁷ Wirklich neu ist diese «Gegenbewegung» jedoch nicht. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts beobachtete Tönnies das Eindringen der gesellschaftlichen in die private Sphäre: «Die Familie in ihren zwei Gestaltungen – als patriarchalische oder matriarchalische Herrschaft und als fraternal-egalitäre Gemeinschaft – ist daher der Typus der im menschlichen Wesenwillen beruhenden Gemeinschaft. [...] Sie hört auf, einer Familie ähnlich zu sein, die in ihrer Natürlichkeit und Notwendigkeit ihren Zweck in sich hat. Sie wird einem Verein ähnlicher, der seinen Zweck außer sich hat, [...]. Der Verein ist der Typus der Gesellschaft [...]».¹⁶⁸ Auch Eva Illouz konstatiert mittels ihres Konzepts des «emotionalen Kapitalismus», eine fortwährende und zugespitzte *Vergesellschaftung* der Familie.¹⁶⁹ Offensichtlich überfordert diese Vermengung der gemeinschaftlichen und gesellschaftlichen Sphäre viele junge Leute.

Trotz alledem bleibt dem Subjekt, wie auch beim sich gegenseitig durchdringenden Begriffspaar Öffentlichkeit und Privatheit, auch bei der Gesellschaft-Gemeinschaft-Unterscheidung, die Möglichkeit bewusst eine klare und neue Grenzziehung zu setzen – auch, und gerade, mithilfe digitaler Technologien.

166 Bei dieser Künstleraktion artikulierten etwa 50 Schauspieler, auf eine ironische Art, ihren Unmut über die hiesigen politischen Maßnahmen im Zuge der Corona-Pandemie. Vgl. allesdichtmachen. «#allesdichtmachen,» aufgerufen am 14. 3. 2022. <https://www.youtube.com/hastag/allesdichtmachen>.

167 Vgl. Albert, Hurrelmann und Quenzel, *Jugend 2019*, Kap. 3.

168 Tönnies, *Gemeinschaft und Gesellschaft*, S. 125.

169 «Der emotionale Kapitalismus ist eine Kultur, an der sich emotionale und ökonomische Diskurse und Praktiken gegenseitig formen, um so jene breite Bewegung hervorzubringen, die Affekte einerseits zu einem wesentlichen Bestandteil ökonomischen Verhaltens macht, andererseits aber auch das emotionale Leben – vor allem das der Mittelschichten – der Logik ökonomischer Beziehungen und Austauschprozessen unterwirft». Illouz, Eva. *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2007, S. 13.

6. Die erforderliche Selbstbestimmung des Subjekts im Zuge kultureller und materieller Unbestimmtheit

*Also kurz und gut, ich mache Schluss. Mir reicht's jetzt. Meine Gläubiger reißen mich in Stücke, meine Vorgesetzten nageln an meinem Sarg, ich hab diese Misere satt. [...] Also in die Grube mit diesem Tarelkin! Tarelkin ist tot! Weg mit diesen alten Lumpen! (Er nimmt seine Perücke ab.) Weg mit diesem Schwindel! Die Natur soll leben! Her mit der Natur! (Er nimmt sich das Gebiss aus dem Mund und zupft sich die Koteletten zurecht. Gang zu Spiegel.) Ausgezeichnet. (Er betrachtet den Ärmel seines Rocks.) Der Rock! Wo hat er seinen Rock? (Er öffnet die Tür zum Korridor. Man sieht, wie er im Korridor den Rock wechselt. Als er wieder erscheint, hat er die gebückte Haltung und den Gang eines Sechzigjährigen angenommen. Gang zur Rampe.) Ich habe die Ehre, Ihnen vorzustellen: Herrn Staatsrat 3. Klasse im Ruhestand Sila Silic Kopylov.
(Tarelkin, 1. Akt, 1. Szene aus Tarelkins Tod, Aleksander Suchovo-Kobylin)*

Aus den dargelegten Gründen erfordert die gegenwärtige Situation, mit ihren gesellschaftlich für das Subjekt «unpassenden» Strukturen zunehmend eine vom Subjekt ausgehende neue Form der psychischen Anpassung sowie der Selbstbestimmung. Obwohl David Riesmans Analyse schon Jahrzehnte alt ist, kann man seine Behauptung, der «außengeleitete Charaktertyp»¹⁷⁰ dominiere die Gesellschaft, doch auch auf unsere heutige Zeit übertragen. Denn charakteristisch für den «außengeleiteten Charaktertypus» sei, dass sich dieser stark an den öffentlichen bzw. veröffentlichten Meinungen orientiere und stets die Anerkennung der anderen suche.¹⁷¹ Heutzutage spiegelt sich ersteres etwa in dem weit verbreiteten und fast alltäglichen Gebrauch sozialer Medien wider, zweiteres beispielsweise in der Bedeutsamkeit der Likes im Austausch durch soziale Medien. Weil dieses «außengeleitete» Subjekt aber von den «von außen empfangenen [Signalen]» bzw. von dieser Informationsflut überfordert ist,¹⁷² gleichzeitig gesellschaftliche Institutionen ihre orientierungsstiftende Funktion nicht erfüllen,¹⁷³ ist das Subjekt gezwungen sich eigenständig eine neue Quelle der Orientierung zu erschließen. Fromm bezeichnete diese gesellschaftliche

170 «Das gemeinsame Merkmal der außengeleiteten Menschen besteht darin, daß das Verhalten des einzelnen durch Zeitgenossen gesteuert wird; entweder von denjenigen, die er persönlich kennt, oder von jenen anderen, mit denen er indirekt durch Freunde oder durch die Massenunterhaltungsmittel bekannt ist. Diese Steuerungsquelle ist selbstverständlich auch hier «verinnerlicht», und zwar insofern, als das Abhängigkeitsgefühl von dieser dem Kind frühzeitig eingepflanzt wird. Die von dem außen-geleiteten Menschen angestrebten Ziele verändern sich jeweils mit der sich veränderten Steuerung durch die von außen empfangenen Signale. Unverändert bleibt lediglich diese Einstellung selbst und die genaue Beachtung, die den von den anderen abgegebenen Signalen gezollt wird». Riesman, *Die einsame Masse*, S. 38.

171 Ebd., Teil I.

172 Ebd.

173 Siehe Kap. I.3. «Der Vertrauensverlust des Subjekts in gesellschaftliche Institutionen».

«Außenorientierung» – die m. E. auch heute noch zeitdiagnostisch gehaltvoll bleibt – damals als «Marketing-Orientierung»¹⁷⁴, in der sich das Subjekt primär als Ware mit Tauschwert verstünde. Dieser «Gesellschafts-Charakter» habe die Funktion dem Subjekt «[...] das gesellschaftlich Notwendige schmackhaft oder zumindest erträglich zu machen und ihm ein System zu liefern, das konsistentes Verhalten möglich macht, weil es ihm zur <zweiten Natur>, d. h. zum Ersatz für die verlorengegangenen Instinkte wird».¹⁷⁵

Doch dieser durch Sozialisation erworbene, in angepassten Gewohnheiten des Denkens, Erlebens und Handelns verkörperte «Instinktersatz» bröckelt gegenwärtig: Die gegenwärtige gesellschaftliche Wirklichkeit und der an überkommenen gesellschaftlichen Verhältnisse ausgerichtete «Gesellschafts-Charakter»¹⁷⁶ klaffen zunehmend auseinander. Um in der Begrifflichkeit Fromms fortzufahren: Im Moment gibt es zu viele Bewerber auf dem Markt, weswegen der Tauschwert des Subjekts abnimmt. Das von gesellschaftlicher Seite versprochene «Höher-Weiter-Schneller»-Prinzip funktioniert somit gegenwärtig für mehr und mehr Subjekte nicht mehr. Weil beispielsweise die Konkurrenz auf dem akademischen Arbeitsmarkt durch die zunehmende Anzahl von Absolventen angestiegen ist, drücken Arbeitgeber verstärkt die Löhne,¹⁷⁷ mit der Folge, dass diese, im Vergleich zu den vorherigen Jahren, schrumpfen. Und obwohl die junge Generation mehrheitlich besser ausgebildet ist als die Elterngeneration, verdienen die Jungen real oft weniger als ihre Eltern – das gilt nicht nur in Deutschland, sondern stellt einen weltweiten Trend dar.¹⁷⁸

Infolgedessen wird die von Fromm konstatierte «Marketing-Orientierung»¹⁷⁹ aufgrund der sich wandelnden gesellschaftlichen Verhältnisse mit einem neuen «Gesellschafts-Charakter»¹⁸⁰ konfrontiert. Der Konflikt zwischen den Generationen verdeutlicht dieses Spannungsverhältnis abermals. Auf der einen Seite befinden sich diejenigen, die noch maßgeblich durch überkommene gesellschaftliche Institutionen sozialisiert wurden und gegenwärtig wichtige Entscheidungspositionen innehaben, wie die Generation der «Babyboomer»¹⁸¹ und der «Generation X»¹⁸². Für sie galt mehrheitlich das

174 Fromm, «Psychoanalyse und Ethik», S. 48.

175 Ebd., S. 251.

176 Fromm, «Sigmund Freuds Psychoanalyse», S. 251.

177 Vgl. Sennett, *Der flexible Mensch*, Kap. 5.

178 Vgl. Wilson, Spencer. «Governments must act to help struggling middle class,» *Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD)*. 4. Oktober 2019. <https://www.oecd.org/newsroom/governments-must-act-to-help-struggling-middle-class.htm>.

179 Fromm, «Psychoanalyse und Ethik», S. 48.

180 Fromm, «Sigmund Freuds Psychoanalyse», S. 251.

181 Geboren zwischen 1956 und 1965.

Wachstumsprinzip, sei es z. B. bezüglich des Wohlstandes oder des Lohnes. Von diesen setzen sich die Generationen ab der «Generation Y»¹⁸³ ab, die sich immer weniger auf gesellschaftliche Institutionen in herkömmlicher Form als Sozialisationsinstanz verlassen können. So erfüllt sich das Mantra vom Wachstum («Bildung schafft Wohlstand!») zunehmend nicht für die jungen Generationen. Nach dem Ausbildungs- oder Universitätsabschluss heißt es, nicht selten für viele, mehrere unbezahlte Praktika zu absolvieren, Überstunden zu leisten und auf den zukünftigen Job hingehalten zu werden statt «direkt» eine Arbeitsstelle mit einigermaßen gutem Gehalt anzutreten.¹⁸⁴ Dies erzeugt nicht nur auf subjektiver, sondern auch auf gesellschaftlicher Ebene Spannung. Zusätzlich verlieren seit Jahrzehnten traditionelle Referenzsysteme wie etwa Familie, Parteien und Kirche ihre Bedeutung für den permanenten Sozialisationsprozess,¹⁸⁵ weswegen neue Orientierungspunkte eigenständig gefunden werden müssen.

Was einst *fremdbestimmt* vorgegeben wurde, muss nun *selbstbestimmt*, in einem gesellschaftlich-subjektiv dialektischen Prozess, gefunden werden. Das betrifft Lebensentscheidungen, wie etwa die Ausbildungs- oder Studien- und Berufswahl, die Wahl des Partners und die Form des Zusammenlebens. Vorgegebene Bezugssysteme, an die man sich früher halten musste, sind heutzutage aufgeweichter und flexibler. Kurz: Fehlende Klarheit der Orientierung in vielfältiger Hinsicht beunruhigt das Subjekt. Zusätzlich verstärkt die ökonomische Freisetzung die subjektive Verunsicherung, die im Zuge der ökonomischen Globalisierung seit den 1990er-Jahren durch einen Zwang zur Mobilität, eine Flexibilisierung der Arbeit und eine Verflüssigung von Arbeitszeit und Freizeit gekennzeichnet ist. Eine langfristige Planbarkeit der persönlichen Zukunft wird somit erschwert. Ehemals erstrebenswerte Lebensziele sind seltener erreichbar und werden vermutlich deshalb reaktiv entwertet: eine unbefristete Arbeitsstelle bei einem Arbeitgeber bis zum Ruhestand, das eigenfinanzierte Einfamilienhaus oder der Ehepartner für die Ewigkeit («bis dass der Tod uns scheidet»). Eben diese hieraus resultierende (soziale) Orientierungs- und Bindungslosigkeit konnte bisher durch monetäre Anreize, mit Aussicht auf die Aufrechterhaltung eines guten oder gehobenen Lebensstandards (zumindest eines höheren als die Elterngeneration), sowie durch bestehende Aufstiegschancen («Fahrstuhleffekt» nach Beck)¹⁸⁶ kompensiert werden.

182 Geboren zwischen 1966 und 1980.

183 Geboren zwischen 1981 und 1995.

184 Vgl. z. B. Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen. *Die Lage der jungen Generation auf dem Arbeitsmarkt. Ein 7-Punkte-Plan*. Stuttgart: Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen, 2017, Kap. 2.

185 Vgl. z. B. Beck, *Risikogesellschaft*, Zweiter Teil.

186 Ebd., S. 124f.

Doch um Beobachtungen Oliver Nachtweys zu übernehmen, «[aus] der Gesellschaft des Aufstiegs und der sozialen Integration ist [...] eine Gesellschaft des sozialen Abstiegs, der Prekarität und Polarisierung geworden».¹⁸⁷ Somit bestehen immer weniger materielle als auch psychologische – i. S. v. Hoffnung auf ein besseres Leben – Kompensationsmechanismen für das Subjekt, die jedoch eine wichtige Voraussetzung für die Individualisierung darstellen.

Obschon diese Mechanismen eher Geringqualifizierte sowie junge Menschen auf (akademischen) Bildungswegen treffen, bleiben jene, die konform oder unabhängig vom Sozialstaat sind, und meist aus der Mittel- oder Oberschicht stammen,¹⁸⁸ weitgehend von diesen Problemen verschont bzw. können diese eher kompensieren, wenn auch immer seltener vollständig.¹⁸⁹ Bessersituierte profitieren weiterhin von den gesellschaftlichen Entwicklungen, können die Vorteile einer zunehmenden Individualisierung ihrer Lebensführung noch mehr als bisher genießen (Reisen, aufwändige Hobbies, noch mehr Entfaltung von Facetten ihrer Persönlichkeit, usw.), und z. B. die Corona-Situation als Ganzes besser meistern (mehr Tagesausflüge statt Wochenendtrips, Nachhilfelehrer und/oder Betreuung für die Kinder organisieren, weniger Einschränkungen mangels finanzieller Möglichkeiten, usw.).¹⁹⁰ Mehrere Soziologen meinen bereits ein Auseinanderdriften oder Schwinden der Mittelschicht in Deutschland feststellen zu können,¹⁹¹ bei gleichzeitiger Verfestigung von sozialen Lagen,¹⁹² also nachlassender sozialer Mobilität, was aktuell durch die Corona-Pandemie noch verstärkt wird.¹⁹³

Überspitzt formuliert, könnte man sagen, allmählich verwirkliche sich Dahrendorfs Prognose eines «modernen sozialen Konflikts»: zwei Welten, eine des Ausschlusses und eine

187 Nachtwey, Oliver. *Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Berlin: Suhrkamp, 2016, S. 8.

188 Ebd., S. 98.

189 Die aktuelle Corona-Krise verschärft diesen Trend. Finanziell leiden insbesondere die unteren Einkommensschichten, sowohl Armut als auch Reichtum verfestigen sich, wie der gerade laufende sechste Armuts- und Reichtumsbericht (6. ARB) unter Federführung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales bekanntgab – so die Berichterstattung von «Der Paritätische». Vgl. Der Paritätische Gesamtverband. *Armut in der Pandemie. Der Paritätische Armutsbericht 2021*. Der Paritätische Gesamtverband, 2021.

190 So wird z. B. die Vermögensverteilung immer ungleicher. Vgl. etwa Baresel et al., «Hälfte aller Erbschaften».

191 Vgl. Koppetsch, Cornelia. *Die Wiederkehr der Konformität. Streifzüge durch die gefährdete Mitte*. Frankfurt/Main: Campus, 2013 und Mau, Steffen. *Lebenschancen. Wohin driftet die Mittelschicht?* Berlin: Suhrkamp, 2011.

192 Vgl. Nachtwey, *Abstiegs-gesellschaft*, Kap. 5.

193 Vgl. Der Paritätische Gesamtverband, *Armut in der Pandemie*, Kap. 5.

der Chancen.¹⁹⁴ Die hitzigen öffentlichen Reaktionen auf die Künstleraktion «#allesdichtmachen» könnte als symptomatischer Hinweis auf die Existenz dieser zwei Welten dienen: Auf der einen Seite befinden sich diejenigen, die sich mit den Künstlern solidarisieren oder sogar identifizieren, die (finanziell) ausgeschlossen werden, auf der anderen Seite all jene, die voller Unverständnis und Unmut auf diese Aktion blicken, die finanziell Chancenreichen. Oder noch allgemeiner, hinsichtlich des Corona-Managements, formuliert: Auf der einen Seite waren diejenigen, die für eine langsame, verhaltene Umsetzung der Öffnungsmaßnahmen waren, auf der anderen Seite jene, die für eine zügige Öffnung, für ein Zurück zum «normalen» Leben plädierten. Erstere waren zumeist wenig von den entsprechenden Maßnahmen getroffen, in dem Sinne, dass sie es sich «bequem» zu Hause einrichten konnten und/oder weiterhin beruflich reisen und sich gegenseitig treffen konnten. Unter letzteren fanden sich demgegenüber viele, die unter widrigen Verhältnissen «ausharren» mussten und in ihrem Mobilitätsradius massiv eingeschränkt waren.

7. Die Selbstbestimmung des Subjekts zwischen einer «sozialen Logik des Allgemeinen» und einer «sozialen Logik des Besonderen» (Andreas Reckwitz)

*Unser Herz hat Platz für allerlei Widersprüche.
(Theodor Fontane)*

Auf einer abstrakteren Ebene beschreibt Reckwitz solche Spannungen als «Konflikt» zwischen einer «sozialen Logik des Allgemeinen und des Besonderen»¹⁹⁵ stattfindend, in welcher die zweite Logik gesellschaftlich dominiert und dementsprechend das Besondere, das Einzigartige, das «Singular» gegenüber dem Standardisierten und dem Formalisierten bevorzugt werde.¹⁹⁶ Symptome hierfür seien etwa eine «sozial-materielle und kulturelle Polarisierung» zwischen neuer Mittel- und Unterklasse, wie etwa die Polarisierung der Arbeitsverhältnisse und der Lebensstile im Allgemeinen verdeutliche.¹⁹⁷ Schlussendlich manifestiere sich dieser Konflikt in «eine Krise der Anerkennung, eine Krise der Selbstverwirklichung und eine Krise des Politischen».¹⁹⁸

194 Vgl. Dahrendorf, Ralf. *Der moderne soziale Konflikt*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1994.

195 «Die Logik des Allgemeinen ist mit dem gesellschaftlichen Prozess der formalen Rationalisierung verknüpft, die Logik der Singularitäten [des Besonderen] mit einem Prozess der Kulturalisierung [Emotionalisierung]». Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, S. 27.

196 Ebd., Teil I.

197 Ebd., Teil V.

198 Ebd., S. 432 ff.

Obschon ich Reckwitz' Argument von der «sozial-materiellen und kulturellen Polarisierung»¹⁹⁹ zutreffend finde, scheint mir seine Begrifflichkeit der «Logik des Allgemeinen» und der «Logik des Besonderen»²⁰⁰ die Phänomene in ihrer Ganzheit nicht hinreichend zu erfassen. Denn neben diesem ökonomischen Konflikt bzw. diesem Klassenkonflikt,²⁰¹ der nur eine Dimension des gesellschaftlichen Konflikts darstellt, jedoch *die* grundlegende, existieren weitere Konfliktlinien bzw Dimensionen der Polarisierung. Man denke nur an den Generationenkonflikt, sodann an Spannungen zwischen Bürgern der neuen und alten Bundesländern, an den Stadt-Land-Konflikt, und den Geschlechter-Konflikt. Statt von einer Verschiebung der Logiken vom «Allgemeinen» zum «Besonderen» zu sprechen, beobachte ich eher eine Logik des *allgemein Besonderen*. Sowohl die «Logik des Allgemeinen» als auch die «Logik des Besonderen» durchdringen sich gegenseitig, bilden Schnittmengen. Identitätspolitische Kämpfe verdeutlichen diese Logik, etwa wenn sich identitätspolitische Aktivist:innen z. B. über das besondere Merkmal des Frau-Seins oder des Muslim-Seins selbst bestimmen. Andererseits gehören sie einer großen sozialen Gruppe an, in meinem Beispiel derjenigen der Frauen überhaupt oder der religiösen Menschen muslimischer Glaubensrichtungen. In dieser Logik des *allgemein Besonderen* reduziert sich das Subjekt auf einen bestimmten Aspekt, eine bestimmte soziale Rolle, mit der Folge, dass das Subjekt nicht mehr in seiner Besonderheit, seiner Individualität mit unterschiedlichen Facetten, unterschiedlichen sozialen Rollen zur Geltung kommt oder kommen möchte. Andererseits tritt hierdurch etwas Allgemeines, etwa die allumgreifende Kategorie des «Mensch-Seins», oder, politisch immer noch weit gefasst, z. B. des «Europäer-Seins» als Bürger der Europäischen Union, oder des «Deutsch-Seins» im Sinne des rechtlichen Status von Bürgern der Bundesrepublik Deutschland, in den Hintergrund. Stattdessen spielen Eigenschaften, wie das Geschlecht oder die ethnische Zugehörigkeit, eine immer größere

199 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

200 Ebd., Teil I.

201 Obschon Habermas den Begriff der «Klasse» als antiquiert bezeichnet, weil «[...] strikt klassenspezifische Lebenswelten immer weniger identifiziert werden können [...]» (Habermas, Jürgen. *Theorie des kommunikativen Handelns. Zweiter Band*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1988, S. 517), sehe ich gegenwärtig eine neue Relevanz der Klasse aufkeimen. Denn bisherige monetäre Anreize, mit Aussicht auf die Aufrechterhaltung eines guten oder gehobenen Lebensstandards, sowie bestehende Aufstiegschancen («Fahrstuhleffekt» nach Beck, *Risikogesellschaft*, S. 124f.), die bestehende gesellschaftliche Konflikte subjektiv erträglich gemacht haben, existieren immer weniger, die subjektive Toleranzgrenze sinkt. Die von Nachtwey konstatierte «Abstiegsgesellschaft» (vgl. Nachtwey, *Abstiegsgesellschaft*) untermauert zunehmend die Bedeutsamkeit finanziell-materieller Ressourcen, die insbesondere davon abhängig ist, ob man zur Ober-, Mittel- oder Unterschicht gehört.

Rolle für die Selbstbestimmung des Subjekts in Deutschland und vergleichbaren kulturell modernen Gesellschaften.

Ähnliches ist auch auf gesellschaftlicher Ebene zu beobachten. Wie ich bereits darlegte, vermengen sich solche Bereiche wie Gesellschaft und Gemeinschaft oder Öffentlichkeit und Privatheit. Das wiederum verdeutlicht z. B. die Dominanz «wertrationalen Handelns»²⁰² jeweils in den Bereichen von Gesellschaft und Öffentlichkeit: Statt das eigene soziale Handeln in beiden Sphären primär an einer differenzierten, *rationalen* Abwägung zu orientieren, dominiert häufig eine eigensinnige, überzeugt apodiktische, Totalität. So beanspruchen etwa viele ältere und jüngere Generationen für ihre jeweils eigenen Werte und Weltanschauungen eine dogmatische Deutungshoheit, die jeweils für *alle* Generationen gelten soll. Wo Arbeit tendenziell für die älteren Generationen bedeutsam ist, sind das für die jüngeren Generationen eher Freizeit und Familie.²⁰³ Trotzdem wollen oder können beide Generationen die unterschiedlichen Bedürfnisse der jeweils anderen Generation nicht besonders gut wahrnehmen.²⁰⁴ Auf den Ostdeutschland-Westdeutschland- sowie Stadt-Land-Konflikt übertragen, äußert sich das «wertrationale Handeln»²⁰⁵ in einem eigensinnigen bis trotzigen Stolz, Ost- oder Westdeutscher oder Großstädter oder Provinzler zu sein. Im Geschlechterkonflikt wiederum manifestiert sich die Präponderanz bloß wertrationaler Orientierungen in der Überzeugung, das biologische Moment am Geschlecht sei dominant, oder eher umgekehrt, Geschlecht sei durchgängig ein sozial Konstruiertes.²⁰⁶

Ausgehend hiervon wäre «[die] soziale Krise der Anerkennung» nicht ausschließlich als eine «Krise des Allgemeinen» zu begreifen,²⁰⁷ sondern darüber hinaus als eine *Krise des Besonderen*, in der auch unterschiedliche Logiken und Bereiche sich gegenseitig durchdringen. So finden etwa Aspekte der Gemeinschaft Eingang in den Bereich der

202 «[...] durch bewußtes Glauben an den – ethischen, ästhetischen, religiösen oder wie immer sonst zu deutenden – unbedingten Eigenwert eines bestimmten Sichverhaltens rein als solchen und unabhängig von Erfolg, [...]». Weber, Max. *Soziologische Grundbegriffe*. Tübingen: Mohr, 1976, S. 33.

203 Vgl. Albert, Hurrelmann und Quenzel, *Jugend 2019*, Kap. 3 und Kap. 6.

204 In dieser Hinsicht spreche ich, angelehnt an Stanovich' «Myside Bias», vom «Weside Bias». Vgl. Stanovich, Keith E., West, Richard F. and Toplak, Maggie E., «Myside Bias, Rational Thinking, and Intelligence,» *Current Directions in Psychological Science*, 22, no. 4 (2013): pp. 259-264 sowie Kap. IV.4.4. «Weside Bias».

205 Vgl. Weber, *Soziologische Grundbegriffe*, S. 33.

206 Vgl. hierzu Butler, Judith. *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1991; Dietze, Gabriele und Hark, Sabine, (Hg.). *Gender kontrovers. Genealogien und Grenzen einer Kategorie*. Königstein/Ts.: Ulrike Helmer, 2010 oder Trautner, Hanns M. *Lehrbuch der Entwicklungspsychologie, Band 2: Theorien und Befunde*. Göttingen: Hogrefe, 1991, Buch I.

207 Unter «Krise des Allgemeinen» versteht Reckwitz die gesellschaftliche Tendenz als Subjekt unbedingt etwas Besonderes, Einzigartiges, Exklusives sein zu müssen. «Wie die anderen zu sein» müsse daher unter allen Umständen verhindert werden. Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

Gesellschaft, private Denk- und Handlungsmuster wiederum entfalten sich in der Öffentlichkeit. «Das herrschende Modell ist ja die *erfolgreiche* Selbstverwirklichung, und Erfolg hängt von der Valorisierung des Publikums ab, das strenge Kriterien des Attraktiven anlegt».²⁰⁸ Das Subjekt wird somit nicht als Subjekt, in seiner vollen Konkretion, *an sich* betrachtet, sondern in zunehmend mehreren gesellschaftlichen Bereichen, wie etwa auch im Privaten, auf *eine* oder *wenige* seiner sozialen Rollen reduziert. Als Beispiel sei die penetrante, nur auf diese *eine* Eigenschaft reduzierte, Selbstdefinition als weiblich, transsexuell oder muslimisch. Eben diese Reduktion kennzeichnet m. E., und im Gegensatz zu Reckwitz,²⁰⁹ eine *Krise des Besonderen* aus: Weil die Anpassung an das *Besondere* gefordert wird, bestimmt letztlich das *Allgemeine*, wie sich z. B. das Subjekt kleidet, weswegen das intendierte *Besondere* ins Gegenteil umschlägt. Statt eines *individuellen* bzw. *besonderen* Besonderen finden wir ein *kollektives* bzw. *allgemeines* Besonderen vor, folglich eine *Krise des Besonderen*. Diese Paradoxie greife ich, auf psychologischer Ebene, in meiner Konzeption der *gemeinschaftlichen Subjektivitäten* auf.²¹⁰

Diese eindimensionale Sichtweise auf das Subjekt wird stark im *wirtschaftlich-wertrationalen Handeln* unterstützt. *Wirtschaftlich*, weil Rundfunk, Presse und soziale Medien durch ihre, mit großer Aufmerksamkeit und Hingabe betriebene Berichterstattung eine Perspektivenreduktion unterstützen. *Wertrational* deshalb, weil zunehmend die Überzeugung besteht, dass die subjektive Selbstbestimmung über *eine bestimmte* Eigenschaft ein *Wert an sich* sei. Ähnlich einer feudalistischen Gesellschaftsstruktur reicht es sodann aus Träger einer bestimmten Eigenschaft zu sein, um bestimmte Ansprüche für sich bzw. seine soziale Gruppe geltend zu machen. Weniger die *individuelle* Leistung zählt als vielmehr die *Zugehörigkeit* zu einer Gruppe. Politisch eingeführte Quotierungen, wie etwa die Frauenquote, und hieraus resultierende gesellschaftliche Spannungen, verdeutlichen diese Entwicklung. Jedoch handelt es sich bei den von mir beschriebenen Prozessen nicht um eine Variante der Habermas'schen «These der inneren Kolonialisierung»²¹¹, die das Eindringen der wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Logik in andere Lebensbereiche meint. Vielmehr sehe ich, in Termini Habermas', nicht nur eine «wirtschaftliche

208 Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, S. 439.

209 Ebd., Teil V

210 Siehe hierzu Kap. IV «Die gemeinschaftliche Subjektivität als dominierende Innerlichkeit».

211 Vgl. Habermas, *Kommunikatives Handeln. Zweiter Band*, Teil VIII.

Kolonialisierung»²¹², sondern viel mehr eine *wirtschaftlich-wertrationale Missionierung*. Nicht nur die Logik des «zweckrationalen Handelns»²¹³ findet Eingang in andere Lebensbereiche und unterminiert die jeweils dort gültigen Logiken, sondern mehr noch eine Logik *des wirtschaftlich-wertrationalen Handelns*. «Soziales Handeln» folgt hier unbedingt dem wirtschaftlichen Eigenwert, ist insofern «[...] *irrational*, weil sie ja um so weniger auf die Folgen des Handelns reflektiert, je unbedingter allein dessen *Eigenwert* (reine Gesinnung, Schönheit, absolute Güte, absolute Pflichtmäßigkeit) für sie in Betracht kommt».²¹⁴ Somit entfernt sich die *wirtschaftlich-wertrationale Handlungslogik* vom zweckrationalen Handeln und wird apodiktisch, weil sie an ihrer Unbedingtheit des wirtschaftlichen Eigenwertes festhält. Als Beispiel für diese *wirtschaftlich-wertrationale Handlungslogik* wären die Mechanismen der «Subjektivierung der Arbeit»²¹⁵ zu nennen. Im Bereich der Arbeit reicht es nämlich nicht mehr aus, dass sich das Arbeitssubjekt die wirtschaftliche Logik des Handelns aneignet. Zusätzlich muss das Arbeitssubjekt auch seinen Emotions- und Wertehaushalt der wirtschaftlichen Logik unterwerfen, in dem es etwa Emotionen kalkuliert und strategisch einsetzt,²¹⁶ oder seine Wert- und Schönheitsvorstellungen an die des Arbeitsumfelds anpasst, um im System bestehen zu können. Das Handeln folgt somit *wirtschaftlich-wertrationalen* Orientierungen, die das Subjekt *in toto* einnehmen.

Diese «falsche» Anwendung von Handlungslogiken jedoch vermengt Bereiche wie Gesellschaft und Gemeinschaft, Öffentlichkeit und Privatheit, die notgedrungen getrennt sein müssen, um der Gesellschaft und letztlich dem Subjekt größtmögliche Autonomie und (individuelle) Selbstbestimmung zu ermöglichen.²¹⁷ Einerseits bedarf das Subjekt des Wechsels zwischen Distanz in der Gesellschaft und Nähe in der Gemeinschaft, um zu sich

212 «Es geht darum, Lebensbereiche, die funktional notwendig auf eine soziale Integration über Werte, Normen und Verständigungsprozesse angewiesen sind, davor zu bewahren, den Systemimperativen der eigendynamisch wachsenden Subsysteme Wirtschaft und Verwaltung zu verfallen und über das Steuerungsmedium Recht auf ein Prinzip der Vergesellschaftung umgestellt zu werden, das für sie dysfunktional ist». Habermas, *Kommunikatives Handeln. Zweiter Band*, S. 547.

213 «Zweckrational handelt, wer sein Handeln nach Zweck, Mitteln und Nebenfolgen orientiert und dabei sowohl die Mittel gegen die Zwecke, wie die Zwecke gegen die Nebenfolgen, wie endlich auch die verschiedenen möglichen Zwecke gegeneinander rational abwägt: also jedenfalls weder affektiv (und insbesondere nicht emotional), noch traditional handelt». Weber, *Soziologische Grundbegriffe*, S. 34.

214 Ebd., S. 34f.

215 Vgl. hierzu Moldaschl und Voß, *Subjektivierung von Arbeit*.

216 Siehe z. B. Illouz' «emotionalen Kapitalismus». Vgl. Illouz, *Gefühle im Kapitalismus*.

217 Auf diesen Sachverhalt verwies ich bereits in Kap. I.4. «Die Logikvermischung von Öffentlichkeit und Privatheit und ihre Bedeutung für das Subjekt» und Kap. I.5. «Die Logikvermischung von Gesellschaft und Gemeinschaft und ihre Bedeutung für das Subjekt».

selbst zu kommen.²¹⁸ Andererseits bedarf es auch der Privatheit, um ein autonomes Leben führen zu können.²¹⁹ Die Gesellschaft, die Öffentlichkeit, oder abstrakter formuliert, das Allgemeine fungieren gewissermaßen wie Rahmenbedingungen, innerhalb derer sich erst das Gemeinschaftliche, das Private und das Besondere entfalten können. Erst sie schaffen einen Bezugsrahmen mit Gesetzen, Regeln, Werten und Normen, innerhalb dessen in bestimmten Spielräumen eigene Wertvorstellungen und Lebensweisen entwickelt und etabliert werden können. Andernfalls wird nur eine kollektive Selbstbestimmung begünstigt, d. h. die Umgebung, in der sich das Subjekt befindet «determiniert» die Wertvorstellungen, Einstellungen und Geschmackspräferenzen des Subjekts und letztlich auch das Subjekt als Ganzes. Als extremes Beispiel für die weitgehende Vereinnahmung des Subjekts können Kinder genannt werden, die in Sekten aufwachsen und vom äußeren, gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen werden. Solche Sektenkinder werden nur mit den Wertvorstellungen der Eigengruppe konfrontiert, besitzen nicht die Möglichkeit diese mit möglichen anderen Werten zu vergleichen und um letztlich selbst zu bestimmen, welche Werte sie übernehmen und welche sie verwerfen möchten. Eine abgeschwächte Form dieser Tendenz zur *kollektiven* Selbstbestimmung findet sich auch zunehmend in der deutschen Nachbarschaft: In Berlin, Prenzlauer Berg, finden sich überwiegend Vertreter von Holzspielzeug für die Kinder, sowie Konsumenten von biologisch, ökologisch nachhaltig und «fair» angebauten Lebensmitteln und weiteren Produkten, zusammen. Dass es womöglich ungefährliches Plastikspielzeug geben könnte oder dass «biologisch, ökologisch nachhaltig» und «fair» nicht immer so «biologisch, ökologisch nachhaltig» und «fair» ist, wie viele glauben möchten, wird gerne ausgeblendet. Man bestärkt sich in den gruppenkonformen Ansichten und Wertvorstellungen, womöglich so weit, dass man den Erfahrungsgehalt anderer Wertvorstellungen gar nicht mehr sieht.

218 Vgl. Plessner, *Grenzen der Gemeinschaft*, S. 61.

219 Vgl. Rössler, *Wert des Privaten*.

8. Hypothese 1: Soziologisch-deskriptive Hypothese

Weil der Mensch sucht, ist er süchtig.

Das Vertrauen in gesellschaftliche Institutionen nimmt ab, die Sphärenvermischung einerseits von Öffentlichkeit und Privatheit, andererseits von Gesellschaft und Gemeinschaft, überfordern das Subjekt. Gleichzeitig nehmen «Sharing Economy»²²⁰, Nachbarschaftshilfen und Naturvernarrtheit zu. Sie verdeutlichen die Sehnsucht nach Orientierung, nach Wärme und Geborgenheit sowie den Rückzug auf soziale Gemeinschaften.

Daher vermute ich hypothetisch eine stärkere Bedeutung von Gemeinschaften im Gegensatz zu Gesellschaften²²¹, von Sekundärgruppen im Vergleich zu Primärgruppen²²² und von sozialen Gebilden zweiter Ordnung im Gegensatz zu sozialen Gebilden erster Ordnung²²³ für die Selbstbestimmung des Subjekts. Konkret beobachte ich in diesem Zusammenhang das Aufkommen von – wie ich sie bezeichne – Neo-Gemeinschaften, die neue, mögliche Orientierungspunkte dem Subjekt bei der Selbstbestimmung eröffnen. Denn Neo-Gemeinschaften übernehmen tendenziell die Aufgaben von Sozialisationsinstanzen und vermitteln ihren Mitgliedern gleichzeitig ein Gefühl der Autonomie, als auch der Zugehörigkeit.

In diesem Zusammenhang sind Neo-Ties ein wichtiges Kennzeichen von Neo-Gemeinschaften.²²⁴ Denn diese beschreiben das Verhältnis ihrer Mitglieder untereinander: Einerseits vermitteln Neo-Ties ein Gefühl der Zugehörigkeit und eines der Geborgenheit («strong ties»), andererseits bleiben die Beziehungen innerhalb der Gruppenmitglieder strukturell unverbindlich («weak ties»).

220 Vgl. Rifkin, *Third Industrial Revolution*.

221 Um auf die begriffliche Unterscheidung von Plessner und Tönnies einzugehen: vgl. dazu Plessner, *Grenzen der Gemeinschaft* und Tönnies, *Gemeinschaft und Gesellschaft*.

222 Um auf die begriffliche Unterscheidung von Cooley einzugehen: vgl. Cooley, *Social Organization*, Part I.

223 Um auf die begriffliche Unterscheidung von Geiger einzugehen: vgl. Geiger, *Demokratie ohne Dogma*, Erstes Buch.

224 Auf das Konzept der Neo-Ties gehe ich in Kap. II.2.3. «Zu Grunde liegende Konzeption von Neo-Ties in dieser Abhandlung» ein.

II. Die möglichen Orientierungspunkte der Selbstbestimmung des Subjekts

*Klein ist, mein Kind, dein erster Schritt,
Klein wird dein letzter sein.
Den ersten gehen Vater und Mutter mit,
Den letzten gehst du allein.*

*Seis um ein Jahr, dann gehst du, Kind,
Viel Schritte unbewacht,
Wer weiß, was das dann für Schritte sind
Im Licht und in der Nacht?*

*Geh kühnen Schritt, tu tapfren Tritt.
Groß ist die Welt und dein.
Wir werden, mein Kind, nach dem letzten Schritt
Wieder beisammen sein.
(Die Schritte, Albrecht Goes)*

Insbesondere der durch den ökonomisch aufstrebenden Wohlfahrtsstaat in Gang gesetzte Individualisierungsprozess ermöglichte dem Subjekt unterschiedliche Lebensstile.²²⁵ Infolgedessen konnte das Subjekt selbst entscheiden sich etwa über die Familie, die Arbeit oder die Freizeit selbst zu definieren, es konnte seine Strategien zur Selbstbestimmung recht eigenständig und unabhängig festsetzen. Weil aber mittlerweile, einerseits gesellschaftliche Institutionen dem Subjekt weniger als «Orientierungspunkt» dienen, andererseits das Subjekt Vertrauen in diese Institutionen zunehmend verliert,²²⁶ muss es eigenständig andere «Häfen der Sicherheit» aufsuchen.

Daher meine ich gegenwärtig eine weitere, neue «Institution» beobachten zu können, über die sich das Subjekt selbst bestimmen kann: Neo-Gemeinschaften.²²⁷ Hierzu möchte ich zunächst mein Konzept der Neo-Gemeinschaft einführen und dieses von bereits bestehenden Konzeptionen abgrenzen.²²⁸ Danach gehe ich auf einige Theorien zur Beschreibung

225 Vgl. Beck, *Risikogesellschaft*, Zweiter Teil.

226 Siehe Kap. I.3. «Der Vertrauensverlust des Subjekts in gesellschaftliche Institutionen».

227 Mein Verständnis von Neo-Gemeinschaft ist nicht deckungsgleich mit demjenigen von Reckwitz, Maffesoli oder Koppetsch. Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil VI; Keller, Reiner. *Michel Maffesoli: Eine Einführung*. München: Beck, 2006, Kapitel 5 und Koppetsch, *Gesellschaft des Zorns*, Kap. 5. Vielmehr sehe ich eine Überidentifizierung des Subjekts mit der Gruppe auf anderen Achsen stattfindend (z. B. Öffentlichkeit-Privatheit), und vermisse die doch nicht unwichtige Unterscheidung von Gemeinschaften der Öffentlichkeit und Gemeinschaften der Privatheit. Siehe hierzu meine Konzeption von Neo-Sippen und Neo-Kartellen, etwa in Kap. II.3. «Erweiterung der Konzeption von Neo-Gemeinschaften».

228 Genau genommen gehe ich auf Maffesolis, Reckwitz' und Koppetschs Konzepte ein, denen ich meine Konzeption von Neo-Gemeinschaft gegenüberstelle. Vgl. hierzu Keller, *Maffesoli*, Kapitel 5; Reckwitz,

zwischenmenschlicher Beziehungen ein, die das Fundament meiner Konzeption der Neo-Ties darstellen,²²⁹ die markant für Neo-Gemeinschaften sind. Sodann kann ich unter Zuhilfenahme meines Konzepts der Neo-Ties mein Konzept der Neo-Gemeinschaft verfeinern und in Neo-Sippe, im Bereich des Privaten, und Neo-Kartell, im Bereich des Öffentlichen, ausdifferenzieren. Um diese dem Leser «greifbarer» zu machen, grenze ich beide Neo-Konzepte, von etablierten soziologischen Begriffen, wie *Sippe* und *Kartell*, im herkömmlichen Sinne ab und gehe, um die Erfahrungshaltigkeit meiner Begriffe anzudeuten, auf einige konkrete Fallbeispiele ein. Weil digitale Kommunikationsmöglichkeiten einen essentiellen Teil im alltäglichen Leben darstellen, widme ich mich anschließend der Bedeutung dieser Kommunikationsmöglichkeiten für die Selbstbestimmung des Subjekts, und gehe auf sogenannte *digitale Neo-Gemeinschaften* ein.

1. Die Abgrenzung von Neo-Gemeinschaft gegenüber möglichen anderen Interpretationen

Der Mensch, abgesehen von der Herrschaft, in welcher die Passion ihn fesselt, ist noch von manchen notwendigen Verhältnissen gebunden. Wer diese nicht kennt oder in Liebe umwandeln will, der muss unglücklich werden.
(Johann Wolfgang von Goethe)

Der Begriff der Neo-Gemeinschaften kann grundsätzlich zur Beschreibung bestimmter, gegenwärtig zu beobachtender, sozialer Formationen genutzt werden, weil einerseits – wie Reckwitz bemerkt – «[aus] der Sicht der klassischen Modernisierungstheorie [...] es diese Tendenzen [i. S. v. Vergemeinschaftungstendenzen]» in unserem Gesellschaftssystem nicht geben dürfte,²³⁰ und andererseits es der von Beck diagnostizierte Individualisierungsprozess²³¹ dem Subjekt ermöglichte – insbesondere durch den Wohlfahrtsstaat, solange dieser prosperierte – sich von den Bindungen seiner traditionellen Herkunft zu befreien und neue soziale Bindungen eingehen zu können. Infolgedessen erweiterte sich der individuelle Spielraum von einer, dem Beziehungsmodus nach *traditionellen* zu einer, dem Beziehungsmodus nach *modernen* Gemeinschaftsbildung: Der eine wählt seine Herkunft, verbleibt in der *traditionellen* Gemeinschaft, sei es in der Familie

Gesellschaft der Singularitäten, Teil VI und Koppetsch, *Gesellschaft des Zorns*, Kap. 5. Siehe Kap. II.1. «Die Abgrenzung von Neo-Gemeinschaft gegenüber möglichen anderen Interpretationen».

229 Näheres zu Neo-Ties, siehe in Kap. II.2.3. «Zu Grunde liegende Konzeption von Neo-Ties in dieser Abhandlung».

230 Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, S. 394.

231 Vgl. Beck, *Risikogesellschaft*, Zweiter Teil.

oder in der Heimat; der andere hingegen bricht mit der Tradition und Gemeinschaft auf Arbeit, im Verein oder im Freizeitbereich, und findet Freundschaften, platt gesprochen, in der «großen, weiten Welt». Statt der Blutsverwandtschaften gelten «Die Wahlverwandtschaften» (Goethe), oder wie es der hiesige Hauptmann formulierte: «Hier ist eine Trennung, eine neue Zusammensetzung entstanden, und man glaubt sich nunmehr berechtigt, sogar das Wort Wahlverwandtschaft anzuwenden, weil es wirklich aussieht, als wenn ein Verhältnis dem andern vorgezogen, eins vor dem anderen erwählt wurde»²³². Weil die Wahlverwandtschaft nur eine Metapher ist, würde ich von Neo-Gemeinschaften sprechen.

1.1. «Neo-Tribalismus» (Michel Maffesoli)

Die Form der Vergemeinschaftung, konkret Neo-Gemeinschaften, die ich meine, differieren auch von Michel Maffesolis ähnlich klingendem Konzept des «Neo-Tribalismus».^{233 234}

Tribalistisch entscheiden zwar auch primär emotionale, ästhetische und konsumorientierte Faktoren über die Bildung von «Stämmen»,²³⁵ jedoch konzentrieren sich diese nicht vorrangig auf die emotionalen, ästhetischen und konsumorientierten Bedürfnisse des Stammesmitglieds, die einer Idolatrie der eigenen individuellen Zustände, inklusive der eigenen Verehrung, Treue und Bewunderung,²³⁶ gleichen. Im Unterschied zu Maffesolis «Neo-Tribalismus» spielen bei der Bildung von Neo-Gemeinschaften vielmehr (1) emotionale Bindungen *zwischen* den einzelnen Mitgliedern, (2) eine *wahrgenommene* Ähnlichkeit zu den anderen Gemeinschaftsanhängern, (3) eine *wechselseitige* Zuneigung und

232 Obschon der Zugang zu bestimmten Gemeinschaften *qua* Herkunft, sowohl durch «Habitus» (vgl. Bourdieu, Pierre. *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1989, Zweiter Teil) als auch durch die sozialen Netzwerke der Familie, erleichtert oder erschwert wird, bleibt die Wahl der Gemeinschaft relativ frei (soziale Mobilität). Egal aus welcher Familie man stammt, letztendlich bleibt es dem Subjekt gestattet selbst zu entscheiden, etwa seiner Passion des Saxophonspiels in der Musikschule, im Orchester oder in einer Band, nachzugehen. Finanziell-materielle Gründe zur Anschaffung eines Instrumentes, spielen – zumindest – eine weniger bedeutsame Rolle als noch vor einigen Jahrzehnten.

233 Vgl. Maffesoli, Michel und Fuchs, Stefan. «Sexus und Gewalt». Gespräch mit Michel Maffesoli. *Deutschlandfunk Berlin, Reihe «Liebe in Zeiten der Virtualität»*, aufgerufen am 16. 7. 2020. <https://www.dradio.de/dlf/sendungen/kultursonntag/197519/>.

234 «Die Idee des Tribalismus ist die Gemeinschaft von Individuen, die gemeinsame Leidenschaften, gemeinsame Wurzeln haben. Das deutsche Wort «Stamm» ist da überdeutlich: Das Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht nicht durch etwas Entwurzeltes wie die Rationalität, sondern durch das am Tiefsten Verwurzelte, das Geschlechtliche, den Bauch». Keller, *Maffesoli*, S. 29.

235 Ebd., Kapitel 5.

236 Ebd.

(4) das Gefühl ein *Teil* eines identitätsstiftenden Ganzen zu sein, als gemeinsamkeitsstiftendes Moment eine entscheidende Rolle.

Rein zweckorientierte Interessen des Subjekts spielen eine geringere Rolle für den Eintritt in eine Neo-Gemeinschaft,²³⁷ vielmehr zählt die *zwischenmenschliche* Beziehung des einzelnen Subjekts zu einigen der dortigen Gemeinschaftsmitglieder. Spielt etwa der eigene Bruder, zu dem man ein gutes Verhältnis hat, mit welchem man viele Gemeinsamkeiten aufweist, im Verein Tennis, so tritt das neo-gemeinschaftliche disponierte Subjekt dem Tennisverein bei; nicht nur weil es sich für Tennis interessiert, sondern weil es mehr Zeit *mit* seinem Bruder, und ihm womöglich ähnlichen Personen verbringen möchte. *Nicht mehr* die ausschließlich eigenen, persönlichen Präferenzen sind entscheidend für den Eintritt oder den Austritt in Neo-Gemeinschaften, *sondern* die Bekanntschaft mit etwaigen Gemeinschaftsmitgliedern bestimmt, mehr oder weniger, über die Attraktivität der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft. In dieser Konstellation steht das Subjekt *hinter* dem Gemeinsamen, die soziale Verbundenheit ist *gewichtiger* als die egozentrischen Interessen des einzelnen Mitglieds. Zudem spielen bei der Bildung von, oder für den Beitritt zu, Neo-Gemeinschaften eher die *Persönlichkeit* der einzelnen Mitglieder und die *Beziehung* des zukünftigen Gruppenmitgliedes eine zentrale Rolle, nicht die Sache an sich oder die Zwecktätigkeit, mit der sich die Neo-Gemeinschaft beschäftigt.

Zur weiteren Veranschaulichung dieser Neo-Gemeinschaften greife ich mit Erkenntnisgewinn auf die vermeintlich veraltete Tönnies'sche Unterscheidung zurück: Es dominiert nicht mehr der Tönnies'sche «Kürwille», im Sinne eines *quid-pro-quo*-Denkens innerhalb von Neo-Gemeinschaften,²³⁸ sondern der «Wesenwille», mit seinen Merkmalen von Gesinnung, Gemüt und Gewissen.²³⁹ Statt dem einzelnen Willen Vorrang zu geben, den Anderen als reinen Tauschpartner zu betrachten, dominiert zunehmend das soziale Miteinander. Diese Dominanz «persönlich-intimer Sozialverhältnisse» bei «Gruppen erster Ordnung», die der gemeinschaftlich-privaten Sphäre zuzurechnen sind, evoziert im Gegensatz zu den «sachlich-distanzierten Sozialverhältnissen» bei «Gruppen zweiter Ordnung» eine Fokussierung auf das Gruppenmitglied bzw. auf die sozialen Bindungen, und

237 Vgl. Keller, *Maffesoli*, Kapitel 5.

238 «Das Wesen aller solcher Verhältnisse und Verbindungen ist im Bewußtsein des Nutzens und Wertes enthalten, den der Mensch für den Menschen hat, haben kann und haben wird, wenn er solchen darin findet, empfindet und kennt». Tönnies, *Gemeinschaft und Gesellschaft*, S. 258.

239 «[...] denn er beruht teils in ursprünglichen, natürlichen, tatsächlichen Zuständen als Ursache des Zusammenhaltes, der gegenseitigen Abhängigkeit, des aufeinander Angewiesenseins unter den Menschen, teils auf den tiefstliegenden, allgemeinsten und notwendigsten Bedürfnissen des Menschen». Ebd., S. 245.

nicht auf den Sachgegenstand.^{240 241} Daher können Neo-Gemeinschaften – auch aufgrund ihres Potentials für das Aufkommen von emotionalen Kräften von Intimität und Vertrauen – mehr als Gemeinschaft im klassischen Sinne aufgefasst werden,²⁴² als der eher vergesellschaftliche «Neo-Tribe» Maffesolis.²⁴³

Konsequenterweise dominieren in zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb von Neo-Gemeinschaften Gefühle, Affekte und Einstellungen – oder allgemeiner formuliert: Ideologien im wertenden, ethischen Sinne Mannheims,²⁴⁴ also Weltanschauungen, die gegeneinander als das «falsche Bewußtseins» ausgespielt werden können.²⁴⁵ Hingegen verlieren Rationalität, Vernunft, oder die von Horkheimer diagnostizierte «instrumentelle Vernunft»²⁴⁶ zunehmend an Bedeutung für die individuelle Lebensgestaltung. Die hitzigen Debatten um eine politisch korrekte und/oder geschlechtergerechte Sprache oder der «Kampf» gegen Rassismus, Rechtsextremismus und das Patriarchat verdeutlichen diese Ideologisierung. Statt sachlicher Argumente fungieren, mehr und mehr, primär subjektive Befindlichkeiten sowie persönliche als auch kollektive Verletzungen vergangener Generationen als Diskussionsgrundlage. Die oft zu beobachtende Tendenz zur pauschalen Verurteilung aller Gegner gendergerechter Sprache als «rechts», aller Weißen als Rassisten oder aller Männer als Sexisten verdeutlicht diesen Sachverhalt. Im Zuge der Corona-Pandemie zeigte sich diese sachfremde Diskussion anhand vermehrt aufkommender unsachlicher Kritik gegenüber der Aktion «#allesdichtmachen», wo sich z. B. Angehörige von, an oder mit, Corona Verstorbenen verletzt und verhöhnt, oder Krankenhausmitarbeiter durch diese Aktion verpönt fühlen. Nicht *objektive* Fakten dienen als Diskussionsgrundlage, sondern das *subjektive* Empfinden.

240 Vgl. Geiger, *Demokratie ohne Dogma*, Erstes Buch.

241 Sachgegenstand i. S. v. rationalem Grund für die Formation einer sozialen Gruppe im Gegensatz zur Gruppierung aufgrund gegenseitiger Sympathie. Als Beispiel könnte hier die Gründung eines Verlages genannt werden, um ein Publikum für entsprechende Literatur zu begeistern. Nicht die gefühlsmäßigen Bande zwischen den Akteuren spielen primär eine Rolle für ihr gemeinsames Engagement, sondern das gleiche Interesse.

242 Vgl. dazu Plessner, *Grenzen der Gemeinschaft* und Tönnies, *Gemeinschaft und Gesellschaft*.

243 Vgl. Keller, *Maffesoli*, Kapitel 5.

244 Vgl. Mannheim, Karl. *Ideologie und Utopie*. Frankfurt/Main: G. Schulte-Bulmke, 1969, 2. Kap.

245 «Falsch und ideologisch ist von hier aus gesehen ein Bewußtsein, das in seiner Orientierungsart die neue Wirklichkeit nicht eingeholt hat und sie deshalb mit überholten Kategorien eigentlich verdeckt». Ebd., S. 85.

246 Mit «instrumenteller Vernunft» ist ein reines Funktions- und Nützlichkeitsdenken gemeint, also eine kognitive Subjektivierung der Vernunft. Vgl. hierzu Horkheimer, Max. *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft*. Frankfurt/Main: Fischer, 1967.

Zudem zeigt sich – unter Hinzunahme von Cooleys Konzept der «Primärgruppen» –, ²⁴⁷ dass Neo-Gemeinschaften mehr Attribute einer Gemeinschafts- als einer Gesellschaftsbildung aufweisen. Denn nach Cooley sind Merkmale der «Primärgruppe»: (1) ein «Wir-Gefühl», (2) enge persönliche Kontakte und (3) eine hohe Integration in die Gruppe, im Gegensatz zur «Sekundärgruppe», die sich kennzeichnet durch: (1) unpersönliche Beziehungen, (2) formal geregelte Kontakte und (3) die Selbstunterordnung des Mitglieds unter das oder die Gruppenziele.²⁴⁸ Nicht mehr das Interesse eines *gemeinsamen* Ziels ist ausschlaggebend für die Gemeinschaftsbildung von Neo-Gemeinschaften, sondern die *emotional-soziale* Komponente, mit ihrem Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft, und dem persönlichen Austausch. Das Subjekt fragt sich primär: Fühle ich mich in dieser Gemeinschaft wohl, finde ich dort (ideologisch) Gleichgesinnte, mögen die anderen Gemeinschaftsmitglieder die gleiche Musik, wie ich, haben sie eine ähnliche politische Einstellung, präferieren sie einen ähnlichen Lebensstil? Sollten zu viele dieser Fragen negativ beantwortet werden, tritt das Subjekt, trotz vorhandener gemeinsamer Passion für das Schachspiel, nicht der Neo-Gemeinschaft bei. Informationen werden nämlich danach bewertet, ob sie den Werten und Zielen der eigenen Ideal-Gemeinschaft entsprechen oder nicht («Tribale Epistemologie»²⁴⁹).

Zusammengefasst finden sich die Unterschiede von «Neo-Tribalismus»²⁵⁰ und «meiner» Neo-Gemeinschaft in Tabelle 1.

247 «By primary groups I mean those characterized by intimate face-to-face association and cooperation. They are primary in several senses, but chiefly in that they are fundamental in forming the social nature and ideals of the individual». Cooley, *Social Organization*, p. 23.

248 Vgl. Cooley, *Social Organization*, Part I.

249 Vgl. Roberts, David. «Donald Trump and the rise of tribal epistemology,» *Vox*. 4. Juni 2021. <https://www.vox.com/policy-and-politics/2017/3/22/14762030/donald-trump-tribal-epistemology>.

250 Vgl. Keller, *Maffesoli*, Kapitel 5.

	«Neo-Tribalismus» nach Maffesoli (Keller 2006)	Neo-Gemeinschaft
Definition	«Gemeinschaft von Individuen, die gemeinsame Leidenschaften, gemeinsame Wurzeln haben», ²⁵¹ in der die eigene Unverwechselbarkeit, Einzigartigkeit im Vordergrund steht	Eine auf <i>gemeinsamen</i> Leidenschaften und/oder <i>gemeinsamen</i> Wurzeln aufbauende Gemeinschaft, in der <i>emotional-soziale</i> Aspekte im Vordergrund stehen
Struktur	Emotional aufgeladene Gemeinschaft	Emotional aufgeladene Gemeinschaft
Gemeinsamkeitsstiftende Momente	Emotionale Katharsis der einzelnen Stammesmitglieder Ausleben ästhetischer Präferenzen der einzelnen Mitglieder Entladung konsumorientierter Bedürfnisse Gefühl Teil eines übergeordneten Ganzen zu sein	Emotionale Bindung <i>zwischen</i> den einzelnen Mitgliedern wahrgenommene Ähnlichkeit zu den anderen Gemeinschaftsanhängern wechselseitige Zuneigung Gefühl Teil eines identitätsstiftenden Ganzen zu sein
Ergebnis	Individualistische Zerstreung vom Alltag	Kollektive Verbindungserfahrung

Tabelle 1: Gegenüberstellung von «Neo-Tribalismus» und Neo-Gemeinschaft.

1.2. «Neo-Gemeinschaft» (Andreas Reckwitz)

Um darzulegen, was genau Reckwitz unter «Neo-Gemeinschaft» begreift, gehe ich auf eine griffige und pointierte Erklärung von ihm ein:

Der Kulturessenzialismus ist in diesem Sinne ein Kulturkommunitarismus, welcher der Gemeinschaftlichkeit der eigenen Gruppe ein Primat zuschreibt. Die anderen Träger des Sozialen – die Individuen, die Objekte, die Räume und die Zeitlichkeiten – erlangen ihre Bedeutung in diesem Rahmen immer erst in Relation zur Community. [...] Im Rahmen des Kulturkommunitarismus wird das Individuum nicht als besondere Einheit adressiert, die sich qua Arbeit an der eigenen Einzigartigkeit selbst verwirklicht, sondern als ein Glied, das sich in den Kodex der ethnischen Gruppe, der Religionsgemeinschaft oder Nation einfügt.²⁵²

Die «Neo-Gemeinschaft» *sensu* Reckwitz erhebe sich somit über das Subjekt, innerhalb dessen das Subjekt «untergeht», die «Neo-Gemeinschaft» werde *an sich* «[...] als Träger von *Authentizität* wertgeschätzt».²⁵³ Zudem spielten affektive Bewertungen in Reckwitz'schen

251 Keller, *Maffesoli*, S. 29.

252 Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, S. 395f.

253 Ebd., S. 396.

«Neo-Gemeinschaften» eine bedeutsame Rolle, wobei sie sich «[...] über ein gemeinsames Gutes, das sich in einem bestimmten normativen Kodex niederschlägt, [...]» ausprägen.²⁵⁴ Infolgedessen sei «[die] Innen-Außen-Differenz kultureller Gemeinschaften [...] verknüpft mit einem Antagonismus zwischen dem Wertvollen und dem Wertlosen [...]».²⁵⁵ Für diese «neo-gemeinschaftliche» Identität spielten insbesondere drei Ebenen eine Rolle: (1) die eigene, *gemeinsame* Geschichte, (2) eine *gemeinsame* räumliche Komponente und (3) eine *gemeinsame* Ethik.²⁵⁶ Im Gegensatz zu *traditionellen* Gemeinschaften bestehe das Novum bei den «Neo-Gemeinschaften» darin, dass diese erst einmal geschaffen werden müssten. Hierbei könne es sich um «ethnische, religiöse oder nationale Communities» handeln.²⁵⁷

Grundsätzlich stimme ich mit Reckwitz in vielen Punkten überein. Jedoch sehe ich (1) Neo-Gemeinschaften nicht nur auf ethnische, religiöse oder nationale Gemeinschaften begrenzt. Jede soziale Formation, die in der Lage ist positive emotionale Reaktionen bis hin zum Gefühl der Identität beim Subjekt zu evozieren, gilt mir als Neo-Gemeinschaft. Das kann ebenso die Nation in früheren Tagen, z. B. Deutschland sein, ebenso wie – gegenwärtig zu beobachten – eine soziale Bewegung, wie etwa «Fridays-for-Future». (2) Aufgrund dessen ist das Subjekt von «Neo-Gemeinschaften» prädestiniert, sich emotional mit diesen zu identifizieren, sogar übermäßig zu identifizieren und sich infolgedessen zu radikalieren, dementsprechend auch mit seinen Zielen, Werten und ästhetischen Präferenzen zu identifizieren (subjektive Empfindsamkeiten wiegen mehr als rationale Argumente), obwohl diese nicht unmittelbar denen des Subjekts entsprechen. (3) Zudem fehlt mir die wichtige Unterscheidung von Gemeinschaften der *Öffentlichkeit* und Gemeinschaften der *Privatheit*. Denn wie bereits dargelegt, spielt das Zusammenspiel bzw. die Trennung von *Öffentlichkeit* und *Privatheit* eine wichtige Rolle für interaktionale Grundbedürfnisse wie Verhaltenheit und Schamhaftigkeit sowie für das Autonomiestreben des Subjekts.²⁵⁸ (4) Ich bezweifle auch, ob eine gemeinsame Geschichte, ein gemeinsamer Raum und eine gemeinsame Ethik notwendig für (die Entstehung von) Neo-Gemeinschaften sind. Mit Sicherheit begünstigen diese drei Faktoren ihre Genese, jedoch fehlen z. B. bei «Fridays-for-Future» eine *gemeinsame*

254 Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, S. 398.

255 Ebd., S. 397.

256 Ebd., S. 398.

257 Ebd., S. 399.

258 Siehe Kap. I.4. «Die Logikvermengung von Öffentlichkeit und Privatheit und ihre Bedeutung für das Subjekt».

Geschichte und ein *gemeinsamer* Raum; ähnliches gilt für «PEGIDA»: weder eine *gemeinsame* Geschichte noch eine *gemeinsame* Ethik weist diese soziale Bewegung auf.

Welche konkreten Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Reckwitz' «Neo-Gemeinschaft»²⁵⁹ und meinem Verständnis von Neo-Gemeinschaften bestehen, findet sich zusammengefasst in der nachstehenden Tabelle 2.²⁶⁰

	«Neo-Gemeinschaft» ¹ nach Reckwitz (2017)	Neo-Gemeinschaft
Definition	«Der Kulturessenzialismus ist in diesem Sinne ein Kulturkommunitarismus, welcher der Gemeinschaftlichkeit der eigenen Gruppe ein Primat zuschreibt.» ¹ «Neo-Gemeinschaften» ¹ finden sich im Politischen und Subpolitischen, wie etwa Religion, Nation oder Ethnie.	Eine auf <i>gemeinsamen</i> Leidenschaften und/oder <i>gemeinsamen</i> Wurzeln aufbauende Gemeinschaft, in der emotional-soziale Aspekte im Vordergrund stehen. Das individuelle <i>emotional-soziale Erlebnis</i> stellt den ausschlaggebenden Punkt dar. Darüber hinaus finden sich Neo-Gemeinschaften sowohl im <i>öffentlichen</i> wie auch im <i>privaten</i> Bereich.
Struktur	Emotional aufgeladene Gemeinschaft, die sich von anderen «Neo-Gemeinschaften» ¹ abgrenzt	Emotional aufgeladene Gemeinschaft, die sich von anderen Neo-Gemeinschaften abgrenzt
Gemeinsamkeitsstiftende Momente	Verlust der «autonomen Besonderung» ¹ Geschichte der «Neo-Gemeinschaft» ¹ Räume und Räumlichkeiten «Sie [die Mitglieder] definieren sich über ein <i>gemeinsam Gutes</i> » ¹ Subjekt entscheidet sich für eine «Neo-Gemeinschaft» Anerkennung durch andere	Verlust der «autonomen Besonderung» Gemeinsame <i>subjektive</i> Erlebnisse der Gruppenmitglieder Sie definieren sich über das positive <i>emotional-soziale Erlebnis</i> Subjekt entscheidet sich in der Regel für mehr als eine Neo-Gemeinschaft Gefühl Teil eines <i>identitätsstiftenden</i> Ganzen zu sein
Ergebnis	Kulturelle Kollektive, die sich als einzigartig begreifen, was sich in ihrer Historie, ihrer Ethik und den Örtlichkeiten, an denen sie verkehren, manifestiert	Kollektive Verbindungserfahrung, bei der das individuelle, positive <i>emotional-soziale Erlebnis</i> im Vordergrund steht

Tabelle 2: Gegenüberstellung von Reckwitz' «Neo-Gemeinschaft» und «meiner» Neo-Gemeinschaft.

259 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil VI.

260 Siehe Tabelle 2.

1.3. «Neogemeinschaft» (Cornelia Koppetsch)

Cornelia Koppetschs Konzeption der «Neogemeinschaft» kommt meinem Verständnis von Neo-Gemeinschaft am nächsten.²⁶¹ Obschon Koppetsch «Neogemeinschaften» als politische Formationen betrachtet, ich wiederum Neo-Gemeinschaften nicht ausschließlich als politisch motiviert sehe, stimme ich mit ihrem Befund einer «Re-Kollektivierung» überein: «Dieser besteht in der Einschränkung von Individualität durch Unterordnung unter die Gruppe».²⁶² Koppetsch zufolge sind «Neogemeinschaften» vor allem «nationalistische Bewegungen» und «rechtspopulistische oder rechtsnationale Bewegungen», sowie abgeschwächt, «Minderheitenbewegungen».²⁶³ Meiner Ansicht nach erstreckt sich jedoch die Neo-Gemeinschaft auch auf den nicht-politischen Raum, etwa die Familie oder den Freundeskreis:

Für das Subjekt erfüllen Neogemeinschaften nicht nur Entlastungs-, sondern auch Solidaritäts- und Vergemeinschaftungsfunktionen. Insofern können diese als kommunitäre Gegenreaktionen zu den oben beschriebenen Individualisierungstendenzen der globalen Moderne betrachtet werden. [...] Dadurch ist der Bezugspunkt der Anerkennung nicht mehr das sich selbst verwirklichende Subjekt, sondern das Kollektiv, das dem Individuum Privilegien auf der Basis von *Zugehörigkeiten* sichert.²⁶⁴

Stattdessen würde ich, in abgeschwächter Form, von einem *positiv emotional-sozialem Erlebnis* sprechen, das ausschlaggebend für das Subjekt ist, sich Neo-Gemeinschaften anzuschließen. Dieses Erlebnis kann durchaus, muss aber nicht notgedrungen, ein Gefühl der *Zugehörigkeit* sein, wie es Koppetsch annimmt.²⁶⁵ Stattdessen kann es z. B. das emotionale Erlebnis sein, sich selbst in der Gruppe zu *verlieren*, sich selbst zu *vergessen*. Gerade diesem Gefühl der *Zerstreuung* kommt, in meiner Konzeption von Neo-Gemeinschaft, eine bedeutsame Rolle zu.

Abgesehen von dieser Differenz stimme ich aber mit Koppetsch überein, dass fixe Werte wichtig für «Neogemeinschaften» sind, zumal sie dem Subjekt Orientierung und Halt geben. Im Umkehrschluss nimmt «[für] alle diese Gemeinschaften [...] die Welt die Form eines Gegensatzes zwischen Innen und Außen, *ingroup* und *outgroup* an, der zugleich auch

261 Vgl. Koppetsch, *Gesellschaft des Zorns*, Kap. 5.

262 Ebd., S. 162.

263 Ebd., S. 163.

264 Ebd., S. 163.

265 Ebd., Kap. 5.

ein Dualismus zwischen dem Wertvollen und dem Wertlosen ist (das Volk gegen die kosmopolitischen Eliten)».²⁶⁶ Eben diese Ansicht sei es, die zu Konflikten zwischen «Neogemeinschaften» führe. Doch auch in diesem Punkt unterscheidet sich mein Verständnis von Neo-Gemeinschaft von demjenigen Koppetschs: Weil Neo-Gemeinschaften in meinem Sinne nicht ausschließlich ein Politikum darstellen, muss es nicht unbedingt zu einer konflikträchtigen Beurteilung der Eigen- und Fremdgruppe, als mehr oder weniger «wertvoll», durch das Subjekt kommen. Stattdessen führt erst eine emotionale «Überidentifizierung» mit entsprechender Neo-Gemeinschaft zu einer Überbewertung der eigenen Neo-Gemeinschaft bei gleichzeitiger Abwertung anderer, konkurrierender Neo-Gemeinschaften. Darüber hinaus definiert sich das Subjekt, meinem Verständnis nach, über das *individuelle, positive emotional-soziale Erlebnis* in der Neo-Gemeinschaft. Dementsprechend stellen Konflikte zwischen Neo-Gemeinschaften keine notwendige Konsequenz dar. Erst wenn (politischer) Aktivismus und (berufliches) Eigeninteresse zusammenkommen, die mit den Ansichten anderer Neo-Gemeinschaften «kollidieren», ist ein Konflikt unvermeidbar. Als Beispiel sei «Fridays-for-Future» zu nennen, die ihre Interessen proaktiv bis aggressiv umsetzen, wie etwa einige radikale Mitglieder, die sich für ihre Interessen Anfang 2022 an die Straßen anklebten.²⁶⁷

Inwiefern sich genau meine Konzeption der Neo-Gemeinschaften von der Koppetschs unterscheidet, verdeutlicht Tabelle 3:

	«Neogemeinschaft» ¹ nach Koppetsch (2019)	Neo-Gemeinschaften
Definition	Eine politische Angelegenheit «Auf vergleichbare Bindungen kann das spätmoderne Subjekt hingegen nicht mehr zurückgreifen, weshalb sich mit den «Neogemeinschaften» nun neue Formen kollektiver Vergewisserung herausbilden, die in die Lücken, die die Auflösung traditioneller Milieus hinterlassen hat, treten» ¹	Eine auf <i>gemeinsamen</i> Leidenschaften und/oder <i>gemeinsamen</i> Wurzeln aufbauende Gemeinschaft, in der <i>emotional-soziale</i> Aspekte im Vordergrund stehen. Das <i>individuelle emotional-soziale Erlebnis</i> stellt den ausschlaggebenden Punkt dar. Darüber hinaus finden sich Neo-Gemeinschaften sowohl im <i>öffentlichen</i> wie auch im <i>privaten</i> Bereich.
Struktur	Emotional aufgeladene Gemeinschaft, die sich von anderen «Neogemeinschaften» ¹ abgrenzt	Emotional aufgeladene Gemeinschaft, die sich von anderen Neo-Gemeinschaften abgrenzt

266 Koppetsch, *Gesellschaft des Zorns*, S. 166.

267 Vgl. Nietfeld, Joana. «Die neuen Klimaradikalen. Wer sind die Blockierer von der Berliner Autobahn?», *Tagesspiegel*, 1. Februar 2022. <https://www.plus.tagesspiegel.de/gesellschaft/die-neuen-klimaradikalen-wer-sind-die-blockierer-von-der-autobahn-37836.html>.

	«Neogemeinschaft» ²⁶⁸ nach Koppetsch (2019)	Neo-Gemeinschaften
Gemeinsamkeitsstiftende Momente	<p>Kollektiv steht über dem Subjekt</p> <p>Gemeinsame Erlebnisse der Gruppenmitglieder</p> <p>Freund-Feind-Unterscheidung, die zu Konflikten führen</p> <p>Eine identitätsstiftende «Neogemeinschaft»²⁶⁹</p> <p>Gefühl Teil eines übergeordneten Ganzen zu sein</p>	<p>Kollektiv steht über dem Subjekt</p> <p>Gemeinsame Erlebnisse der Gruppenmitglieder</p> <p>Sie definieren sich primär über das positive <i>emotional-soziale Erlebnis</i>. Sollten ihre Ansichten jedoch von anderen Neo-Gemeinschaften differieren, kann es durchaus zu einem Freund-Feind-Denken kommen</p> <p>Subjekt entscheidet sich in der Regel für <i>mehr</i> als eine Neo-Gemeinschaft</p> <p>Gefühl Teil eines oder von mehreren <i>identitätsstiftenden</i> Ganzen zu sein</p>
Ergebnis	Gefühl der <i>Zugehörigkeit</i> zur «Neogemeinschaft» ²⁷⁰	Kollektive Verbindungserfahrung, bei der das <i>individuelle, positive emotional-soziale Erlebnis</i> im Vordergrund steht, d. h. emotionale Bindungen <i>zwischen</i> den einzelnen Mitgliedern, eine <i>wahrgenommene</i> Ähnlichkeit zu den anderen Gemeinschaftsanhängern, eine <i>wechselseitige</i> Zuneigung und das Gefühl ein Teil eines <i>identitätsstiftenden</i> Ganzen zu sein als <i>gemeinsamkeitsstiftendes</i> Moment

Tabelle 4: Gegenüberstellung von Koppetschs «Neo-Gemeinschaft» und «meiner» Neo-Gemeinschaft.

1.4. Neo-Gemeinschaften: Neo-Sippe versus Sippe und Neo-Kartell versus Kartell

Anhand meiner und anderer Konzeptionen wird ersichtlich, dass es nicht nur *eine* begriffliche Konzeption von Neo-Gemeinschaften gibt. Daher scheint es mir im Weiteren unabdingbar, eine noch genauere und differenziertere Betrachtung meines Konstruktes vorzunehmen. Hierzu unternehme ich die Aufteilung der Neo-Gemeinschaft in *Neo-Sippe* (für den Bereich des *Privaten*), und in *Neo-Kartell* (für den Bereich der *Öffentlichkeit*). Bevor ich jedoch auf diese beiden Konzeptionen näher eingehe, widme ich mich einigen wichtigen Theorien, die zwischenmenschliche Beziehungen beschreiben. Diese dienen mir als theoretische Grundlage zur Beschreibung zwischenmenschlicher Beziehungen *innerhalb* von

268 Vgl. Koppetsch, *Gesellschaft des Zorns*, Kap. 5.

269 Ebd.

270 Ebd.

Neo-Gemeinschaften, konkret entwickle ich die sogenannten Neo-Ties, um einen charakteristischen Beziehungsmodus der Neo-Gemeinschaftlichkeit zu begreifen.

2. Theorien zur Beschreibung zwischenmenschlicher Beziehungen

2.1. Sozialpsychologische Theorien zur Beschreibung zwischenmenschlicher Beziehungen – Austauschtheorien

*Wo Macht herrscht, da ist keine Liebe, und wo Liebe herrscht, gibt es keine Macht.
(Alfred Adler)*

2.1.1. Interdependenz-Theorie (Harold Kelley und John Thibaut)

Harold Kelley und John Thibaut versuchen mit ihrer auch bis heute noch akzeptierten «Interdependenz-Theorie» interpersonelle Beziehungen jeglicher Form, von Liebesbeziehungen über Freundschaften bis hin zu Arbeitsbeziehungen, zu erklären.²⁷¹ Grundsätzlich gehen sie davon aus, dass Subjekte Beziehungen mit anderen eingehen, bei denen der Nutzen bzw. die Belohnungen die Kosten übertreffen. Die eigenen Erwartungen, welche Kelley und Thibaut als Vergleichsniveau (comparison level) bezeichnen, bildet die Grundlage, ob jemand in einer Beziehung zufrieden ist oder nicht. Durch den Vergleich mit Beziehungen aus der Vergangenheit und der Gegenwart wird diejenige Beziehung präferiert, die gegenwärtig die *meisten Belohnungen* und zugleich *die wenigsten Kosten* verspricht. Um eben diese Zufriedenheit und zugleich Abhängigkeit in Beziehungen aufzuhellen, berücksichtigen Kelley und Thibaut ein Geflecht unterschiedlicher psychologischer Merkmale, wie etwa Affekte, Motive oder Kognitionen.²⁷²

Zur Veranschaulichung sei beispielshalber eine kameradschaftliche Beziehung zu nennen, in der ein Interaktionspartner («ABC») unzuverlässig und unloyal ist – Eigenschaften, die für den anderen Partner («XYZ») als Kosten empfunden werden. Weil jedoch gegenwärtig keine bessere Alternative zugegen ist, führt «ABC» trotzdem gemeinsame Unternehmungen mit dem unzuverlässigen und unloyalen «XYZ» durch. Er

271 Vgl. Kelley, Harold H. and Thibaut, John W. *Interpersonal relations: A theory of interdependence*. New York: Wiley, 1978.

272 Ebd., Chapter 2.

macht es deshalb, weil im Momente *subjektiv* die Belohnungen die Kosten übersteigen: man fährt gemeinsam zum Angeln, eine Passion von «ABC». Sobald jedoch «ABC» jemanden trifft, der *sowohl* zuverlässig *als auch* loyal ist, und darüber hinaus für gemeinsame Unternehmungen offen ist und Humor besitzt (bessere Alternative), wird die bestehende Beziehung zu «XYZ» gelockert oder aufgelöst. Ein theoretisch ähnliches Szenario gilt auch für den Fall, dass z. B. weniger Zeit zur eigenen Disposition steht. Anstatt sich mit dem unzuverlässigen und unloyalen Partner «XYZ» zu treffen, was subjektiv Kosten mit sich bringt, widmet sich «ABC» lieber einer solitären Freizeitbeschäftigung. Eben diese Unverbindlichkeit in den Beziehungen beider Beispiele kann zu einer Entfremdung bis hin zum Ende der Beziehung führen.

Obwohl Kelley und Thibaut versuchen zwischenmenschliche Beziehungen zu beschreiben, interessiert mich – im Gegensatz zu diesen – nicht primär die Motivation, eine Beziehung einzugehen bzw. die subjektive Zufriedenheit innerhalb einer Beziehung.²⁷³ Vielmehr liegt mein Fokus auf dem *Wesen* zwischenmenschlicher Beziehungen, oder anders formuliert, auf den unterschiedlichen Ausformungen zwischenmenschlicher Beziehungen. Federführend ist hierbei für mich die Frage, was für zwischenmenschliche Beziehungen *charakteristisch* ist, mit Hilfe welcher *Charakteristika* lassen sie sich beschreiben? Nichtsdestotrotz beschäftige ich mich auch mit den Beweggründen, zwischenmenschliche Beziehungen, einzugehen. Während Kelley und Thibaut Beziehungen nur unter einer Kosten-Nutzen-Perspektive betrachten,²⁷⁴ sehe ich das Grundbedürfnis nach Nähe und Liebe,²⁷⁵ konkreter emotional-soziale Aspekte, wie etwa Sympathie, ähnliche Ansichten oder Einstellungen als ausschlaggebend in zwischenmenschliche Beziehungen zu treten.

2.1.2. Equity-Theorie (Stacy J. Adams)

In dieser Hinsicht stellt eine weitere bedeutende Theorie zur Erklärung zwischenmenschlicher Beziehungen, konkret von Liebesbeziehungen, die «Equity-Theorie»

273 Vgl. Kelley and Thibaut, *Interpersonal relations*, Chapter 2.

274 Ebd.

275 Vgl. Maslow, Abraham. *Motivation and personality*. New York: Harper & Row, 1970, Chapter 7.

von J. Stacy Adams dar.²⁷⁶ Adams ist der Ansicht, dass die Zufriedenheit in/mit einer Liebesbeziehung vom Verhältnis der Belohnungen und Kosten, die durch die Beziehung entstünden abhängig sei. Hierbei bewerte jeder Partner *subjektiv*, wie sein persönliches Belohnung-Kosten-Kalkül in dieser Beziehung aussehe.²⁷⁷ So kann es z. B. für den einen Partner eine Belohnung darstellen, dass beide viel Zeit und viele Aktivitäten miteinander verbringen, während hingegen für eine andere Person das neueste Wasserstoff-Automobil oder Schmuck und Luxus maßgebliche Belohnungen in dieser Liebesbeziehung darstellen. In beiden Fällen kompensieren *subjektiv* diese Belohnungen die durch die Beziehung entstehenden Kosten, wie etwaige Konflikte zwischen den Partnern oder andere Unannehmlichkeiten.

Hierbei müssen jedoch Belohnungen und Kosten *nicht* gleich für beide Partner ausfallen. So kann z. B. der eine Partner die Kosten, die er in diese Beziehung investiert für gering halten, weswegen er auch weniger Belohnungen bedarf. Umgekehrt benötigt jemand, der eine Beziehung als kostenintensiv begreift, auch mehr Belohnungen, um in dieser Beziehung zufrieden zu sein. Es bleibt somit festzuhalten: Die *subjektive* Bewertung des Verhältnisses von Belohnungen und Kosten spielt dieser Theorie zufolge die entscheidende Rolle, ob jemand in einer Liebesbeziehung zufrieden ist oder nicht.

Obwohl sich Adams ausschließlich auf Liebesbeziehungen fokussiert,²⁷⁸ stellt für mich ihr Fokus auf die Bewertung der Beziehung, ihre *subjektive* Komponente auch für meinen Ansatz eine wichtige Rolle. Denn wie ich in Kapitel IV.1.2. und Kapitel IV.1.3. darlege, sehe ich gerade diese *subjektive* Sichtweise, i. S. v. emotionaler bzw. egozentrischer Komponente, als charakteristisch an für das neo-gemeinschaftlich disponierte Subjekt.²⁷⁹

2.1.3. Weitere Austausch-Theorien

Neben der «Interdependenz-Theorie»²⁸⁰ und der «Equity-Theorie»²⁸¹ entwickelten Wissenschaftler weitere «Austausch-Theorien»,²⁸² denen allen gemein ist – wie bei den

276 Vgl. Adams, J. Stacy, «Towards an understanding of inequity,» *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 67, no. 5 (1963): pp. 422-436.

277 Ebd.

278 Ebd.

279 Siehe Kap. IV.1.4. «Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjektivität in dieser Abhandlung: Subjekt versus Subjektivität» und Kap. IV.1.3. «Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjekt in dieser Abhandlung».

280 Vgl. Kelley and Thibaut, *Interpersonal relations*.

beiden oben genannten Theorien – dass sie Beziehungen als Austausch von Kosten und Belohnungen begreifen. Jedoch differieren die einzelnen Theorien in einigen Aspekten, auf die ich im Weiteren nicht näher eingehen werde, weil diese zu spezifisch und für meine weiteren Überlegungen unerheblich sind.

2.2. Soziologische Theorien zur Beschreibung zwischenmenschlicher Beziehungen

2.2.1. Georg Simmels «Wechselwirkung»

Im Gegensatz zu solchen soziologischen Theorien, die das Subjekt in den Vordergrund stellen, um soziale Phänomene zu beschreiben und zu erklären, rückt Georg Simmel die soziale Beziehung in den Fokus seines Erkenntnisinteresses (soziologischer Relationismus).²⁸³ Ein zentraler Begriff in seinen Überlegungen, um soziale Beziehungen und letztlich Gesellschaft zu beschreiben, ist derjenige der «Wechselwirkung»²⁸⁴ – man könnte auch von zwischenmenschlicher Reziprozität sprechen. Durch diese «Wechselwirkung»²⁸⁵, i. S. v. dass Subjekte wechselseitig aufeinander einwirken, etwa durch ihr Erleben und Handeln, oder anders formuliert, indem sie in einer sozialen Beziehung zueinander stehen,²⁸⁶ entstehen alle Sozialgebilde. Hierbei sind «Wechselwirkung»²⁸⁷ und Vergesellschaftung synonym zu verstehen. «Als regulatives Weltprinzip müssen wir annehmen, dass Alles mit Allem in irgend einer Wechselwirkung steht, dass zwischen jedem Punkt der Welt und jedem andern Kräfte und hin- und hergehende Beziehungen bestehen».²⁸⁸

Diese Wechselwirkungen bestehen jedoch nicht nur zwischen Subjekten – auf einer Mikroebene –, sondern auch zwischen größeren Einheiten – auf einer Makroebene –, wie es etwa zwischen Gruppen, Staaten und andere Sozialgebilde der Fall sein kann:

281 Vgl. Adams, «understanding of inequity».

282 Vgl. hierzu Blau, Peter M., «Justice in Social Exchange,» *Sociological Inquiry*, 34, no. 2 (1964): pp. 193-206; Homans, George C. *Social Behaviour: Its Elementary Forms*. New York: Hartcourt, 1961, Chapter 3 und Rusbult, Caryl E., «A longitudinal test of the investment model: The development (and deterioration) of satisfaction and commitment in heterosexual involvements,» *Journal of Personality and Social Psychology*, 45, no. 1 (1983): pp. 101-117.

283 Vgl. Simmel, Georg. «Über soziale Differenzierung», in: *Gesamtausgabe. Band 2: Aufsätze 1887-1890. Über soziale Differenzierung (1890). Die Probleme der Geschichtsphilosophie (1892)*, (Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1989).

284 Ebd., Kap. V.

285 Ebd.

286 Ebd.

287 Ebd.

288 Ebd., S. 129f.

Jene Einheit oder Vergesellschaftung kann, je nach der Art und Enge der Wechselwirkung, sehr verschiedene Grade haben – von der ephemeren Vereinigung zu einem Spaziergang bis zur Familie, von allen Verhältnissen «auf Kündigung» bis zu der Zusammengehörigkeit zu einem Staat vom dem flüchtigen Zusammen einer Hotelgesellschaft bis zu der innigen Verbundenheit einer mittelalterlichen Gilde.²⁸⁹

Gesellschaft ist somit die beständige Gesamtheit aller Wechselwirkungen aller ihrer Elemente.

Im Gegensatz zu Simmels Fokus auf das *Wesen* sozialer Beziehung konzentrieren sich (sozialpsychologische) Austauschtheorien auf den *Zweck* für das Zustandekommen sozialer Beziehungen, bei dem sie ein Kosten-Nutzen-Kalkül als entscheidend betrachten.²⁹⁰ «[Bei] Simmel hingegen erklärt sich das Individuum aus dem Produkt seiner sozialen Beziehungen. [...] Das, was den Einzelnen als soziales Wesen ausmacht, ist jeweils von seiner Beziehungsstruktur abhängig».²⁹¹ Um Simmel ausführlicher selbst zu zitieren:

Diese Wechselwirkung entsteht immer aus bestimmten Trieben heraus oder um bestimmter Zwecke willen. Erotische, religiöse oder bloß gesellige Triebe, Zwecke der Verteidigung wie des Angriffs, des Spieles wie des Erwerbes, der Hilfeleistung wie der Belehrung und unzählige andere bewirken es, dass der Mensch in ein Zusammensein, ein Füreinander-, Miteinander-, Gegeneinander-Handeln, in eine Korrelation der Zustände mit anderen tritt, d.h. Wirkungen auf sie ausübt und Wirkungen von ihnen empfängt. Diese Wechselwirkungen bedeutet, dass aus den individuellen Trägern jener veranlassenden Triebe und Zwecke eine Einheit, eben eine «Gesellschaft» wird.²⁹²

Eben dieser relationale Ansatz, wie ihn Simmel vertritt, ist für mich von Bedeutung – nicht nur für meine Konzeption von Neo-Ties, sondern auch für meine Konzeption von Neo-Gemeinschaften und für mein Verständnis von Subjekt und Subjektivität. Denn für sie ist m. E. eine relationale Sichtweise unabdingbar: Einerseits stehen Subjekte in einer Beziehung zueinander, andererseits wirken Neo-Gemeinschaft und Subjekt- sowie Subjektivitätsverständnis wechselseitig aufeinander ein (siehe etwa «Wir-Ich-Balance»²⁹³).²⁹⁴

289 Simmel, «sociale Differenzierung», S. 17f.

290 Vgl. Stegbauer, Christian, (Hg.). *Reziprozität. Einführung in soziale Formen der Gegenseitigkeit*. Wiesbaden: VS Verlag, 2011.

291 Ebd., S. 110.

292 Ebd., S. 17f.

293 Vgl. Elias, *Gesellschaft*, Kap. III.

294 Siehe Kap. IV «Die gemeinschaftliche Subjektivität als dominierende Innerlichkeit».

Zudem fokussiere ich mich – ebenfalls wie Simmel – schwerpunktmäßig auf das *Wesen* zwischenmenschlicher Beziehungen, was sich in meinem Konzept der Neo-Ties ausdrückt.²⁹⁵

2.2.2. Max Webers «soziale Beziehung»

Auch Max Weber beschreibt das Soziale als relational. Konkret gilt ihm das soziale Handeln als «[...] aufeinander gegenseitig *eingestelltes* und dadurch orientiertes Sich-Verhalten mehrerer [...]. Die soziale Beziehung *besteht* also durchaus und ganz ausschließlich: in der *Chance*, dass in einer (sinnhaft) angebbaren Art sozial gehandelt wird, einerlei zunächst: worauf diese Chance beruht».²⁹⁶

Mehrere Aspekte charakterisierten nach Weber zufolge eine soziale Beziehung: (1) Dass sich die Interaktionspartner in irgendeine Form sinnhaft aufeinander beziehen. Das kann sowohl eine sinngemäß *positive* als auch eine *negative* Beziehung sein, also z. B. Freundschaft, aber auch Feindschaft. (2) Obwohl sich die Partner in dieser Beziehung aufeinander einstellen, müssen die Partner nicht «[...] den *gleichen* Sinngehalt in die soziale Beziehung legen oder sich sinnhaft entsprechend der Einstellung des Gegenpartners innerlich zu ihm einstellen».²⁹⁷ (3) Der Sinngehalt kann sich in einer sozialen Beziehung ändern. (4) Eine soziale Beziehung kann auerhaft und stabil, aber auch wechselhaft sein. (5) Vereinbarungen und Versprechungen können in einer sozialen Beziehung gemacht werden.²⁹⁸ Demnach kann eine soziale Beziehung durchaus als «soziales Handeln»²⁹⁹ begriffen werden, welches Weber wiederum nach vier idealtypischen Bestimmungsgründen bzw. Orientierungen des «sozialen Handelns»³⁰⁰ differenziert:³⁰¹ (1) zweckrational,³⁰² (2) wertrational,³⁰³ (3) affektiv³⁰⁴ und (4) traditional.³⁰⁵

295 Siehe Kap. II.2.3. «Zu Grunde liegende Konzeption von Neo-Ties in dieser Abhandlung».

296 Weber, *Soziologische Grundbegriffe*, S. 35.

297 Ebd., S. 36.

298 Ebd., § 3.

299 Ebd.

300 Ebd., § 4.

301 Ebd.

302 «Zweckrational handelt, wer sein Handeln nach Zweck, Mitteln und Nebenfolgen orientiert und dabei sowohl die Mittel gegen die Zwecke, wie die Zwecke gegen die Nebenfolgen, wie endlich auch die verschiedenen möglichen Zwecke gegeneinander rational abwägt: also jedenfalls weder affektiv (und insbesondere nicht emotional), noch traditional handelt». Ebd., S. 34.

303 «Rein wertrational handelt, wer ohne Rücksicht auf die vorauszuhenden Folgen handelt im Dienst seiner Überzeugung von dem, was Pflicht, Würde, Schönheit, religiöse Weisung, Pietät, oder die Wichtigkeit einer <Sache> gleichviel welcher Art, ihm zu gebieten scheinen. Stets ist (im Sinn unserer Terminologie) wertrationales Handeln ein Handeln nach <Geboten> oder gemäß <Forderungen>, die der Handelnde an sich gestellt glaubt». Ebd., S. 34.

Wie Simmel betont auch Weber die relationale Komponente, die für mein Verständnis von Neo-Gemeinschaften, Subjekt und Subjektivitätsverständnis von zentraler Bedeutung ist.³⁰⁶

2.2.3. Mark Granovetters «strong ties» und «weak ties»

Weil sich zwischenmenschliche Beziehungen aber auch nach unterschiedlichen Intensitätsgraden unterscheiden lassen, von intimen Beziehungen mit sehr starken, engen Verbindungen über starke und schwache Bindungen, bis hin zum diametralen Pol anonymer Beziehungen mit losen, schwachen Verbindungen, sind deren Aufrechterhaltung auch mit verschiedenem Aufwand und Ergebnissen verbunden. Eben diese unterschiedlichen Formen von Beziehungen betrachtet Mark Granovetter mittels der Stärke dyadischer Beziehungen («strength of dyadic ties»³⁰⁷). Konkret entwickelte er seine eindimensionalen Konzeptionen der «weak ties» und «strong ties», allen voran der «weak ties», mithilfe derer die Bedeutung der Stärke dieser Beziehungen auf Einfluss und Informationsaustausch, Beweglichkeitsmöglichkeiten und Gemeinschaftsorganisation in Beziehungsnetzwerken gut eruiert werden könnte.³⁰⁸ Diese bevorzugte er gegenüber mehrdimensionalen Konzepten, weil diese einfacher zu operationalisieren und folglich empirisch zu erheben sind.³⁰⁹ Insbesondere «weak ties» böten die Möglichkeit soziale Gebilde auf der Makroebene besser zu verstehen und zu analysieren. Zudem würden aus gesellschaftlicher Sicht schwache Beziehungen («weak ties») präferiert.

Granovetter konkretisiert seine Unterscheidung wie folgt: «the strength of a tie is (probably linear) combination of the amount of time, the emotional intensity, the intimacy (mutual confiding), and the reciprocal services which characterize the tie».³¹⁰ Zudem seien «[ties] discussed in this paper [...] assumed to be positive and symmetric; [...]».³¹¹ Eben diese «weak ties» erleichtern es dem Subjekt, in vielfältigen Kontakt mit Mitgliedern

304 «Das streng affektuelle Sichverhalten steht ebenso an der Grenze und oft jenseits dessen, was bewußt «sinnhaft» orientiert ist; es kann hemmungsloses Reagieren auf einen außeralltäglichen Reiz sein». Weber, *Soziologische Grundbegriffe*, S. 33.

305 «Denn es ist sehr oft nur ein dumpfes, in der Richtung der einmal eingelebten Einstellung ablaufendes Reagieren auf gewohnte Reize». Ebd., S. 33.

306 Siehe Kap. IV.1.4. «Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjektivität in dieser Abhandlung: Subjekt versus Subjektivität» und Kap. IV.1.3. «Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjekt in dieser Abhandlung».

307 Granovetter, «Weak Ties», p. 1360.

308 Ebd.

309 Vgl. z. B. Stegbauer, Christian, (Hg.). *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*. Wiesbaden: VS Verlag, 2008.

310 Ebd., p. 1361.

311 Ebd., p. 1361.

unterschiedlicher sozialer Gruppen zu treten, und beeinflussten damit auch die soziale Dynamik auf Makroebene:

While members of one or two cliques may be efficiently recruited, the problem is that, without weak ties, any momentum generated in this way does not spread *beyond* the clique. As a result, most of the population will be untouched. The macroscopic side of this communications argument is that social systems lacking in weak ties will be fragmented and incoherent. New ideas will spread slowly, scientific endeavors will be handicapped, and subgroups separated by race, ethnicity, geography, or other characteristics will have difficulty reaching a *modus vivendi*.³¹²

Obwohl «weak ties» die Vernetzung von Subjekten aus *unterschiedlichen* Gruppen erleichtern und den Zugang zu verschiedenen Informationen und Ressourcen ermöglichen,³¹³ tendierten «weak ties» – ebenso wie «strong ties» auf langer Sicht – zu sozialer Homogenität, die als «the *endpoint* of diffusion processes» beschrieben werden könnte.³¹⁴ Die Dominanz von «strong ties» zwischen den Mitgliedern jeweils in Ober- und Unterschicht der Vereinigten Staaten Amerikas sowie die hieraus resultierende soziale Geschlossenheit und soziale Homogenität beider Schichten verdeutlichen diesen Prozess. «In American society there is thus some reason for suggesting that upper-class individuals as well as lower-class people may suffer a lack of cognitive flexibility».³¹⁵ Nichtsdestotrotz ergäben sich auch Vorteile aus den «weak ties», etwa bei der Stellensuche. «Weak ties provide people with access to information and resources beyond those available in their own social circle; but strong ties have greater motivation to be of assistance and are typically more easily available».³¹⁶ Dieser Befund lasse die Schlussfolgerung zu, dass «strong ties» für die *Mikroebene*, «weak ties» hingegen für die *Makroebene* charakteristisch seien.³¹⁷

Wie bereits erwähnt, wird insbesondere die eindimensionale Sicht Granovetters von «weak ties» und «strong ties» kritisch betrachtet. Hierzu möchte ich auf die Kritik Stegbauers näher eingehen: «Definitionen, die Beziehungen thematisieren, müssen die Multidimensionalität und Dynamik von Beziehungen aufnehmen».³¹⁸ Daher sei es, hiervon

312 Granovetter, Mark S., «The Strength of Weak Ties: A Network Theory Revisited,» *Sociological Theory*, 1, no. 1 (1983): pp. 203-233, p. 202.

313 Ebd.

314 Ebd., p. 216.

315 Ebd., p. 204.

316 Ebd., p. 209.

317 Ebd.

318 Stegbauer, *Netzwerkanalyse*, S. 113.

ausgehend, einerseits unzulässig die Stärke einer Beziehung, den «Zeitaufwand mit Intimität, emotionaler Intensität und Reziprozität» gleichzusetzen – man verbringe zwar viel Zeit mit Arbeitskollegen zusammen, aber diese Beziehungen seien nicht von Dauer.³¹⁹ Andererseits vernachlässige Granovetter mögliche Asymmetrien in zwischenmenschlichen Beziehungen und beschränke unzulässigerweise das empirische Erkenntnisinteresse nur auf den Informationsaustausch für Beziehungsformen mit «weak ties».³²⁰ Aufgrund dieser unvollständigen Beschreibung von ties versucht nun Stegbauer die «strong ties» dreier Beziehungsgefüge mit «strong ties» nach unterschiedlichen Dimensionen zu beschreiben, nämlich dem Gefüge der (1) Freundschaft, der (2) Partnerschaft/Ehe und (3) generationenübergreifende Beziehungen,³²¹ sowie den Dimensionen (1) der Zeit, (2) der Alltagsorganisation, (3) der gegenseitigen Verantwortung, (4) der Reziprozität, (5) der Exklusivität und (6) sonstiger Gesichtspunkte.³²² In dieser Hinsicht erwähnt Stegbauer die weiter entwickelte Konzeption Harrison Whites,^{323 324} die sich auf das «Tie-Management» bezieht, und sowohl die Mehrdimensionalität als auch Dynamizität von Beziehungen berücksichtigt.³²⁵

Obwohl Stegbauers und Whites Konzeptionen der Beschreibung von zwischenmenschlichen Beziehungen, insbesondere ihrer Vielschichtigkeit und Dynamik gerechter werden als die ursprüngliche Konzeption Granoveters,^{326 327} möchte ich mich dennoch auf das eindimensionale Konzept Granoveters stützen.³²⁸ Denn zum einen können soziale Beziehungen nicht direkt erfasst werden, sondern müssen über spezifische Indikatoren erhoben werden. «Bei Messung sozialer Gradstärken muss man also mit zwei das Ergebnis beträchtlich abschwächenden Hindernissen rechnen: erstens dass man sie nicht direkt messen, sondern nur aus messbaren Anzeichen erschließen kann; zweitens dass das Messinstrument nicht allgemein genug ist».³²⁹ Weil sich viele (empirische) Studien bei der

319 Stegbauer, *Netzwerkanalyse*, S. 107.

320 Ebd., Kap. 1.

321 Ebd., S. 111.

322 Ebd., Kap. 1.

323 Ebd.

324 Vgl. White, Harrison. *Identity and Control. A Structural Theory of Social Action*. Princeton, NJ: Princeton University Press, 1992, Chapter 2.

325 Ebd., Chapter 2.

326 Vgl. Stegbauer, *Netzwerkanalyse*, Kap. 1.

327 Vgl. Granovetter, «Weak Ties».

328 Ebd.

329 von Wiese, Leopold, «Soziometrik,» *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Nr. 1 (1948): S. 23-40.

Bezugnahme und der Operationalisierung von zwischenmenschlichen Beziehungen auf das Konzept von «weak ties» und «strong ties» beziehen,³³⁰ wirkt das Konzept Granovetters vielversprechend. Zum anderen scheint es mir unrealistisch die Aspekte der Intimität, emotionalen Intensität und Reziprozität als getrennt voneinander zu betrachten. Alle drei Aspekte konstituieren eine Beziehung, für welche die gemeinsam verbrachte Zeit ausschlaggebend ist. Nehmen wir als Beispiel eine Liebesbeziehung mit «strong ties»: Zwei Eheleute verbringen viel Zeit getrennt bei der Arbeit, sehen ihre Arbeitskollegen häufiger als den jeweiligen Partner. Während die Ehefrau in einem Unternehmen tätig ist, besetzt der Ehemann eine Position in der Wissenschaft. Weil die beiden mehr Zeit getrennt voneinander als miteinander verbringen, steigt die Anzahl der Erfahrungen, die getrennt gemacht werden. Gemeinsame Erfahrungen, welche die Intimität, die emotionale Intensität und Reziprozität fördern, werden rarer. Die hieraus resultierend abnehmende Intimität, emotionale Intensität und Reziprozität kann zu einer Entfremdung (bis hin zur Scheidung) beider Eheleute führen. Zeit stellt somit eine notwendige Bedingung dar, um von «strong ties» zu sprechen, und um diese aufrechtzuerhalten. Auf der anderen Seite ist jedoch für den Beginn und die Aufrechterhaltung von «weak ties» ein Mindestmaß an gemeinsam verbrachter Zeit nicht unbedingt notwendig.

Insbesondere dieser «Zeit-Faktor» macht «weak ties» – in unserer heutigen Gesellschaft – in vielen Kontexten so attraktiv: Weil «weak ties» in der «Netzwerkgesellschaft»³³¹, durch ihre Verbundenheit mit vielen unterschiedlichen Subjekten eine Fülle von Informationen, also unter Umständen auch ein Maximum an Effizienz bieten, werden diese instrumentellen Beziehungen mit ihrem oberflächlichen, durchlässigen Charakter im wirtschaftlichen, politischen – oder allgemeiner gesprochen – im öffentlichen Bereich bevorzugt. Es ist in vielerlei Hinsicht für das Subjekt einfacher oberflächliche, lose Beziehungen zu pflegen als tiefe, enge Bindungen. Nicht nur gesellschaftliche Rahmenbedingungen, wie etwa Prozesse der Globalisierung und gesellschaftliche Imperative, wie z. B. individuelle Mobilität und Flexibilität, wie auch die materiell-finanzielle Absicherung sowie institutionalisierte Erwartungsmuster einer individualistischen Selbstverwirklichung begünstigen das Eingehen von «weak ties», sondern auch die träge

330 Vgl dazu etwa Vriens, Eva and van Ingen, Erik, «Does the rise of the Internet bring erosion of strong ties? Analyses of social media use and changes in core discussion networks,» *new media & society*, 20, no. 7 (2018): pp. 2432-2449 oder Young, Kirsty «Social Ties, Social Networks and the Facebook Experience,» *International Journal of Emerging Technologies and Society*, 9, no. 1 (2011): pp. 20-34.

331 Vgl. Castells, *Netzwerkgesellschaft*.

Natur des Subjekts. So sparen lockere Beziehungen aufgrund ihrer niedrigen Intensität der Beziehungspflege Zeit ein, sie sind einfacher und leichter aufzulösen, und verlangen daher weniger Eigenverantwortung. Mit anderen Worten: Sie sind gut mit dem gesellschaftlichen Imperativ der Selbstverwirklichung vereinbar. Damit z. B. das Subjekt, im Rahmen seiner Arbeit, ganzjährig und regelmäßig seine Lust und/oder Notwendigkeit nach Abwechslung, nach etwas Neuem von London über Schanghai nach Hongkong befriedigen kann und/oder erfüllen muss – oder niedriger gehalten von Berlin über München nach Düsseldorf – muss es sich gleichzeitig von sozialen Beziehungen distanzieren können, insbesondere von innigen Beziehungen, wie etwa zum Partner und den Kindern.

Im Großen und Ganzen vereinigen somit «weak ties» einige «positive» Aspekte zwischenmenschlicher Bindung, bei gleichzeitigem Ausschluss einiger «negativer» Komponenten. Denn je oberflächlicher eine Beziehung ist, desto weniger emotionale Reibungsflächen bestehen. Umgekehrt: Je inniger eine Beziehung ist, desto mehr (emotionale) Konflikte entstehen.³³² Weil sich die Partner nur an Äußerlichkeiten treffen, die emotionale Intensität relativ niedrig ist, können Konflikte einfacher gelöst werden. Gleiches gilt ebenfalls für die Auflösung solcher Beziehungen – auch weil die Folgen des eigenen Handelns für den anderen nicht einkalkuliert werden müssen, man sich der Verantwortung gegenüber dem Anderen entziehen kann. Zudem überwiegen das Neuartige, das Erfrischende, das Unerwartete in einer losen, oberflächlichen Beziehung, weil sich die Partner mehr fremd als vertraut sind und es folglich immer wieder etwas am anderen zu entdecken gibt.

2.3. Zu Grunde liegende Konzeption von Neo-Ties in dieser Abhandlung

Aus den oben genannten Gründen *waren* «weak ties» auch zunehmend im privaten Bereich erfolgreich, wobei der Akzent bewusst im Tempus der Vergangenheit gesetzt ist. Denn der Unterscheidung Granovetters zwischen «weak ties» und seinem Komplement «strong ties», ist – meiner Auffassung nach – heute eine dritte Komponente hinzuzufügen: *Neo-Ties*. Diese stellen eine Mischform aus «weak ties» und «strong ties» dar und

332 Vgl. z. B. Akiyama et al., «Negative interactions in close relationships across the lifespan,» *Journal of Gerontology: Psychological Sciences*, 58, no. 2 (2003): P70-P79; Deutsch, Morton. *The resolution of conflict: Constructive and destructive processes*. New Haven, CT: Yale University Press, 1973 und Sillars, Alan L. and Scott, Michael D., «Interpersonal perception between intimates: An integrative review,» *Human Communication Research*, 10, no. 1 (1983): pp. 153-176.

kombinieren die jeweils für das Subjekt «positiven» Komponenten je aus «weak ties» und «strong ties» bei gleichzeitigem Ausschluss ihrer jeweiligen «negativen» Aspekte. So evozieren einerseits Neo-Ties ein Gefühl der Zugehörigkeit, des Vertrauens und der Geborgenheit im Subjekt, welches typisch für «strong ties» ist, andererseits bleiben die Beziehungen zum anderen Subjekt ohne Verbindlichkeit, ohne Verantwortung gegenüber diesem. Das Subjekt realisiert über Neo-Ties jeweils die für ihn besten Komponenten aus «weak ties» und «strong ties», sodass schlussendlich eine *verbindliche strukturelle Unverbindlichkeit* entsteht, die in Neo-Ties *das* Charakteristikum darstellt. Vor allem die bereits dargelegte Sphärenvermischung von Öffentlichkeit und Privatheit sowie Gesellschaft und Gemeinschaft lässt mich die Annahme tätigen,³³³ dass die kategoriale Gegenüberstellung Granovetters³³⁴ heute nicht mehr die Gültigkeit besitzt, die er ihr einst beimaß. So findet man mittlerweile mehr eine Vermischung von «weak ties» und «strong ties» als eine klare Zuteilung der «weak ties» auf die *Makroebene* und «strong ties» auf die *Mikroebene*.³³⁵

Deswegen sehe ich es als unabdingbar an, das Konstrukt der Neo-Ties als dritte Kategorie einzuführen, die *sowohl* auf Mikro- *als auch* auf Makroebene zu finden sind. Denn Neo-Ties stellen ein sich im Gleichgewicht befindendes Verhältnis von «strong ties» und «weak ties» dar. Einerseits ermöglichen Neo-Ties dem Subjekt in Neo-Gemeinschaften – sowohl Neo-Sippen als auch Neo-Kartellen – Orte der Zugehörigkeit, der Nähe, des Vertrauens und der wahrgenommenen Ähnlichkeit zu finden, die das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Liebe erfüllen, welches Abraham Maslow in seine Hierarchie menschlicher Grundbedürfnisse implementierte.³³⁶ Andererseits kann das Subjekt, mittel Neo-Ties, seinem Bedürfnis nach Autonomie gerecht werden.³³⁷ Infolgedessen befriedigen praktischerweise Neo-Ties zwei primäre, aber entgegengesetzte Bedürfnisse des Subjekts gleichzeitig: Sie bieten ihm *sowohl* Bindung *als auch* Bindungslosigkeit – oder allgemeiner formuliert – *sowohl* individuelle Freiheit *als auch* gemeinschaftliche Sicherheit in einem.

333 Siehe Kap. I.4. «Die Logikvermischung von Öffentlichkeit und Privatheit und ihre Bedeutung für das Subjekt» und Kap. I.5. «Die Logikvermischung von Gesellschaft und Gemeinschaft und ihre Bedeutung für das Subjekt».

334 Vgl. Granovetter, «Weak Ties».

335 Als Beispiel für diese Vermischung von *Makro-* und *Mikroebene* könnte ein Liebespaar gelten, welches zwar eine «ernsthafte» Beziehung führt, jedoch weiterhin in getrennten Wohnungen lebt. «Living Apart Together» wird diese Form der Beziehung genannt.

336 Erst durch die Befriedigung dieser Bedürfnisse – die auch Defizitmotive genannt werden – ist das Subjekt imstande seine Selbstverwirklichung bzw. Selbstvervollkommnung zu realisieren, welches u. a. Selbstakzeptanz, ein Gemeinschaftsgefühl sowie die Fähigkeit tiefe, harmonische Beziehungen zu wenigen Menschen einzugehen, beinhaltet. Vgl. hierzu Maslow, *Motivation and personality*, Chapter 7.

337 Vgl. Rössler, *Autonomie*.

Hierfür bedarf es nur *einer* Neo-Gemeinschaft (obwohl es durchaus Mitglied mehrerer solcher Gemeinschaften sein kann), und nicht notgedrungen *mehrerer, unterschiedlicher* Neo-Gemeinschaften.

Es kann somit festgehalten werden, dass Neo-Ties sowohl den gesellschaftlichen Bedingungen, mit ihren vielfältigen Widersprüchen und Gegensätzen, als auch den widersprüchlichen Bedürfnissen, von Zugehörigkeit und Autonomie gerechter werden als entweder «weak ties» oder «strong ties» in Einseitigkeit. Wie konkret Neo-Ties aussehen, ist in Tabelle 4 näher dargelegt.

	Neo-Ties
Definition	Ein sich im Gleichgewicht befindendes Verhältnis von «strong ties» und «weak ties», das sich sowohl auf Mikro- als auch auf Makroebene findet
Struktur nach Kategorien (angelehnt an Stegbauer)^{338 339}	Miteinander verbrachte Zeit Integration des Anderen in den Alltag Gegenseitige Verantwortung Reziprozität Exklusivität Sonstiges
Gesellschaftliche und psychologische Rahmenbedingungen	Vermengung von Gesellschaft und Gemeinschaft Vermengung von Öffentlichkeit und Privatheit Grundbedürfnis des Subjekts nach Zugehörigkeit und nach Autonomie
Ergebnis	verbindliche strukturelle Unverbindlichkeit

Tabelle 5: Kennzeichen von Neo-Ties.

3. Erweiterung der Konzeption von Neo-Gemeinschaften

*Ich fessele mich an keinen Staat, sondern lebe überall als Fremder.
(Xenophanes von Kolophon)*

Nachdem ich nun mein Konzept der Neo-Ties eingeführt habe, möchte ich im Folgenden mithilfe dieses Konzepts meinen Begriff der Neo-Gemeinschaften weiter ausdifferenzieren. Hierzu führe ich die sogenannte Neo-Sippe und das sogenannte Neo-Kartell ein, grenze diese jeweils von «Sippe» und «Kartell» ab, und veranschauliche diese Differenzierungen mit einigen Fallbeispielen.

³³⁸ Vgl. Stegbauer, *Netzwerkanalyse*, Kap. 1.

³³⁹ Näheres zur Struktur findet sich – getrennt nach Neo-Sippe und Neo-Kartell – in Tabelle 6. Siehe hierzu Kap. II.3. «Erweiterung der Konzeption von Neo-Gemeinschaften».

3.1. Neo-Sippe versus Sippe

Eine Neo-Sippe kann ebenso die *traditionelle* Gemeinschaft der Blutsverwandtschaft oder der (Herkunfts-)Familie sein wie die *moderne* Gemeinschaft der Freundschaftsbeziehungen. Als Beispiel für eine *Neo-Sippe* sei konkret eine Familie zu nennen, die aus Mutter, Vater und zwei Kindern besteht. Obwohl – im idealen Falle – ein harmonisches Gefühlsgeflecht, durchzogen von Intimität, zwischen allen Familienmitgliedern besteht (ein Kennzeichen von «strong ties»)³⁴⁰ verstärken gleichzeitig Individualisierungsprozesse, unter Umständen in Kombination mit digitalen Technologien, die Oberflächlichkeit dieser Gefühlsbeziehungen und erschweren folglich die Entwicklung von Intimität. Denn die Familienmitglieder tendieren dazu, neben den familiären (gemeinsamen) Verpflichtungen, viele ihrer individuellen Bedürfnisse *über* die Bedürfnisse der Familie in ihrer freien Zeit zu stellen: Der Vater möchte lieber weiter an seiner Veröffentlichung schreiben, die Mutter den neuesten Bestsellerroman lesen, und die beiden Kinder wollen, jeweils getrennt voneinander, in die Welt der digitalen Unterhaltung eintauchen. So haftet diesen Beziehungen eher der Charakter von «weak ties» an. Obschon man paradoxerweise durch die (anfängliche) Gefühlskomponente der Zuneigung und den familiären Verpflichtungen stark aneinander gebunden ist («strong ties»), erschwert die *freiwillig* wenige miteinander verbrachte Zeit die Aufrechterhaltung oder das Aufkommen von Intimität (Kennzeichen von «weak ties»)³⁴¹.

Diese dargelegte «neue» Möglichkeit des Subjekts, anhand von Neo-Ties, die Beziehung zu anderen Subjekten nach eigenen Vorstellungen und vielfältig zu gestalten, erfordert einen ständigen Balanceakt zwischen *subjektiven* und *gemeinschaftlichen* Bedürfnissen auf Seiten des Subjekts. Solange das Subjekt überwiegend eigennützig in zwischenmenschlichen Beziehungen in der Neo-Sippe agiert, kann es sein Grundbedürfnis nach Liebe und Zugehörigkeit³⁴² nicht erfüllen. Achtet es jedoch, im gegensätzlichen Falle, vornehmlich auf die Bedürfnisse der Neo-Sippe, so kann es nicht sein Bedürfnis nach Autonomie³⁴³ erfüllen – eine Möglichkeit, die jedoch beim «erfolgreichem Selbstverwirklicher»³⁴⁴ und seinem Pendant –, das ich hiermit einführen und bezeichnen

340 Vgl. Granovetter, «Weak Ties».

341 Ebd.

342 Vgl. Maslow, *Motivation and personality*, Chapter 7.

343 Vgl. Rössler, *Autonomie*.

344 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

möchte –, dem *beruflichen Existenzabsicherer*; eher unwahrscheinlich ist.³⁴⁵ Aufgrund dessen sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass sich einzelne Mitglieder mit ihrer jeweiligen Neo-Sippe übermäßig identifizieren, sodass eine Fundamentalisierung der Neo-Sippe und Radikalisierung einzelner Mitglieder zu beobachten wäre. Anders sieht es beim Neo-Kartell für den «erfolgreichen Selbstverwirklicher» und *beruflichen Existenzabsicherer* aus, wo die Möglichkeit einer übermäßigen Identifizierung mit dem jeweiligen Neo-Kartell wahrscheinlicher ist, wie es etwa bei «Fridays-for-Future» der Fall ist, einem Neo-Kartell, meinem Verständnis nach.³⁴⁶

Im Gegensatz hierzu dominieren in der Sippe «strong ties», «weak ties» spielen eine nur marginale Rolle. Denn:

[die] Sippe umfaßt [...] Personen, die sich für verwandt halten, in verschiedenen Haushaltsfamilien leben und meist auch bei geographisch getrenntem Wohnsitz in verwandtschaftlicher Verbindung bleiben. Verstreut lebende Angehörige einer Sippe können über einen Ahnenkult ihr Sippenbewußtsein aufrechterhalten. [...] Eine Sippe wird zum Klan, wenn sie politische Souveränität besitzt.³⁴⁷

Darüber hinaus kennzeichnet sich eine Sippe «durch ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl und bestimmte Vorschriften und Bräuche».³⁴⁸ Dieses «ausgeprägte Zusammengehörigkeitsgefühl» entsteht durch jene Zeit, die man zeitlich *und* räumlich gemeinsam verbringt. Infolgedessen besteht eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit, dass sich das Subjekt mit der Sippe übermäßig identifiziert, was zu einer Fundamentalisierung der Sippe im Gesamten führen kann. Als Beispiel kann eine klassische Familie, bestehend aus Mutter, Vater und leiblichen, gemeinsamen Kindern gesehen werden, die gemeinsam an einem Ort leben, der gleichzeitig auch den Lebensmittelpunkt der Familie darstellt. Mutter und Vater arbeiten dort, müssen beruflich gar nicht oder nur selten außer

345 Unter dem «erfolgreichen Selbstverwirklicher» versteht Reckwitz das Subjekt, das sich über den Erfolg der Arbeit definiert, und folglich über die Arbeit selbst verwirklicht. Diesem Reckwitz'schen «erfolgreichen Selbstverwirklicher» möchte ich, der Vollständigkeit halber, meine Konzeption des *beruflichen Existenzabsicherers* gegenüberstellen. Im Gegensatz zum «erfolgreichen Selbstverwirklicher» sieht sich der *berufliche Existenzabsicherer* aus finanziellen Gründen gezwungen die Erwerbsarbeit in seinen Lebensmittelpunkt zu stellen. Ergo: Beide Subjekte verbringen zwar viel Zeit auf der Arbeit, jedoch spielen hierbei unterschiedliche Motive und Gründe die ausschlaggebende Rolle. U. a. in Kap. III.2.1. «Der Klassenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts» gehe ich hierauf näher ein.

346 Siehe Anhang A zu «Fridays-for-Future» als Neo-Kartell.

347 Schoeck, Helmut, «Klan,» *Soziologisches Wörterbuch*, Freiburg/Breisgau: Herder, 1972, S. 187. Zur Ergänzung: Klan und Sippe werden hier synonym genutzt.

348 Wahrig. *Wörterbuch der deutschen Sprache*. München: dtv, 2003.

Hause nächtigen und gehen nicht ohne den Partner und/oder die Kinder auf Reise Die Ferien werden nicht getrennt, sondern gemeinsam als Familie verbracht. Die Kinder gehen am selbigen Ort in den Kindergarten oder in die Schule, verbringen nicht jedes Wochenende bei den Großeltern oder anderen Verwandten und werden nicht alltäglich fremd betreut. Grundsätzlich sehen sich alle Familienmitglieder tagtäglich, verbringen viel der freien Zeit miteinander und nehmen an alltäglichen Ritualen teil, wie etwa dem gemeinsamen Familienessen am Abend und/oder dem Zubettbringen der Kinder. Werden die Kinder erwachsen und ziehen für die Ausbildung oder das Studium vom Heimatort weg, bleibt die familiäre Verbindung weiterhin intensiv, weil man sich regelmäßig austauscht: Man (video-)telefoniert regelmäßig, weiß über die wichtigsten Erlebnisse im Leben der anderen Familienmitglieder Bescheid und thematisiert die für einen selbst wichtigen persönlichen Erlebnisse. Somit stellen «strong ties» die dominierende Beziehungsart in dieser Konstellation der Sippe dar. Es wird viel und intensiv miteinander agiert, was die emotionale Bindung respektive die Intimität intensiviert und somit stärkt.

3.2. Neo-Kartell versus Kartell

Wie bei der Neo-Sippe, lassen sich zwischenmenschliche Beziehungen auch im Neo-Kartell mittels Neo-Ties beschreiben, wenn auch in einer anderer Konstellation. In Anlehnung an die Neo-Sippe kennzeichnet sich das Neo-Kartell ebenfalls durch eine emotional-soziale Verbundenheit und einem Gefühl der Selbstbestimmung. Jedoch handelt es sich um gemeinschaftliche Formationen im *öffentlichen* Bereich, und nicht wie bei der Neo-Sippe, um Gruppierungen innerhalb des *privaten* Bereiches. Daher kann das Neo-Kartell ebenso der Arbeitsplatz wie der politische Ortsverband oder eine zivilgesellschaftliche Bewegung sein. Denn alle kennzeichnen sich mehrheitlich durch eine leidenschaftliche Gefühlskomponente («strong ties») bei gleichzeitig doch geringer gemeinsam verbrachter Zeit («weak ties») aus. Als Beispiel für ein Neo-Kartell sei der Arbeitsplatz zu nennen. Idealerweise entscheidet sich ein junger Mensch für den Berufsweg als Wissenschaftler aus innerer Überzeugung und einer dazugehörigen Begabung; wenn nicht, spornt ihn zumindest die Aussicht beruflich Karriere zu machen an oder das hieraus resultierende soziale Prestige. Diese Einstellung motiviert den Wissenschaftler gute, fast freundschaftliche Beziehungen zu seinen Wissenschaftskollegen aufzubauen und aufrechtzuerhalten («strong ties»). Schließlich

dienen sie ihm dazu, in seiner wissenschaftlichen Forschung oder Karriere voran zu kommen («Netzwerkgesellschaft»³⁴⁹). Weil diese «strong ties», auch insbesondere aus instrumentellen Gründen emotional aufgeladen sind, bewegen sich die beruflichen Beziehungen auf emotional recht oberflächlicher Ebene, sie sind nicht intimitätsgeladen («weak ties»). Weil man jedoch viel Zeit miteinander verbringen muss und/oder möchte, sei es vor Ort am Arbeitsplatz oder über digitale Kommunikationskanäle, entsteht notgedrungen eine Art von emotionaler Nähe, von Intimität, welche die Möglichkeit unterstützt, dass sich das gegebene Beziehungsgeflecht hin zu «strong ties» bewegen kann. In diesem Falle, wie es etwa beim «erfolgreichen Selbstverwirklicher» ist, besteht die Möglichkeit, dass sich das Subjekt mit seiner Tätigkeit, der Arbeitsstelle oder den Kollegen «überidentifiziert». Vorausgesetzt, dass sich im gesamten Neo-Kartell mehr «erfolgreiche Selbstverwirklicher» als «normale» Lohnarbeiter und/oder *berufliche Existenzabsicherer* befinden, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass das Neo-Kartell fundamentalistische Züge entwickelt, im Rahmen dessen sich einzelne Subjekte radikalieren.

Im Gegensatz zum *Neo-Kartell* finden sich im Kartell überwiegend «weak ties». Das Kartell kann man – in Anlehnung aus dem Wirtschaftsbereich – als losen Zusammenschluss von Personen betrachten, die sich zu einem bestimmten Ziel zusammentun.³⁵⁰ Im Gabler Wirtschaftslexikon heißt es zudem: «[...] Vereinbarungen zwischen Unternehmen, Beschlüsse von Unternehmensvereinigungen und aufeinander abgestimmte Verhaltensweisen, die eine Verhinderung, Einschränkung oder Verfälschung des Wettbewerbs bezwecken oder bewirken».³⁵¹ Das «Spezialisierungskartell» wäre ein Beispiel für so ein Kartell. Dort besteht das Ziel, aus Rationalitätszwecken, die beteiligten Unternehmen auf eine bestimmte Produktion zu konzentrieren oder bestimmte Dienstleistungen zu erbringen. «Die beteiligten Unternehmen gehen dabei arbeitsteilig vor, d.h. die Gesamtheit der Unternehmen behält ihr bisheriges Leistungsprogramm bei».³⁵² Weil der individuelle Wettbewerb ursächlich für das Eingehen zwischenmenschlicher bzw. zwischenkollegialer Beziehungen ist, um etwa das gemeinsame Projekt voranzubringen, sind die Beziehungen untereinander eher

349 Vgl. Castells, Manuel. *Netzwerkgesellschaft*.

350 Vgl. Wahrig, *Wörterbuch*.

351 Dautzenberg, Norbert. «Kartell,» *Gabler Wirtschaftslexikon*, 20. Mai 2021. <https://www.wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/kartell-40844>.

352 Mecke, Ingo. «Spezialisierungskartell,» *Gabler Wirtschaftslexikon*, 20. Mai 2021. <https://www.wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/spezialisierungskartell-43045>.

instrumenteller Natur («Rationalitätszweck»), daher weniger emotional geladen («weak ties»). Es geht um die gemeinsame Sache, nicht um persönliche Sympathien oder Antipathien, also nicht um die emotional-soziale Verbundenheit. So betrachten etwa Arbeitnehmer ihre Arbeit pragmatisch: Arbeit ist Arbeit, Freizeit ist Freizeit, Kollege ist Kollege. Der Kontakt untereinander bleibt eher distanziert («weak ties»). Man konkurriert auf der Leistungsebene miteinander, respektiert sich aber für die erbrachte Leistung. Welche konkreten ästhetischen oder moralischen Präferenzen die anderen Kollegen hegen, interessiert das Subjekt nicht, weswegen diese für die Zusammenarbeit irrelevant werden. Ob jemand klassische Musik oder Jazzmusik mag, ob jemand heterosexuell oder homosexuell ist, spielt keine (relevante) Rolle im beruflichen Kontext. Weil sich das Subjekt *nicht* mit seiner Arbeitsstelle «überidentifiziert» und die emotional-soziale Verbundenheit *nicht* im Kartell gesucht wird, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass sich das Kartell als Ganzes fundamentalisiert und somit einzelne Subjekte radikalieren.

Es kann somit festgehalten werden: Neo-Kartelle und Neo-Sippen kennzeichnen sich durch ein ausgewogenes Mischverhältnis aus «strong ties» und «weak ties» aus, also den sogenannten Neo-Ties. Während das Neo-Kartell seiner Mitglieder jene emotionale Nähe, also Intimität und somit «strong ties» *aufzwingt*, entscheiden sich hingegen tendenziell die Mitglieder einer Neo-Sippe *freiwillig* weniger Zeit miteinander zu verbringen, weswegen sie das Aufkommen von «weak ties» begünstigen. Neo-Ties werden somit, einerseits den gesellschaftlichen Bedingungen mit ihren vielfältigen Widersprüchen und Gegensätzen, sowie andererseits den Paradoxien innerhalb des einzelnen Subjekts gerechter als «weak ties» oder «strong ties». Inwiefern sich Neo-Sippe und Neo-Kartell ähneln oder unterscheiden, ist in Tabelle 5 ausführlicher dargestellt, konkrete Fallbeispiele zu den einzelnen Konstellationen finden sich darüber hinaus im Anhang A unter «Fallbeispiele Neo-Sippe und Neo-Kartell».

	Neo-Sippe	Neo-Kartell
Beispiele	Blutsverwandtschaft (Herkunfts-)familie Freundschaftsbeziehungen	Arbeitsplatz politischer Ortsverband zivilgesellschaftliche Bewegung
Bereich	Privatheit	Öffentlichkeit
Art der Beziehungen der Mitglieder	Neo-Ties: Mischung aus «strong ties» (freiwillige Gefühlskomponente) und «weak ties» (freiwillig weniger Zeit miteinander)	Neo-Ties: Mischung aus «strong ties» (unfreiwillig viel Zeit miteinander und Einbringen von Emotionalitäten) und «weak ties» (geringe emotionale Nähe)

	Neo-Sippe	Neo-Kartell
Eigenschaften	<p>Grundbedürfnis nach Nähe und Liebe³⁵³ wird erfüllt</p> <p>Kollektive Verbindungserfahrung (Abwechslung von Emotionen)</p> <p>Gefühl der Sicherheit i. S. v. Geborgenheit und Zugehörigkeit wird vermittelt Gefühl der Autonomie und Selbstbestimmung kann sich entwickeln</p> <p>Individualität seiner Mitglieder wird akzeptiert und gefördert</p> <p>Möglichkeit der «Unteridentifizierung» der Mitglieder mit der Neo-Sippe, die zu einer Egalität seitens des Subjekts für die Neo-Sippe führen kann</p>	<p>Ersatz-Grundbedürfnis nach Nähe und Liebe³⁵⁴ wird hergestellt</p> <p>Kollektive Verbindungserfahrung (Abwechslung von Emotionen)</p> <p>Gefühl der Sicherheit i. S. v. Geborgenheit und Zugehörigkeit wird vermittelt Pseudo-Gefühl der Autonomie und Selbstbestimmung wird hervorgerufen; vielmehr eine kollektive Autonomie</p> <p>Homogenität seiner Mitglieder wird unterstützt</p> <p>Möglichkeit der «Überidentifizierung» der Mitglieder mit dem Neo-Kartell, die zu einer Fundamentalisierung führen kann und somit zur Radikalisierung einzelner Mitglieder</p>
Folgen für die «Ich-Identität»	Beziehungen, welche die «Ich-Identität» fördern	Beziehungen, welche die «Wir-Identität» unterstützen (<i>Tyrannie des ästhetischen Kollektivs</i> ³⁵⁵)
Folgen für die «Wir-Identität»	<p>Beziehungen, welche primär eine von der «Ich-Identität» geformte «Wir-Identität» fördern</p> <p>Geringe Gefahr ins Radikale und Fundamentalistische zu kippen</p>	<p>Beziehungen, welche primär eine von der «Wir-Identität» geformte «Ich-Identität» fördern</p> <p>Große Gefahr ins Radikale und Fundamentalistische zu kippen</p>

Tabelle 6: Gegenüberstellung von Neo-Sippe und Neo-Kartell.

3.3. Neo-Ties in Neo-Sippe und Neo-Kartell

Zur Vervollständigung, und nach Veranschaulichung meiner Konzeption von Neo-Sippe und Neo-Kartell, hier eine tabellarische Darstellung (Tabelle 6), wie sich Neo-Ties jeweils in Neo-Sippe und Neo-Kartell konkret darstellen:

353 Vgl. Maslow, *Motivation and personality*, Chapter 7.

354 Ebd.

355 Unter *Tyrannie des ästhetischen Kollektivs* verstehe ich die Bevorzugung von Gesinnung, Geschmack und Werturteil gegenüber etwa der Leistung in zwischenmenschlichen Beziehungen. Infolgedessen ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ein Freund-Feind-Denken entsteht.

	Neo-Ties in Neo-Sippe	Neo-Ties im Neo-Kartell
Definition	Mischung aus «strong ties» (freiwillige Gefühlskomponente, Intimität) und «weak ties» (freiwillig weniger Zeit miteinander)	Mischung aus «strong ties» (unfreiwillig viel Zeit miteinander und Einbringen von Emotionalitäten) und «weak ties» (geringe emotionale Nähe, Intimität)
Struktur nach Kategorien (angelehnt an Stegbauer)^{356 357}	<p><u>Zeit</u> Miteinander verbrachte Zeit beschränkt sich auf wesentliche Aktivitäten, wie etwa gemeinsames Abendessen</p> <p><u>Alltagsorganisation</u> Andere Familienmitglieder werden nur bei notwendigen Aufgaben in den Alltag integriert, wie z. B. dass die Kinder zur Schule gebracht werden</p> <p><u>Gegenseitige Verantwortung</u> Beschränkt sich auf familiäre Verpflichtungen, wie etwa Unterstützung bei einem Krankheitsfall</p> <p><u>Reziprozität</u> Partner entlasten sich gegenseitig. Kann der eine Partner berufsbedingt die Kinder nicht abholen, springt der andere Partner ein</p> <p><u>Exklusivität</u> Aufgrund weniger gegenseitiger Verflechtungen kann die Beziehung leichter beendet werden</p>	<p><u>Zeit</u> Es wird mehr Zeit miteinander verbracht als gewünscht, z. B. über E-Mail oder Telefon-Kontakt außerhalb der Arbeitszeit</p> <p><u>Alltagsorganisation</u> Andere Arbeitskollegen werden bei privaten Angelegenheiten hinzugezogen, wie z. B. bei persönlichen Problemen</p> <p><u>Gegenseitige Verantwortung</u> Beschränkt sich auf Verpflichtungen innerhalb des Neo-Kartells, wie etwa Aufgabenübernahme des krankheitsbedingt ausgefallenen Kollegen</p> <p><u>Reziprozität</u> Kollegen entlasten sich nur dem Schein nach, solange es nicht zu viele Umstände macht oder etwaige Nachteile mit sich bringt</p> <p><u>Exklusivität</u> Aufgrund weniger gegenseitiger Verflechtungen kann die Beziehung leichter beendet werden</p>
Gesellschaftliche und psychologische Rahmenbedingungen	<p>Vermengung von Gesellschaft und Gemeinschaft Vermengung von Öffentlichkeit und Privatheit</p> <p>Grundbedürfnis des Subjekts nach Zugehörigkeit und nach Autonomie</p>	
Ergebnis	verbindliche strukturelle Unverbindlichkeit	

Tabelle 7: Kennzeichen von Neo-Ties in der Neo-Sippe und im Neo-Kartell.

356 Vgl. Stegbauer, *Netzwerkanalyse*, Kap. 1.

357 Näheres zur Struktur findet sich – getrennt nach Neo-Sippe und Neo-Kartell – in Tabelle 6. Siehe hierzu Kap. II.3. «Erweiterung der Konzeption von Neo-Gemeinschaften».

4. Die Selbstbestimmung des Subjekts im Zuge von Neo-Gemeinschaften

*Ein Mensch genügte, dem Leben Sinn zu geben. Die Arbeit genügte nicht.
(Wolfgang Koeppen)*

Neo-Gemeinschaften, als neuartige soziale Gruppierungen, beeinflussen selbstverständlich auch, inwiefern sich das Subjekt selbstbestimmt. Daher möchte ich im Folgenden genauer darlegen, welche Rolle Neo-Sippe, Neo-Kartell und digitale Kommunikationsmöglichkeiten hierbei spielen.

Wie bereits dargelegt, steigt in Neo-Gemeinschaften die Wahrscheinlichkeit an, dass das Subjekt eine langfristige, feste Bindung mit seiner Gruppe anstrebt. Denn die erlebte Gemeinschaftlichkeit dient nicht mehr nur einer individualistischen Zerstreuung vor gesellschaftlichen Zwängen,³⁵⁸ sondern vielmehr einer kollektiven Verbindungserfahrung, womöglich verstärkt durch Abgrenzung zu einer anderen Neo-Gemeinschaft. Diese Herstellung und Aufrechterhaltung zwischenmenschlicher Bindungen bietet dem Gemeinschaftsmitglied – pathetisch gesprochen – ein «metaphysisch Obdach» inmitten gesellschaftlicher Strukturschwäche. Denn in nahezu jedem Lebensbereich muss sich das Subjekt der Gegenwart aus einem unendlich scheinenden Pool an Alternativen entscheiden. Das beginnt bei solch banalen Aspekten, wie der Frühstücksauswahl innerhalb derer man sich nicht nur zwischen Brot, Brötchen oder Müsli entscheiden kann, sondern zusätzlich zwischen Dinkel-, Mehrkorn- und Vitalbrot, Mohn-, Sesam- und Sonnenblumenkernbrötchen oder zwischen Vollkorn-, Früchte- oder Cornflakes-Müsli, und erweitert sich auf Fragen der Studienwahl, wo man nicht nur zwischen Wirtschaftswissenschaften, Jura und Biologie auswählen kann, sondern zwischen International Business Administration, Accounting & Finanzwirtschaft und International Business Administration & Entrepreneurship, Law & Digital Business und Global Environmental and Sustainability Studies und International Human Rights and Humanitarian Law oder zwischen Kommunikationsdesign, Marketing & Digital Media und Literatur & Buch wählen kann. Und gerade weil diese Fülle an Möglichkeiten das Subjekt überfordert, legt es sich fest. Gerade weil es überall sein kann, braucht es zum Ausgleich einen Hort der Gemütlichkeit. Gerade weil es netzwerken muss, sucht es enge, vertraute Beziehungen. Und gerade weil es (zweck-)rational handeln soll, braucht es (wertrationale) Räume der emotionalen Katharsis.

358 Vgl. Keller, *Michel Maffesoli*, Kapitel 5.

Diese durch gesellschaftliche Dynamik evozierte individuelle Unsicherheit auf unterschiedlichsten Ebenen wird durch das Sicherheitsgefühl von Neo-Gemeinschaftlichkeit kompensiert. Hier findet das Subjekt als Gemeinschaftsmitglied alles, was es braucht, um interaktionale Bedürfnisse auszuleben, die ihm die Gesellschaft verwehrt, sowohl materiell wie existentiell.

4.1. Der Vorrang der Neo-Sippe als dominierender Orientierungspunkt im Bereich des Privaten für die Selbstbestimmung des Subjekts

4.1.1. Die Neo-Sippe und ihre emotional-sozial sinnstiftende Funktion

Zwischenmenschliche Verbundenheit findet das Subjekt nicht mehr ausschließlich innerhalb traditioneller Gemeinschaften, etwa der Familie, sondern auch außerhalb der Familie. Mehrere Studien weisen darauf hin, dass Freunde zunehmend wichtiger für die eigene Gesundheit und das Wohlbefinden werden.³⁵⁹ Der hohe Grad an emotional-sozialer Verbundenheit i. S. von Gefühlen der Zugehörigkeit, in Neo-Sippen findet sich damit sowohl bei seinen engsten Verwandten, seinen Eltern, seinen Geschwistern und seinem Ehepartner, als auch in der Freizeit beim Schachverein oder im Segelclub. Jedoch kann das Subjekt – wie bereits dargelegt – dieses Gefühl der Zugehörigkeit auch beim Neo-Kartell finden, d. h. das Subjekt kann selbst entscheiden, ob es seine emotional-soziale Verbundenheit primär über die Neo-Sippe oder das Neo-Kartell erhalten möchte und inwiefern die Beziehungen zu den anderen Mitgliedern gestaltet werden (Neo-Ties).

4.1.2. Die Neo-Sippe und die *verbindliche Unverbindlichkeit*

Die Verbundenheit der Neo-Sippe findet in einer für das individualistisch-orientierte Subjekt angemessenen Form statt: Die Beziehungen der einzelnen Gemeinschaftsmitglieder untereinander sind *räumlich*, *emotional* und *zeitlich* nicht zu eng, aber auch nicht zu fern (Neo-Ties). Das Subjekt kann entscheiden, *wo*, mit *wem* und *wann* es in persönlichen Kontakt treten möchte, ganz wie es ihm beliebt. Fühlt das Subjekt das Bedürfnis mit anderen in Kontakt zu treten, geht es zum Segelclub. Hat es hingegen zu viel von den anderen oder

359 Vgl. Chopik, William J., «Associations among relational values, support, health, and well-being across the adult lifespan,» *Personal Relationships*, 24, no. 2 (2017): p. 408.

einfach keine Lust mehr, lässt es sich einige Zeit nicht mehr blicken, um nach Lust und Laune wieder plötzlich aufzutauchen. Das Subjekt ist unfähig «Entweder-Oder»-Entscheidungen zu treffen, also sich einer Gemeinschaft voll hinzugeben oder aus ihr herauszutreten. Es möchte alles auf einmal machen: gleichzeitig segeln, golfen und reiten, also Cricket auf der Yacht spielen, und dabei am besten noch Klavier, Saxophon und Gitarre spielen (was schon problematischer zu realisieren wäre). Auch für die emotional-soziale Lebenswirklichkeit des Subjekts lautet daher das Motto «anything goes». Weil das Subjekt zur Trägheit tendiert, «es ist so bequem, unmündig zu sein»,³⁶⁰ es im Modus des Status Quo verweilt, d. h. entweder behält es eine bereits getroffene Entscheidung bei oder es wartet seine Entscheidung bis zum letzten Moment ab («Status-Quo-Fehler»),³⁶¹ verschärft es nur noch diesen Modus der vor sich hin schiebenden Entscheidungen, die in eine Vielzahl von Entscheidungslosigkeit münden. Was für Entscheidungen jeglicher Art gilt, gilt auch für zwischenmenschliche Beziehungen.

Doch diese verbindliche strukturelle Unverbindlichkeit in Neo-Sippen gilt immer seltener für immer mehr in der Bevölkerung. Maßgeblich hierfür sind u. a. sich verschärfende Klassenkonflikte sowie andere Konfliktlinien, wobei jedoch dem Klassenkonflikt eine entscheidende Rolle zukommt.

4.2. Der Vorrang des Neo-Kartells als dominierender Orientierungspunkt im Bereich des Öffentlichen für die Selbstbestimmung des Subjekts

*Denn wenn man einen Sohn hat
Und so a Position hat
Und soviel Protektion hat
Wie mein Papa...
Dann genügt ja schon ein Telefonat
Zum richtigen Ort und dort sind sofort die Aktn
Unauffindlich. Sitzt dort ausnahmswei ein Falscher
Am Draht
Und glaubt er kann do Mandaln mochn und wird
Rabiat, nojo!
(Der Papa Wird's Schon Richten, Helmut Qualtinger)*

360 Vgl. Kant, Immanuel. *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? Drei Essays.* [1784] Berlin: Europäischer Literaturverlag, 2015.

361 Vgl. Samuelson, William and Zeckhauser, Richard, «Status quo bias in decision making,» *Journal of Risk and Uncertainty*, 1, no. 1 (1988): pp. 7-59.

Wie dargelegt spielen Neo-Ties im privaten Bereich, in der Neo-Sippe eine relevante Rolle. Doch auch im öffentlichen Bereich, mit seinen informellen Netzwerken im Neo-Kartell, gewinnen Neo-Ties an Bedeutung.³⁶² Ähnlich wie die Neo-Sippe zeichnet sich das Neo-Kartell durch seine dezentralen, kollaborativen Peer-to-Peer-Netzwerke aus. Die Teilnahme beruht weitgehend auf Freiwilligkeit. Man muss nicht den Regeln des Neo-Kartells folgen, sondern man kann. Jedoch fordert jedes Neo-Kartell von seinen Mitgliedern eine affirmative Akzeptanz seiner Werte und Normen. Wo früher Hierarchie und Autorität, also *formelle* Normen galten, die nur die soziale Rolle des Mitglieds betrafen, dominieren heute *informelle* Normen, die das Mitglied als Person in seiner Ganzheit beanspruchen. Die Tendenzen des Neo-Kartells zur Etablierung einer Duz-Kultur, regelmäßiger gemeinsamer Aktivitäten außerhalb der Arbeitszeit, und einkalkulierter Treffen zum Klatsch in der Gemeinschaftsküche, verdeutlichen diese Vereinnahmung bis hin zur ganzen Person und zeugen zugleich von einer Verschiebung der «weak ties» hin zu den Neo-Ties im beruflichen Kontext. Ähnlich dem Arbeiter, der während der industriellen Revolution aus seiner ihm vertrauten, gemeinschaftlichen Umgebung in die ihm unvertraute repressive Umgebung der Großstadt gebracht wurde,³⁶³ wird der Arbeitnehmer von heute durch kulturell-attraktive Subtilitäten, wie etwa dem Duzen oder dem gemeinsamen Feierabendbier zu einer Aufgabe seines Selbst, zugunsten des Neo-Kartells, verführt.

In gesellschaftlichen Verhältnissen, wo formelle Normen den Ton im Kartell angeben, sind die musikalischen, künstlerischen oder ästhetischen Präferenzen des Mitglieds, die womöglich mit denen der Gruppe konfliktieren, irrelevant, sofern es seine soziale Rolle zur Zufriedenheit ausführt. Was außerhalb der sozialen Rolle von der Person bevorzugt, ausgeübt oder ausgelebt wird, ist unerheblich für die Gruppe, die inhaltliche Ausgestaltung unterliegt einzig und alleine der Person. Das Neo-Kartell hingegen beansprucht für seine Mitgliedschaft die Hingabe nicht nur in einer sozialen Rolle, sondern als ganze Person. Weil hier hierarchische Strukturen, die stets starke formelle Normen benötigen, zugunsten dezentraler und tendenziell, gleichberechtigter Formationen wegfallen, greifen andere Bezugspunkte als ordnungsschaffender Rahmen. Nicht das rationale Ausfüllen der jeweiligen Rolle ist mehr relevant, sondern primär die Überschneidung emotionaler, ästhetischer und konsumorientierter Präferenzen zwischen den Mitgliedern des Neo-Kartells. Sind die

362 Eine Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte von Neo-Sippe und Neo-Kartell findet sich in Tabelle 2.

363 Vgl. Bauman, *Gemeinschaften*, Kapitel 2.

Mitglieder eines Neo-Kartells glühende Anhänger von MacBooks, lieben Bionade und Hafermilch hat man es als Windows-Nutzer sowie Pepsi-Cola- und Kuhmilch-Liebhaber schwer, obwohl man seine Aufgaben innerhalb des Neo-Kartells angemessen erfüllt.

Die Mitgliedschaft im Neo-Kartell definiert sich nicht über eine gemeinsame Aufgabe, sondern über *gemeinsame ästhetische* Regungen. Nicht «die Sache», oder die Leistung allein sind essentiell für die Gruppe, sondern die passende Gesinnung, der richtige Geschmack, das geteilte Werturteil genießt Vorrang. Es greift hier eine Tyrannei der binären Logik: entweder ist man ganz dabei oder ganz draußen. «In» oder «Out» lautet das Motto des Neo-Kartells. Breite Toleranz für Abweichungen wird hier nicht kultiviert. Weil solche horizontal-gleichberechtigte Strukturen tendieren nur Ihresgleichen zu akzeptieren, münden diese nicht selten in eine *Tyrannei des ästhetischen Kollektivs*, wo Ausschluss und Diskriminierung zur Norm werden. Im Milieu der Freien Software, die als Beispiel solcher Gruppenformierung genannt werden kann, spricht man sogar von «benevolent dictators».³⁶⁴

Die Umformung von «weak ties» zu Neo-Ties in der Öffentlichkeit macht diese weniger durchlässig für andere als die Mitglieder der Eigengruppe. Weil der Informationsfluss aufgrund der individuellen Emanzipation innerhalb gleicher Bezugspunkte weiterhin funktioniert, besteht für den Erhalt des Neo-Kartells nicht die Notwendigkeit neue Mitglieder aufzunehmen. Liebhaber der klassischen Musik sind nicht notgedrungen alle Mozart-Anhänger. Vielmehr variiert die Spannbreite innerhalb der klassischen Musik von Johann Sebastian Bach über Wolfgang Amadeus Mozart bis hin zu Carl Maria von Weber. Aber Überschneidungspunkte mit Jazz- oder Bluesmusik gehören selten dazu. Diese Geschlossenheit – charakteristisch für gemeinschaftliche Formationen – exemplifiziert einen Aspekt der «strong ties» innerhalb der Neo-Ties des Neo-Kartells. Infolge dieses eingeschränkten «Fachspezialistentums» entsteht eine Struktur neuer, ziemlich homogener und parallel nebeneinanderstehender, nicht in Kontakt tretender Kollektive. Von Kollektiven kann deswegen gesprochen werden, weil die Neo-Kartelle trotz ihrer inneren Durchlässigkeit nach außen hin abgeschlossen sind und dafür typischen sozialpsychologischen Prozessen unterliegen. Sozialpsychologisch gut belegt ist, dass unter Umständen von Unsicherheit, Mehrdeutigkeit, Schnelligkeit und Überforderungen, also auch den heutigen Bedingungen von Flexibilität, Mobilität und Informationsüberflutung, passt das Individuum das eigene

364 Vgl. Raymond, Eric S. «Project Structures and Ownership,» aufgerufen am 19. 8. 2020. <https://www.catb.org/~esr/writings/homesteading/homesteading/ar01s16.html>.

Verhalten an das der anderen an («informationaler sozialer Einfluss»³⁶⁵). Das Neo-Kartell tendiert somit hinsichtlich der Meinungen, Einstellungen und Verhaltensweisen seiner Mitglieder zu Konformität.

Bekanntlich fördert auch Gruppenzwang («normativer sozialer Einfluss»³⁶⁶) konforme Verhaltensweisen, insbesondere wenn die Gruppe eine große Bedeutung für das Individuum hat, es regen Kontakt zu seinen Mitgliedern pflegt und die Gruppe viele Mitglieder besitzt («Social-Impact-Theorie»³⁶⁷). Soziale Netzwerke bieten optimale Möglichkeiten für raum- und zeitübergreifenden Kontakt mit den Mitgliedern einer Gruppe, die Leichtigkeit der Beziehungspflege ermuntert den Erhalt einer oberflächlichen Aufrechterhaltung und das Zugehörigkeitsgefühl kompensiert etwaig aufkommende Einsamkeitsgefühle.

Weil das Neo-Kartell wie auch die Neo-Sippe dezentrale, kollaborative Strukturen bevorzugen, tendieren sie zur Vergemeinschaftung. Emotionen liefern wichtige Gründe für ihre Gruppenkohäsion, sie grenzen sich gegenüber andersartigen Kollektiven ab, sie besitzen ein Außerhalb und sind für ihr Außerhalb wenig durchlässig. Das verstärkt für ihre Mitglieder ihren Funktionswert als Quelle personenübergreifender Orientierung in Fragen von Werten, Normen, Einstellungen und Geschmäckern. Sie dringen ihm unaufdringlich eine kollektive Identität auf, an der auch außerhalb der Gruppe festgehalten werden kann.

4.2.1. Das Neo-Kartell und seine emotional-sozial sinnstiftende Funktion

Warum unterwerfen sich z. B. Arbeitnehmer freiwillig diesen sanft-autoritären Strukturen des Neo-Kartells und verzichten bereitwillig auf ihr tiefstes, eigenes, individuelles Wesen, auf ihre radikal individuelle Subjektivität? Hier hilft wiederum Reckwitz' Gegenwartsdiagnose, die zumindest für das Subjekt der Akademikerklasse konstatiert, dass dieses «[...] sich selbst entfalten *und* sozial anerkannt und erfolgreich sein» will.³⁶⁸ Die «erfolgreiche Selbstverwirklichung»³⁶⁹ steht für so disponente Subjekte im Zentrum ihres

365 Vgl. Sherif, Muzaffer, «A study of some social factors in perception,» *Archives of Psychology*, 27, no. 187 (1935): p. 23-46.

366 Vgl. Asch, Solomon, «Studies of independence and conformity: I. A minority of one against a unanimous majority,» *Psychological Monographs*, 70, no. 9 (1956): pp. 1-70.

367 Vgl. Latané, Bibb, «The Psychology of Social Impact,» *American Psychologist*, 36, no. 4 (1981): pp. 343-356.

368 Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, S. 289.

369 Ebd.

Lebens. Wenn sich das Subjekt primär über die Arbeit definiert und meint, sich hier entfalten zu müssen und anerkannt zu werden, reduziert und begreift es sich primär als Arbeitssubjekt. Eine Selbstverwirklichung über andere Rollen wird eher als belastend denn als entlastend und lebensbereichernd empfunden. Schließlich erfordern Hausarbeit und Kindererziehung ein hohes Maß an Selbstaufopferung und können sehr anstrengend sein. Die Kinder wissen es selten zu schätzen, dass man sie zur Schule, zum Ballett, zum Musikunterricht und zu Freunden fährt, dass man sie tagein, tagaus frühmorgens aus dem Bett weckt, ihnen das Frühstück und die Mahlzeit für die Schule vorbereitet, dass man ihnen die Wäsche macht und auch in Situationen für sie da ist, in denen man eigentlich keine Kraft mehr hat. Als Elternteil – nimmt man zumindest seine Elternrolle ernst – lastet eine große Verantwortung auf den Schultern. Nicht nur wegen der Kindererziehung, sondern auch wegen der Partnerbeziehung und wegen sonst noch sich ergebender Familiendynamiken. Konflikte müssen ausgetragen werden, z. B. wenn es darum geht, wo es zum nächsten gemeinsamen Urlaub geht. Der Vater möchte eine Kulturreise, der Mutter geht es um Erholung, die Älteste möchte in den Süden und der Kleinste am liebsten die Ferien zu Hause vor dem heimischen Rechner verbringen. Einen Kompromiss zu finden, mit dem sich alle arrangieren können, erfordert Kraft und Verhandlungsgeschick. Schließlich ist irgendjemand immer noch unzufrieden, möchte weiterhin diskutieren und zeigt es durch sein störrisches, bockiges Verhalten den anderen Familienmitgliedern. Die Luft ist dick und angespannt, alle Mitglieder merken es und müssen die Situation aushalten. Das ist, gelinde gesagt, belastend.

Ebenso kann manch einer das Moment von Nähe und Intimität der «strong ties» innerhalb Neo-Ties als bedrückend und langweilig empfinden. Verbringt man viel Zeit miteinander, lernt man sich näher kennen. Man entdeckt mehr und mehr Facetten des anderen, kennt sowohl die guten als auch die schlechten Eigenschaften und hat womöglich Schwierigkeiten neue Seiten am Partner zu finden. Schließlich denkt man einerseits, dass man sich In-und-Auswendig-Kenne – doch die neuen Seiten des Partners existieren, sie sind nur schwieriger ausfindig zu machen. Andererseits fokussiert man sich mehr auf die negativen Seiten des Partners, wie dass dieser ständig am Smartphone hängen muss, den Müll nur widerwillig nach unten bringt oder sich seinen hysterischen Zügen hingibt. Das ist nicht gerade für die Beziehung, und das Familienleben, förderlich. Im Vergleich hierzu sieht das Leben am Arbeitsplatz wesentlich bunter, ereignisreicher und mit mehr Anerkennung behaftet aus – zumindest für den akademischen Kosmopoliten, der in sogenannten Zukunftsbranchen arbeitet: Im Kultur- oder Medienbetrieb, in der IT-Branche oder in einem multinationalen, international agierenden Unternehmen. Hier geben Zerstreuung und Abwechslung den Takt

an. Arbeit wird *emotional aufgeladen*, weswegen Arbeitsforscher auch von der «Subjektivierung der Arbeit» sprechen.³⁷⁰

Als Journalist reist man um die Welt, lernt neue Länder, Menschen und Sitten kennen, und wird hierfür bezahlt. Als Wissenschaftler vernetzt man sich mit anderen Wissenschaftlern auf Konferenzen, lernt auf Tagungen, Workshops und Fortbildungen neue Leute kennen und verdient gutes Geld. Als IT-Unternehmer trifft man mit der Digitalisierung den Zeitgeist, ist viel unterwegs und hat eine abwechslungsreiche Aufgabe. Was alle eint ist, dass ihnen durch ihre abwechslungsreiche Beschäftigung selten langweilig wird und sie sich als Avantgarde begreifen, die gesellschaftliche Vorreiter sind. Sei es vom Lifestyle über die politische Haltung bis hin zu ihrer sinnstiftenden Aufgabe.

Dies alles gibt dem kosmopolitischen «Lebemann» das Gefühl anerkannt zu werden. Schließlich können andere sehen, was er bewirkt. Der anerkennende Blick der Publikumszuschauer für die Podiumsanzwesenden überwältigt sie mit Anerkennung und das Gefühl im Mittelpunkt zu stehen, gebraucht zu sein, ist eine wohlig-warme soziale Dusche. Daher verwundert es nicht, dass viele Kollegen noch länger auf der Arbeit bleiben, gemeinsam nach getaner Arbeit auf einen Drink den Tag ausklingen lassen oder lieber den Samstag mit den Kollegen beim Wandern verbringen. Denn zu Hause warten der von der Arbeit oder von der Hausarbeit gestresste Partner und die quengelnden Kinder, die Zeit mit einem verbringen möchten. Weil sich der kosmopolitische Akademiker als Arbeitssubjekt begreift, bedeutet ihm das Bewältigen gemeinsamer familiärer Probleme, der dankbare Blick des Partners oder das Lächeln der Kinder weniger.

Auf der anderen Seite befinden sich der *berufliche Existenzabsicherer*, der so wenig mittels seiner Erwerbsarbeit verdient, dass beide Partner notgedrungen (Vollzeit) arbeiten müssen, um einigermaßen über die Runden zu kommen.³⁷¹ Weil für beide die Beschäftigung einen großen Teil des Tages einnimmt, sie mehr Zeit mit Kollegen als mit ihrer Familie verbringen, fungiert das Neo-Kartell der Arbeit notgedrungen als womöglich einzige – oder zumindest Hauptquelle – Gefühle der Anerkennung und Zugehörigkeit zu bieten. Durch gemeinsame Plaudereien in der Kaffeeküche, beim gemeinsamen Mittagessen in der Kantine und bei der Hin-/und Rückfahrt von Arbeitsstelle nach Hause, kommt man sich mit seinen

370 Subjektivierung der Arbeit intendiert «[...] subjektive Potentiale freilegen, Engagement und Begeisterung mobilisieren, teure Kontrollsysteme durch kostenlose und effektive Selbstkontrolle substituieren, Herrschaft durch Selbstbeherrschung visualisieren, und Planung durch Improvisation flexibilisieren [...]». Moldaschl und Voß, *Subjektivierung von Arbeit*, S. 29

371 Siehe u. a. in Kap. III.2.1. «Der Klassenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts».

Kollegen näher als man vielleicht möchte. Hier hat man die Möglichkeit persönliche, familiäre Probleme zu besprechen, für die man zu Hause keine Zeit und Kraft hat. Schließlich freut man sich mit dem Partner gemeinsam den stressigen Arbeitstag ausklingen zu lassen, nachdem man die Kinder zu Bett gebracht hat. Am nächsten Tag geht das ganze Prozedere weiter.

Sowohl für das besser als auch das schlechter situierte Subjekt fugiert das Neo-Kartell als Hort der sozialen und emotionalen Wärme. Hier erlebt es Anerkennung, kann persönliche Kontakte pflegen und fühlt sich zugehörig. Während die einen freiwillig das Neo-Kartell als emotional-soziale Sinnstiftung aufsuchen, weil sie sich vorrangig als Arbeitssubjekt begreifen und ihre Selbstverwirklichung über Erfolg anstreben, werden die anderen durch materiell-finanzielle Engpässe gezwungen, womöglich mehr Zeit als ihnen lieb ist, auf der Arbeitsstelle als zu Hause zu verbringen. Nur hier bleibt ihnen die Möglichkeit ihre Bedürfnisse nach zwischenmenschlicher Nähe und Anerkennung, oder in Termini Maslows, nach Zugehörigkeit und Liebe³⁷² zu erfüllen.

4.2.2. Das Neo-Kartell und seine *verbindliche Unverbindlichkeit*

Im Gegensatz zu denjenigen, die primär aus finanziell-materiellen Gründen Lohnarbeit leisten müssen, findet für diejenigen, die sich vorrangig als Arbeitssubjekt begreifen, die Verbundenheit im «Neo-Kartell» auf eine ihnen angemessene Art und Weise statt. Die Beziehungen, die sie an der oder den Arbeitsstellen führen, sind weder zu eng, noch zu locker. Es sind Neo-Ties. Einerseits begegnen sich die Arbeitssubjekte untereinander nur auf der emotionalen Oberfläche, es entstehen wenig emotionale Reibungsflächen; auch weil man auf der gleichen emotionalen, ästhetischen und gesinnungstechnischen Welle ist. (So tauscht sich das Arbeitssubjekt in der Kantine über das vergangene Wochenende in London, seine Pläne für das kommende Wochenende in Mailand sowie über den geplanten Abenteuerurlaub in Mittel- und Südamerika aus.) Andererseits bleiben die zwischenmenschlichen Beziehungen noch soweit emotional aufgeladen, als dass sich das Arbeitssubjekt zugehörig, geborgen und in einer vertrauensvollen Umgebung aufgehoben fühlt. Weil soziales Konfliktpotential in einer solchen Konstellation relativ selten eskaliert, können die beruflichen Beziehungen harmonischer und angenehmer verlaufen als die familiären; auch weil sie weniger verbindlich sind.

372 Vgl. Maslow, *Motivation and personality*, Chapter 7.

Es hört sich erstmals irritierend an, dass berufliche Beziehungen weniger verbindlich sein sollen. Aber so paradox, wie es sich anhört, ist es nicht. Hierzu müssen wir zwischen «dem Blick innerhalb eines Neo-Kartells» und «dem Fokus zwischen den unterschiedlichen Neo-Kartellen» unterscheiden. *Innerhalb* eines Neo-Kartells werden stärkere Verbindlichkeiten und Loyalitäten gegenüber dem Arbeitgeber verlangt. Weil sich das Arbeitssubjekt – im optimalen Falle – eine Arbeitsstelle ausgesucht hat, auf welcher es viele Überschneidungen bei den emotionalen, ästhetischen und konsumorientierten Präferenzen zu den anderen Kollegen gibt, ist es gewillt sich mit ganzer Leidenschaft hinzugeben – auch wenn es sich gegenüber dem Neo-Kartell unterordnen muss und sich somit selbst aufgibt. Ein linksorientierter Redakteur etwa vertritt, wie seine Arbeitskollegen, eine gendersensible und politisch korrekte Sprache, trinkt gerne Club Mate und achtet auf einen bewusst regionalen und nachhaltigen Lebensstil. Solange er diese informellen Regeln und Normen befolgt, ist alles gut. Sollten sich aber seine Einstellungen und Präferenzen ändern, sodass unser Redakteur den Gebrauch einer gendersensiblen und politisch korrekten Sprache in Frage stellt und bezweifelt, kann es zu Reibereien kommen, weswegen sich die Wege des Redakteurs und der Zeitung trennen. Das ist eine Form der «unverbindlichen Verbindlichkeit»³⁷³.

Die andere Lesart spielt sich *zwischen* den einzelnen Neo-Kartellen ab. Obschon eine stärkere Verbundenheit des Arbeitssubjekts zum Arbeitgeber verlangt wird, kann diese Loyalität auch wieder relativ leicht und schnell durch das Arbeitssubjekt gebrochen werden, wie wir am Beispiel des Redakteurs gesehen haben. Infolgedessen kann ein Arbeitssubjekt zwischen mehreren Neo-Kartellen hin und her springen. Zumindest solange bis es das passende Neo-Kartell gefunden hat, also dasjenige, in dem ähnliche emotionale, ästhetische und konsumorientierte Werte vertreten und gelebt werden, wie es das Arbeitssubjekt tut. Weil es nicht um jeden Preis bereit ist, sich der autoritären Struktur eines Neo-Kartells unterzuordnen, ist es stets auf der Suche nach dem passendsten Neo-Kartell. Spinnen wir die Geschichte vom Redakteur weiter: Er hat das Stellenangebot einer linken Zeitung, in der er ausnahmslos gendersensibel schreiben muss, aus finanziellen Gründen angenommen, obwohl er ein ebensolcher Kritiker des Gendersternchen ist. Weil die Arbeitsstelle aber in seiner Heimatstadt ist, er und seine Familie nicht in eine andere Stadt umziehen müssten, die Frau keine neue Arbeitsstelle suchen müsste und die Kinder nicht in ein neues schulisches und

373 Vgl. Plessner, *Grenzen der Gemeinschaft*.

freundschaftliches Umfeld integriert werden müssten und weiterhin in ihrem gewohnten Milieu bleiben könnten, hat er sich entschieden seine Sprachpräferenzen, zumindest fürs erste, beiseite zu legen. Nichtsdestotrotz versucht er weiterhin eine Stelle in einer anderen Redaktion zu finden, die besser zu ihm passt, weswegen er immer noch Stellenangebote überprüft oder Kollegen nach freien Stellen fragt.

Diese verbindliche strukturelle Unverbindlichkeit manifestiert sich auch bei bestimmten Berufsgruppen von schlechter situierten Akademikern, wie z. B. im Kultur- und Medienbetrieb. Und zwar insofern, als dass nicht persönliche Präferenzen, sondern der Lohn den bestimmenden Grund gibt, sich nach anderen, besseren Stellen umzuschauen. Obschon die «Subjektivierung der Arbeit»³⁷⁴ den Fokus auf emotionale Komponenten legt und Wohlfühlangebote für ihre Mitarbeiter von der Luxuskaffeemaschine mit unterschiedlichen Sorten fair gehandelten Kaffees über dem kostenlosen Obstkorb mit regionalen, «verkrümmten» Früchten bis hin zur «Feel-Good-Lounge» mit vegetarisch-veganeer «Slow-Food-Kantine» und Fußballkicker dienen, dass sich Mitarbeiter wohlfühlen, überwiegen materielle Anreize bei der Entscheidung über die Arbeitsstelle.

5. Die Bedeutung digitaler Kommunikationsmöglichkeiten für die Selbstbestimmung des Subjekts

*Sprich aus der Ferne,
Heimliche Welt,
Die sich so gerne
Zu mir gesellt.
(Sprich aus der Ferne, Clemens Brentano)*

Weil digitale Kommunikationspraktiken nicht mehr weg zu denken sind, möchte ich im Folgenden näher auf ihren Zusammenhang mit Neo-Gemeinschaften eingehen und den hieraus resultierenden neuen Strategien der Selbstbestimmung des Subjekts.

374 Vgl. Moldaschl und Voß, *Subjektivierung von Arbeit*.

5.1. Der Einfluss digitaler Kommunikationsmöglichkeiten auf Neo-Gemeinschaften

Die gesellschaftliche Präferenz für dezentrale, kollaborative Strukturen («Netzwerkgesellschaft»³⁷⁵) wird auch in den sozialen Netzwerken ersichtlich. So etwa begreift die australische Medientheoretikerin und Linguistin Michele Zappavigna den Kurznachrichtendienst *Twitter* als «the beginning of *searchable talk*, a change in social relations whereby we mark our discourse so that it can be found by others, in effect so that we can bond around particular values».³⁷⁶ Kommunikation dient – nach diesem Verständnis – dem Subjekt hier nicht primär der Informationsvermittlung, sondern der Bindung zwischenmenschlicher Beziehungen («phatische Kommunikation»³⁷⁷). Ein Indiz hierfür ist das immer häufigere Benutzen des @-Zeichen in der Kommunikation auf *Twitter*,³⁷⁸ weswegen Zappavigna auch im Rahmen des Kurznachrichtendienstes von «searchable talk» spricht.³⁷⁹ «Searchable talk» ist hiernach ein Diskurs, der auf Formen des «social tagging» beruht, weswegen beispielsweise Vincent Miller übergreifend von einer «phatic media culture» spricht.³⁸⁰ Weniger spielt hier das Gesagte, oder im Falle von *Twitter* passender das Geschriebene, eine Rolle als vielmehr das durch die Kommunikation gesendete Signal des Subjekts «dabei zu sein». Der kommunikative Akt dient primär als Sendung eines Lebenszeichens an die Außenwelt. Die häufige Verwendung von Emoticons und Emojis in der digitalen Kommunikation könnte ein weiteres Indiz für diese primär beziehungsstiftende Funktion und somit für die Bedeutsamkeit der emotional-sozialen Verbundenheit in der zwischenmenschlichen Interaktion sein.³⁸¹ Emoticonähnliche Symbole finden sich

375 Vgl. Castells, *Netzwerkgesellschaft*.

376 Zappavigna, Michele. *Discourse of Twitter and Social Media*. London/New York: Bloomsbury, 2012/2013, p. 1.

377 Das erste Mal erwähnte Bronisław Malinowski den Begriff «phatische Kommunikation». Vgl. Malinowski, Bronisław. «The problem of meaning in primitive languages. Supplementary Essay (pp. 296-336)», in: *The Meaning of Meaning. A Study of The Influence of Language upon Thought and of The Science of Symbolism* [1923], ed. by Charles K. Ogden and Ivor A. Richards (New York: Harcourt, Brace and World Inc., 1966), p. 315.

378 Vgl. Zappavigna, Michele, «Searchable talk: The linguistic function of hashtags,» *Social Semiotics*, 25, no. 3 (2015): p. 1-18.

379 Vgl. Zappavigna, *Discourse of Twitter*, Introduction.

380 Vgl. Miller, Vincent, «New Media, Networking and Phatic Culture,» *Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies*, 14, no. 4 (2008): pp. 387-400.

381 Sowohl Emoticons als auch Emojis sollen menschliche Gefühle in Textnachrichten veranschaulichen. Hierbei setzen sich Emoticons aus Buchstaben, Satz- und Sonderzeichen zusammen, die zusammengesetzt ein Gesicht ergeben. Emojis hingegen sind kleine bunte, fertige Bilder mit unterschiedlichen Gesichtsausdrücken und anderweitigen Motiven. Vgl. Aschermann, Tim. «Emoji und Emoticon: Was ist der Unterschied?», *Chip*, 3. Mai 2021. <https://www.praxistipps.chip.de/emoji-und-emoticon-was-ist-der-unterschied-93465>.

normalerweise nicht in Briefwechseln früherer Zeiten, wie etwa denjenigen zwischen Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller.

Digitale Kommunikationstechnologien, und im besonderen Maße soziale Netzwerke, bieten dem Subjekt also die Möglichkeit Beziehungen zur Neo-Gemeinschaft multimedial, via Wort (wie in reinen Messengerdiensten) und/oder Stimme (beim Telefonanruf und dessen modernen Substituten) und/oder Bild (in Videotelefonie und nahezu allen Sozialen Netzwerkdiensten), aufrechtzuerhalten und zu vertiefen. Nicht nur lose, persönliche, enge, sondern auch intime Beziehungen können somit auf den digitalen Raum erweitert werden. So können einander völlig unbekannte Nutzer einer Neo-Gemeinschaft miteinander kommunizieren, ohne sich je in ihrem Leben begegnet zu sein oder gesehen zu haben. Arbeitgeber und Arbeitnehmer können mittels E-Mail oder Videotelefonie schneller und öfters in Verbindung treten. Und Ehepartner können trotz räumlicher Distanz weiterhin in Kontakt bleiben.

Im Gegensatz zu der engen Beziehung von Ehepartnern zwingt jedoch diese oben genannte Form der «phatischen Kommunikation»³⁸² *per definitionem* jeder digitalen Beziehung eine neue Form von Vergemeinschaftung auf. Es wird zur informellen Norm sich emotional-sozial in der digitalen Gemeinschaft zu engagieren, um die eigene Zugehörigkeit zu bekunden und zu bekräftigen. Der Nutzer muss den anderen zeigen, dass er mit Herzblut und aus tiefster Überzeugung mit dabei ist. Einerseits bedeutet es eine emotional konnotierte Kommunikation, wie z. B. mit Emojis. Andererseits wird erwartet, dass der Nutzer möglichst viel über sich preisgibt, um so die Sympathie oder Anerkennung der anderen zu erhalten. Zudem soll der Nutzer «Zeichen» setzen. So muss er z. B. die Regenbogenflagge, «Fridays-for-Future», «Black-Lives-Matter»³⁸³ und die Ukraine-Flagge als Zeichen der Zugehörigkeit und Solidarität an seinen Twitter-Account heften. Im gegenteiligen Falle wird der Nutzer, der wegen seiner distanzierten und sachlichen Kommunikationsart- und -haltung von den anderen Mitgliedern als befremdlich eingeschätzt, nicht akzeptiert oder zumindest in die Außenseiterrolle gedrängt.

Weil nicht die eigenen Gedanken und Gefühle des Subjekts, wie in «Das Zeitalter des Narzißmus»³⁸⁴, primär handlungsmotivierend sind, sondern das emotional-soziale Erlebnis,

382 Malinowski, «The problem of meaning in primitive languages», p. 315.

383 Vgl. Black-Lives-Matter, «Black-Lives-Matter».

384 Vgl. Lasch, Christopher. *Das Zeitalter des Narzißmus*. München: Steinhausen, 1980.

im Sinne eines Zugehörigkeits- oder Zerstreuungsgefühls,³⁸⁵ muss richtigerweise anstatt von einer *Psychologisierung* des Sozialen³⁸⁶ von einer *Ästhetisierung* des Sozialen gesprochen werden. Denn nicht die eigenen, rein persönlichen Präferenzen, Einstellungen oder Meinungen spielen eine handlungswirksame Rolle innerhalb der Neo-Gemeinschaft. Vielmehr möchte das Subjekt «um jeden Preis» dabei sein, dazu gehören, um sich zugehörig bzw. zerstreut zu fühlen. Hierfür ist es bereit seine rein persönlichen Präferenzen den *kollektiven* unterzuordnen.³⁸⁷

5.2. Neo-Gemeinschaften in der digitalen Welt

Obschon die Bezeichnung Web 2.0 zumindest auf den sozialen Charakter, die soziale Komponente des Internet aufmerksam macht, bleibt fraglich, ob es sich im digitalen Raum tatsächlich um die Formierung echter Gemeinschaften handelt. Zwar prägte Rheingold den Begriff der Virtual Communities,³⁸⁸ doch anhand seiner Definition «Virtual Communities are social aggregations that emerge from the Net when enough people carry on those public discussions long enough, with sufficient human feeling, to form webs of personal relationships in cyberspace»,³⁸⁹ und neueren Definitionen³⁹⁰ wird ersichtlich, dass es sich nicht ganz, im traditionell-soziologischen Sinne, um Gemeinschaften handelt.³⁹¹ Diese erfordern neben dem intensiven zwischenmenschlichen Austausch (1) Face-to-Face-Beziehungen, (2) ein «Wir-Gefühl» und (3) eine hohe Integration in die Gruppe.³⁹²

Gleichwohl gilt: Eine fehlende Face-to-Face-Beziehung stellt kein Hindernis für digitale Gemeinschaften dar, obwohl man dort z. B. nicht die Mimik und Gestik seines

385 Vgl. u. a. Kap. II.3. «Erweiterung der Konzeption von Neo-Gemeinschaften».

386 Vgl. Sennett, *Tyrannie der Intimität*.

387 In dieser Hinsicht spreche ich noch in Kap. II.4.2. «Der Vorrang des Neo-Kartells als dominierender Orientierungspunkt im Bereich des Öffentlichen für die Selbstbestimmung des Subjekts» vom *Tyrannie des ästhetischen Kollektivs*.

388 Vgl. Rheingold, *Virtual Communities*.

389 Ebd., p. 5.

390 Vgl. z. B. Calhoun, Craig, «Populist Politics, Communications Media, and Large Scale Social Integration,» *Sociological Theory*, 6, no. 2 (1988): pp. 219-41; Castells, *Netzwerkgesellschaft* oder Stolterman, Agren and Croon, «Virtual communities».

391 Dass sich Virtual Communities von klassischen Gemeinschaften unterscheiden, war auch Rheingold klar. Deswegen etablierte er den Begriff der Virtual Communities.

392 Vgl. Cooley, *Social Organization*, Part I.

Gegenübers betrachten kann.³⁹³ ³⁹⁴ Weil die Beziehungspflege, und nicht der Sachgegenstand, auch in der Kommunikation zwischen Nutzern mit anonymen, losen Beziehungen, im Vordergrund steht, steigt die Wahrscheinlichkeit ein Zugehörigkeitsgefühl zu empfinden.³⁹⁵ Und in der Tat weisen viele Nutzer ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einer digitalen Gruppe auf.³⁹⁶ Nicht die sachliche, sondern die emotional-soziale Ebene dominiert hier den Diskurs. Auch die Vielfalt unterschiedlicher Typen von Virtual Communities sowie bestehende Typologien,³⁹⁷ weisen zusätzlich darauf hin, dass sich auch im beruflichen Kontext digitale Gemeinschaften primär über ein Zugehörigkeitsgefühl begreifen.³⁹⁸

Obschon auch im analogen Leben nicht alles Gemeinschaft ist, was Gemeinschaft heißt – Zygmunt Bauman spricht von sogenannten «Anlaß-Gemeinschaften»³⁹⁹ als Absicherungssystem gegen erlebte Verunsicherung für das Subjekt –, ist doch die Wahrscheinlichkeit größer dieses Phänomen in der digitalen Welt zu finden. Denn Virtual

393 Die Einführung des iPhone von Apple im Jahr 2007 sorgte für einen Boom von Smartphones, es «markiert gleichzeitig den Beginn der Smartphone-Ära». Kroker, Michael, «Die Mobil-Revolution seit 2007: Die Evolution von Smartphones in der vergangenen Dekade,» *Wirtschaftswoche*, 6. September 2018. <https://www.blog.wiwo.de/look-at-it/2018/09/06/die-mobil-revolution-seit-2007-die-evolution-von-smartphones-in-der-vergangenen-dekade/>. Infolgedessen erlebte die digitale Welt eine Flut bildlicher Kommunikation, wie z. B. mit der Videotelefonie oder mit Videoclips auf sozialen Medien. Man könnte daher behaupten: Mittels des iPhone fand der «imagic turn» (vgl. Fellmann, Ferdinand. «Innere Bilder im Licht des imagic turn», in: *Bilder im Geiste: zur kognitiven und erkenntnistheoretischen Funktion piktoraler Repräsentationen* (S. 21,1), hrsg. von Klaus Sachs-Hombach (Amsterdam, Rodopi, 1995) bzw. der «pictorial turn» statt (vgl. hierzu Mitchell, William J. Thomas, «The Pictorial Turn,» *Artforum*, 30, no. 7 (1992): pp. 89-94).

394 Im Weiteren möchte ich eine kurze Zeitleiste Sozialer Medien präsentieren, anhand welcher die Bedeutung des «Bildes», im Laufe der Jahre, deutlich wird: 1997 kam «Six Degrees» auf dem Markt, ein kurzlebiges Soziale-Medien-Netzwerk im Internet, dem 2001 «Friendster» folgte. 1999 wurden Internet-Blogs immer populärer, 2002 startete «LinkedIn», ein Karriere-Netzwerk. Im Jahr 2003 wurde «Myspace» ins Leben gerufen, 2004 folgte «Facebook». «Twitter», eine Internetseite für Mikroblogging startete im Jahr 2006. «Instagram», auf der man Fotos und Bilder mit anderen teilen kann, folgte 2010, dem sich im Jahr 2011 «Snapchat», eine Plattform zum Teilen von Videos, anschloss. Daraufhin, im Jahr 2016, kam «TikTok» in die digitale Welt, wo sich Nutzer gegenseitig Kurzvideos versenden können. Vgl. Maryville University, «The Evolution of Social Media: How Did It Begin, and Where Could It Go Next?,» *Maryville University*. 14. März 2022. <https://www.online.maryville.edu/blog/evolution-social-media/>.

395 Vgl. Neo-Ties in Kap. II.4.1.2. «Die Neo-Sippe und die «unverbindliche Verbindlichkeit»».

396 Vgl. Schneider, Sperling, Schell, Hemmer und Glauer, *Instant Messaging*, Kap. 10.

397 Siehe hierzu z. B. Lechner and Hummel, «Business Models of Virtual Communities»; Maret, Akerkar and Vercouter, «Virtual communities»; Porter, «A Typology of Virtual Communities» und Stanoevska-Slabeva and Schmid, «Online Communities».

398 Porter etwa differenziert in ihrem zwei-Ebenen-Modell zunächst zwischen Member-initiated und Organization-sponsored-Communities auf der ersten Ebene, wobei erstere von Mitgliedern gegründet und weiterhin von diesen getragen werden, wohingegen Organization-sponsored-Communities entweder von Unternehmen oder Institutionen unterhalten werden. Auf der zweiten Ebene kommt die zwischenmenschliche Orientierung (Relationship Orientation) hinzu. Member-Initiated-Communities lassen sich hiernach in Social und Professional, Organization-Sponsored-Communities in Commercial, Nonprofit und Government unterteilen. Social Member-Initiated-Communities sind daher näher dem Konzept der Gemeinschaft als etwa Government Organization-Sponsored-Communities. Vgl. Porter, «A Typology of Virtual Communities».

399 Bauman, Zygmunt. *Gemeinschaften*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2009, S. 24.

Communities sind aufgrund ihrer zeitlichen, örtlichen Unabhängigkeit leichter zugänglich und einfacher mit einem individualistischen Lebensstil zu vereinbaren. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass das Subjekt freiwillig und gerne auf das Treffen im lebenswirklichen Café verzichtet, weil die digitale Kneiptour mit Freunden in Chatrooms oder Sozialen Netzwerken einfacher mit dem Zeitplan zu vereinbaren ist. Zudem bietet das fehlende zeitlich-räumliche Treffen dem Subjekt, dem gesellschaftlichen Imperativ entsprechend, in noch kürzerer Zeit mit noch mehr Bekannten zu kommunizieren («der neue Geist des Kapitalismus»⁴⁰⁰). Die Corona-Pandemie zwang die meisten, nicht nur im privaten Bereich, sondern auch im öffentlichen, auf diese Art der digitalen Kommunikation zurückzugreifen. Hierdurch öffneten sich einerseits Arbeitgeber für Remote-Arbeit und die Möglichkeit auf das Home-Office zurückzugreifen, andererseits entstanden neue Kommunikationsformate, wie z. B. Clubhouse.⁴⁰¹

Grundsätzlich eröffnet somit die Digitalität dem Subjekt neue Möglichkeiten, sich jenseits des analogen Kommunikationsraums, auf vielfältige Art und Weise selbst zu bestimmen.⁴⁰² Weil aber digitale Gemeinschaften sowohl Elemente von Gesellschaften und Gemeinschaften, im traditionell soziologischen Sinne, beinhalten, scheint es mir richtiger, den eigentlich nur technisch qualifizierten Pauschalbegriff der «virtuellen Gemeinschaften», mit Hilfe meiner Konzeption der Neo-Gemeinschaft sozialpsychologisch zu schärfen. Je nach Kontext und digitaler Gemeinschaftsform dominieren Aspekte, die charakteristisch für eine Gesellschaft oder für eine Gemeinschaft sind, wie es typisch für Neo-Gemeinschaften ist.⁴⁰³ Zudem konstituieren sich zwischenmenschliche Beziehungen auch hier durch Neo-Ties. Wie genau das aussehen kann, veranschauliche ich an einigen Falldarstellungen auf Seite 227-229, welche sich im Anhang B unter «Exemplarische Falldarstellungen» finden.

400 Vgl. Boltanski, Luc et Chiapello, Éve. *Le Nouvel Esprit du Capitalisme*. Paris: Gallimard, 1999.

401 Clubhouse ist eine Live-Talk-App, die Anfang 2021 viele Nutzer anlockte. Auf Clubhouse traf sich ein geschlossener Club, um u. a. mit Prominenten ins Gespräch zu kommen. Nach einigen Monaten jedoch verflog das Interesse an den Diskussionen, und dementsprechend an Clubhouse. Vgl. Clubhouse. «Clubhouse,» aufgerufen am 2. 3. 2022. <https://clubhouse.com>.

402 Siehe z. B. eine Literaturübersicht zur Rekonstruktion der Online-Identität von Huang, Jiao, Kumar, Sameer and Hu, Chuan, «A Literature Review of Online Identity Reconstruction,» *Frontiers in Psychology*, 12 (2021): p. 1-10 oder den Einfluss von Avataren auf das Selbst, wie z. B. Triberti, Stefano et al., «Changing Avatars, Changing Selves? The Influence of Social and Contextual Expectations on Digital Rendition of Identity,» *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 20, no. 8 (2017): pp. 501-507.

403 Vgl. z. B. Kap. II.3. «Erweiterung der Konzeption von Neo-Gemeinschaften».

III. Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts

*Nieder mit dem Krempel!
Holt die Diebe in den Tempel!
Bis das Mausoleum brennt
Und die Hütte Feuer fängt!
Unsere Trommeln trommeln lauter als Jumanji!
(Willkommen im Dschungel, Bilderbuch)*

Nachdem ich nun mein Konzept der Neo-Gemeinschaft, der Neo-Sippe und des Neo-Kartells vorgestellt habe, möchte ich auf einige gesellschaftliche Konfliktlinien eingehen, die das Entstehen von Neo-Gemeinschaften begünstigen, die unter Umständen ihrerseits auf diese Konflikte zurückwirken. Allgemein gesprochen werfe ich einen Blick auf das interdependente Verhältnis zwischen Neo-Gemeinschaft und bestimmten gesellschaftlichen Konflikten. Wie auch Steffen Mau, kann ich keine starken empirischen Befunde für Zwei-Welten-Theorien und binäre Lagerbildung finden, wie sie etwa zwischen «Somewheres» und «Anywheres», «Universalisten» und «Partikularisten», «Kosmopoliten» und «Kommunitaristen», «TAN» (Traditionalistisch-Autoritär-Nationalistisch) und «GAL» (Grün-Alternativ-Liberal) oder «Entdeckern» und «Verteidigern» von einigen Diagnostikern gesellschaftlicher Polarisierung konstatiert wird.⁴⁰⁴

Wie ich bereits in Kapitel I.7 erläuterte, beobachte ich, ein wenig anders als Reckwitz,⁴⁰⁵ eine *Krise des Besonderen*, in der das *Allgemeine* die *Rahmenbedingungen* bereitstellt, *innerhalb* derer sich das *Besondere* nach Gusto entfalten kann. Infolgedessen stellt das *Besondere* kein *individuelles* Besonderes dar, sondern ein *kollektives* bzw. *allgemeines* Besonderes, wie es sich insbesondere in Neo-Gemeinschaften manifestiert: Soziale Gruppierungen, die erst im Kontrast zu anderen Neo-Gemeinschaften ihre *Besonderheit* präsentieren können, die ihrerseits jedoch kollektiv bestimmt ist und die Individualität des Subjekts mehr oder weniger marginalisiert. In Folge dieser *kollektiven Besonderheit* steigt unter bestimmten Umständen die Wahrscheinlichkeit, dass sich das Subjekt mit etwaigen Neo-Gemeinschaften «überidentifiziert» und infolgedessen radikalisiert – wie ich bereits in Kapitel II darlegte –, was wiederum zu einem *kollektiven Subjektivismus* führen kann, der bestimmte gesellschaftliche Konflikte verschärft oder gar in diese mündet.

404 Vgl. Mau, Steffen, «Kamel oder Dromedar? Zur Diagnose der gesellschaftlichen Polarisierung,» *Merkur*, 76, Nr. 814 (2022): S. 5-18.

405 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil I.

Bevor ich jedoch konkret auf diese gesellschaftlichen Konflikte eingehe, die m. E. nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, möchte ich im Folgenden auf einige wichtige Theorienansätze eingehen, die das gesellschaftliche Konfliktpotential – direkt oder indirekt – ansprechen, sowie entsprechende Konfliktlinien zeichnen, die in Bezug auf meinen Zusammenhang besonders bedeutsam sind.

1. Ausgewählte Theorien zu gesellschaftlichen Konflikten

*Der Versuch den Himmel auf Erden einzurichten, erzeugt stets die Hölle.
(Karl Raimund Popper)*

Weil traditionelle Religionen eine geringe Rolle in unserer säkular geprägten Gesellschaft spielen, könnte man meinen, dass diese keine Quelle massiver Konflikte mehr seien. Dem widersprechen religionssoziologische Beobachter, die zunehmend eine wichtige Rolle des Religiösen – oder wie es Hans Joas nennt des «Heiligen»⁴⁰⁶ in unserer Gesellschaft beobachten – das betrifft zwar weniger die traditionellen Religionsgemeinschaften, wie etwa das Christentum, jedoch vielmehr quasireligiöse Gruppierungen oder Bewegungen, die sich religiöser Elemente bedienen. Dazu gehören z. B. die Klimabewegung,⁴⁰⁷ gewisse Kreise von Verschwörungsmythen⁴⁰⁸ und Ernährungstrends⁴⁰⁹. Nicht selten trifft man dort eine dogmatische Grundeinstellung, einen Missionierungseifer, die Bereitschaft zur Ermäßigung epistemischer und rationaler Maßstäbe bis hin zur Preisgabe, einen lustvoll besetzten Gruppenkonformismus und ein Denken in

406 Vgl. Joas, Hans. *Die Macht des Heiligen – Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2017.

407 Vgl. z. B. Grichting, Martin (2021). «Auf dem Weg in eine neue Ständegesellschaft,» *Neue Züricher Zeitung*. 14. April 2022. <https://www.martin-grichting.ch/NZZ-Beitraege/>; Kohl, Karl-Heinz. «Religiöse Deutungsmuster und Rituale in der Klimabewegung,» *Deutschlandfunk*, 14. April 2022. <https://www.deutschlandfunk.de/neo-gnostiker-religioese-deutungsmuster-und-rituale-der-102.html> und Körtner, Ulrich (2020). «Fünf nach Drei. Wie Kirche und Theologie über Klimapolitik streiten,» *Zeitzeichen*, 14. April 2022. <https://zeitzeichen.net/node/8005>.

408 Vgl. z. B. Blume, Markus. *Verschwörungsmythen – woher sie kommen, was sie anrichten, wie wir ihnen begegnen können*. Osfildern: Patmos, 2020 und Butter, Michael. *Nichts ist, wie es scheint. Über Verschwörungstheorien*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2018.

409 Vgl. z. B. Funkschmidt, Kai (2019). «Essen gegen die Apokalypse,» *Deutschlandfunk*. 14. April 2022. <https://www.deutschlandfunk.de/theologe-ueber-ernaehrung-als-religion-essen-gegen-die-100.html>; Kohl, «Klimabewegung».

Freund-Feind-Schemata – alles typisch Eigenschaften für religiöse Gemeinschaften –,⁴¹⁰ weswegen man durchaus Parallelen zu diesen religiösen Gemeinschaften ziehen kann.

Daher würde ich die Schlussfolgerung ziehen, dass es durchaus plausibel ist von einer «Überidentifizierung» der einzelnen Mitglieder in diesen Gruppierungen zu sprechen, die unter Umständen letztlich zu einer Radikalisierung einzelner führt, weil die oben genannten Eigenschaften auch typische Kennzeichen fundamentalistischer Gruppen und Bewegungen darstellen.⁴¹¹ Alles zusammen genommen prädisponiert die Gruppierung einem *kollektiven Subjektivismus* zu huldigen, infolgedessen die Gruppe der Überzeugung ist, die Realität nach dem je eigenen *kollektiven Gefühl* zu formen und zu erschaffen.

Das angesprochene Themenfeld ist groß. Deshalb schlage ich nun auch einen großen Bogen, nämlich zu Samuel Huntingtons vieldiskutierter These vom «Clash of Cultures» bzw. vom «Kampf der Kulturen».⁴¹²

1.1. «Kampf der Kulturen» (Samuel Huntington)

In seinem weltweiten Bestseller «Kampf der Kulturen» betrachtet Huntington, wie sich die globale Politik seit dem Kalten Krieg entwickelt. Hierbei fokussiert er sich auf Konflikte und Kriege, und spricht konkret von «Bruchlinienkonflikten» und «Bruchlinienkriegen».⁴¹³

Bruchlinienkonflikte sind Konflikte zwischen Gemeinschaften, die Staaten oder Gruppen aus unterschiedlichen Kulturen angehören. Bruchlinienkriege hingegen sind Konflikte, die gewaltsam geworden sind. Solche Kriege können zwischen Staaten, zwischen nichtstaatlichen Gruppierungen und zwischen Staaten und nichtstaatlichen Gruppierungen ausbrechen. Bruchlinienkonflikte innerhalb eines Staates können Gruppen betreffen, die überwiegend in geographisch verschiedenen Gebieten lokalisiert sind.⁴¹⁴

410 Vgl. z. B. Kohl, «Klimabewegung».

411 «Fundamentalismus ist eine moderne politische Ideologie mit ethisch-religiösem, mitunter auch areligiös-weltanschaulichem Anspruch. Er kombiniert auf widerspruchsvolle-pragmatische Weise Elemente der späten moderne mit Rückgriffen auf dogmatisierte Bestände vormoderner Traditionen, um die von ihm als Bedrohung der eigenen Identität erfahrenen Grundlagen und Folgen der Kultur der Moderne auf moderne Weise und mit modernen Mitteln desto wirkungsvoller bekämpfen zu können». Meyer, Thomas. *Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede*. [2002] Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2015, S. 47.

412 Vgl. Huntington, Samuel. *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. [1996] Hamburg: SPIEGEL, 2006/2007.

413 Ebd., Teil IV.

414 Ebd., S. 410.

Im Gegensatz zu «Bruchlinienkriegen» spiele jedoch bei «Bruchlinienkonflikten» der Faktor Macht eine bedeutende Rolle. Obwohl auch hier die Kontrolle über *Menschen* – wie bei «Bruchlinienkriegen» – eine Rolle spiele, sei die Kontrolle von *Gebieten* ein häufigerer Grund für solche «Bruchlinienkonflikte». Entscheidend sei nämlich, dass das Gebiet, um das gestritten werde, eine starke Bedeutung für alle Parteien habe. Zudem könne man als weiteren wichtigen Faktor für «Bruchlinienkonflikte» die Gruppenidentität identifizieren:

[...] Konflikte zwischen Gruppierungen nennt man zutreffend «Identitätskriege». Mit zunehmender Gewalt werden die ursprünglichen Streitfragen im Sinne eines «Wir gegen sie» umdefiniert, und Zusammenhalt und Engagement der Gruppe nehmen zu. [...] Es entsteht eine «Haßdynamik», vergleichbar dem «Sicherheitsdilemma» in internationalen Beziehungen, bei dem Ängste, Mißtrauen und Haß beider Seiten einander verstärken. Jede Seite dramatisiert und vergrößert den Unterschied zwischen den Mächten des Guten und den Mächten des Bösen und versucht schließlich, aus diesem Unterschied den definitiven Unterschied zwischen den Lebendigen und den Toten zu machen.⁴¹⁵

Entsprechende Konflikte und Kriege sehe man, Anfang der 1990er-Jahre, weltweit anschwellen, weswegen Huntington zu seiner These gelangt, dass unterschiedliche Gesellschaften, Nationen und/oder Kulturen, sowohl politische Ideologien als auch ökonomische Auseinandersetzungen als Ursache für weltweite Streitfragen ablösen würden. Besonders evident zeige sich dieser Konflikt zwischen «dem» Islam und der westlichen Zivilisation.

Gerade dieser fundamentalistische Zug, auf den Huntington hinweist und der sich in einem Konflikt äußert,⁴¹⁶ ist für mein Verständnis von Neo-Gemeinschaften, und entsprechende gesellschaftliche Konflikte essentiell. Meiner Ansicht nach spielt auch bei Huntingtons Beobachtung kultureller Konfliktlinien eine (emotionale) «Überidentifizierung» einzelner Mitglieder mit ihrer jeweiligen Gruppe eine bedeutsame Rolle, die einerseits in einer Radikalisierung einzelner Mitglieder resultiert, sich andererseits in einen *kollektiven Subjektivismus* äußert, der zu einer Verhärtung der Fronten unterschiedlicher Gruppierungen führt und kennzeichnend für gesellschaftliche Konflikte ist. Insofern ist es nicht untypisch, wenn gegenwärtige gesellschaftliche Konfliktparteien, auf die ich später eingehen werde,

415 Huntington, *Kampf der Kulturen*, S. 433.

416 Ebd., Teil IV.

durchaus fundamentalistische Züge mit Radikalisierungspotential einzelner Mitglieder aufweisen.⁴¹⁷

1.2. «Ethnische Gruppen im Konflikt» (Donald L. Horowitz)

Vor dem Hintergrund einer immer pluraler werdenden Gesellschaft und den starken Migrationsbewegungen nach Europa und Deutschland scheint es mir unabdingbar, auf das Potenzial ethnischer Gruppenkonflikte einzugehen. Obwohl in herkömmlichen Konflikttheorien ethnische Konflikte ausgeblendet werden, widmet sich Donald L. Horowitz –ähnlich Huntington⁴¹⁸ – eben diesen ethnischen Konflikten.⁴¹⁹ Hierbei beschäftigen ihn insbesondere sechs Fragen: (1) Was sind ethnische Gruppierungen und was macht sie so wichtig?, (2) Was sind die Ursachen ethnischer Konflikte?, (3) Inwiefern spiegeln sich ethnische Zusammensetzungen in der Parteipolitik wider?, (4) Warum entspringen ethnisch motivierte Staatscoups in Zeiten, wo Wettbewerb und Demokratie sich jeweils auf ihrem Höhepunkt befinden? und (5) Wie kann ein interethnisches Zusammenleben gelingen?

Was das Aufkommen ethnischer Konflikte betrifft, sei die aus Gruppenvergleichen resultierende «backward-advanced»-Dichotomie ausschlaggebend: «Backward groups very often believe advanced groups to be more cohesive, better organized, more given to mutual cooperation and collective effort – including ingroup favoritism – than backward groups are».⁴²⁰ Infolgedessen entstünden bei der «backward»-Gruppe (1) eine Angst der Unterordnung, ein Minderwertigkeitsgefühl gegenüber der «advanced»-Gruppe und (2) die Angst eben von dieser dominierenden Gruppe vernichtet zu werden. In diesem Zusammenhang könnten empirische Studien diese Angst mit einem geringen Selbstwertgefühl der «backward»-Gruppe in Verbindung bringen, die wiederum zu Vorurteilen gegenüber der «advanced»-Gruppe neige. Zudem könne man die Angst vor Vernichtung mehrheitlich als Projektion begreifen: Weil die «backward»-Gruppe die «Mächtigen» selbst «vernichten» wollte, aber dazu nicht imstande sei, interpretiere sie diesen Sachverhalt so um, als wolle die «advanced»-Gruppe die «backward»-Gruppe «ausmerzen».

417 Vgl. Kap. III.1. «Ausgewählte Theorien zu gesellschaftlichen Konflikten».

418 Vgl. Huntington, *Kampf der Kulturen*, Teil IV.

419 Vgl. Horowitz, Donald L. *Ethnic Groups in Conflict*. Berkeley, Los Angeles and London: University of California Press, 1985.

420 Ebd., S. 166.

Neben dieser «backward-advanced»-Dichotomie spielten aber noch weitere Faktoren eine entscheidende Rolle, so der Kampf um soziale Anerkennung und um Macht zwischen den Gruppen und ein grundlegendes Misstrauen gegeneinander: «The fear of ethnic domination and suppression is a motivating force for the acquisition of power as an end. And power is also sought for confirmation of ethnic status. [...] Conflicts over needs and interests are subordinated to conflicts over group status and over the rules to govern conflict».⁴²¹ Aus diesem Grunde obliege es dem Staat die unterschiedlichen Interessen verschiedener Gruppen aus *einer* Gesellschaft miteinander so in Einklang zu bringen, dass bestenfalls keine der Gruppen Anlass habe sich zu erheben und somit entstehende Konflikte eskalierten.

Wie bereits erwähnt, betrachte ich den wirtschaftlichen Faktor als den grundlegenden Faktor für Konflikte in unserer Gesellschaft. Noch übertüncht das der durchschnittlich vergleichsweise hohe Lebensstandard, kaum jemand muss hierzulande verhungern oder erfrieren, andere in Deutschland virulente Konfliktlinien – etwa derjenige zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland oder zwischen Jung und Alt – können daher bedeutsamer erscheinen als sie es *de facto* sind, weil der Beitrag ökonomisch bedingter Ungleichheit zu ihnen nicht gleich ins Auge springt. Weil bei diesen Konflikten durchaus kulturelle Aspekte eine bedeutende Rolle spielen, mit jeweils anderem Wertesystem, anderen Geschmackspräferenzen, zusammengefasst einem anderen Lebensstil, der diese Gruppen kennzeichnet, können Horowitz Analysen für ihr Verständnis hilfreich sein. Häufig geht es auch um soziale Anerkennung, wie Umfragen immer wieder bestätigen, so fühlen sich Ostdeutsche gegenüber Westdeutschen als Deutsche «zweiter Klasse», und während Landbewohnern das Stereotyp der Rückständigkeit anhaftet, begreifen sich viele Stadtbewohner als progressiv⁴²²; viele junge Menschen sehen sich von älteren bevormundet und nicht wenige Frauen begreifen sich, grundsätzlich und in allen Lebensbereichen, in einer submissiven Position gegenüber Männern.

Neben dem bereits genannten Vertrauensverlust in die gesellschaftlichen Institutionen reiht sich so ein weiteres Misstrauen ein, nämlich eines zwischen Mitgliedern *differenter* Gruppen *derselben* Gesellschaft. Anstatt diesen Argwohn jedoch zu beseitigen, alle

421 Vgl. Huntington, *Kampf der Kulturen*, S. 187.

422 Siehe zu den Ansichten, die jeweils Leute auf dem Lande von Leuten in der Großstadt, und umgekehrt, heutzutage haben z. B. Romane, wie etwa Zeh, Juli. *Unterleuten*. München: Luchterhand, 2017.

Gruppeninteressen miteinander möglichst in Einklang oder zumindest in eine ausgeglichene Balance zu bringen, vertiefen zunehmend Strategien von Universitäten und Medienhäusern, Kultureinrichtungen und Bildungsinstitutionen, Parteien und Regierung die Spannungen zwischen den gesellschaftlichen Gruppen, nämlich dann, wenn politische Maßnahmen zum Vorteil der «gewinnenden», i. S. v. «advanced-», Gruppe ohne entsprechend kompensierende Gegenmaßnahmen für die «verlierende», i. S. v. «backward-» Gruppe umgesetzt werden oder zumindest so interpretiert werden können. Gut gemeint ist nicht gleich gut gemacht. Das zeigt zum Beispiel der permanent offizielle «Kampf gegen rechts» mit seinen unzähligen subventionierten Programmen. Das treibt dann die Semantik der binären Flügelzuweisung in die rhetorische Inflation,⁴²³ etwa wenn das Festhalten an der traditionellen Familie, die Bedeutsamkeit des Nationalstaates in einer globalisierten Welt oder die Ablehnung des Gendersterns in der Schriftsprache als «rechts» gelten. Gleichzeitig werden Orientierungen, die gleichweise inflationär als «linksliberal» oder «politisch progressiv» staatlich massiv unterstützt: Gender- und Queerbeauftragte ziehen in Universitäten und anderen Organisationen ein, die traditionelle Familie oder eine Mutterschaft ohne Erwerbsarbeit hingegen werden als rückständig und nicht zum guten Leben gehörig in Verruf gebracht, auch offiziell in entsprechenden Lehrplänen für den Schulunterricht. Diese Kombination aus Subventionierung links-liberaler Ideen und salonfähiger Missachtung konservativ-liberaler Gedanken ist brisant. Kritische Beobachter finden viele Belege für missliche Staatstätigkeit, die Gruppeninteressen durch ideologisches Labeling verstärkt gegeneinander aufbringt, statt sie durch kluge Begünstigung von Kompromissbildung zu befrieden. Die von mir aufgezeigten Konfliktlinien spiegeln teils diese missglückte Politik wider.

1.3. «Die gefährdete Mitte»: Wirtschaftliche Ursachen (Cornelia Koppetsch)

Im Gegensatz zu Huntington⁴²⁴ konzentriert sich Koppetsch auf innergesellschaftliche Prozesse.⁴²⁵ Sie beobachtet, dass die Mittelschicht (wirtschaftlich) besonders bedroht ist.

423 Selbstverständlich gibt es für Rechtsextremismus keinen Platz in einer demokratischen Gesellschaft. Jedoch muss zum einen klar zwischen rechts-liberalen und rechtsextremen Positionen unterschieden werden. Allzu oft jedoch werden beide unter dem Sammelbegriff «rechts» in einen Topf geworfen. Zum anderen darf auch nicht das andere politische Spektrum vernachlässigt werden, was sich – ebenso wie der Rechtsextremismus – eine Aushebelung des demokratischen Staates zum Ziel macht, also der «Kampf gegen links» i. S. v. gegen Linksextremismus.

424 Vgl. Huntington, *Kampf der Kulturen*.

«Gesellschaftliche Teilhabe, Wohlfahrt und Aufstiegsoptionen sind nun keine Selbstverständlichkeiten mehr, sondern werden zu Lebensgütern, die erkämpft werden müssen».⁴²⁶ Federführend hierfür sei der Prozess der Globalisierung, «in deren Verlauf sich auch soziale Ungleichheiten transnationalisieren».⁴²⁷ Obwohl Unternehmen mehr Profite erzielen, erhielten ihre Angestellten geringere Einkommen und befänden sich zunehmend in prekären Arbeitsverhältnissen. Im Ergebnis entstünden neue transnationale Klassen, auf der einen Seite hoch qualifizierte Arbeitnehmergruppen, wie etwa CEOs, auf der anderen Seite gering Qualifizierte, wie z. B. Spargelstecher.

Die Konsequenz: «Klassenzugehörigkeiten und Herkunftsbindungen entscheiden nun stärker über Lebenschancen. Der einst durch den Wohlfahrtsstaat aufgespannte soziale Raum zerfällt wieder in ethnische und klassenspezifische Lagen».⁴²⁸ Die Gemeinschaft gewinne gegenüber der Gesellschaft zunehmend an Bedeutung, eine Hinwendung zu kollektiven Identitäten und zu traditionellen Bindungen, etwa an Familie, sei die Folge. «Die globale Netzwerkgesellschaft führt nicht zur *Aufhebung*, sondern zur *Privatisierung* von Abhängigkeit und bedeutet die erneute Hinwendung von der Gesellschaft zur Gemeinschaft».⁴²⁹ Infolgedessen reagiere die Mittelschicht, auf existentielle Bedrohungen, auf dreierlei spezifische Weise. Zum einen achte ein Teil der Mittelschicht verstärkt auf höhere Bildungsabschlüsse, lebe in urbanen Zentren, schreibe Familie und Tradition groß und grenze sich von anderen Gruppen aufgrund materieller Möglichkeiten ab. Das sei die Strategie des modernen Bürgertums, die einer «Logik des Erbes» folge.⁴³⁰ Zum anderen zeige sich demgegenüber das moderne Kleinbürgertum besonders angepasst, ja überangepasst. Getrieben von Abstiegsängsten verinnerliche es die gesellschaftlichen, kapitalistischen Imperative («Selbstoptimierung»). Die dritte Gruppe – diejenige, die am meisten vom Abstieg bedroht sei – halte wiederum besonders am Bestehenden fest und zeige eine «Reaktion auf Beharrung».⁴³¹

Zusammengefasst unterstreicht diese Diagnose, dass der wirtschaftliche Faktor eine zunehmend wichtige Rolle im Alltag für die Lebensführung spiele – inzwischen auch für die Mittelschicht. Deswegen müsse vornehmlich diese, sich an die sich verändernden

425 Vgl. Koppetsch, *Konformität*.

426 Ebd., S. 32.

427 Ebd., S. 52.

428 Ebd., S. 101.

429 Koppetsch, *Konformität*, S. 105.

430 Ebd., Teil II.

431 Ebd.

gesellschaftlichen Gegebenheiten anpassen, z. B. durch ihre Hinwendung zu Gemeinschaften unterschiedlicher Art. Doch gerade dieser «Gemeinschafts-Ethos» könne zu Konflikten führen, wie beispielsweise rechtspopulistische und identitätspolitische Bewegungen verdeutlichen.

Der wirtschaftliche Faktor, auf den Koppetsch verweist, stellt nicht nur einen meiner beobachteten gesellschaftlichen Konfliktlinien dar, sondern m. E. den grundlegenden gesellschaftlichen Konflikt, nämlich denjenigen zwischen Arm und Reich, der einen wesentlichen Faktor bei allen übrigen Konflikten wesentlich mitspielt.⁴³²

1.4. «Paternostereffekt»: Kulturelle Ursachen (Andreas Reckwitz)

Auch Reckwitz schenkt in gesellschaftsdiagnostischer Absicht der Mittelschicht, von ihm als Mittelklasse begriffen, besondere Aufmerksamkeit.⁴³³ Jedoch im Gegensatz zu Koppetsch thematisiert er hauptsächlich *kulturelle* Unterschiede,⁴³⁴ zumal er diese als essentiell und symptomatisch für unsere Zeit betrachtet:

Wir haben es in der Spätmoderne (wieder) mit einer Klassengesellschaft zu tun. Diese existiert jedoch nicht nur im engen materiellen Sinne, vielmehr handelt es sich auch und gerade um kulturelle Klassen: Neben den ungleich verteilten materiellen Ressourcen (Einkommen und Vermögen) unterscheiden sich die Klassen hinsichtlich ihrer Lebensstile – und ihres kulturellen Kapitals – grundsätzlich voneinander.⁴³⁵

Diese Entwicklung spiegele den «Anfang einer neuen Klassengesellschaft» wider,⁴³⁶ was sich auch in der Erosion der Mittelklasse und der gleichzeitigen Polarisierung «zwischen einer Klasse mit hohem kulturellen (sowie mittlerem bis hohem ökonomischen Kapital) sowie einer Klasse mit niedrigem kulturellen und ökonomischen Kapital» zeige.⁴³⁷ Zudem spiele ebenso das kulturelle Auseinanderdriften eine entscheidende Rolle. Doch auch die Differenz zwischen Ober- und Unterklasse nehme weitgehend zu. «Die (*neue*) Oberklasse ist in ihrer enormen Vermögensakkumulation ein genuines Resultat der *Winner-takes-it-all*-Prozesse der

432 Hierzu gehe ich näher in Kap. III.2.1. «Der Klassenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts» ein.

433 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

434 Vgl. Koppetsch, *Konformität*.

435 Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, S. 275.

436 Ebd., S. 276.

437 Ebd., S. 277.

Ökonomie der Singularitäten (etwa im Finanzbereich, im Sport, im Management etc.) und unterscheidet sich weniger durch ihr kulturelles als vielmehr durch ihr ökonomisches (sowie soziales) Kapital von der neuen Mittelklasse in einschneidender Weise».⁴³⁸

Daher könne man unsere Gesellschaft im Endeffekt als eine «Drei-Drittel-Gesellschaft» bezeichnen, für die ein «Paternostereffekt» kennzeichnend sei:⁴³⁹ Das Versprechen eines Aufstiegs für alle Klassen sei abgelöst worden durch das Versprechen für nur einige. Auch hier spielten wieder «kultureller Aufstieg» und «kultureller Abstieg» eine zentrale Rolle, die sich jeweils auf drei Ebenen manifestierten: Erstens dem kulturellen Kapital, zweitens einer «Selbstkulturalisierung des Lebensstils»⁴⁴⁰ und drittens «Prozesse der Valorisierung und Entwertung zwischen den Klassen».⁴⁴¹ Eben diese gesellschaftlichen Veränderungen äußerten sich auf politischer Ebene durch eine «Kulturalisierung der Politik». Einerseits als «apertistisch-differenziellen Liberalismus», der das politische Spektrum von der linken bis zure rechten Mitte betreffe, andererseits als «Kulturessenzialismus» oder «Kulturkommunitarismus».⁴⁴²

Im apertistisch-differenziellen Liberalismus werde Kultur kosmopolitisch in ihrer Vielfalt als Ressource für Lebensqualität und Wettbewerbsfähigkeit behandelt. Aus Sicht des Kulturessenzialismus erscheine sie hingegen als Grundlage von historischen oder ethnischen Gemeinschaften und häufig als Kriterium der Abgrenzung nach außen. Während Ersterer eine *kulturorientierte Gouvernementalität* forcieren, stehe im Zentrum von Letzteren die *Identitätspolitik*. Während der apertistisch-differenzielle Liberalismus nicht nur die ökonomische, sondern auch die kulturelle Globalisierung aktiv vorantreibe, positionierten sich die Kulturessenzialisten meistens *gegen* die hybridisierende Wirkung der Globalisierung, welche die Grenzen zwischen Nationalkulturen aufweiche. In beiden Fällen handele es sich zugleich um eine Politik, die auf das Besondere statt auf das Allgemeine setze: zum einen auf die *Differenzen* der Performanz und die *Diversität* der Kultur im apertistisch-

438 Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, S. 281.

439 Ebd., Teil V.

440 «Ihr Welt- und Selbstverhältnis zeichnet sich durch ein bestimmtes, kosmopolitisches Verhältnis zur Kultur aus, durch eine umfassende Ästhetisierung und Ethisierung des Alltagslebens, die nach Selbstverwirklichung und dem Authentischen sucht». Ebd., S. 283.

441 «Der Lebensstil der neuen Mittelklasse als solcher wird gesellschaftlich nun als eine wertvolle Lebensform prämiert, und das sie tragende Subjekt gilt als ein wertvolles Subjekt mit wertvollen Qualitäten (Kreativität, Offenheit, Stilbewusstsein, Unternehmergeist, Empathiefähigkeit, Kosmopolitismus etc.) [...] Die *Unterklasse* wird, wie ihr Name schon sagt, [...] als eine Kultur von «Verlierern» und «Abgehängten» [betrachtet]. Hier findet eine Kulturalisierung der Ungleichheit statt. D. h.: In der gesellschaftlichen Repräsentation und der subjektiven Selbstwahrnehmung betrifft Ungleichheit nun nicht nur materielle Ungleichheiten, sondern auch und gerade kulturelle Unterschiede in den Kompetenzen, im Ethos, in der Alltagsästhetik und insgesamt im anerkannten Wert oder der Wertlosigkeit eines Lebensstils». Ebd., S. 284.

442 Ebd., Teil V.

differenziellen Liberalismus, zum anderen auf die *Partikularität* der kulturellen Gemeinschaften im Kulturessenzialismus.⁴⁴³

Weniger die wirtschaftlichen Ungleichheiten, vielmehr die unterschiedliche Ressourcen an kulturellem Kapital, und dementsprechend verschiedenartige Lebensstile, stellten *das* Distinktionsmerkmal zwischen den gesellschaftlichen Klassen dar. Somit spielten weniger wirtschaftliche Konfliktlinien eine besondere Rolle, sondern insbesondere kulturelle Trennlinien, i. S. v. unterschiedlichen Werten, Weltanschauungen und Lebensweisen, die sich vor wirtschaftlichen Konfliktlinien schieben.

Weil neben materiellen durchaus auch kulturelle Konflikte eine Rolle spielen, verweise ich später auf die Bedeutung der Konfliktlinien von Stadt und Land, West- und Ostdeutschland, Jung und Alt sowie zwischen den Geschlechtern.⁴⁴⁴ Wie bereits gesagt, erscheinen mir diese Konflikte primär aus dem grundlegenden finanziell-materiellen Konflikt zu entstammen.

1.5. «Herrschaftskonflikte»: Wirtschaftliche und kulturelle Unterschiede (Cornelia Koppetsch)

Sowohl kulturelle als auch wirtschaftliche Konflikte betrachtet Koppetsch – entgegen ihrer früheren Annahme⁴⁴⁵ sowie entgegen Reckwitz' Analyse –⁴⁴⁶ in einem späteren Werk⁴⁴⁷ als zwei gleichrangige Problemfelder. Um dies zu untermauern, recurriert sie auf Bourdieus mehrdimensionales Modell des Sozialraums,⁴⁴⁸ unter dessen Zuhilfenahme sie Verschiebungen des Sozialraumes auf vertikaler wie auch horizontaler Ebene beobachtet. «Auf *vertikaler* Ebene ist eine Spreizung sozialer Positionen zu beobachten, wodurch die oberen, mittleren und unteren Schichten stärker auseinandertreten und die Spitzen (extremer

443 Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, S. 372.

444 Vgl. hierzu Kap. III «Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts».

445 Vgl. Koppetsch, *Konformität*.

446 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil I.

447 Vgl. Koppetsch, *Gesellschaft des Zorns*.

448 «Der Sozialraum beschreibt in der vertikalen Dimension das Gesamtvolumen ökonomischer, kultureller und sozialer Ressourcen, die Bourdieu «Kapitalarten» nennt, während die horizontale Achse die Struktur und Zusammensetzung dieser Ressourcen umfasst. Aus seiner Sicht müssen das ökonomische und das kulturelle Kapital gleichermaßen als ursächlich für soziale Ungleichheiten angesehen werden, wobei Kapitalstruktur so verteilt sei, dass entweder vorwiegend kulturelles Kapital oder hauptsächlich ökonomisches Kapital angesammelt wurde». Ebd., S. 106.

Reichtum bzw. extreme Armut) weiter ausgefahren werden [...]».⁴⁴⁹ Interessant hierbei sei, dass global gesehen, «[...] die Mittelschichten in den Schwellenländern, die ganz Armen (in den Entwicklungsländern) sowie die ganz Reichen (überwiegend im globalen Norden) [...]» von diesen Prozessen auf vertikaler Ebene profitierten.⁴⁵⁰ Regional gesehen, hätten die größten Einkommensverluste zu verzeichnen «[...] die bislang im globalen Maßstab privilegierten unteren Schichten in den reichen Industrieländern [...]».⁴⁵¹ Zudem gebe es neben diesen *vertikalen* auch *horizontale* Verschiebungen, insofern sich ein neuer «kulturkosmopolitischer Habitus» ausbilde, «[...], der verglichen mit [dem] traditionellen Bildungshabitus stärker auf transdisziplinäre und transkulturelle Vernetzung hin angelegt ist».⁴⁵²

Deswegen sei die entscheidende Konfliktlinie unserer Tage diejenige zwischen «[...] kosmopolitischen und sozial verwurzelten Wissens- und Sinnorientierungen».⁴⁵³ Anders formuliert könnte man auch sagen, die Differenz zwischen Kosmopolitismus auf der einen, Konservatismus auf der anderen Seite spiele heute in Gesellschaften wie der unsrigen *die* essentielle Rolle unserer Tage. Infolgedessen müsse man, so Koppetsch weiter, von «Herrschaftskonflikten» zwischen diesen Positionen sprechen, oder sogar von «Kulturkämpfen».⁴⁵⁴

Die hier skizzierten Kulturkämpfe finden nicht nur im öffentlichen Raum als Kämpfe um die Legitimität von Lebensstilen und Weltanschauungen statt; vielmehr vollziehen sie sich, [...] in allen gesellschaftlichen Teilbereichen, etwa im Bildungs- und Erziehungssystem wie auch in Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft, als Kämpfe um legitime Einsätze, d. h. um Trumpfkarten, durch die feldspezifische Rangordnungen festgelegt werden (Müller 2014: 44)».⁴⁵⁵

Folglich spielten bei der Entstehung gesellschaftlicher Konflikte, z. B. in Deutschland, *weder* einseitig ökonomische *noch* ausschließlich kulturelle Faktoren eine entscheidende Rolle. Vielmehr müsse man *sowohl* ökonomische *als auch* kulturelle Aspekte bei der Entstehung von Konflikten als *gleichberechtigte* Partner betrachten.⁴⁵⁶

449 Koppetsch, *Gesellschaft des Zorns*, S. 108.

450 Ebd., S. 109.

451 Ebd., S. 110.

452 Ebd., S. 111.

453 Ebd., S. 114.

454 Ebd., Kap. 4.

455 Ebd., S. 128.

456 Ebd., Kap. 4.

Bei der Herausarbeitung der gegenwärtig zu beobachtenden Konfliktlinien, wie sie innerhalb Deutschlands in Erscheinung treten, möchte ich mich auf die «Herrschaftskonflikte» von Koppetsch stützen, konkret ihrem erweiterten Fokus auf wirtschaftliche *und* kulturelle Konflikte.⁴⁵⁷ Zum einen entscheiden – mehr als noch vor einigen Jahren – wirtschaftliche Grundlagen über Wohnlage, Schulbildung und Berufsmöglichkeiten,⁴⁵⁸ zum anderen stellen jene Faktoren die Grundlage für das kulturelle Kapital und den entsprechenden Lebensstil. Je wirtschaftlich besser gestellt jemand ist, desto einerseits besser ist sein Zugang zu Bildung und Wissen, andererseits desto größer ist seine (finanzielle) Möglichkeit regelmäßig zwischen Rio de Janeiro, London und Kapstadt zu pendeln, oder auf eine andere Art einem kosmopolitischen Lebensstil nachzueifern. Infolgedessen entstehen zunehmend soziale Klassen oder Schichten mit unterschiedlichen Lebensstilen,⁴⁵⁹ wobei hierzu auch der Prozess der Individualisierung maßgeblich beiträgt.

Daher betrachte ich es als legitim, angelehnt an Huntington, von einem «Kampf der Kulturen» zu sprechen,⁴⁶⁰ den wir nicht *zwischen* unterschiedlichen Gesellschaften, sondern *innerhalb* der Gesellschaft zwischen einzelnen Gruppierungen beobachten können. Hierzu gehören Konflikte, wie etwa, dass sich Frauen zu «Radikalfeministinnen» zusammenschließen, im Extremfall von «toxischer Männlichkeit» sprechen. Männer wiederum schließen sich zu «Maskulinisten» zusammen, wo eine extreme Untergruppe, diejenigen der «Incels» («involuntary celibate men») gegen Frauen hetzt. Oder Ostdeutsche werden weiterhin als «schwache Osis» betrachtet, Westdeutsche hingegen als die Usurpierer des Ostens. Leute auf dem Land gelten für Städter als rückständig, während hingegen die Städter von den Landbewohnern als weltfremd betrachtet werden.⁴⁶¹ Für junge Menschen spielt die Familie wieder eine größere Rolle, während die «Alten» ihre Selbstverwirklichung bei der Arbeit sehen (die Vorstellungen hinsichtlich eines guten Lebens haben sich gewandelt)⁴⁶².

457 Koppetsch, *Gesellschaft des Zorns*, Kap. 4.

458 Siehe Kap. III.2.1. «Der Klassenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts».

459 Vgl. Koppetsch, *Gesellschaft des Zorns*, Kap. 4 und Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

460 Vgl. Huntington, *Kampf der Kulturen*.

461 Siehe hierzu etwa Zeh, *Unterleuten*.

462 Diese unterschiedlichen Vorstellungen können in verschiedenen Bereichen zu Konflikten führen, so z. B. im Berufsleben. Während der Arbeitgeber alter Generation vollen Einsatz seitens des Angestellten erwartet, i. S. v., dass die Arbeit seine oberste Priorität im Leben einnehmen solle, möchte hingegen der junge Angestellte Dienst nach Pflicht erfüllen, nicht mehr und nicht weniger. Konkret zur Unzufriedenheit vieler junger Arbeitnehmer siehe z. B. Brücken, Tino (2021). «Resigniert am Arbeitsplatz,» *Tagesspiegel*. 14. April 2022. <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/zwei-drittel-denken-an-jobwechsel-resigniert-am-arbeitsplatz/27913758.html>.

Selbstverständlich handelt es sich nicht um alle Männer und Frauen oder Ostdeutsche und Westdeutsche, sondern nur um eine kleine Ansammlung von Vertretern aus den jeweiligen Personengruppen, die engagiert und hartnäckig ihre Vorstellungen propagieren, was letztlich zu Konflikten führen kann. Eben diese Konfliktlinien möchte ich im Folgenden aufnehmen und näher betrachten.

Weil die unterschiedliche Ausstattung mit Kaufkraft durchschlägt auf den Zugang zu kulturellen Ressourcen und auf den Freiheitsspielraum, aufwändige (konsumistische und hedonistische) Lebensstile zu kultivieren, erscheint mir ökonomische soziale Ungleichheit grundlegend für viele (gegenwärtig in der Gesellschaft Deutschlands identifizierbare nicht-triviale) gesellschaftliche Konflikte – obwohl dieser finanzielle Faktor aufgrund des gestiegenen Lebensstandards nicht sofort ersichtlich und subjektiv nicht unbedingt (als essentiell) wahrgenommen wird.⁴⁶³ Umgekehrt bedeutet dies jedoch auch, im höchst unwahrscheinlichen Fall: Sollte die ökonomische Situation einerseits in den unteren und mittleren Schichten oder Klassen weniger angespannt sein, andererseits nicht zu «bequem» in den oberen Schichten (eine dynamische, bidirektionale soziale Mobilität *sowohl* nach oben *als auch* nach unten), würden sich womöglich viele, nicht aber alle Konflikte auflösen.

Zum einen würden die «Verlierer», weil sie aufgrund fehlender materieller Ressourcen nicht ihr Leben nach ihren Vorstellungen formen können, weniger bis keine Ressentiments gegenüber den oberen Schichten entwickeln und somit weniger anfälliger für (politische) Ideologien sein – ihre Zuversicht auf einen tatsächlichen sozialen Aufstieg i. S. v. zunehmenden Verdienst und etwaigen Vermögensaufbau würde gegenwärtig finanzielle Benachteiligungen kompensieren. Sie wären mit ihrer Lebensgestaltung und der Aussicht auf eine «bessere» Zukunft zufrieden, weswegen sie ihre gesamte Aufmerksamkeit hierauf richten könnten. Infolgedessen würde es sie weniger stören, dass eine Gruppe von Leuten unverhältnismäßig mehr verdient als diese und/oder überwiegend vom familiären Vermögen und/oder Erbe leben kann, und somit eine Arbeitsstelle nicht aus finanzieller Not annehmen muss, sondern einen weiteren Spielraum hat und sich z. B. einfacher selbständig machen

463 Eine sozialphilosophische Debatte über die relative Konfliktivität von Umverteilungsfragen versus Ungerechtigkeiten der Anerkennung und Wertschätzung wurde bereits zwischen Nancy Fraser und Axel Honneth geführt. Siehe hierzu Fraser, Nancy und Honneth, Axel. *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2003. Anders als Fraser spreche ich jedoch nicht von Umverteilung, sondern gehe noch einen Schritt zurück und rede von materieller Ungleichheit, die grundlegend gesellschaftliches Konfliktpotential bietet. Meiner Ansicht nach löst eine Umverteilung von Vermögen und Kapital nicht das Problem materieller Ungleichheit. Vielmehr müsste man eine materielle Chancengleichheit anstreben, wie es etwa durch ein bedingungsloses Grundeinkommen möglich wäre.

kann, ein Unternehmen oder einen Verlag zu gründen. Zum anderen würden die «Gewinner» aus den oberen Schichten ihre wirtschaftliche Situation inklusive sozialer Positionierung nicht als natürliches Recht und/oder einzig aus eigener Kraft bezogen betrachten, sondern als Privileg, das es zu pflegen und zu schätzen gilt: Der Zufall entschied z. B., dass sie «auf dieser Seite» der Gesellschaft hineingeboren wurden; um ihre privilegierte Position beizubehalten, müssen sie aufgrund einer dynamischen sozialen Mobilität jederzeit «kämpfen». Infolgedessen würden diese demütiger, weniger auf den Rest der Gesellschaft hinabschauen, seltener meinen es besser als diese zu wissen und diese grundsätzlich weniger abwerten.⁴⁶⁴

Dementsprechend lassen sich – meiner Ansicht nach – alle anderen Konfliktlinien auf materielle Ungleichheit (Einkommens- und Vermögensunterschiede) zurückführen, denn grundsätzlich verdienen Frauen weniger als Männer, Ostdeutsche weniger als Westdeutsche, Landbewohner wiederum weniger als Stadtbewohner und junge Menschen stehen – kurzfristig und langfristig betrachtet – finanziell schlechter da als ihre älteren Zeitgenossen.⁴⁶⁵

464 Wie Michael Sandel über die Eliten schreibt: «Young nahm nicht nur die meritokratische Überheblichkeit der Eliten vorweg, er warf auch einen Blick auf ihre Affinität zu technokratischem Expertentum. Er erkannte ihre Neigung, auf all jene herabzuschauen, denen ihre glanzvollen Beglaubigungen fehlen, und die zersetzende Wirkung dieser Einstellungen auf den öffentlichen Diskurs». Sandel, Michael J. *Vom Ende des Gemeinwohls. Wie die Leistungsgesellschaft unsere Demokratie zerreißt*. Frankfurt/Main: Fischer, 2020, S. 188.

465 Siehe Kap. III «Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts».

2. Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts innerhalb der Neo-Sippe

Besser in einer Ecke auf dem Dach wohnen als mit einer streitsüchtigen Frau im gleichen Haus.
(Zürcher Bibel, Sprüche 19,13)

2.1. Der Klassenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts⁴⁶⁶

Wachsende materielle Ungleichheit macht es zunehmend einem Teil der Bevölkerung schwerer weiterhin ein Leben nach der Logik der Selbstverwirklichung zu realisieren. Die Armutsquote ist für die Abnahme finanzieller Autonomie ein guter Indikator. «Lag sie 1999 noch unter 11 Prozent, waren es 2015, dem letzten Jahr, für das entsprechende Daten existieren, schon fast 16 Prozent. Das sind 3 Prozentpunkte mehr als zehn Jahre zuvor, obwohl sich die offizielle Arbeitslosenrate in demselben Zeitraum von 11,7 auf 6,4 Prozent fast halbiert hat».^{467 468} Eben gleiches gilt für die Entwicklung des Einkommens, welches sich zwischen 1999 und 2014 beim mittleren Einkommen um etwa 2,5 Prozentpunkte und für das obere Zehntel um etwa 17 Prozent erhöhte, beim unteren Zehntel jedoch real um etwa 14 Prozent abnahm.⁴⁶⁹ Zusätzlich verschärfte diese Entwicklung nicht nur die seit 1998 durchgeführte Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, sondern auch die Steuerpolitik. Während die «Steuerlast für das untere Zehntel um 5,4 Prozent, für die unteren 5 Prozent sogar um 6,5 Prozent» zwischen 1998 und 2015 erhöht wurde, sank sie gleichzeitig für «das obere Zehntel um 2,3 Prozent und für das oberste Prozent sogar um 4,8 Prozent».⁴⁷⁰ Zudem liegt der Bruttostundenverdienst etwa 20 Prozent aller Beschäftigten unterhalb der Niedriglohngrenze von 11,05 Euro brutto pro Stunde, wobei Auszubildende hierbei ausgeschlossen sind und es

466 Wie bereits hingewiesen, verwende ich bewusst den Begriff der «Klasse» statt dem des «Milieus». Einerseits weil sozioökonomische Faktoren heute stärker als noch vor Jahrzehnten den Lebensweg beeinflussen und andererseits, hieraus resultierend, sich soziale Lagen verfestigen: Vgl. Nachtwey, *Abstiegsgesellschaft* und meine Ausführungen zum Begriff der «Klasse» in Kap. 1.7. «Die Selbstbestimmung des Subjekts zwischen einer «sozialen Logik des Allgemeinen» und einer «sozialen Logik des Besonderen» (Andreas Reckwitz)».

467 Hartmann, *Die Abgehobenen*, S.119.

468 Der Paritätische errechnet eigenständig die Armutsquote anhand des Mikrozensus, an dem jährlich ein Prozent aller Haushalte und Personen in Deutschland teilnehmen. Trotz kleiner Schwankungen stieg, insgesamt betrachtet, seit dem Jahr 2005 die Armutsquote in ganz Deutschland von 14,7 Prozent auf 16,1 Prozent für das Jahr 2020. Vgl. Der Paritätische Gesamtverband, *Armut in der Pandemie*.

469 Ebd., S. 120.

470 Ebd., S. 137.

sich somit um die erwerbstätige Personengruppe der 15- bis 64-Jährigen handelt.⁴⁷¹ Die Corona-Krise sowie der Ukrainekrieg beschleunigten die Zunahme dieser finanziellen Ungleichheiten und dehnten diese auf weitere Bevölkerungsschichten aus.⁴⁷²

Ein Großteil der Verantwortung für diese gesellschaftlichen Entwicklungen liegt in der Selbstfixierung von politischen Institutionen auf eine behördenartige Logik. Organisationen orientieren sich zunehmend an den eigenen Interessen («Ehernes Gesetz der Oligarchie»⁴⁷³) – was sich auch auf die formale Organisation einer Gesellschaft übertragen lässt –, weswegen bürokratische vor gesellschaftliche und bürgerliche Interessen gestellt werden. Infolgedessen kämpft der Bürokratieapparat um das eigene Überleben auf Kosten bürgerlicher Interessen, die u. a. eine soziale Undurchlässigkeit fördern,⁴⁷⁴ und die der Soziologe Nachtwey auf dem Weg in eine Abstiegsgesellschaft begreift.⁴⁷⁵ Diese gesellschaftlichen Rahmenbedingungen unterminieren einerseits zunehmend dem ökonomisch-verlierenden Subjekt (*beruflicher Existenzabsicherer*) – weder aus eigener noch mittels fremder Kraft – seine soziale Lage zu verbessern (sozialer Aufstieg). Der bestehende Bürokratieapparat verwehrt es ihm somit in vielen Fällen den Werten der Gesellschaft, wie etwa dem der Selbstverwirklichung, zu folgen⁴⁷⁶. Andererseits muss der «erfolgreiche

471 Vgl. Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB). *Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, 2021, Kap. 5.

472 Insbesondere Beschäftigte im unteren Lohnsektor mussten massive finanzielle Einbußen während der Corona-Krise in Deutschland erleiden, während Besserverdienende weniger hiervon betroffen waren. Vgl. Kohlrausch, Bettina und Hövermann, Andreas. «Arbeit in der Krise.» *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung*, 30. März 2022. <https://www.wsi.de/de/blog-17857-arbeit-in-der-krise-27098.htm>. Zudem blieb auch die Mittelklasse nicht ungetroffen: «Mit Abstand am häufigsten von Einkommensverlusten betroffen waren indes Erwerbspersonen-Haushalte mit niedrigem Einkommen unter 1500 Euro netto, von denen gut 62 Prozent pandemiebedingt Einkommen verloren haben, gefolgt von der unteren Mittelschicht (1500 bis 2000 Euro), in der 54 Prozent betroffen sind.» Zucco, Aline und Özerdogan, Anil. «Mittelschicht: Positive Entwicklung bis zur Corona-Krise – Jetzt erleidet vor allem untere Mitte Einkommensverluste.» *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung*, 30. März 2022. <https://www.wsi.de/de/pressemitteilungen-15991-mittelschicht-positive-entwicklung-bis-zur-corona-krise-36742.htm>.

Zu den Auswirkungen des Einmarsches Russlands in die Ukraine auf die Armut in Deutschland stehen noch keine offiziellen Zahlen zur Verfügung. Es kann jedoch vermutet werden, dass der Krieg in der Ukraine bereits bestehende gesellschaftspolitische Entwicklungen, wie etwa steigende Energie- und Lebensmittelpreise, beschleunigen wird und ohne entsprechend vernünftiges Eingreifen politischer Maßnahmen zu einer weiteren Verarmung breiterer Bevölkerungsschichten in Deutschland führen wird.

473 Vgl. Michels, *Zur Soziologie des Parteiwesens*, Teil VI.

474 Vgl. hierzu Spannagel, Dorothee, «Soziale Mobilität nimmt weiter ab. WSI-Verteilungsbericht 2016,» *WSI-Mitteilungen*, 8 (2016): S. 613-620.

475 Vgl. Nachtwey, *Abstiegsgesellschaft*.

476 Robert Merton spricht in diesem Zusammenhang von «Anomie», was das Zusammenbrechen von Normen als Resultat der Diskrepanz gesellschaftlicher Rahmenbedingungen und kulturell geforderter Normen und Ziele meint. Vgl. Merton, Robert K., «Social Structure and Anomie,» *American Sociological Review*, 3, no. 5 (1938): pp. 672-682.

Selbstverwirklicher» mehr und mehr Aufgaben, wie z. B. die Bildung der Kinder oder die Altersabsicherung eigenständig organisieren und finanzieren, was eine zusätzliche finanzielle Belastung für ihn darstellt (Privatisierung öffentlicher Güter).

Seine dürftige materielle Lage zwingt dem *beruflichen Existenzabsicherer* einerseits *traditionelle* gemeinschaftliche Formationen der Herkunftsfamilie und der *modernen* Familie sowie selbstgewählte Gemeinschaften auf, weil hierdurch der eigene Lebensstandard einigermaßen aufrecht erhalten werden kann. Während hingegen die *traditionelle* Familie über eine gewisse Verbundenheit («Blut ist dicker als Wasser») und zeitliche Stabilität verfügt, somit Sicherheit spendet, zeichnen sich *moderne* Familien eher durch eine «Verbindlichkeit, die nicht bindet»⁴⁷⁷ und Unsicherheit aus.

Das ökonomisch-verlierende Subjekt wird in seiner Lebenswirklichkeit bedroht, sein Lebensstandard sinkt, es muss verzichten. Der Student etwa wohnt weiterhin bei seinen Eltern in Bergisch Gladbach und pendelt von dort täglich zu seiner Universität nach Köln, nicht weil er es so möchte, sondern weil er sich keine eigene Wohnung leisten kann. Die Ehefrau bleibt mit den (gemeinsamen) Kindern weiterhin bei Ihrem untreuen Mann im großzügigen Einfamilienhaus in Bad Homburg, weil sie andernfalls in eine wesentlich kleinere Wohnung in einem schlechteren Wohnviertel in Frankfurt am Main umziehen müsste und damit das Sozialleben der Familie aufgeben würde. Der prekär beschäftigte Soziologe, im wissenschaftlichen Mittelbau, lebt in einer Wohngemeinschaft im Berliner Prenzlauer Berg, weil er sich diesen Lebensstandard mit einer eigenen Wohnung nur an den Randbezirken Berlins leisten könnte.

Im Gegensatz hierzu können insbesondere die obere Mittelklasse und Oberklasse («erfolgreicher Selbstverwirklicher») weiterhin von einer individualistischen Lebensweise profitieren. So können sie weiterhin den Radius ihrer «weak ties» ausweiten und somit das Fehlen von oder die Vereinbarkeit mit «strong ties» kompensieren oder aufrechterhalten, indem sie es sich leisten können zwischen Heimat und anderen Ortschaften regelmäßig zu pendeln und mittels digitaler Technologien in regem Austausch zu bleiben. Zudem können sie, mittels hoher finanzieller Ressourcen, auch besser einer psychologischen Überbelastung entgegentreten, die auch durch die Arbeitswelt kommt. Denn geforderte Flexibilität, Mobilität mit unterschiedlichen Arbeitskonzepten, Projektorganisationen, flexible Arbeitszeiten und

477 Vgl. Plessner, *Grenzen der Gemeinschaft*, S.

zunehmende Leiharbeiter in der Arbeitswelt («Subjektivierung von Arbeit»⁴⁷⁸) zwingen auch das private Leben, die Freizeit unter die Logik der Unverbindlichkeiten. Obere Mittelklasse und Oberklasse können diese Überforderung in Privat- und Arbeitsleben z. B. durch bezahlte Kinderbetreuung, wöchentliche Spawochenenden und mehrmalige Kurzurlaube im Jahr entgegenwirken. In der unteren Mittelklasse und Unterklasse hingegen müssen mehr und mehr Frauen schon, neben dem Ehemann, aus finanziellen Gründen als Familienernährerinnen fungieren und auch Arbeits- und Freizeit verschwimmen zunehmend,⁴⁷⁹ sodass entstehende Überforderungen aufgrund finanzieller Ressourcenknappheit nicht adäquat kompensiert werden können.

Obschon der «*erfolgreiche Selbstverwirklicher*» diesen alltäglichen Überforderungen finanziell leichter entgegen treten kann als der *berufliche Existenzabsicherer*, fühlt sich auch dieser von der Vielzahl von Selbstverwirklichungsmöglichkeiten aufgefordert und überfordert. Weil er diese Unsicherheit jedoch nicht durch Geld verringern kann, gewinnen auch für ihn Neo-Gemeinschaften an Attraktivität. Doch diese Neo-Gemeinschaften sind – im Gegensatz zu den ärmeren Klassen – nicht so sehr auf die Herkunftsfamilie beschränkt, sondern weiten sich, je nach eigenem Belieben und Geschmack, auch auf selbstgewählte Gemeinschaftsformen und öfters nationenübergreifend aus. So engagiert sich etwa die Ehefrau in einer lokalen karitativen Vereinigung oder politisch im Ortsverband, der Hochschulprofessor trifft sich mit Kollegen auf Wissenschaftskonferenzen und der Journalist tauscht sich mit Kollegen auf Podiumsdiskussionen über aktuelle gesellschaftspolitisch relevante Themen aus. Weil in diesem Falle Freizeitbeschäftigung und Erwerbsarbeit fast synonym zu gebrauchen sind, das ökonomisch-profitierende Subjekt («erfolgreicher Selbstverwirklicher») sich primär als *Arbeitssubjekt* begreift,⁴⁸⁰ ist eine Selbstbestimmung über die Neo-Sippe eher die Ausnahme als die Regel. Vielmehr bestimmt sich das *Arbeitssubjekt* über das Neo-Kartell der Arbeit.⁴⁸¹ Trotzdem gilt auch hier: Statt globaler, unübersichtlicher und exterritorialer Bewegungsräume braucht es auch eine örtlich regionale Beschränkung mit kurzen, übersichtlichen Wegen, statt Verwischung von Arbeits- und

478 Vgl. Moldaschl und Voß, *Subjektivierung von Arbeit*.

479 Vgl. z. B. Klenner, Christina et al. «Frauen sorgen fürs Geld – und die Familie,» *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut, Hans-Böckler-Stiftung*, November 2010. <https://www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-frauen-sorgen-fuers-geld-und-die-familie-8566.htm>.

480 «Das herrschende Modell ist ja die erfolgreiche Selbstverwirklichung, und Erfolg hängt von der Valorisierung des Publikums ab, das strenge Kriterien des Attraktiven anlegt». Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, S. 439.

481 Siehe insb. Kap. II.4.2.1. «Das Neo-Kartell und seine emotional-sozial sinnstiftende Funktion».

Freizeit eine zeitliche Trennung dieser, sowie statt vieler loser Bekanntschaften tiefe Beziehungen mit wenigen vertrauten Personen.

Eben diese Bedürfnisse nach Stabilität äußern sich, klassenübergreifend, z. B. in einer neuen romantischen Sehnsucht für das Dorfleben (z.B. Boom von Natur-Zeitschriften, Fotos und Selfies im romantischen Naturidyll), dem Konsum regional hergestellter Produkte, der Jobpräferenz junger Menschen einer Anstellung in der Verwaltung statt der Selbständigkeit, und der Familie als neu aufkeimendes Ideal eines Horts der Geborgenheit. Friedrich Schillers Ansicht zur Freundschaft gewinnt an Anziehungskraft als Lebensmotto «Glücklich» glücklich!/Dich hab' ich gefunden,/Hab' aus Millionen dich umwunden,/und aus Millionen mein bist du». Neo-Ties mit einem Übergewicht an «strong ties» werden somit in der Neo-Gemeinschaft attraktiver.

Es kann somit festgehalten werden, dass eine finanziell-materielle Kluft zwischen *beruflichem Existenzabsicherer* und «*erfolgreichen Selbstverwirklicher*» besteht, die immer mehr auf Kosten der *beruflichen Existenzabsicherer* getragen wird und von diesem immer schlechter abgedeckt werden kann. Deswegen bestimmt zunehmend die finanziell-materielle Grundlage über den Lebensstil des Subjekts, und trägt infolgedessen maßgeblich dazu bei, inwiefern sich das Subjekt selbst bestimmen kann.

2.2. Der Stadt-Land-Konflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts

Neben dem grundlegenden Klassenkonflikt erfordert auch das Stadt-Land-Gefälle vom Subjekt unterschiedliche Strategien der Selbstbestimmung. Immer mehr Bürger ziehen in die Großstadt, zwischen 2010 und 2016 (aktuellere Daten liegen noch nicht vor) ist die Einwohnerzahl um 5,9 Prozent in den 66 kreisfreien Großstädten Deutschlands und im Vergleich zum Zeitraum 2000 bis 2010 gravierend gestiegen, und gleichzeitig mussten «[...] sich einige dünn besiedelte Landkreise abseits der Zentren weiterhin mit Schrumpfung auseinandersetzen [...]».⁴⁸² Die Lebensumstände zwischen Großstadt und Land driften zunehmend auseinander. Denn während es die jungen Bewohner in die Großstädte zieht, weswegen hier das Durchschnittsalter bei 42,4 Jahren liegt, verbleiben eher Ältere in dünn

482 Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). «Deutschland wächst – aber nicht überall,» *Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung*, 24. April 2018. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/presse/presseinformationen/2018/2018-deutschland-waechst.html>

besiedelten Räumen.⁴⁸³ So beträgt etwa das Durchschnittsalter im Landkreis Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt 49,3 Jahre, jeder vierte Bewohner ist hier mindestens 65 Jahre alt. Grundsätzlich beträgt der Anteil der Senioren 26 Prozent in den neuen Bundesländern, wohingegen dieser in den alten Bundesländern bei 21 Prozent liegt.⁴⁸⁴ Auf die Gesamtbevölkerung bezogen lebt der Großteil, nämlich 32 Prozent der Bevölkerung, in Großstädten, die anderen 27 Prozent wohnen in Gemeinden von einer Größe von 20.000 bis 100.000 Bewohnern, 35 Prozent besiedeln Gemeinden zwischen 2.000 bis 20.000 Mitgliedern und nur fünf Prozent leben in Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern.⁴⁸⁵ Vermutlich aufgrund der steigenden Miet- und Immobilienpreisen und der Corona-Krise ist mittlerweile ein entgegengesetzter Trend zu beobachten. So sank die Zahl der Großstädter im Jahr 2020, im Vergleich zum Vorjahr, um 0,1 Prozent.⁴⁸⁶ Ob diese Entwicklung jedoch weiterhin anhalten wird oder ob es sich «nur» um einen «fluchtartigen Coronareflex» handelte, kann zur Zeit nicht beantwortet und muss in den nächsten Jahren beobachtet werden.

Während die Infrastruktur in der Großstadt mit ihren mannigfaltigen Angeboten aus Mobilität, Kultur und Wissenschaft als Anziehungsmagnet zum Wohnen einlädt und sich weiterhin auf diesen Gebieten etablieren und ausweiten kann, mangelt es an solchen Möglichkeiten im ländlichen Raum. Dies betrifft nicht nur die unzureichende oder fehlende Existenz von kulturellen Einrichtungen, wie z. B. dem Theater und der Oper, den Kunstausstellungen und Musikkonzerten, Jugendclubs und Vereinen, sondern auch lebensnotwendige Bereiche, wie regelmäßige Bus- und Bahnverbindungen zu anderen Ortschaften oder in die Stadt. Grundsätzlich stellt das Landleben andere Erfordernisse als die Großstadt: So ist z. B. ein eigenes Automobil im ländlichen Raum wesentlich dringlicher als in einer Stadt mit guten Bus- und Bahnverbindungen – nicht nur, um die normalen Praktiken des Alltags, mit ungenügend vorhandenen Bus- und Bahnangeboten, bewältigen zu können, wie den allwöchentlichen Großeinkauf, die alltägliche Schulfahrt der Kinder und die Fahrt zur Arbeitsstelle, sondern auch um am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können: Sich etwa der Neuinszenierung Mozarts «Die Zauberflöte» hinzugeben, einer Buchneuvorstellung

483 Vgl. BBSR, «Deutschland wächst».

484 Vgl. Destatis, WZB und BiB, *Datenreport 2021*, Kap. 1.

485 Ebd.

486 Vgl. Destatis, Statistisches Bundesamt. «Deutsche Großstädte im Jahr 2020 nicht mehr gewachsen,» aufgerufen am 30. 3. 2022. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/10/PD21_485_12.html.

Daniel Kehlmanns beizuwohnen oder einfach nur im anonymen Ambiente einer Bar den Abend ausklingen zu lassen.

Obschon diese kulturellen Veranstaltungen – ab und an – auch in der ländlichen Region angeboten werden, so finden diese seltener und unregelmäßiger statt, und beeinflussen maßgeblich die soziale Organisation des ländlichen Subjekts. So entlastet es das ländliche Subjekt enorm auf *traditionelle* gemeinschaftliche Formationen der Herkunftsfamilie sowie – neuerdings – der Neo-Gemeinschaft einer *Wahlfamilie* zurückzugreifen. So betreuen einerseits in der *traditionellen* Familie etwa die Großeltern die Enkelkinder, während die Eltern auf der Arbeit sind, helfen im Haushalt und Garten aus, während sich die Eltern um die Einkäufe kümmern und die Großeltern mit den Kindern Ausflüge und Unternehmungen durchführen. Andererseits organisieren sich nicht-familiär verbundene Personen in unterschiedlichen Neo-Gemeinschaften: vom Mehrgenerationenhaus, in dem man sich gegenseitig hilft und unterstützt, bis hin zu Kommunen unterschiedlicher Art, wo beispielsweise eine ökologische, nachhaltige Lebensweise entscheidend für den gemeinsamen Zusammenschluss ist. Es handelt sich hier um Neo-Sippen, für die Neo-Ties mit einer starken Akzentuierung von «strong ties» über *eine* Gemeinschaftsformation charakteristisch sind. Das neo-gemeinschaftlich-ländliche Subjekt fühlt sich einerseits als Teil einer Gemeinschaft, andererseits ist es aufgrund seiner nicht-familiären Verbundenheit zu seinen Mitgliedern weniger verpflichtet und kann selbst entscheiden, *wo*, mit *wem* und *wann* es in *welche* Beziehung tritt.

In der Stadt hingegen, wo das Leben individualistischer – weniger gemeinschaftlich im traditionellen Sinne geprägt ist, also die Gemeinschaft der Herkunftsfamilie seltener als im ländlichen Raum anzutreffen ist – orientiert sich das großstädtische Subjekt mehrheitlich an mehrere Neo-Sippen mit Neo-Ties geprägt durch ein Übergewicht an «weak ties». Schließlich bietet die Großstadt eine Fülle an Möglichkeiten für jeden Lebensbereich. Das großstädtische Subjekt kann sich alltäglich nicht nur zwischen Theater und Lesung, sondern auch zwischen verschiedenen Theaterinstitutionen und Schriftstellerlesungen entscheiden, es kann mehreren Beschäftigungen gleichzeitig nachgehen und somit Schriftsteller, Dozent und Berater sein. Es kann an einem Abend eine moderne Inszenierung Anton Tschechows «Der Kirschgarten» in Berlins Maxim-Gorki besuchen, nur um am darauffolgenden Abend Samuel Becketts «Endspiel» im Deutschen Theater zu bewundern. Es kann sich mit dem Schelling-Lesekreis in einem Berliner Lesecafé treffen und zum Ikebana-Kurs ins Futurium gehen, zum Segeln mit den Kumpanen des Segelclubs in den umliegenden Gewässern und zwischen tausenden von Bars und Clubs, von modern bis traditionell, von Themen- bis

personenorientiert ausgestattet, auswählen. Die guten Verkehrsanbindungen ermöglichen, sich relativ leicht von Berlin-Steglitz nach Berlin-Mitte oder von Berlin-Pankow nach Berlin-Friedrichshain, zu bewegen: Mit der Bahn, mit der Straßen- oder U-Bahn, mit dem Fahrrad oder mit dem Automobil.

Die Großstadt begünstigt Neo-Ties mit überwiegend oberflächlichen, unverbindlichen Bindungen («weak ties»), die nicht wirklich dem menschlichen Grundbedürfnis nach Zugehörigkeit und Liebe⁴⁸⁷ gerecht werden. Weil eine großstädtische Neo-Sippe unter den städtischen Rahmenbedingungen hierzu weniger im Stande ist als eine ländliche Neo-Sippe, schließt sich das großstädtische Subjekt mehreren und verschiedenen Neo-Sippen an, die das Zugehörigkeits- und Wärmegefühl der Herkunftsfamilie bzw. *einer* Neo-Sippe annähernd auffüllen können. Weil diese *großstädtischen* Neo-Sippen stets in Oppositionskonkurrenz zu anderen Neo-Sippen stehen – schließlich kann das Subjekt sich jederzeit einer neuen Neo-Sippe anschließen –, bieten sie letztlich dem Subjekt weniger Verbindlichkeit, und folglich weniger Verbundenheit und Stabilität – allgemein gesprochen weniger ein Gefühl der Sicherheit als *ländliche* Neo-Sippen.

Obschon diese Unterschiedlichkeit zwischen großstädtischem Subjekt und ländlichen Subjekt durch Zuzug bzw. Wegzug verschärft wird, bestehen große regionale Unterschiede. So lässt sich insbesondere die Schrumpfung der ländlichen Bevölkerung für Bundesländer im Osten Deutschlands beobachten. Hier schrumpfte grundsätzlich die Zahl der zugezogenen Bewohner von 2010 bis 2016 bis unter 1 Prozent, während insbesondere in Bayern und Baden-Württemberg mehrheitlich ein Bevölkerungswachstum von 1 bis 5 Prozentpunkten im gleichen Zeitraum zu verzeichnen war.⁴⁸⁸ Weil offensichtlich dem innerdeutschen Ost-West-Gefälle auch eine ebenso bedeutsame Rolle, wie der Land-Stadt-Unterscheidung zukommt, werde ich im Folgenden näher auf diese gesellschaftliche Konfliktlinie eingehen.

2.3. Der Westdeutsch-Ostdeutsch-Konflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts

Um diesen Wegzug der ostdeutschen Bevölkerung – insbesondere aus den ländlichen Regionen – zu begreifen, möchte ich auf die deutsch-deutsche und gesamtdeutsche Vergangenheit nach dem Mauerfall 1989 zurückblicken. Obwohl Deutschland seit über 30

487 Vgl. Maslow, *Motivation and personality*, Chapter 7.

488 Vgl. BBSR, «Deutschland wächst».

Jahren vereint ist, sind einige nicht unerhebliche kulturelle und materielle Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland geblieben. Falsche finanzielle Investitionen im Osten Deutschlands und eine unzureichende Verarbeitung der DDR im kollektiven Gedächtnis Deutschlands trugen maßgeblich dazu bei, dass die Lebensverhältnisse zwischen den neuen und alten Bundesländern sich weniger angeglichen haben, als die Politik in Aussicht gestellt hatte. Das betrifft z. B. die unterschiedlichen Lohnentwicklungen und Rentensätze sowie höhere Arbeitszeiten und weniger gesetzliche Feiertage sowie Nachteile beim Urlaubs- und Weihnachtsgeld im Osten Deutschlands. Insofern unterstützte und unterstützt die misslungene Übertragung westdeutscher Tarifsysteme auf den Osten Deutschlands mehr ein Auseinanderdriften als ein Aufeinanderzugehen zwischen Ost- und Westdeutschland.

Wie das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut (WSI) der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung in seinem Bericht aus dem Jahr 2019 darlegt, verdienen noch heute gleich qualifizierte Beschäftigte im Osten Deutschlands um etwa 17 Prozent weniger als im Westen –⁴⁸⁹ der Jahresbericht der Bundesregierung spricht von rund 16 Prozent.⁴⁹⁰ Ein wichtiger Grund hierfür sei, dass die meisten Arbeitgeber – im Gegensatz zu den westdeutschen – nicht an feste Tarife gebunden sind – in Sachsen etwa gilt ein Tarifvertrag für nur 39 Prozent der Beschäftigten.⁴⁹¹ Wenn man sich zusätzlich den Bruttostundenverdienst für die einzelnen Bundesländer anschaut, fällt auf, dass die Löhne in den neuen Bundesländern am niedrigsten sind. «Die geringsten Bruttostundenverdienste wurden in Mecklenburg-Vorpommern (17,66 Euro) sowie in Sachsen-Anhalt (18,19 Euro) und Thüringen (18,21 Euro) gezahlt».⁴⁹² Hingegen befinden sich an der Spitze der höchsten Bruttostundenlöhne Bundesländer wie Hamburg mit 25,11 Euro, Hessen mit 24,70 Euro und Baden-Württemberg mit 24,22 Euro.⁴⁹³

Darüber hinaus kann auch der späte Entschluss der Bundesregierung, im Februar 2017, das Rentenrecht für Ost- und Westdeutschland bis zum Jahr 2025 anzupassen als nicht gerade annäherungsfreundlich beider Teile Deutschlands betrachtet werden.⁴⁹⁴ Das spiegelt

489 Vgl. Lübker, Malte und Jung, Rainer. «Auswertung von Lohnspiegel.de zum Tag der Deutschen Einheit. Beschäftigte im Osten verdienen bei gleicher Qualifikation 17 Prozent weniger als im Westen – geringe Tarifbindung wichtiger Grund,» *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut, Hans-Böckler-Stiftung*, 1. Oktober 2019. <https://www.wsi.de/de/pressemitteilungen-15991-beschaefigte-im-osten-verdienen-bei-gleicher-qualifikation-17-prozent-weniger-als-im-18622.htm>.

490 Ebd.

491 Ebd.

492 Destatis, WZB und BiB, *Datenreport 2021*, S. 168.

493 Ebd., S. 168.

494 Ebd., S. 168.

auch das Bevölkerungswachstum in Deutschland wider. «Im Zeitraum von 1990 bis 2018 ist die Bevölkerung in Ostdeutschland (einschl. Berlin) um 10,9 Prozent auf 16,2 Millionen Einwohner zurückgegangen. [...] 2015 verzeichneten erstmals seit der Wiedervereinigung alle Länder in Ostdeutschland einen leichten Bevölkerungszuwachs. Diese positive Bilanz war überwiegend auf die hohe Zuwanderungsgewinne aus dem Ausland zurückzuführen».⁴⁹⁵ Gleichzeitig prognostiziert die Bundesregierung einen Bevölkerungsrückgang von etwa 3,9 Prozent bis zum Jahr 2030 – und auch der Anteil von Bewohnern über 65 Jahren soll von 2018 mit 25 auf 31 Prozent in den ostdeutschen Bundesländern ansteigen.⁴⁹⁶

Die Armutsquote aller ostdeutschen Bundesländer für das Jahr 2015 (das letzte zu dem verlässliche Daten vorliegen) liegt über dem Bundesdurchschnitt von 15,7 Prozent, mit Mecklenburg-Vorpommern bei 21,7 Prozent an der Spitze und Schleswig-Holstein als Schlusslicht bei 14,6 Prozent.^{497 498} Eben gleiches gilt für die SGB-II-Quote, die zwischen 15,5 Prozent in Sachsen-Anhalt und 10,3 Prozent in Thüringen, abermals über dem Bundesdurchschnitt von 9,4 Prozent liegt.^{499 500} Vergegenwärtigt man sich, dass 25 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung über 65 Jahre alt sind und diese «[...] zu einer besonderen Risikogruppe der Armut»⁵⁰¹ gehören, so verdeutlicht es noch anschaulicher die finanzielle Spreizung zwischen Ost- und Westdeutschland.

Doch nicht nur diese finanzielle Benachteiligung im Osten Deutschlands sowie eine mangelhafte Infrastruktur erschweren dem ostdeutschen Subjekt – gegenüber dem westdeutschen – ein Leben im Sinne der Selbstverwirklichung zu leben. Auch die geografischen Gegebenheiten, wie die eher ländlich als großstädtisch ausgeprägte Landschaft, beeinflussen die Lebensweise maßgeblich: Das beginnt bei unzureichenden

495 Der Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer. *Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit. 2019*. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi), 2019, S. 61.

496 Ebd.

497 Vgl. Der Paritätische Gesamtverband. *Menschenwürde ist Menschenrecht. Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2017*. Der Paritätische Gesamtverband, 2017, Teil 1.

498 Folgt man den Daten des Paritätischen Gesamtverbandes, der auf einer repräsentativen Stichprobe von einem Prozent aller Haushalte und Personen in Deutschland basiert, kommt man zu folgenden Daten für das Jahr 2020: Die Armutsquote für Deutschland betrug 16,1 Prozent, für den Osten Deutschlands (inkl. Berlin) 18,5 Prozent und für den Westen Deutschlands 15,5 Prozentpunkte. Mecklenburg-Vorpommerns Armutsquote sank im Vergleich zum Jahr 2015 von 21,7 Prozent auf 19,7 Prozent, wohingegen die Quote für Schleswig-Holstein auf 15,9 Prozent anstieg. Vgl. Der Paritätische Gesamtverband. *Der Paritätische Armutsbericht 2021*, Kap. 1.

499 Ebd.

500 Laut Paritätischem Gesamtverband lag die SGB II-Quote im Jahr 2020 für das gesamte Deutschland bei 8,3 Prozent, wobei in Ostdeutschland (inkl. Berlin) 10,7 Prozent und für Westdeutschland 7,8 Prozent erhoben wurden. Ebd.

501 Der Paritätische Gesamtverband. *Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2017*, S. 19.

Mobilitätsangeboten des öffentlichen Nah- und Fernverkehrs und erstreckt sich bis zu einem reduzierten Kulturangebot in der eigenen Stadt oder Ortschaft.

Neben der «finanziellen Benachteiligung» und dem ländlichen Milieu, die das Aufkommen eines (neo-)gemeinschaftlichen Subjekts begünstigen, unterstützt auch der ostdeutsche Sozialisationshintergrund diesen Prozess. Die sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, mit ihren kollektiven Zügen und einer «[...] [starken] Betonung von Solidarität, Konsens und Konformität [...]»⁵⁰² im gesellschaftlichen Umgang, sowie die tiefgreifenden Veränderungen in den Lebensverläufen vieler Ostbewohner durch gesellschaftliche Transformationsprozesse, wirken bis heute nach. So vertreten z. B. weiterhin mehr Ost- als Westdeutsche materialistische Werte – erfasst nach dem Inglehart-Index –⁵⁰³ und erwarten mehr Verantwortung seitens des Staates.⁵⁰⁴ Dies betrifft Bereiche, wie die Bereitstellung eines Arbeitsplatzes, der gesundheitlichen Vorsorge oder den Abbau der Einkommensunterschiede zwischen den oberen und unteren Klassen.⁵⁰⁵ Und weil «[...] sich viele Ostdeutsche als Almosenempfänger des Westens fühlten [...]»,⁵⁰⁶ viele sich vom Staat vernachlässigt empfanden, begegneten und begegnen sie bis heute «den» Westdeutschen mit einer gewissen Skepsis.

Dies äußert sich in gewissen Abgrenzungstendenzen, wie es sich z. B. in einer neuen Renaissance sozialistischer Traditionen widerspiegelt. So feiern viele Jugendliche im Osten Deutschlands wieder die Jugendweihe und auch das Erwerbstätigkeitsmuster von Frauen ähnelt, einer Studie aus dem Jahr 2012, dem aus sozialistischen Zeiten. «Während in Ostdeutschland etwa 40 Prozent einem «doppelten Vollzeitmodell», d. h., beide Partner sind vollzeiterwerbstätig, folgen, tritt dies auf gerade 11 Prozent der westdeutschen Frauen in Paarhaushalten mit Kindern zu».⁵⁰⁷ Ein weiterer, interessanter Indikator für diesen Befund könnte der Anspruch einer Ganztagsbetreuung von Eltern für ihre Kinder sein. So geben 52,1 Prozent in den neuen Bundesländern (inklusive Berlin) die unter 3-Jährigen in eine

502 Arnhold, Madlen, «Mentalitätsunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland und ihre Herkunft,» *ifo Dresden berichtet*, 16, Nr.1 (2009): 28-40, S. 28.

503 Der Inglehart-Index ist ein Kennwert, der in Anlehnung an Ingleharts Postmaterialismus-These, jeweils den Anteil von Materialisten und Postmaterialisten und ihren Mischtypen angibt. Vgl. Inglehart, Ronald. *Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften*. Frankfurt/Main: Campus, 1998.

504 Vgl. Arnhold, «Mentalitätsunterschiede».

505 Ebd.

506 Ebd., S. 29.

507 Vgl. Kreyenfeld, Michaela und Trappe, Heike (2012). *Wandel der Familie in Ost- und Westdeutschland: Unterschiede und Gemeinsamkeiten*. Max-Planck-Gesellschaft, 15. März 2022. https://www.mpg.de/6726692/mpidf_engl_mpidr_jb_20123.

ganztägige Obhut, wohingegen es in den alten Bundesländern (ohne West-Berlin) 30,3 Prozent sind. Ein ähnliches Muster findet sich auch bei der Ganztagsbetreuung der 3- bis 6-Jährigen: Während 74,8 Prozent aus den neuen Bundesländern (inklusive Berlin) das Angebot der Ganztagsbetreuung für ihre Kinder nutzt, sind es im Westen Deutschlands (exklusive West-Berlin) 40,5 Prozent.⁵⁰⁸

All diese Umstände, von finanzieller Notwendigkeit bis kultureller Prägung, begünstigen das Aufkommen eines starken Gemeinschaftsgefühls, die das ostdeutsche Subjekt für Neo-Sippen mit stark ausgeprägten «weak ties» innerhalb der Neo-Ties prädisponiert. Im Gegensatz hierzu könnte man viel mehr die Vielzahl an Auswahlmöglichkeiten des westdeutschen Subjekts als relevant betrachten sich verschiedenartigen Neo-Gemeinschaften (Neo-Sippen wie Neo-Kartellen) anzuschließen. Anders als das ostdeutsche fühlt sich das westdeutsche, aufgrund seiner Sozialisation, mehr von Neo-Kartellen (Neo-Ties mit «weak ties») als von Neo-Sippen angezogen (Steigerung des Individualisierungsprozesses nach Ulrich Beck⁵⁰⁹ in Kombination mit der «Subjektivierung der Arbeit»⁵¹⁰), es kann dieses aber auch aus finanziellen Gründen einfacher realisieren.

2.4. Der Generationenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts

Neben der aufgezeigten finanziellen und kulturellen Spaltung im Lande spielt auch der Generationenkonflikt eine nicht unerhebliche Rolle. Er spiegelt einen Wertekonflikt wider, wie ihn Ronald Inglehart für die Unruhen der 1968er Jahre konstatierte,⁵¹¹ und weist auf die Notwendigkeit einer neuen Form der Selbstbestimmung auch der heutigen jungen Generation hin, oder genauer gesprochen, der Generation Z (Jahrgänge geboren ab 1999 bzw. 1995) hin. Im Gegensatz zu ihren Eltern, der Generation X (Jahrgänge geboren zwischen 1965 und 1978) oder den Baby Boomer (Jahrgänge geboren zwischen 1943 und 1964), spielt für viele nicht nur der Konsum eine bedeutende Rolle, sondern zugleich oder alternativ ein nachhaltiger Lebensstil. Der Berufsarbeit und der Karriere kommen eine wesentlich weniger

508 Vgl. Destatis, WZB und BiB, *Datenreport 2021*, Kap. 2.

509 Vgl. Beck, *Risikogesellschaft*, Zweiter Teil.

510 Vgl. Moldaschl und Voß, *Subjektivierung von Arbeit*.

511 Vgl. Inglehart, Ronald. *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics*. Princeton: Princeton University Press, 1977.

bedeutsame Rolle zu als noch in der Elterngeneration üblich, stattdessen legt die Generation Z auf Freizeit und Familie mehr Wert, weswegen sie eine klare Trennung von Beruf und Privatem erstrebenswert findet.⁵¹² Neo Sippen mit einem starken Anteil von «strong ties» in den Neo-Ties sind daher besonders attraktiv für Teile der jungen Generation.

Weil u. a. ihre Ansichten, Einstellungen und Forderungen nicht in den hiesigen gesellschaftlichen Strukturen implementiert sind bzw. Unwille aufseiten der Entscheidungsträger herrscht, den neuen Bedürfnisse der Generation Z entgegenzukommen, sich vielleicht sogar diesen anzupassen, mündet es notgedrungen in einen Generationenkonflikt. Auch weil weitestgehend im öffentlichen Diskurs die gesellschaftlichen und lebenswirklichen Paradoxien nicht thematisiert wurden und eine gesellschaftliche Harmonie vorgegaukelt wurde. So erklang z. B. stets das Mantra der «Vollbeschäftigung» bis hin zum «steigenden Wirtschaftswachstum», weswegen es «Deutschland gut gehe». Aus wirtschaftlicher Perspektive mag diese Feststellung – spätestens bis zur Corona-Krise und dem Ukrainekrieg – durchaus gestimmt haben, jedoch eröffnete sich aus Sicht des bürgerlichen Subjekts ein anderes Bild: Obwohl die Arbeitslosenquote zwischen 1999 und 2015 von 11,7 auf 6,4 Prozent fiel, stieg die Armutsquote in diesem gleichen Zeitraum von 11 auf fast 16 Prozentpunkte.⁵¹³ Zudem sind junge Menschen finanziell länger auf ihre Eltern angewiesen,⁵¹⁴ sie müssen immer öfters noch nach ihrer Ausbildung oder ihrem Studium in den heimischen vier Wänden unterkommen oder bei der Familiengründung weiterhin finanziell durch ihre Eltern unterstützt werden. So erleben junge Menschen am eigenen Leibe, dass sie immer weniger imstande sind den Lebensstandard ihrer Eltern beizubehalten oder gar verbessern zu können. Eher das Gegenteil ist öfters der Fall, nämlich dass es ihnen schlechter geht als der Elterngeneration und zukünftig auch gehen wird.⁵¹⁵

Genau diese massenmedial narrativ vorgegaukelte Fortführung einer gesellschaftlichen Harmonie, wo Themen öffentlich monoperspektivisch oder – aus einem Gefühl des Unbehagens heraus – gar nicht thematisiert wurden, evozierte bei der jungen

512 Vgl. Albert, Hurrelmann und Quenzel, *Jugend 2019*, Kap. 3 und Kap. 6.

513 Hartmann, *Die Abgehobenen*, S. 119.

514 Vgl. Austermann, Frauke und Woischwill, Branko. «Generation P: Von Luft und Wissen leben?», in: *Zwischen Prekarisierung und Protest. Die Lebenslagen und Generationsbilder von Jugendlichen in Ost und West* (S. 275-304), hrsg. von Michael Busch, Jan Jeskow und Rüdiger Stutz (Bielefeld: Transcript, 2010).

515 Vgl. z. B. Börschan-Supan, Johanna, Spang, Esther und Schubert, Laura. *Hört uns zu! Wie junge Menschen die Politik in Deutschland und die Vertretung ihrer Interessen wahrnehmen*. Vodafone Stiftung Deutschland, 2022.

Generation den Eindruck, dass sie einerseits mit ihren Problemen, Sorgen und Nöten nicht ernst genommen wurden – schließlich stehen sie finanziell schlechter als ihre Eltern dar –, und dass andererseits bestimmte Themen nicht diskutiert werden dürften.

Viel wichtiger jedoch, für ein Aufbegehren der Generation Z, scheint zu sein, «[...] dass heute kaum jemand mehr die gesellschaftliche Realität des Kapitalismus als Ausdruck eines zweiseitigen Interessengegensatzes oder einer gesteigerten Krise wahrnimmt, [...]».⁵¹⁶ Anders formuliert: Viele junge Menschen dieser Generation sind in eine Zeit der trügerischen Stabilität, Orientierung und Harmonie hineingeboren, in der die meisten nur Angela Merkel als Bundeskanzlerin und Jogi Löw als Fußballnationaltrainer kannten – nicht umsonst lautete auch Merkels, erfolgreich personalisierter Werbeslogan, zur Bundestagswahl 2013, der sie weiterhin im Kanzleramt verweilen lies, «Sie kennen mich». Die Zeiten, in denen Unsicherheiten oder Widersprüche offenkundig und sichtbar existierten und darüber hinaus thematisiert wurden, kannte ein Großteil der jungen Menschen aus eigener Erfahrung nicht. Wie in einem Kokon lebend wurden die Widersprüche des Lebens von ihnen ferngehalten. Die thematische Fixierung auf die Umwelt, oder genauer gesprochen, auf das Klima, wie sie die «Fridays-for-Future»-Bewegung exemplifiziert, dient der Generation Z, meist aus gut situierten Elternhäusern stammend,⁵¹⁷ als Orientierungspunkt, um sich von eben diesen Paradoxien der Gesellschaft, und auch denen des eigenen Verhaltens zu distanzieren. Das wären z. B. auf der einen Seite die gesellschaftlichen Imperative einer «erfolgreichen Selbstverwirklichung»⁵¹⁸ oder einer «performativen Authentizität»⁵¹⁹, und auf der anderen Seite der Versuch junger Menschen einen nachhaltigen Lebensstil zu verfolgen, in welchem

516 Honneth, Axel (Hg.). *Befreiung aus der Mündigkeit. Paradoxien des gegenwärtigen Kapitalismus*. Frankfurt/Main: Campus, 2002, S. 8.

517 Wie in Kap. III.2.2.1. «Der Klassenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts» und Kap. III.3.3.1. «Der Klassenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts» aufgezeigt, ermöglicht erst eine finanzielle Unabhängigkeit dem Subjekt sich mit Themen, Werten und Idealen auseinanderzusetzen bzw. sich für solche einzusetzen, die außerhalb der persönlichen Interessensphäre liegen. Junge Menschen, meist Schüler und Studenten, aus wohlhabendem Hause verfügen einerseits über genügend Zeit und andererseits sind sie noch nicht mit der materiell-finanziellen Lebenswirklichkeit konfrontiert.

518 «Der Lebensstil folgt damit dem widersprüchlichen Muster der erfolgreichen Selbstverwirklichung. Während das klassische Subjekt des Bürgertums, das auf sozialen Status und Erfolg aus war, häufig seine eigentlichen Wünsche zugunsten von Pflichten und Konventionen hintanstellen musste, und während das romantische Subjekt sich zwar experimentell ausprobieren, jedoch um den Preis eines Lebens am Rand der Gesellschaft, will das spätmoderne Subjekte beides: sich selbst entfalten und sozial anerkannt und erfolgreich sein». Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, S. 289.

519 «Sie ist paradox, weil die Authentizität eines Subjekts dem Wortsinne nach allein sein Selbstverhältnis betrifft: Es ist authentisch, wenn es den eigenen Wünschen und Idealen eigensinnig folgt, notfalls gegen den Widerstand der Anderen. Das ist es, was das spätmoderne Subjekt will. Zugleich lebt dieses Subjekt in einer Kultur, in der diese Authentizität eine zentrale soziale Erwartung geworden ist: Das Subjekt soll authentisch sein – <Sei ganz du selbst, aber bitte sei es auch!>». Ebd., S. 247.

der Fleischkonsum reduziert oder ganz eingestellt wird, Wert auf regionale Produkte aus dem Bio-Supermarkt gelegt wird, jedoch gleichzeitig die Abschlussreise des Abiturjahrgangs mit dem Flugzeug angetreten wird oder vor Ausbildungs- oder Studienbeginn noch eine Weltreise begangen wird.

Gerade diese lebenspraktisch notwendig gewordene Auseinandersetzung mit den vorherrschenden Paradoxien der Gesellschaft bzw. die Unmöglichkeit sich dieser zu entziehen, führte bei der in trügerischer Harmonie aufgewachsenen Generation zu einer akuten Ablehnung intellektuell schwer begreiflicher Gegensätze und der Befürwortung radikaler sowie einfacher Lösungen. Infolgedessen kommt es zu einem «Entweder-Oder»-Denken, was Polarisierungen jeglicher Art begünstigt. So unterstellt z. B. die junge Generation der Elterngeneration Passivität und Egalität bezüglich der Klimathematik und begreift jeden, der sich von manchen radikalen Forderungen der Umweltbewegung distanziert, als Feind und Verräter an der Sache. Um jedoch diskursfähig zu sein, um unterscheiden zu können, was «wahr» und was «falsch» ist, bedarf es nuancierter Differenzierung sowie die Fähigkeit diese zu akzeptieren und auszuhalten.

Weil viele Anhänger von «Fridays-for-Future» *a priori* Argumente, Ansichten und Einstellungen, die ihrer eigenen Position diametral entgegenstehen, verbannen, haben Aspekte der Vernunft, rationale Argumente keinen Platz in dieser Lebenswirklichkeit. Diese weniger intellektuelle, aber mehr emotionale, diese weniger rationale, dafür mehr affizierende Motivation der jungen Generation verdeutlicht auch ihre Auswahl des Themas, nämlich der Umweltthematik, die sehr gut den gesellschaftlichen Zeitgeist oder den «Gesellschafts-Charakter»⁵²⁰ dieser Generation Z widerspiegelt. Schließlich hätten sich die jungen Menschen auch für soziale Gerechtigkeit (z. B. gegen zunehmende Lohnungleichheit), für feministische Belange (z. B. gleicher Lohn) oder gegen Beziehungen Deutschlands zu autoritären Regimes, wie etwa Russland und China, engagieren können. Im Gegensatz aber zu Themen des Klimas und der Umwelt beruhen diese Inhalte einerseits auf fundierten Theorienkonstrukten, sie verfügen über eine gewisse intellektuelle Komplexität, wie z. B. während der 1968er-Studentenbewegung, die sich intensiv mit Marxens Kapitalismuskritik auseinandersetzte. Andererseits erfahren die jungen Menschen in einer unverbindlichen, lockeren und losen Zusammensetzung ein maximales Wir-Gefühl und müssen sich nicht mit

520 Fromm, «Sigmund Freuds Psychoanalyse», S. 251.

«schmutzigen», emotional unangenehmen Themen des Lebens auseinandersetzen, wie z. B. mit Altersarmut und Armut im Allgemeinen.

Infolgedessen besteht bei «Fridays-for-Future» für *konkrete individuelle ethische* Aspekte, welche die Belange des einzelnen Subjekts berücksichtigen, wie beispielsweise die zunehmende Armut in den OECD-Staaten,⁵²¹ die Bedrohung des eigenen Lebens durch Kriege im Nahen Osten oder die systematische Bewachung von Bürgern in China, kein offenes Auge und kein offenes Ohr. Was die «Fridays-for-Future»-Anhänger eint, ist zuvörderst ihr Gefühl einer hohen emotional-sozialen Verbundenheit, welches sich durch ein gemeinsames Naturpathos im Sinne des Mitgefühls für Umwelt und Klima äußert, und was zusätzlich durch eine ethische Grundstimmung getragen und geleitet wird. Grundsätzlich spielen in dieser Konstellation Neo-Ties mit überwiegend «strong ties» eine wichtige Rolle für die junge Generation.

Gerechterweise muss man ergänzen, dass mit Beginn der Corona-Krise und des Ukrainekrieges diese lebensferne Wirklichkeit junger Menschen mit der Realität konfrontiert wurde. Plötzlich fielen Studentenjobs weg, das Geld wurde knapp und Prioritäten verschoben sich, viele Studenten standen von einem auf den anderen Tag mit «beiden Füßen» im Leben. Für idealistische Tagträumereien war keine Zeit mehr. Der Ukrainekrieg verdeutlichte zusätzlich, dass ein friedliches nationenübergreifendes Leben in einem demokratischen Gesellschaftssystem keine Selbstverständlichkeit darstellte, sondern eine stets zu erkämpfende Errungenschaft ist.

2.5. Der Geschlechterkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts

Eine gesinnungs-ethische Grundstimmung ist auch im Konflikt um die Selbstbestimmung des Geschlechts charakteristisch. Um nicht zu tief in die notorisch unklare Sex-Gender-Semantik einzutauchen,⁵²² fokussiere ich mich auf bereits bekannte Fronten, die sich herausgebildet haben: Auf der einen Seiten befinden sich diejenigen, die biologische

521 Vgl. z. B. Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD). *Does Inequality Matter? How People Perceive Economic Disparities and Social Mobility*. OECD, 2021.

522 Definition von Gender: «Gender identity refers to those theories of ourselves that reflect masculine or feminine characteristics as judged within a given cultural framework. The most important aspect of gender identity is not overt behavior, but the inner, private, self-perception and self theory an individual maintains pertaining to his or her masculinity or femininity». Doctor, Richard F. *Transvestites and Transsexuals. Toward a Theory of Cross-Gender Behavior*. New York/London: Plenum Press, 1988, p. 82.

Geschlechtsdifferenzen zwischen Mann und Frau in den Mittelpunkt rücken, also auch hieraus resultierende unterschiedliche physiologische und psychologische Bedürfnissen beider Geschlechter anerkennen.⁵²³ Mann und Frau werden somit als feste, unverrückbare biologische Kategorien begriffen, die grundsätzlich *qua* Geburt festgelegt sind und Körper wie Psyche maßgeblich beeinflussen. Demgegenüber finden sich diejenigen, die für Geschlechtsunterschiede primär psychosoziale Prozesse verantwortlich machen und das Geschlecht als sozial-kulturelles Konstrukt begreifen.⁵²⁴ Infolgedessen existieren hier nicht nur zwei Geschlechter, sondern so viele Geschlechtsrollen, wie das Subjekt imstande ist zu formen, die nach Belieben, nach Lust und Laune eingenommen werden können. Neben Geschlechtskategorien wie Mann und Frau existieren dann Kategorien wie z. B. Transgender⁵²⁵ und Intergeschlechtlichkeit⁵²⁶ oder Cisgeschlechtlichkeit⁵²⁷ und Bigender⁵²⁸. Während das Subjekt in der einen Ansicht starren Geschlechtskategorien, natürlichen Rahmenbedingungen, bis zu einem gewissen Maß unterworfen ist, stehen dem Subjekt hingegen in der Position einer sozialen Geschlechtskonstruktion alle Möglichkeitsoptionen offen.

Diesem Verständnis nach folgend, handelt es sich, meiner Meinung nach, beim sozialen Geschlechtsverständnis, nicht wirklich um eine genuin soziale, sondern vielmehr um eine *individuelle* Geschlechtskonstruktion. Schließlich bestimmen nicht Geschlechtschromosomen oder soziale, gesellschaftlich hochgehaltene Rollennormen das Geschlecht, sondern das einzelne Subjekt trifft seine eigene geschlechtliche Entscheidung. Dieser, wie ich ihn im Folgenden bezeichnen möchte, *Individualkonstruktivismus*, negiert gewisse biologische und soziale Abhängigkeiten des Subjekts und möchte jegliche

523 Vgl. Trautner, *Entwicklungspsychologie*, Buch I.

524 Vgl. Butler, *Unbehagen der Geschlechter* sowie Dietze und Hark, *Gender kontrovers*.

525 Definition von Transgender: «Transgender ist ein Überbegriff für alle Menschen, die sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, dem sie bei der Geburt zugewiesen wurden. Transgender Menschen können sich als männlich oder weiblich, aber auch außerhalb des binären Geschlechtersystems identifizieren, also z. B. als nichtbinär, agender oder genderfluid». Queer-Lexikon. «Transgender,» *Queer-Lexikon*. 21. September 2020. <https://www.queer-lexikon.net/2017/06/08/transgender/>.

526 Definition von Intergeschlechtlichkeit: «Inter Menschen sind Menschen, deren körperliches Geschlecht (beispielsweise die Genitalien oder die Chromosomen) nicht der medizinischen Norm von «eindeutig» männlichen oder weiblichen Körpern zugeordnet werden kann, sondern sich in einem Spektrum dazwischen bewegt». Queer-Lexikon. «Inter,» *Queer-Lexikon*. 23. April 2021. <https://www.queer-lexikon.net/2017/06/08/inter/>.

527 Definition von Cisgeschlechtlichkeit: «Das Adjektiv «cis» wird benutzt, um auszudrücken, dass eine Person sich mit dem Geschlecht identifiziert, dem sie bei der Geburt aufgrund der Genitalien zugewiesen wurde». Queer-Lexikon. «Cis,» *Queer-Lexikon*. 3. Juni 2021. <https://www.queer-lexikon.net/2017/06/15/cis/>.

528 Definition von Bigender: «Eine Person ist bigender, wenn sie zwei Geschlechtsidentitäten hat». Queer-Lexikon. «Bigender,» *Queer-Lexikon*. 9. August 2020. <https://www.queer-lexikon.net/2017/06/15/bigender/>.

Grenzziehungen zwischen den Geschlechtern eigenständig verflüssigen oder (neu) setzen. Neo-Ties mit ihrer «Verbindlichkeit, die nicht bindet»⁵²⁹ dominieren dieses individualkonstruktivistische Subjekt. Es muss sich nicht an eine Geschlechtsrolle binden, sondern kann, wenn es möchte oder muss, aus einer Palette von Geschlechtskategorisierungen auswählen und diese als eigene «Identität» authentifizieren. Diese penetrant gesellschaftliche Thematisierung, bzw. konkreter formuliert, diese Bedeutsamkeit des Geschlechts, spiegelt sich auch in einer «politisch korrekten» Sprache wider, die sich auch als «gendergerechte» Sprache versteht. Nicht nur das Binnen-I und Schrägstriche oder Sternchen und Doppelpunkte etablieren sich in der deutschen Schriftsprache, sondern auch die Einführung des dritten Geschlechts «divers» – neben den üblichen Geschlechtsangaben «männlich» und «weiblich». Überspitzt gesprochen: Während die eine Seite diese Sprachneuerungen als Sprachverunstaltungen betrachten, feiert die andere Seite diese sprachlichen Änderungen als progressiven Erfolg an.

Unabhängig von diesen «lebensfernen Sprachspielen»⁵³⁰ reflektieren diese aufgezeigten Konflikte bezüglich der eigenständigen Grenzziehung des Geschlechtes durch das Subjekt (*Individualkonstruktivismus*) bestehende lebenspraktische Unterschiede und Konflikte zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht – insbesondere was die unbezahlte Sorgearbeit betrifft: «Frauen üben demnach ungefähr eineinhalb Mal so viel unbezahlte Sorgearbeit aus wie Männer – in absoluten Zahlen ausgedrückt, sind das täglich im Durchschnitt 87 Minuten mehr».⁵³¹ Dieser sogenannte Gender Care Gap liegt hiernach bei 52,4 Prozent,⁵³² in Paarhaushalten mit Kindern beträgt der Gender Care Gap sogar 83,3

529 Vgl. Plessner, *Grenzen der Gemeinschaft*; S.

530 Ich betrachte solche semantischen Spielereien deshalb als «lebensfern», weil eine geschlechtergerechte Sprache nicht konsequenterweise eine Änderung der lebenswirklichen Verhältnisse zur Folge hat, wie z. B. eine gleiche Bezahlung oder einen respektvollen Umgang der Geschlechter.

531 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *Stellungnahme der Bundesregierung zum Gutachten der Sachverständigenkommission für den zweiten Gleichstellungsbericht*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ), 2017, S. 9.

532 «Der Gender Care Gap erfasst den relativen Unterschied in der täglich für Care-Arbeit verwendete Zeit zwischen Männern und Frauen. Er gibt an, um wieviel Prozent die Zeit, die Frauen im Durchschnitt pro Tag für Care-Arbeit aufwenden, die durchschnittliche Dauer der täglichen Care-Arbeit von Männern übersteigt». Ebd., S. 95.

Und: «Mit dem sogenannten «Gender Care Gap» wird der prozentuale Unterschied der durchschnittlichen täglichen Zeitverwendung von Frauen und Männern für unbezahlte Sorgearbeit ausgewiesen. Für die unbezahlte Sorgearbeit werden beim Gender Care Gap die Tätigkeiten der Haushaltsführung (einschließlich Reparaturarbeiten, Gartenpflege, Sorge für Tiere), Pflege und Betreuung von Kindern und Erwachsenen sowie ehrenamtliches Engagement und informelle Hilfen für andere Haushalte einbezogen – jeweils einschließlich der dazugehörigen Wegezeiten». Ebd., S. 9.

Prozent.⁵³³ Das liege insbesondere daran, dass Männer häufiger in Vollzeit arbeiten, Frauen dagegen in Teilzeit. Wohlgermerkt seien jedoch 82 Prozent der teilzeiterwerbstätigen Frauen nach eigener Auskunft mit dieser Situation zufrieden, d. h. sie arbeiten «tendenziell freiwillig und insgesamt gern» in Teilzeit.⁵³⁴ Verdient die Frau jedoch mehr als ihr Ehemann, so steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie wieder in ihren Beruf einsteigt.⁵³⁵ Während die Mehrheit der Frauen mit dieser Familienkonstellation zufrieden ist, zeichnet sich bei den Männern hingegen ein anderes Bild ab. «[Fast] 60 Prozent der Väter mit Kindern unter sechs Jahren [...] [würden] mindestens die Hälfte der Kinderbetreuung übernehmen [...]».⁵³⁶ «[fast] jeder fünfte Vater wäre gern in Elternzeit gegangen, hat dann aber darauf verzichtet».⁵³⁷ Somit würden Männer gerne weniger arbeiten und mehr väterliche Pflichten übernehmen, jedoch böten gesellschaftliche Rahmenbedingungen ihnen nicht die Möglichkeiten dieses Modell umzusetzen. Zumeist spielten finanzielle Gründe eine ausschlaggebende Rolle, wer wie viel Zeit in die Sorgearbeit investierte.

In Folge dieser finanziell aufgezwungenen Rollenzuweisungen von Mann und Frau unterscheiden sich beide Geschlechter in ihren Beziehungsformen zur Neo-Gemeinschaft: Weil tendenziell Männer mehr Vollzeit arbeiten (müssen), spielt sich ein großer Teil ihres Lebens am Arbeitsplatz, also einem Neo-Kartell ab. Sie verbringen mehr Zeit im Neo-Kartell, haben dort eventuell Freunde und können sich dort selbst verwirklichen. Frauen hingegen verbringen mehr Zeit mit den Kindern, also der Neo-Sippe. Sie kümmern sich um den Haushalt, besuchen Elternabende und Sprechstunden in der Schule, fahren die Kinder zu jeglichen Freizeitaktivitäten und zu Freunden. Im Gegensatz zu Männern steht arbeitenden Frauen somit ein weiterer Raum – neben dem Neo-Kartell der Arbeit – zur Verfügung sich selbst zu bestimmen: Sie können ihre Rolle als Mutter in der Neo-Sippe ausleben. Durch eine Vollzeitstelle bleibt den Männern diese Möglichkeit, sich im gleichen Maße wie die Ehefrau als Vater zu profilieren, verwehrt. Die Beziehung zur Ehefrau und den Kindern ähnelt somit zwangsweise eher Neo-Ties mit «weak ties», also eher lockeren, emotionalen Bindungen. Weil die Frau mehr Zeit mit den Kindern verbringt, kann sie auch tiefere emotionale

533 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *Gleichstellungsbericht*, S. 95.

534 Vgl. Wippermann, Carsten. *Frauen in Teilzeit. Lebensqualität oder Teilzeitfalle. Sozialwissenschaftliche Repräsentativbefragung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Penzberg: DELTA-Institut für Sozial- und Ökologieforschung, 2018, S. 20.

535 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *Gleichstellungsbericht*, S. 98.

536 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. *Väterreport. Vater sein in Deutschland heute*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ), 2018, S. 11.

537 Ebd., S. 18.

Bindungen mit den Kindern eingehen, Neo-Ties mit Betonung des Momentes der «strong ties» sind hier wahrscheinlicher. Die aus finanziellen Gründen gegenwärtig präferierte Familienaufteilung, mit dem Mann als Vollzeitverdiener und der Frau als Teilzeitverdienerin,⁵³⁸ ermöglicht eher der Frau als dem Mann sich als Elternteil selbst zu bestimmen. Das kann zu Konflikten zwischen den Geschlechtern beitragen.

3. Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts innerhalb des Neo-Kartells

*Das Geld hat seinen Glanz, größer aber ist der Glanz der Treue.
(Marcus Aurelius)*

3.1. Der Klassenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts

Bereits im Kapitel III.2.1 habe ich auf die Bedeutsamkeit finanziell-materieller Unterschiede für die Selbstbestimmung des Subjekts innerhalb der Neo-Sippe hingewiesen. Wie auch bei der Neo-Sippe tritt das Arbeitssubjekt, das mit existentiellen Sorgen zu kämpfen hat (*beruflicher Existenzabsicherer*), primär aus finanziellen Gründen einem Neo-Kartell bei. Wenn z. B. das Arbeitssubjekt des akademischen Milieus mit einer Vielzahl von anderen Akademikern um die gleiche Arbeitsstelle konkurrieren muss, können Arbeitgeber aus einem vollen Pool von Bewerbern wählen und bei der Stellenbesetzung den Bewerber mit den geringsten Lohnvorstellungen und dem größten persönlichen Einsatz (zu unbezahlten Überstunden, freiwilliger, zusätzlicher Arbeit am Wochenende) annehmen.⁵³⁹

Diese Logik der Stellenbesetzung kommt all jenen zu Gute, die über eine existentiell-materielle Absicherung im Hintergrund verfügen («erfolgreicher Selbstverwirklicher») und grundsätzlich auf Erwerbsarbeit nicht unbedingt angewiesen sind. Jene können sich auf elterliche oder familiäre Unterstützung verlassen, wie etwa die Bereitstellung eines familiären Immobilienobjekts, dem familiären monatlichen Geldbetrag, der den eigenen, nicht zum Leben ausreichenden Lohn, aufstockt und Familieneinladungen zu Kurzreisen oder in den Urlaub – oder im Alltag – zum Ausgehen, ins Theater, in die Oper oder ins Kino. Weil der

538 Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *Gleichstellungsbericht*, Gutachten für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung – Erwerbs- und Sorgearbeit gemeinsam neu gestalten.

539 Vgl. Sennett, *Der flexible Mensch*, Kap. 5.

«erfolgreiche Selbstverwirklicher» finanziell abgesichert ist und auch ohne eigenes Einkommen weiterhin sein Leben fortführen kann sowie Bewerbungskosten im mehrstelligen Bereich übernehmen kann, kann er es sich «leisten» vergleichsweise lange auf Jobsuche zu sein und viele Bewerbungsgespräche anzunehmen. Kurzum: Er kann es sich leisten denjenigen Job zu finden, der zu ihm passt, er kann die «erfolgreiche Selbstverwirklichung» tatsächlich ausleben. Das bedeutet auch, dass der «erfolgreiche Selbstverwirklicher» es in Kauf nimmt ein unbezahltes Praktikum nach dem anderen anzunehmen – wie es z. B. in der Medienbranche mittlerweile üblich ist –, mit der stillen Hoffnung doch noch irgendwann einmal vom Journalismuspraktikanten zum schlecht bezahlten Volontär aufzusteigen – oder man versucht als Wissenschaftler über unbezahlte Lehraufträge doch noch in der universitären Landschaft Fuß zu fassen.

Auf der anderen Seite stehen diejenigen, die nicht den Beruf auswählen, der am besten zu ihren Fähigkeiten und Leidenschaften, ihren Interessen und Vorlieben passen würde (*beruflicher Existenzabsicherer*). Stattdessen leiten Sicherheitsdenken und finanzielle Absicherung ihre Berufswahl: Verdiane ich so gut, dass ich etwas Geld für ein kleines Eigenheim ansparen kann und trotzdem verreisen und meine Hobbies finanzieren kann, kann ich von meiner anschließenden Rente einigermaßen gut leben oder reicht das Geld für die Ausbildung meiner Kinder aus?

Weniger die «erfolgreiche Selbstverwirklichung»⁵⁴⁰ spielt hier eine entscheidende Rolle für den Beitritt in ein Neo-Kartell, sondern primär finanzielle Gründe bzw. die finanzielle Notwendigkeit. Das führt zwangsläufig zu Konflikten zwischen denjenigen, die sich über den Beruf *selbstverwirklichen* wollen und denjenigen, die sich über ihren Job finanziell *absichern* möchten und müssen. Die einen sind finanziell so gut abgesichert, dass sie nicht begreifen können, dass sich jemand *nicht* über seinen Beruf selbstverwirklichen kann. Die anderen verstehen nicht, wie man sich über die Arbeitsstelle selbstverwirklichen möchte. Der aufstrebende Jungwissenschaftler oder Jungjournalist nimmt unbezahlte Arbeit, Überstunden und fehlende Urlaubstage in Kauf. Schließlich macht es ihm Freude, in dieser Tätigkeit aufzugehen, seinen Interessen und Neigungen nachzugehen und die Arbeit eher als Freizeitbeschäftigung denn als mühselige Last zu begreifen – ganz davon abgesehen, dass er sich im Neo-Kartell fast wie zu Hause fühlt. Er ist umgeben von Leuten, die so denken, fühlen und meinen wie er. Sei es die gleiche progressive Denkungsart, der gleiche

540 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

kosmopolitische Lebensstil und die gleiche politische Einstellung. Man ist unter Seinesgleichen, man versteht sich.

Nicht so bei der *beruflichen Existenzabsicherung*, die ausschlaggebend für den Eintritt in ein Neo-Kartell für das nach Sicherheit strebende Arbeitssubjekt ist. Da wäre die Verwaltungsangestellte, die nach beruflichem Misserfolg auf zweitem Karriereweg ihre «Berufung» in der Verwaltung findet – weil sie Sicherheit möchte: Bei der Planung einer Familie, bei der Planung ihres Lebens. Deswegen ergreift sie einen Job, in dem sie sich womöglich nicht selbstverwirklichen kann, der ihr aber durch seine finanzielle Absicherung die Möglichkeit gibt sich, unabhängig von etlichen sozialstaatlichen Leistungen (wie etwa Wohngeld, Arbeitslosengeld II, usw.) oder familiärer finanzieller Unterstützung und sofern das Geld ausreicht, in ihrer Freizeit zu verwirklichen. Wesentlich prekärer sieht die Situation bei der z. B. in Vollzeit arbeitenden Verkäuferin im Supermarkt oder Discounter aus, die sich weder in ihrer Arbeits- noch Freizeit selbstverwirklichen kann. Während der Arbeit geht sie repetitiven Tätigkeiten nach – während sie nicht allzu selten staatliche Hilfe in Anspruch nehmen muss, um einigermaßen über die Runden zu kommen – und den Feierabend verbringt sie, erschöpft nach einem anstrengenden Arbeitstag, auf dem heimischen Sofa, um diese Kaskade aus Arbeit, Essen und Schlafen – tagein, tagaus – zu wiederholen.

Der durch materiell-finanzielle Gegebenheiten konstituierte Abstand zwischen «erfolgreichem Selbstverwirklicher» und *beruflichem Existenzabsicherer* wird zusätzlich durch hieraus resultierende kulturelle Unterschiede verschärft. Reckwitz spricht von zwei konkurrierenden Kulturalisierungsmodellen zwischen moderner Elite und traditionellem Kleinbürgertum.⁵⁴¹ Weil erstere die Grenze zwischen Ökonomie und Kultur verschwimmen lassen – Reckwitz spricht zutreffenderweise von einer «Kulturökonomisierung»⁵⁴² und die Güter der kulturellen Märkte als Ressourcen zu Selbstverwirklichung betrachten, hängt Selbstverwirklichung vom persönlichen Geldbeutel ab.

Schließlich beinhaltet Selbstverwirklichung in diesen Kreisen auch Selbstoptimierung. Man strebt danach, sich stetig zu verbessern und steigert sich so in bestimmte Sachverhalte hinein. Reichte es aus einige Mal in der Woche auf Fleisch zu verzichten, verfällt man zunächst dem Vegetarismus, dann dem Veganismus, zwischenzeitlich

541 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

542 Diese Prozesse beschreibt Reckwitz wie folgt: «Die Kulturalisierung ist in ihrer dominanten Form mit einer spezifischen Vermarktlichung aufs Engste verzahnt, und die Prozesse der Vermarktlichung enthalten Prozesse der Kulturalisierung». Ebd., S. 154.

kommen noch die Paläo- und Frutarier-Diät hinzu, ganz davon abgesehen, dass man versucht sich ausschließlich mit Lebensmitteln aus der Region zu versorgen. Das kostet nicht nur Zeit, sondern auch Geld – man muss es sich leisten können. Einerseits weil man Zeit für das «Ausfindigmachen» der Lebensmittel und das Selberkochen zu Hause aufwenden muss. Andererseits weil diese Lebensmittel grundsätzlich teurer sind. Die Verzahnung von Ökonomisierung und Kulturalisierung erschwert es dem *beruflichen Existenzabsicherer* sich nach den Regeln der «erfolgreichen Selbstverwirklicher» zu entfalten, was im Neo-Kartell nicht unbeobachtet bleibt. Unterhält sich die Arbeitsgruppe in der Pause über die besten veganen Rezepte, fällt der Fleischesser schnell auf. Rechtfertigt sich der Kollege nicht für seine tagtägliche Autofahrt zur Arbeit, werden die anderen hellhörig. *Peu à peu* brandmarkt der eigene Lebensstil einen als deviant. Denn wie ich bereits dargelegt habe, ist nicht das Interesse eines *gemeinsamen* Ziels ausschlaggebend für die Bildung des Neo-Kartells, sondern die emotional-soziale Verbundenheit ihrer Mitglieder.

Zudem unterscheiden sich, wie bereits erwähnt, die Motive vom «erfolgreichen Selbstverwirklicher» und vom *berufliche Existenzabsicherer* sich einem Neo-Kartell anzuschließen. Obwohl «erfolgreicher Selbstverwirklicher» und *beruflicher Existenzabsicherer* für die Arbeit leben, tut es erstere freiwillig und gerne, letzterer hingegen, um sein Leben finanziell abzusichern. Das bedeutet einerseits bei der «erfolgreichen Selbstverwirklichung», dass tendenziell Neo-Kartelle entstehen, die von Neo-Sippen kaum zu unterscheiden sind. Denn auch hier findet das Subjekt Zugehörigkeit, Nähe, Vertrauen und Gleichheit – im Allgemeinen menschliche Bedürfnisse,⁵⁴³ die es zu erfüllen gibt.

Anders sieht das bei der *beruflichen Existenzabsicherung* aus. Weil die Gemeinschaftsbildung primär aus einer lebenspraktischen Notsituation heraus, nämlich aus finanziellen Gründen geschieht, sucht das hiesige Arbeitssubjekt nicht nach der Befriedigung seiner menschlichen Grundbedürfnisse, wie nach Zugehörigkeit und Liebe.⁵⁴⁴ Diese werden nach der Arbeit, in der freien Zeit ausgelebt; sofern es realisierbar ist. Besteht für das Arbeitssubjekt nicht diese Möglichkeit, außerhalb der Arbeitszeit seine Bedürfnisse auszuleben, so wird es durch die Umstände zurück auf das Neo-Kartell geworfen. Das *beruflich existenzabsichernde* Arbeitssubjekt *muss* sich auf der Arbeitsstelle selbstverwirklichen. Doch um sich selbstverwirklichen zu können, um Liebe und

543 Vgl. Maslow, *Motivation and personality*, Chapter 7.

544 Ebd.

Zugehörigkeit⁵⁴⁵ zu empfinden, *muss* es sich an das Neo-Kartell und seine Mitglieder anpassen: An ihren Lebensstil, ihre politischen Präferenzen, ihren Geschmack. Andernfalls gehört das Arbeitssubjekt nicht dazu und kann sich letztendlich nicht selbstverwirklichen. Schlussendlich entscheidet wiederum die finanziell-materielle Ausstattung, ob sich das Subjekt freiwillig über das Neo-Kartell oder die Neo-Sippe selbst bestimmt.

3.2. Der Stadt-Land-Konflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts

Die idealtypische Unterscheidung zwischen «erfolgreichem Selbstverwirklicher» und *beruflichem Existenzabsicherer* wird durch ein Leben in der Großstadt zusätzlich befeuert. Wie ich bereits beschrieb, ist das großstädtische Subjekt idealiter in mehreren Neo-Sippen mit Neo-Ties, mit Akzent auf «weak ties», involviert. Es organisiert sich in unterschiedlichen Gemeinschaften, vom wöchentlichen Yogakurs über dem Besuch einer Lesung bis hin zur Demonstration für niedrigere Mieten. Im Gegensatz zum ländlichen Subjekt, das überwiegend in Neo-Ties mit «strong ties» in der Neo-Sippe organisiert ist, kann das großstädtische Subjekt zusätzlich im Neo-Kartell Neo-Ties mit Akzent auf «weak ties» knüpfen, weswegen die Wahrscheinlichkeit steigt, dass sich die Beziehungsformen des großstädtischen Subjekts innerhalb von Neo-Sippe und Neo-Kartell annähern: Neo-Ties mit einem Übergewicht an «weak ties».

Jedoch bedarf das *großstädtische* Subjekt dieser Neo-Ties mit Betonung auf «weak ties» mehr als das *ländliche* Subjekt. Zwar bieten solche Neo-Ties eine verbindliche strukturelle Unverbindlichkeit, jedoch bieten sie dem großstädtischen Subjekt gleichzeitig weniger Verbundenheit und Stabilität als Neo-Ties mit Akzent auf «strong ties», wie es beim ländlichen Subjekt meist der Fall ist. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass das großstädtische Subjekt *mehrerer und verschiedener* Neo-Sippen wie auch Neo-Kartelle *bedarf*, um das für ihn notwendige Maß an Zugehörigkeits- und Wärmegefühl⁵⁴⁶ zu erhalten. (Dem in der Großstadt lebenden Wissenschaftler reicht seine Forschungsgruppe an der Universität nicht aus. Stattdessen sucht er neue Neo-Ties mit Akzent auf «weak ties» auf Workshops, Vorträgen und Konferenzen, auf denen er neue Portionen an Zugehörigkeit und Wärme tanken kann, Probleme ansprechen kann, die er sich womöglich nicht traut in seiner

545 Vgl. Maslow, *Motivation and personality*, Chapter 7.

546 Ebd.

gewohnten Umgebung zu nennen und unter Seinesgleichen über das gesellschaftliche Parkett schweben kann. Hierbei verfließen die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit, Neo-Sippe und Neo-Kartell. Der abendliche Besuch eines Vortrages von Peter Sloterdijk berührt die eigenen Forschungsschwerpunkte, der Arbeitsbesuch eines befreundeten Wissenschaftlers in London endet mit alten Universitätskameraden, und mit einigen Bieren zu viel, im Pub oder es wird eine Konferenz nach der anderen im Marathonlauf, oder richtigerweise im Marathonflug, besucht.)

Beim ländlichen Subjekt hingegen überwiegen Neo-Ties mit «strong ties» in Neo-Sippen, weswegen hier nicht das Bedürfnis aufkommt, z. B. mit noch mehr Kollegen auf eine persönliche Ebene in Kontakt zu treten. Weil der Landbewohner neben der Kernfamilie, noch Mutter, Vater, Onkel, Tante und Cousins in der Nähe hat, noch in der Ortsgemeinde aktiv ist und sich wöchentlich im örtlichen Schachklub trifft, ist es mit zwischenmenschlichen Beziehungen vollends bedient. Das ländliche Subjekt hat weder Zeit noch Lust (bzw. sieht keine Notwendigkeit darin) die persönlichen Probleme mit den Kollegen im Neo-Kartell zu besprechen, den Feierabend abends in der Kneipe mit diesen ausklingen zu lassen oder gar das kostbare Wochenende – freiwillig und unbezahlt – mit diesen zu verbringen.

Idealtypisch kontrastiert: Wo sich das großstädtische Subjekt essentiell über das Neo-Kartell selbstbestimmt und somit als *Arbeitssubjekt* «erfolgreich selbstverwirklichen»⁵⁴⁷ möchte, übernimmt diese Funktion der Selbstbestimmung beim ländlichen Subjekt eher seine Neo-Sippe, es ist ein *Gemeinschaftssubjekt*.

3.3. Der Westdeutsch-Ostdeutsch-Konflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts

Wie bereits erläutert, war Deutschland Jahrzehnte lang in zwei unterschiedlichen politischen Systemen geteilt und hat es, trotz Mauerfall 1989, bis heute nicht geschafft die hierdurch augenfällige materielle und kulturelle Kluft zwischen West- und Ostdeutschland zu überbrücken: Ostdeutsche verdienen im Durchschnitt weniger,⁵⁴⁸ viele von ihnen fühlen sich vom Westen Deutschlands bevormundet,⁵⁴⁹ und pflegen zudem ein anderes Verhältnis zum Staat. Mehr Ost- als Westdeutsche erwarten mehr Verantwortung seitens des Staates

547 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

548 Vgl. Der Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, *Deutsche Einheit*. 2019, Teil B.

549 Vgl. Arnhold, «Mentalitätsunterschiede».

gegenüber seinen Bürgern. Ihrer Ansicht nach sei es Aufgabe des Staates sich für genügend Arbeitsplätze, für eine funktionierende Gesundheitsvorsorge und für den Abbau von Einkommensunterschieden zwischen Arm und Reich einzusetzen, und diese dementsprechend umzusetzen.⁵⁵⁰ Zudem wurde nach dem Mauerfall das westdeutsche dem sozialistisch-ostdeutschem System übergestülpt, ohne etwaige materielle und kulturelle Unterschiede hierbei zu berücksichtigen, ohne ostdeutsche Stimmen mit einzubeziehen. Die gesellschaftliche Elite Westdeutschlands entschied, in Eigenregie, über die Zukunft der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Hierzu gehörte auch die Übernahme wichtiger elitärer, gesellschaftlicher Positionen im Osten Deutschlands durch westliche Eliten:

Ein Übersichtsartikel von Kollmorgen (2017) führt mehrere Studienergebnisse der Jahre von 1990 bis 2016 zusammen und zeigt, dass je nach Definition der Spitzenposition bzw. der sogenannten Top-Elite der Anteil der Ostdeutschen auf Bundesebene bei ungefähr zwei bis drei Prozent liegt. Der Anteil im staatspolitischen Sektor liegt bei 15 bis 20 Prozent (u. a. Machatzke 1997; Bluhm et al. 2016) und ist damit besonders hoch, wohingegen der Anteil in anderen Sektoren wie Militär (Generale) oder Justiz (Richter an den obersten Bundesgerichten) bei ein bis null Prozent sehr gering ausfällt (Bluhm et al. 2016). In Bezug auf den Wirtschaftssektor zeigt eine Studie von Bluhm et al. aus dem Jahr 2016, dass rund zwei Prozent (drei aus 190 Vorstandsposten) der DAX-Vorstände durch Ostdeutsche besetzt sind.⁵⁵¹

Gleiches gilt auch für den geringen Anteil der in Ostdeutschland durch Ostdeutsche besetzten Spitzenpositionen,⁵⁵² was insgesamt maßgeblich die Einstellung des ostdeutschen Subjekts zum Neo-Kartell beeinflusst: Es fühlt sich dem Neo-Kartell weniger verbunden, weil diese überwiegend in westdeutscher Hand sind – strukturell und personell betrachtet. Aufgrund hieraus resultierender Bevormundungsgefühle durch das westdeutsche Subjekt können sich Gefühle der Egalität bis hin zum Ressentiment entwickeln. Daher spielen Neo-Kartelle eine geringfügige Rolle bei der *Selbstverwirklichung* des ostdeutschen Subjekts. Vielmehr werden Neo-Kartell pragmatisch als notwendige Formen der Existenzsicherung betrachtet – auch weil der Lebensstandard niedriger als im Westen Deutschlands ist, und Neo-Kartelle primär zur finanziellen Unterhaltung notwendiger Bedürfnisse dienen.

550 Vgl. Arnhold, «Mentalitätsunterschiede».

551 Metzling, Maria und Richter, David. «Braucht Deutschland eine Ost-Quote?», *Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung* (2019): S. 1-7, S. 1f.

552 Ebd.

Im Gegensatz zum *ostdeutschen* Subjekt findet sich das *westdeutsche* Subjekt – aus kultureller Perspektive – in einer ihm vertrauten Situation wider: Die Strukturen des Neo-Kartells sind ihm bereits durch Großeltern und Eltern vertraut, weswegen es sich in einer ihm vertrauten Umgebung mit überwiegend aus «weak ties» bestehenden Neo-Ties befindet, die seinem Habitus, seiner psychologischen Struktur und den «weak ties» der Neo-Sippe eher entsprechen als dem ostdeutschen Subjekt, das zwischen Neo-Ties mit «strong ties» der Neo-Sippe und Neo-Ties mit «weak ties» des Neo-Kartells pendeln muss. Möglicherweise fühlt sich deshalb das westdeutsche Subjekt dem Neo-Kartell mehr verbunden und betrachtet es weniger als eine erzwungene Notgemeinschaft – auch weil ihm meist Neo-Ties mit Fokus auf «strong ties» fehlen.

Vielmehr begreift das westdeutsche Arbeitssubjekt die Flut von Neo-Kartellen als eine Vielzahl von Möglichkeiten für neue Kontakte und Freundschaften, die seiner Selbstverwirklichung entgegenkommen. Anstatt seine Freizeit außerhalb des Neo-Kartells zu verbringen und zu nutzen, sei es mit der Familie oder bei Hobbies wie dem Besuch des Theaters, dem Handwerkern oder dem Segeln, wendet es Kraft und Zeit für das Neo-Kartell auf. Einerseits weil es diese aufgrund seiner pflegeleichten Neo-Ties mit Akzent auf «weak ties» in der Neo-Sippe zur Verfügung stehen hat – im Gegensatz zum ostdeutschen Subjekt, das durch Familie und Freunde mit seinen Neo-Ties mit Fokus «strong ties» gefordert wird. Andererseits ist das westdeutsche Subjekt an diese Form der zwischenmenschlichen Beziehungen, also den eher ins «weak ties» gehenden Beziehungen, von Kindesbeinen an gewöhnt. Weil Arbeits- und Freizeit, Kollegen und Freunde, Pflicht und Spaß ineinander greifen und sich gegenseitig durchdringen, unterscheiden sich die zwischenmenschlichen Beziehungen des westdeutschen Subjekts im Neo-Kartell und in der Neo-Sippe kaum, Neo-Ties mit Akzent auf «weak ties» prägen und dominieren das Beziehungsgeflecht des westdeutschen Subjekts. Daher strebt das westdeutsche Subjekt auch eine «erfolgreiche Selbstverwirklichung»⁵⁵³ über die Arbeit an.

Im Gegensatz hierzu differenziert das ostdeutsche Subjekt stärker zwischen Neo-Kartell und Neo-Sippe, wobei sich erstere durch ein Übergewicht an «weak ties» und letztere durch eines an «strong ties» kennzeichnen. Weil Neo-Ties mit Akzent auf «strong ties» mehr Zeit und Energie bedürfen, wird das Neo-Kartell nicht als Stätte der Selbstverwirklichung begriffen, vielmehr bestimmt sich das ostdeutsche Subjekt bevorzugt in der Neo-Sippe.

553 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

3.4. Der Generationenkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts

Die Phänomenologie der unterschiedlichen Akzentuierungen der starken und schwachen Bindungen innerhalb der Neo-Ties im Neo-Kartell einerseits, der Neo-Sippe andererseits, und ihre Bedeutsamkeit für die Selbstbestimmung des Subjekts findet sich auch zwischen den Generationen, insbesondere innerhalb der akademischen Klasse, wider. Der älteren Generation sind postmaterielle Werte wichtig,⁵⁵⁴ eine «erfolgreichen Selbstverwirklichung»⁵⁵⁵ spielt für sie eine zentrale Rolle, weswegen das ältere, akademische Subjekt eine recht starke emotional-soziale Bindung zu seinen Neo-Kartellen hat. Dass Arbeits- und Freizeit sich vermengen, wird nicht als nachteilig empfunden; dass Mehr- und Wochenarbeit aufkommen, wird wohlwollend akzeptiert; dass ständige Dienstreisen eine Trennung von der Familie bedeuten, wird gerne in Kauf genommen. Flexibilität und Mobilität, Eigeninitiative und Handlungsfähigkeit werden groß geschrieben. Man könnte auch sagen: Das ältere, akademische Subjekt lebt *für* die Arbeit.

Anders sieht es beim jungen, (akademischen) Subjekt aus. Obwohl es auch nach postmateriellen Werten strebt, wendet es sich zunehmend von der Arbeit und dem Neo-Kartell ab. Ansteigende prekäre Arbeitsverhältnisse und schlecht bezahlte Stellen erschweren eine Selbstverwirklichung über die Arbeit.⁵⁵⁶ Finanzielle Unsicherheiten, finanzielle Abhängigkeiten von den Eltern, stetig erzwungene wechselnde Arbeitsstellen und Wohnorte drängen das junge akademische Subjekt, sich von der Logik der «Subjektivierung der Arbeit»⁵⁵⁷ und letztlich von der Arbeit, also dem Neo-Kartell zu distanzieren. Eine klare Trennung zwischen Arbeit und Freizeit sieht das junge Subjekt als wünschenswert an,⁵⁵⁸ auf ständige berufliche Erreichbarkeit kann es verzichten und den Abend lässt es gerne im privaten Freundeskreis ausklingen.

Für das junge Subjekt spielt weniger die «erfolgreiche Selbstverwirklichung»⁵⁵⁹, sondern das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Liebe⁵⁶⁰ eine entscheidende Rolle. «Strong ties» werden wichtiger im Leben der jungen Generation. Das junge Subjekt möchte nicht

554 Vgl. Inglehart, *Silent Revolution*.

555 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

556 U. a. die Zunahme der atypischen Beschäftigung. Vgl. z. B. Jansen, Andreas. «Wachsende Graubereiche in der Beschäftigung. Ein interdisziplinärer Forschungsüberblick über die Entstehung und Entwicklung neuer Arbeits- und Beschäftigungsformen in Deutschland,» *Working Paper Hans-Böckler-Stiftung* (2020).

557 Vgl. Moldaschl und Voß, *Subjektivierung von Arbeit*.

558 Vgl. Albert, Hurrelmann und Quenzel, *Jugend 2019*, Kap. 3 und Kap. 6.

559 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

560 Vgl. Maslow, *Motivation and personality*, Chapter 7.

mehr seine Potentiale voll ausschöpfen, sondern das Leben genießen. Weil hierfür jedoch eine finanzielle Absicherung eine entscheidende Rolle spielt, zählen für das junge Subjekt statt Engagement und Begeisterung im Neo-Kartell Sicherheit und Stabilität eine bevorzugte Rolle.⁵⁶¹ Dass etliche Neo-Kartelle mit Slow-Food-Kantinen, kostenlosen Sport- und Gesundheitskantinen und Dienstfahrzeugen um die junge Generation werben, spielt bei der Auswahl eines Neo-Kartells hierbei eine nebensächliche Rolle. Was für das junge Subjekt zählt, ist eine finanziell absichernde Tätigkeit, mit der es seine Zukunft planen kann. Das beinhaltet auch genügend Zeit für die Freizeit respektive für Familie und Freunde zu haben, die den wichtigsten Wert für das junge Subjekt darstellen.⁵⁶² Emotionale, soziale Beziehungen stehen hierbei im Vordergrund: Gemeinsam Zeit zu verbringen, etwas zu erleben, die freie Zeit gemeinsam zu genießen. Hier, in der Neo-Sippe, findet die Selbstverwirklichung des jungen Subjekts statt. Keine «erfolgreiche Selbstverwirklichung»⁵⁶³, wie die Elterngeneration das versteht, sondern ihre *emotional-soziale Selbstverwirklichung* streben die Jüngeren an, nämlich diejenigen, die für Neo-Gemeinschaftlichkeit disponiert sind.

Wo das so ist, fungieren andere junge Subjekte («Peers») als Richtschnur, als Orientierungspunkt. Diese *emotional-soziale Außenorientierung*, die ich als eine neue Lesart des «außengeleiteten Charaktertyps»⁵⁶⁴ lesen möchte,⁵⁶⁵ manifestiert sich auch in einer Verschiebung von Selbst- in Fremdkontrolle. Während die Elterngeneration die einhergehenden Anforderungen, den steigenden Leistungsdruck und eine zunehmende Selbstausschöpfung im Neo-Kartell akzeptierten und befürworteten, widersetzt sich die junge Generation dieser Logik einer «Subjektivierung der Arbeit»⁵⁶⁶. Äußere Kontrollmechanismen, Handlungsanweisungen und Verbote werden erbeten und ersehnt. Die «Fridays-for-Future»-Bewegung mit ihren Forderungen eines Kohleausstiegs bis 2030, einer CO₂-Steuer auf alle Treibhausgasemissionen und beendeter Subventionen für fossile Energieträger verdeutlichen m. E. diesen Ruf nach Verboten.⁵⁶⁷

561 Vgl. Albert, Hurrelmann und Quenzel, *Jugend 2019*, Kap. 3 und Kap. 6.

562 Ebd.

563 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

564 Vgl. Riesman, *Die einsame Masse*, Teil I.

565 Siehe auch Kap. I.6. «Die erforderliche Selbstbestimmung des Subjekts im Zuge kultureller und materieller Unbestimmtheit».

566 Vgl. Moldaschl und Voß, *Subjektivierung von Arbeit*.

567 Vgl. Fridays for Future. «Unsere Forderungen an die Politik».

Grundsätzlich prallen zwei unterschiedliche Lebensentwürfe aufeinander: diejenigen der «erfolgreichen Selbstverwirklichung»⁵⁶⁸ des älteren Subjekts, und diejenigen der *emotional-sozialen Selbstverwirklichung* des jungen Subjekts.

3.5. Der Geschlechterkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts

Eine auf das Neo-Kartell bezogene weitere Konfliktlinie verläuft auf der Geschlechterebene. Grundsätzlich sind Frauen in bestimmten Berufsgruppen, in den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) unterrepräsentiert:

58 % der erwerbstätigen Männer arbeiten in einem männerdominierten Beruf, z.B. als Mechatroniker oder als Maler und Lackierer. Von allen erwerbstätigen Frauen arbeiten 52 % in einem frauendominierten Beruf, z.B. als Erzieherin oder Friseurin (vgl. Hausmann und Kleinert 2014, 4; Busch-Heizmann 2015, 572). Nur etwa 10 % arbeiten jeweils in einem vom anderen Geschlecht dominierten Beruf.⁵⁶⁹

Gleichstellungsbeauftragte, Frauenquoten und andere politische Instrumente sollen für ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis in bestimmten Berufssparten und am Arbeitsplatz sorgen.

Doch geht man davon aus, dass Frauen und Männer unterschiedliche biologische und psychologische Bedürfnisse haben,⁵⁷⁰ ist dieser Befund geschlechtlich bedingter beruflicher Präferenzen erst einmal nichts «Schlimmes». Einige Studien weisen auf ein «Gender-equality paradox» hin,⁵⁷¹ welches besagt, dass Frauen und Männer hoch geschlechtergerechter Länder Berufe präferieren, die als typisch weiblich oder typisch männlich betrachtet werden.⁵⁷² Vor diesem Hintergrund wäre es daher wichtiger anstatt auf statistische Verteilungen der

568 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

569 Busch-Heizmann 2015, zit. nach Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *Gleichstellungsbericht*, S. 84.

570 Vgl. Trautner, *Entwicklungspsychologie*, Buch I.

571 Vgl. Stoet, Gijsbert and Geary, David C., «The Gender-Equality Paradox in Science, Technology, Engineering, and Mathematics Education,» *Psychological Science*, 29, no. 4 (2018): pp. 581-593.

572 Vgl. hierzu z. B. Ceci, Stephen J., Williams, Wendy M. and Barnett, Susan M., «Women's underrepresentation in science: sociocultural and biological considerations,» *Psychological Bulletin*, 135, no. 2 (2009): pp. 218-261; Diekman, Amanda et al., «Seeking congruity between goals and roles: a new look at what women opt out of science, technology, engineering, and mathematics careers,» *Psychological Science*, 21, no. 8 (2010): pp. 1051-1057; Ferriman, Kimberley, Lubinski, David and Benbow, Camilla P., «Work preferences, life values, and personal views of top math/science graduate students and the profoundly gifted: Developmental changes and gender differences during emerging adulthood and parenthood,» *Journal of Personality and Social Psychology*, 97, no. 3 (2009): pp. 517-532 oder Stoet and Geary, «The Gender-Equality Paradox».

Geschlechter in bestimmten Berufen zu schauen, zu überprüfen, aus welchen Motiven heraus Frauen und Männer sich für die jeweiligen Berufe entscheiden, und ob beide Geschlechter schlussendlich mit dieser getroffenen Entscheidung zufrieden sind. Womöglich fühlen sich mehr Frauen/mehr Männer in typisch weiblichen/männlichen Berufen wohl und sind mit dieser Entscheidung zufrieden. Wieso also jemanden dazu zwingen einen Beruf, entgegen seinen subjektiven Präferenzen, zu ergreifen, nur um einen politischen Imperativ der Geschlechterparität zu erfüllen?

Getreu meiner These von der grundlegenden Bedeutung materieller Ungleichheit für gesellschaftliche Konflikte halte ich es sinnvoller sich den Gender Pay Gap⁵⁷³ zu betrachten. Dieses liegt derzeit bereinigt bei 6 Prozent.⁵⁷⁴ Frauen in Deutschland verdienen demnach durchschnittlich, trotz gleicher Qualifikation und anderer ähnlicher Merkmale, 6 Prozent weniger als Männer. Jedoch entstehen:

3,4 Prozentpunkte des Gender Pay Gap [...] allein dadurch, dass Frauen in anderen Branchen tätig sind als Männer und dass in weiblich dominierten Branchen geringere Vergütungen gezahlt werden. Zudem arbeiten Frauen häufiger als Männer in kleineren Betrieben; die Betriebsgröße trägt weitere 2,7 Prozentpunkte zur Lohnlücke bei (Boll 2015: 1090).⁵⁷⁵

Noch gravierender fällt der Konflikt zwischen den Geschlechtern bei der Altersvorsorge aus. «Nimmt man die Leistungen der gesetzlichen, betrieblichen und privaten Rentenversicherung zusammen, erhielten Frauen im Jahr 2015 im Durchschnitt eine um 53 % niedrigere eigene Rente als Männer. Dieser Gender Pension Gap [...] war in Westdeutschland mit 58 % 30 Prozentpunkte größer als in Ostdeutschland (BMAS 2016)». ⁵⁷⁶ Ältere Frauen leiden demnach finanziell massiver unter dem Geschlechterkonflikt als junge Frauen.

573 Zum Gender Pay Gap: «Die sogenannte Bereinigung der Entgeltlücke ist ein Versuch einer rein statistischen Erklärung von Entgeltunterschieden. Die bereinigte Entgeltlücke misst den Abstand der durchschnittlichen Bruttostundenlöhne von Frauen und Männern, der verbleibt, wenn man den Einfluss persönlicher Merkmale herausrechnet, die das Niveau der Bruttostundenlöhne systematisch beeinflussen. Das Statistische Bundesamt verwendet für diese Bereinigung 15 lohnrelevante Merkmale, darunter das Ausbildungsniveau, die Berufserfahrung, das Dienstalter, die Berufsgruppe, den Beschäftigungsumfang, die Tarifbindung des Arbeitgebers, die Unternehmensgröße, den Einfluss der öffentlichen Hand auf die Unternehmensführung, den Wirtschaftszweig und die Art des Wohnorts (Ballungsraum oder nicht)». Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. *Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ), 2017, S. 94.

574 Ebd., S. 9.

575 Ebd., S. 85.

576 Ebd., S. 90.

Diese finanzielle Benachteiligung, die zumindest für die gegenwärtigen jungen Frauen recht gering ausfällt, und weil Frauen sobald das erste Kind in die Familie kommt aus finanzieller Abwägung eher Teilzeit arbeiten, der Mann weiterhin Vollzeit tätig ist,⁵⁷⁷ birgt auch Unterschiede in der Orientierung an das Neo-Kartell. Weil Männer mehr Zeit im Neo-Kartell verbringen (müssen),⁵⁷⁸ betrachten diese eher das Kartell als Raum der Selbstverwirklichung, wo sie sich selbst bestimmen und entfalten können. Man fühlt sich mit seinen Kollegen verbunden, vielleicht sogar im Neo-Kartell geborgen. Gleichzeitig werden die Beziehungen zu den Familienmitgliedern weniger intim – weil man aufgrund der Vollzeitstelle nicht die Zeit und Energie aufbringen kann –, Neo-Ties mit Fokus auf «strong ties» sind eher unwahrscheinlich in der Familie. Stattdessen dominieren, von Seiten des Mannes, auch im familiären Umfeld eher Neo-Ties mit Akzent auf «weak ties». Konsequenterweise reduziert sich die gemeinsam verbrachte Zeit von Frau und Mann auf das Wochenende oder die gemeinsamen Urlaube. Während der Woche bleibt die gemeinsame Zeit spärlich, auch für die Kinder, sodass dem Mann der typische Sonntag für gemeinsame Unternehmungen mit den Kindern oder der ganzen Familie bleibt.

Im Gegensatz hierzu verbringen teilzeitarbeitende Mütter weniger Zeit im Neo-Kartell. Weil die Mehrheit dieser Frauen es präferieren, nach der Arbeit, mit der Familie etwas zu unternehmen, verzichten sie auf das abendliche Feierabendbier mit den Kollegen vom Neo-Kartell. Weil sie die Familie priorisieren, präferieren sie Berufe, die ihnen die größtmögliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen – auch wenn es mit finanziellen Einbußen verbunden ist.⁵⁷⁹ Diese Frauen finden ihre Selbstverwirklichung durch die Familie.

Der Gender Pay Gap, und hier insbesondere die geringere Vergütung von typisch weiblichen Berufen, unterstützen dieses Familienmodell eines Vollzeit arbeitenden Ehemanns und einer Teilzeit arbeitenden Ehefrau, die sich auch noch um Haushalt und Kinder kümmert. Somit werden Männer weiterhin ins Neo-Kartell, in die Arbeit, gedrängt, wo sie sich, außerhalb der Familie, selbst bestimmen müssen. Frauen hingegen werden auf die Neo-Sippe der Familie zurückgeworfen, die ihnen einen zusätzlichen Raum zur subjektiven Selbstbestimmung, nebst Neo-Kartell, bietet. Obwohl die meisten Frauen mit ihrer

577 Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *Gleichstellungsbericht*, Gutachten für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung – Erwerbs- und Sorgearbeit gemeinsam neu gestalten.

578 Wie in Kap. III.3.5. «Der Geschlechterkonflikt und die Selbstbestimmung des Subjekts» dargelegt.

579 Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *Gleichstellungsbericht*, Gutachten für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung – Erwerbs- und Sorgearbeit gemeinsam neu gestalten.

Teilzeitarbeit durchaus zufrieden sind, trifft das – wie schon gesagt – auf einen Großteil der Männer nicht zu. Diese würden auch gerne auf eine Teilzeitstelle umdisponieren, um mehr Zeit mit der Familie verbringen zu können.⁵⁸⁰

Neben diesem Geschlechterkonflikt im Neo-Kartell wies ich auf andere Konflikte sowohl im Neo-Kartell als auch in der Neo-Sippe hin. Eine Zusammenfassung der aufgezeigten Konfliktlinien und was diese für die Selbstbestimmung des Subjekts bedeuten, findet sich in Tabelle 7.

580 Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *Gleichstellungsbericht*, Gutachten für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung – Erwerbs- und Sorgearbeit gemeinsam neu gestalten.

	Reich	Arm	Stadt	Land	Westdeutschland	Ostdeutschland
Neo-Sippe	Das <i>wohlhabende</i> Subjekt ist weniger angewiesen auf Neo-Sippen (Neo-Ties mit überwiegend «weak ties»). Jedoch betrachtet es zunehmend Neo-Sippen als Hafen der Sicherheit und sehnt sich nach Neo-Ties mit überwiegend «strong ties».	Das <i>arme</i> Subjekt ist materiell-finanziell, auf Neo-Sippen angewiesen. Muss es die Arbeit zum Lebensmittelpunkt machen dominieren Neo-Ties mit überwiegend «weak ties» sein Beziehungsgeflecht. Sonst sind es Neo-Ties mit überwiegend «strong ties».	Die Vielzahl unterschiedlicher Neo-Sippen in der Stadt ermöglichen dem <i>großstädtischen</i> Subjekt Neo-Ties mit überwiegend «weak ties».	Aufgrund des reduzierten Angebots von Neo-Sippen auf dem Land, widmet sich das ländliche Subjekt Neo-Ties mit überwiegend «strong ties» in der Neo-Sippe.	Finanzielle und kulturelle Faktoren begünstigen eine größere Unabhängigkeit des <i>westdeutschen</i> Subjekts von Neo-Sippen (Neo-Ties mit überwiegend «weak ties»).	Tendenzielle Armut, eine ältere Bevölkerung sowie kulturelle Faktoren begünstigen Neo-Sippen, bestehend aus Neo-Ties mit überwiegend «strong ties» des <i>ostdeutschen</i> Subjekts.
Neo-Kartell	Das <i>wohlhabende</i> Subjekt begreift Neo-Kartell(e) primär als weiteren und zumeist primären Ort der Selbstverwirklichung (Neo-Ties mit überwiegend «strong ties»).	Finanziell-materielle Gründe geben meist Ausschlag, für welche(s) Neo-Kartell(e) sich das <i>arme</i> Subjekt entscheidet (Neo-Ties mit überwiegend «weak ties»).	Es sind mehr Neo-Kartelle notwendig (Neo-Ties mit überwiegend «weak ties»), um das subjektive Maß an Zugehörigkeits- und Wärmegefühl beim <i>großstädtischen</i> Subjekt zu befriedigen.	Auf dem Land sind weniger Neo-Kartelle notwendig (Neo-Ties mit überwiegend «strong ties»), um das Zugehörigkeitsgefühl zu erfüllen, weil Neo-Sippen dieses für das <i>ländliche</i> Subjekt ausfüllen.	Aus kulturellen Gründen spielen Neo-Kartelle (Neo-Ties mit überwiegend «strong ties») eine wichtige Rolle bei der Selbstverwirklichung des <i>westdeutschen</i> Subjekts.	Aus kulturellen Gründen spielen Neo-Kartelle (Neo-Ties mit überwiegend «weak ties») eine geringere Rolle bei der Selbstverwirklichung des <i>ostdeutschen</i> Subjekts.
	«erfolgreicher Selbstverwirklicher»	<i>beruflicher Existenzabsicherer</i>				

	Alt	Jung	Männer	Frauen
Neo-Sippe	Das <i>ältere</i> Subjekt ist aufgrund seiner Sozialisation unabhängiger von Neo-Sippen (Neo-Ties mit überwiegend «weak ties»).	Längere finanzielle Abhängigkeiten des <i>jungen</i> Subjekts begünstigen die Attraktivität von Neo-Sippen (Neo-Ties mit überwiegend «strong ties»).	Das <i>männliche</i> Subjekt verbringt aufgrund gesellschaftlicher Strukturen weniger Zeit mit den Neo-Sippen (Neo-Ties mit überwiegend «weak ties»).	Das <i>weibliche</i> Subjekt verbringt aufgrund gesellschaftlicher Strukturen mehr Zeit mit den Neo-Sippen (Neo-Ties mit überwiegend «strong ties»), Selbstverwirklichung findet eher hier statt.
Neo-Kartell	Das <i>ältere</i> Subjekt betrachtet Neo-Kartelle als essentiellen Ort der «erfolgreichen Selbstverwirklichung» Freude und Spaß wiegen mehr als die Entlohnung (Neo-Ties mit überwiegend «strong ties»).	Das <i>junge</i> Subjekt betrachtet Neo-Kartelle eher pragmatisch, sie sollen primär der finanziellen Absicherung dienen (Neo-Ties mit überwiegend «weak ties»).	Das <i>männliche</i> Subjekt muss aufgrund gesellschaftlicher Strukturen mehr Zeit in Neo-Kartellen verbringen, Selbstverwirklichung findet eher hier statt (Neo-Ties mit überwiegend «strong ties»).	Das <i>weibliche</i> Subjekt verbringt aufgrund gesellschaftlicher Strukturen weniger Zeit in Neo-Kartellen (Neo-Ties mit überwiegend «weak ties»).

Tabelle 8: Konfliktlinien und ihre Bedeutung für die Selbstbestimmung des Subjekts.

4. Hypothese 2: Psychologisch-explanative Hypothese

*Auf nichts also müssen wir mehr achten als darauf, nicht nach Art des Herdenviehs der vorauslaufenden Schar zu folgen: Wir würden dann nur den meist betretenen, nicht aber den besten Weg wählen.
(Lucius Seneca)*

Kapitel I, II und III lassen mich daher zu folgenden Schlussfolgerungen kommen: Die mit den gesellschaftlichen Verschiebungen in der Moderne einhergehende Verlagerung von einst durch die Familie oder der Gemeinschaft übernommener, essentieller Aufgaben, wie ihre Funktion als Sozialisationsinstanz, auf größere soziale Einheiten (wie die Stadt oder den Nationalstaat) *machte* (!) eine zunehmende Individualisierung im Sinne einer gesteigerten Konzentration auf die Stärkung von «Ich-Identität» bei gleichzeitiger Vernachlässigung der «Wir-Identität» wahrscheinlicher.

In unserer zunehmend durch digitale Kommunikationsverhältnisse, und durch einen Anstieg des Lebensstandards geprägten Gegenwart, sollte man meinen, dass diese, sich in Richtung der «Ich-Identität» entwickelnden, Selbstbildungsprozesse auf vielfältige Weise verstärkt würden. Aufgrund jedoch der zunehmenden Bedeutung von Neo-Gemeinschaften,⁵⁸¹ wie es u. a. die von mir aufgezeigten gesellschaftlichen Konfliktlinien verdeutlichen, vermute ich hypothetisch ein sich neu entwickelndes Verhältnis zwischen «Ich-Identität» und «Wir-Identität».

Konkret gehe ich davon aus, dass – im spezifischen Unterschiede zu Fromms ursprünglichem «Gesellschafts-Charakter»-Konzept –⁵⁸² die sogenannten «gemeinschaftlichen Subjektivitäten» (im Plural!), eine neue, dominierende subjektive Selbstbestimmungsform («Wir-Ich-Balance»)⁵⁸³ darstellen. Eben diese stellen das psychologische Pendant zu den soziologischen Neo-Gemeinschaften dar. Wie diese Selbstbestimmungsform konkret aussieht, erläutere ich im nächsten Kapitel.

581 Siehe Kap. II «Die möglichen Orientierungspunkte der Selbstbestimmung des Subjekts».

582 Fromm, «Sigmund Freuds Psychoanalyse», S. 251.

583 Vgl. Elias, *Gesellschaft*, Kap. III.

IV. Die gemeinschaftliche Subjektivität als dominierende Innerlichkeit

Bei allem, was wir tun und lassen, wird, fast vor allem andern, die fremde Meinung berücksichtigt, und aus der Sorge um sie werden wir, bei genauer Untersuchung, fast die Hälfte aller Bekümmernisse und Ängste, die wir jemals empfunden haben, hervorgegangen sehn.
(Arthur Schopenhauer)

Die im vorherigen Kapitel aufgezeigten gesellschaftlichen Kontrast- und Konfliktlinien stellen gute Indizien für die Attraktivität der Etablierung von Neo-Gemeinschaften in der Gesellschaft (Deutschlands und sozioökonomisch-kulturell vergleichbarer Länder) dar. In diesem Zusammenhang stellen die Neo-Sippe und das Neo-Kartell *die* zwei – neu zu beobachtenden – primären Orientierungspunkte für das neo-gemeinschaftliche Subjekt dar, um sich selbst zu bestimmen.

Weil für den Bei- oder Austritt in eine Neo-Gemeinschaft mehr die *Persönlichkeit* der einzelnen Mitglieder und ihre *Beziehung* untereinander ausschlaggebend sind und die Neo-Gemeinschaft ein emotional-soziales Bedürfnis befriedigt, übernimmt die Neo-Gemeinschaft durchaus eine *identitätsstiftende* Funktion für das neo-gemeinschaftliche Subjekt. Weil jedoch die «erfolgreiche Selbstverwirklichung»⁵⁸⁴ das präferierte Modell vieler ist – auf Deutschland bezogen zuvörderst des westdeutschen Subjekts –, spendet das Neo-Kartell diesen zumeist mehr emotional-soziale Wärme als die Neo-Sippe.

Dessen ungeachtet verschwimmen die strukturellen Unterschiede zwischen Neo-Kartell und Neo-Sippe, wofür die Dominanz von Neo-Ties mit ihrem je einzigartigen Mischungsverhältnis von «weak ties» und «strong ties» charakteristisch ist. Man kann sogar so weit gehen und sagen, dass in manchen Fällen das Neo-Kartell zunehmend zu einer *Ersatzfamilie* wird, wohingegen sich die Neo-Sippe zu einer *Ersatzarbeitsstelle* verwandelt. Die *Ästhetisierung* des Sozialen, in bestimmten Gruppen von Neo-Kartellen, drängt nämlich dem Subjekt auf, sich den jeweiligen Normen und Ansichten einer Gruppe unterzuordnen. Im Zuge dieses Prozesses können unter Umständen ästhetische und andere Arten von Werturteilen stark normativ aufgeladen werden. Neo-Kartelle besitzen somit die Tendenz in Strukturen mit einem «benevolent dictator»⁵⁸⁵ zu münden. Während sich der «erfolgreiche

584 Vgl. Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil V.

585 Vgl. Raymond, «Project Structures and Ownership».

Selbstverwirklicher» zumeist freiwillig diese «benevolent dictator»⁵⁸⁶ unterordnet und bereitwillig an seine Regeln anpasst, tut der *berufliche Existenzabsicherer* beides aus materiell-finanziellen Gründen.

Im Folgenden möchte ich daher auf die psychologischen und sozialpsychologischen Befindlichkeiten des neo-gemeinschaftlichen Subjekts näher eingehen, zusammengefasst als sein Selbst-Konzept, das ich im Weiteren als *Subjektivität* bezeichnen werde.⁵⁸⁷

1. Begriffsbestimmungen von Subjekt und Subjektivität in (Sozial-)Psychologie und Soziologie

*Wohin wir auch gehen, was wir auch tun, das Ich ist das einzige Subjekt, das wir studieren
und erfahren.
(Ralph Waldo Emerson)*

1.1. Ausgewählte Theorien zum Subjekt aus Psychologie und Soziologie

Begriffe, wie «Subjekt» und «Subjektivität», «Selbst(konzept) » und «Identität», werden häufig nicht trennscharf voneinander abgesetzt, u. U. synonym genutzt. Verschiedene Theorien aus (Sozial-)Psychologie und Soziologie bedienen sich zwar unterschiedlicher Begriffe, rekurren in einigen, aber nicht allen Fällen auf das gleiche Konzept. Um daher mein Begriffsverständnis von Subjekt und Subjektivität zu präzisieren, gehe ich im Folgenden auf einige wichtige Theorien ein, im Zuge dessen ich mich Theorien des Subjekts aus (Sozial-)Psychologie und Soziologie widme, die für meine Subjekt-Konstruktion von Bedeutung sind.

Da mein Subjekt-Begriff mit meinem Konstrukt der Neo-Gemeinschaft verbunden ist, beziehe ich mich auf Subjekt-Theorien, die (1) darlegen, wie sich das Subjekt

586 Vgl. Raymond, «Project Structures and Ownership».

587 Subjektivität bezieht sich konkret auf die psychologische Komponente, und stellt somit nur einen Aspekt des Subjekts dar. Weil ich jedoch vom «Subjekt» spreche, und nicht vom «Menschen», wie es in der psychologischen Forschung üblich ist, verwende ich analog hierzu den Begriff der «Subjektivität» statt den des «Selbstkonzepts». Zudem unterstreicht «Subjektivität», im Gegensatz zum «Selbstkonzept», mehr die subjektive Komponente.

selbstbestimmt,⁵⁸⁸ (2) den Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Subjekt thematisieren⁵⁸⁹ und (3) das Subjekt für nicht vollständig empirisch beschreibbar erachten.⁵⁹⁰

Hiernach gehe ich auf die begriffliche Unterscheidung von Selbst und Identität im sozialpsychologischen Kontext ein und erkläre, weswegen ich mich für den Terminus *Subjekt* – nicht *Selbst* – im Zuge meiner Abhandlung entschieden habe. Abschließend führe ich den Begriff der *Subjektivität* ein. Weil jedoch die Begriffe des Subjekts und der Subjektivität allzu oft nicht trennscharf behandelt oder nicht unterschieden werden, greife ich – falls notwendig – auf die bereits von mir vorgestellte Subjekt-Theorien zurück, um mein Verständnis von Subjektivität zu präzisieren.

1.1.1. Das empirisch nicht fassbare Subjekt (Klaus Holzkamp)

Klaus Holzkamp, Begründer der Kritischen Psychologie, hegt – im Gegensatz zum geläufig psychologischen Verständnis – kein ausschließlich empirisches Verständnis von Subjekt. Vielmehr nutzt er den Begriff des Subjekts, um auf die «menschliche Spezifik des Psychischen» hinzuweisen, die nicht empirisch fassbar sei.⁵⁹¹ «Die relativierende Rede von Arten und Graden der ‹Subjekthaftigkeit›, ‹Subjektivität› etc. ist also selbst wieder zu relativieren aufgrund der Einsicht, daß die Spezifik des Menschen als ‹Subjekt› unreduzierbar und uneliminierbar ist».⁵⁹² Eben diese «Spezifik», dieser «Standpunkt des Subjekts», seine

588 Vgl. z. B. Markus and Kitayama, «Culture and the Self»; Tajfel, Henri and Turner, John C., «An integrative theory of intergroup conflict» (pp. 33-47), in: *The social psychology of intergroup relations*, ed. by William G. Austin and Stephen Worchel, (Monterey, CA: Brooks Cole, 1979); Tajfel, Henri and Turner, John C., «The social identity theory of intergroup behavior» (pp. 7-24), in: *Psychology of intergroup relations*, ed. by Stephen Worchel and William G. Austin, (Chicago, IL: Nelson-Hall, 1986); Taylor, *Quellen des Selbst*; Turner, John C., «Social categorization and the self-concept: A social cognitive theory of group behavior» (pp. 77-122), in: *Advances in group processes: Theory and research*, ed. by Edward J. Lawler, Vol. 2, (Greenwich, CT: JAI Press, 1985); Turner, John C. et al. *Rediscovering the social group: A self-categorization theory*. Oxford: Blackwell, 1987 und Turner, John C. *Social influence*. Buckingham, UK: Open University Press, 1991.

589 Vgl. hierzu Elias, *Gesellschaft*; Mead, *Geist*; Reckwitz, Andreas. *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*. [2006] Göttingen: Velbrück, 2010; Rosa, Hartmut. *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. [2016] Berlin: Suhrkamp, 2018; Swann, William B., Jr. et al., «Identity fusion: The interplay of personal and social identities in extreme group behavior,» *Journal of Personality and Social Psychology*, 96, no. 5 (2009): pp. 995-1011; Swann, William B., Jr. et al. «When group membership gets personal: A theory of identity fusion,» *Psychological Review*, 119, no. 3 (2012): pp. 441-456. und Swann, William B., Jr. and Buhrmester, Michael D., «Identity Fusion,» *Current Directions in Psychological Science*, 24, no. 1 (2015): pp. 52-57.

590 Vgl. Holzkamp, Klaus. *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt/New York: Campus, 1985 und Holzkamp, Klaus, «Was heißt ‹Psychologie vom Subjektstandpunkt›? Überlegungen zu subjektwissenschaftlicher Theorienbildung,» *Journal für Psychologie*, 1, Nr. 2 (1993): S. 66-75.

591 Holzkamp, *Psychologie*, S. 239.

592 Ebd., S. 355.

«subjektiven Handlungsgründe», wie Holzkamp es auch nennt, zeichne vor allem das Subjekt aus. Das bedeute, dass das Subjekt sich selbst als Urheber seiner Handlungen betrachte sowie diese Urheberschaft auch seinen Mit-Subjekten unterstelle.

«Vom ‹Standpunkt des ‹Subjekts› ist hier also stets vom Kontext des *Begründungsdiskurses* die Rede, der nur von ‹je meinem› Standpunkt aus praktizierbar und denkbar ist».⁵⁹³ Daher müsse das Subjekt aus dem ‹Kontext des Begründungsdiskurses› betrachtet werden, weswegen es zweifelhaft sei, Handlungszusammenhänge in ‹empirische Wenn-Dann-Hypothesen› zu formulieren und empirisch zu überprüfen. Handlungsgründe könne man unmöglich auf diese Art operationalisieren.

Eben diese Standpunktbezogenheit des Subjekts ist für die Konstruktion meines Subjekt-Verständnisses wichtig, ebenso die Betonung der Urheberschaft des Subjekts, da es letztlich das Subjekt selbst ist, welches sich eigenständig und autonom selbstbestimmt.⁵⁹⁴

1.1.2. Das hybride Subjekt (Andreas Reckwitz)

Im Gegensatz zu Holzkamp⁵⁹⁵ konzentriert sich Reckwitz,⁵⁹⁶ in seiner umfangreichen Theorie moderner und postmoderner Subjektkulturen, auf die empirische, konkret auf die kulturtheoretische Wirklichkeit des Subjekts:

Die Moderne produziert keine eindeutige, homogene Subjektstruktur, sie liefert vielmehr ein Feld der Auseinandersetzung um kulturelle *Differenzen* bezüglich dessen, was das Subjekt ist und wie es sich formen kann. Kennzeichnend für die Moderne ist gerade, dass sie dem Subjekt keine definitive Form gibt, sondern diese sich als ein Kontingenzproblem, eine offene Frage auftut, auf die unterschiedliche, immer wieder neue und andere kulturelle Antworten geliefert und in die Tat umgesetzt werden.⁵⁹⁷

Hierbei sei nicht zu vergessen: ‹Individualismus und soziale Formung sind keine widerstreitenden Kräfte, sondern die beiden Seiten des modernen *subiectum*, das sich

593 Holzkamp, ‹Psychologie vom Subjektstandpunkt›, S. 67.

594 Siehe Kap. IV.1.4. ‹Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjektivität in dieser Abhandlung: Subjekt versus Subjektivität›.

595 Vgl. Holzkamp, *Psychologie*.

596 Vgl. Reckwitz, *Hybrides Subjekt*.

597 Ebd., S. 14.

kulturelle Regeln einverleibt, um ‹individualistisch› zu werden». ⁵⁹⁸ Unterschiedliche Lebensumstände erfordern verschiedene Alltagspraxen, die wiederum unterschiedliche Subjekte hervorbringen. Vor diesem Hintergrund spricht Reckwitz auch vom ‹hybriden Subjekt›, was jedoch nichts an der Annahme ändere, dass das Subjekt das ‹Zentrum autonomen Handelns und Denkens› sei. ⁵⁹⁹

Insbesondere dieses Verständnis der subjektiven Autonomie stellt für meine Konzeption des neo-gemeinschaftlichen Subjekts eine entscheidende Rolle, weil sich unter dieser Annahme das Subjekt eigenständig, d. h. subjektiv freiwillig, für den Beitritt in und Austritt aus eine(r) oder mehrere(n) Neo-Gemeinschaften entscheidet und sich infolgedessen letztlich selbst bestimmt. ⁶⁰⁰

1.1.3. Das relationale Subjekt (Hartmut Rosa)

Der Soziologe Hartmut Rosa verfolgt einen anderen Subjekt-Ansatz. Für ihn konstituiert sich das Subjekt primär durch seine Beziehung:

Was und wie ein Subjekt ist, lässt sich erst bestimmen vor dem Hintergrund der Welt, in die es sich gestellt und auf die es sich bezogen findet; Selbstverhältnis und Weltverhältnis lassen sich in diesem Sinne nicht trennen. Subjekte stehen der Welt also nicht gegenüber, sondern sie finden sich immer schon *in einer Welt*, mit der sie verknüpft und verwoben sind, der gegenüber sie je nach historischem und kulturellem Kontext fließende oder auch feste Grenzen haben, die sie fürchten oder lieben, in die sie sich geworfen oder in der sie sich getragen fühlen etc. ⁶⁰¹

Rosas Subjekt ist somit ein relationales, für welches wichtige Bezugspunkte darstellen: der eigene Körper, die Motivation (Existenz) und die Bewertung (Evaluation). Weder Subjekt noch Objekt stellen die Wirklichkeit dar, sondern vielmehr Relationen, nämlich die Beziehung eines Subjekts zu anderen Subjekten oder die Beziehung des Subjekts zur Welt – um nur einige Formen dieser Beziehungen zu nennen. Daher beinhalte die Welt zugleich ‹die subjektive, die objektive und die soziale Welt›, ⁶⁰² Subjekt und Objekt seien nur analytisch voneinander zu trennen, in Wirklichkeit aber intrinsisch relational.

⁵⁹⁸ Reckwitz, *Hybrides Subjekt*, S. 14.

⁵⁹⁹ Ebd., S. 9.

⁶⁰⁰ Siehe Kap. IV.1.4. ‹Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjektivität in dieser Abhandlung: Subjekt versus Subjektivität›.

⁶⁰¹ Reckwitz, *Hybrides Subjekt*, S. 62f.

⁶⁰² Ebd., S. 69.

Allen voran diese Verwobenheit von Umwelt bzw. Gesellschaft und Subjekt spielt eine zentrale Rolle für mich, insbesondere die neu zu beobachtende Beziehung zwischen Subjekt respektive Subjektivität und Neo-Gemeinschaften, anhand derer ersichtlich wird, wie sich das Subjekt unter Orientierungsdruck heutzutage selbst bestimmt.⁶⁰³

1.2. Selbst versus Identität in der Sozialpsychologie und Soziologie

Weil die subjektive Selbstbestimmung in meiner Theorie der Neo-Gemeinschaft von essentieller Bedeutung ist, greife ich – neben den oben genannten Subjekt-Theorien – weiterhin auf einige zentrale Theorien aus der (empirischen) sozialpsychologischen und soziologischen Forschung zurück, in welchen weniger der Begriff des «Subjekts» benutzt wird als vielmehr derjenige des «Selbst» und der «Identität». Im Gegensatz zu meiner Subjekt-Konzeption fokussieren sich diese Theorien auf die kognitive, reflexive Komponente, was dessen ungeachtet für mein Bestreben eine untergeordnete Rolle spielt, da für diese Theorien nicht ausschließlich entscheidend ist, *wie* sich das Subjekt konstituiert (kognitiv oder emotional). Zum anderen beinhalten diese Theorien eine weitere Schnittmenge meines Subjekt-Verständnisses, worauf ich noch später genauer eingehe.

Bevor ich einige Theorien näher erläutere, möchte ich auf die begriffliche Unterscheidung von «Selbst» und «Identität» in der sozialpsychologischen Forschung eingehen:

Die eine ist primär nordamerikanischen Ursprungs, während die andere europäische Wurzeln hat. Innerhalb der nordamerikanischen Tradition wird der Begriff des «Selbst» gewöhnlich dem der Identität vorgezogen, und das Selbst wird typischerweise eher im Sinne einer individualistischen Sichtweise verstanden. [...] Die europäische Tradition, in der der soziale Identitätsansatz das Leitparadigma ist und in der dem Begriff der «Identität» der Vorzug gegeben wird, betont dagegen die zentrale Rolle der Gruppenmitgliedschaft und der Intergruppenbeziehungen.⁶⁰⁴

603 Siehe z.B. Kap. IV.1.4. «Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjektivität in dieser Abhandlung: Subjekt versus Subjektivität» oder Kap. IV.1.3. «Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjekt in dieser Abhandlung».

604 Simon, Bernd und Trötschel, Roman. «Das Selbst und die soziale Identität,» in: *Sozialpsychologie* (S. 147-186), hrsg. von Kai Jonas, Wolfgang Stroebe und Miles Hewstone (Heidelberg: Springer, 2007), S. 149.

1.2.1. Theorie der sozialen Identität (Henri Tajfel und John Turner)

Die aus empirischen Studien hergeleitete (etwa «Minimal Group Paradigm»⁶⁰⁵) und wissenschaftlich breit akzeptierte «Theorie der sozialen Identität»⁶⁰⁶ nimmt an, dass das Subjekt aus seinen Gruppenmitgliedschaften einen *Teil* seiner Selbstkenntnis ableitet, um hieraus eine positive soziale Identität zu ziehen. Bei diesen Gruppen kann es sich um Gruppen jeglicher Art handeln, so z. B. religiöse Gemeinschaften oder die Nation. In Folge seiner Gruppenmitgliedschaft werte (1) das Subjekt seine Eigengruppe gegenüber einer Fremdgruppe auf und (2) sofern der direkte Vergleich mit einer Fremdgruppe die Eigengruppe schlechter erscheinen lässt, (a) suche das Gruppenmitglied nach einer Vergleichsgruppe, in deren Beziehung die Eigengruppe wieder aufgewertet werde oder (b) das Subjekt verlasse die Eigengruppe und schließe sich einer neuen Gruppe an oder (c) es komme zu einer Auseinandersetzung mit der jeweiligen Gruppe.⁶⁰⁷

Unter anderem mithilfe dieser «Theorie der sozialen Identität» versuche ich aufzuzeigen,⁶⁰⁸ inwiefern sich das Subjekt mittels seiner Neo-Gemeinschaft(en) von anderen Neo-Gemeinschaften abgrenzt – im Extremen bis hin zu einem «Freund-Feind-Denken», was u. a. maßgeblich für die Entstehung der von mir bereits genannten gesellschaftlichen Konfliktlinien verantwortlich ist, die wiederum ein starkes Indiz für die Attraktivität der von mir beobachteten Neo-Gemeinschaften und das Aufkommen neo-gemeinschaftlicher Subjektivität sind.⁶⁰⁹

605 Vgl. hierzu Tajfel, Henri et al., «Social categorization and intergroup behaviour,» *European Journal of Social Psychology*, 1, no. 2 (1971): pp. 149-178.

606 Vgl. Tajfel and Turner, «Intergroup conflict» und Tajfel and Turner, «Social identity».

607 Ebd.

608 Ebd.

609 Wie ich bereits darlegte, beeinflussen sich gesellschaftliche Konfliktlinien und Neo-Gemeinschaften gegenseitig. Jedoch betrachte ich die Konfliktlinien als «starkes Indiz» für Neo-Gemeinschaften, weil Neo-Gemeinschaften *qua* ihrer Struktur diese Konfliktlinien zusätzlich emotional aufheizen. Im Umkehrschluss bedeutet dies: Ohne Neo-Gemeinschaften würden sich entsprechende Konflikte nicht in dem Ausmaße entladen, wie wir es gegenwärtig beobachten können. Näheres hierzu findet sich in Kap. III «Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts».

1.2.2. Theorie der Selbstkategorisierung (John Turner)

Die «Theorie der Selbstkategorisierung»,⁶¹⁰ welche auf die zuvor genannte «Theorie der sozialen Identität» aufbaut⁶¹¹ vertritt die Ansicht, dass das Subjekt einen *Teil* seiner Identität über seine Gruppenzugehörigkeit bestimme, genau gesprochen über die «prototypische Gruppenposition», d. h. eine Position, die in der Gruppe als Ganzes vertreten wird. Folglich identifizierten sich einerseits die Gruppenmitglieder maximal mit den Mitgliedern ihrer *Eigengruppe*, andererseits distanzieren sie sich maximal von den Mitgliedern der *Fremdgruppe*.

Anders als in der Theorie von Henri Tajfel und John Turner⁶¹² steht hier weniger im Fokus, dass das Subjekt seine positive Selbstbewertung über seine Gruppenmitgliedschaft erhält, vielmehr dient die Orientierung an der Eigengruppe und deren «prototypischer Gruppenposition» der Unsicherheitsreduktion und Sinngebung, weil die Eigengruppe ihren Mitgliedern klare Regeln gibt, wie sie denken sollen, welche Meinungen, Einstellungen und Positionen sie vertreten und wie sie handeln sollen.

Ich greife auf Turner⁶¹³ und Turner et al.⁶¹⁴ zurück, um einerseits das «Freund-Feind-Denken» und damit einen der vielen psychologischen Gründe gesellschaftlicher Konflikte besser zu verstehen.⁶¹⁵

1.2.3. Theorie der Identitätsfusion (William B. Swann Jr., Jolanda Jetten, Àngel Gómez, Harvey Whitehouse und Brock Bastian)

Anders als bei der Theorie der sozialen Identität⁶¹⁶ oder der Theorie der Selbstkategorisierung⁶¹⁷ beschäftigte Swann et al.⁶¹⁸ die Frage, weswegen einzelne Gruppenmitglieder bereit seien eigene Risiken und Nachteile, bis hin zur Selbstaufopferung,

610 Vgl. Turner, «Social categorization and the self-concept», Turner, *Social influence* und Turner et al., *Social group*.

611 Vgl. Tajfel and Turner, «Intergroup conflict» und Tajfel and Turner, «Social identity».

612 Ebd. und ebd.

613 Vgl. Turner, «Social categorization and the self-concept» und Turner, *Social influence*.

614 Vgl. Turner et al., *Social group*.

615 Siehe Kap. IV.4.5. «Freund-Feind-Denken».

616 Vgl. Tajfel and Turner, «Intergroup conflict» und Tajfel and Turner, «Social identity».

617 Vgl. Turner, «Social categorization and the self-concept»; Turner, *Social influence* und Turner et al., *Social group*.

618 Vgl. Swann et al., «Identity fusion»; Swann et al., «Theory of identity fusion» und Swann and Buhrmester, «Identity Fusion».

für eine Gruppe einzugehen. Anders als die bereits genannten Theorien kommen sie zu der Schlussfolgerung, dass es zu extremen Verhaltensweisen in der Gruppe kommt, wenn sowohl das persönliche als auch das soziale Selbst des einzelnen Gruppenmitglieds aktiviert sind, beide Komponenten des Selbst somit nicht gegeneinander konkurrieren, sondern sich gegenseitig bestärken.

Nichtsdestotrotz konstatieren Swann et al. die Bedeutung des persönlichen Selbst i. S. v. persönlicher Handlungsfähigkeit und seine familienähnlichen zwischenmenschlichen Beziehungen zu den anderen Mitgliedern als essentiell an, um entsprechende aufopfernde Verhaltensweisen aufzuweisen, wie sie für «strongly fused persons» zu sehen seien: «For fused individuals, the self-other barrier is blurred and the group comes to be regarded as functionally equivalent with the personal self».⁶¹⁹

Diese Verschmelzung von Subjekt und anderen betrachte auch ich als essentiell für das neo-gemeinschaftliche Subjekt. Jedoch beobachte ich diese Verschiebung von der «Ich-Identität» hin zur «Wir-Identität» nicht nur in extremen Situationen. Vielmehr sehe ich diese «Überidentifizierung» des Subjekts als Ausdruck einer misslungenen Selbstbestimmung, die jeder Zeit möglich ist (Disposition) schlummert und in Anwesenheit bestimmter Faktoren aktiviert wird, sodass es dann zu radikalen Verhaltensweisen des Subjekts und der Gruppe als Ganzes kommt.

1.2.4. Theorie der Selbstkonstruktion (Hazel Markus und Shinobu Kitayama)

Um jedoch der Pluralisierung⁶²⁰ gerecht zu werden, die ein Faktum unserer kulturell modernen Lebensform geworden ist, beziehe ich mich zusätzlich auf die «Theorie der Selbstkonstruktion».⁶²¹ Diese gilt als eine der ersten ausgearbeiteten Theorien zum Selbst, die – anders als die oben genannten Theorien – kulturelle Unterschiede bei der Selbstkonstruktion berücksichtigt.

Konkret betrachten Hazel Markus und Shinobu Kitayama⁶²² die Unterschiede bei der Selbstkonstruktion – grob unterteilt – einerseits im westlichen und andererseits im

619 Vgl. Swann et al., «Identity fusion».

620 So z. B. Beck, *Risikogesellschaft*, Zweiter Teil oder Charim, *Ich und die Anderen*.

621 Vgl. Markus and Kitayama, «Culture and the Self».

622 Ebd.

ostasiatischen Teil der Welt. Aufgrund ihrer Ergebnisse differenzieren sie zwischen «independenten Selbst» und «interdependenten Selbst»:⁶²³

The essential aspect of this view [the independent self] involves a conception of the self as an autonomous, independent person; we thus refer to it as the *independent construal of the self*. Other similar labels include *individualist, egocentric, separate, autonomous, idiocentric, and self-contained*.⁶²⁴

Unlike the independent self, the significant features of the self according to this construal are to be found in the interdependent and thus, in the more public components of the self. We therefore call this view the *interdependent construal of the self*. The same notion has been variously referred to, with somewhat different connotations, as *sociocentric, holistic, collective, allocentric, ensembled, constitutive, contextualist, connected, and relational*.⁶²⁵

Vereinfacht gesprochen, begreift das Subjekt mit einem «interdependenten Selbst» andere Subjekte bzw. die sozialen Beziehung als Teil seiner Identität, es identifiziert sich mit diesen Subjekten.⁶²⁶ Zur Veranschaulichung: Ein Subjekt, das mit dem «interdependenten Selbst» in einer bedeutsamen Beziehung steht, wird beleidigt. Eben dieses Subjekt wird beim «interdependenten Selbst»⁶²⁷ als Teil der eigenen Identität aufgefasst. Obwohl die Beleidigung nicht an das «interdependente Selbst»⁶²⁸ gerichtet war, fühlt es sich trotzdem *persönlich* verbal angegriffen. Hingegen stellen beim «independenten Selbst» andere Subjekte und soziale Beziehungen keinen Teil des Selbst dar.⁶²⁹ Eine Beleidigung, die hier an ein anderes Subjekt zielt, wird folglich nicht als persönliche Beleidigung aufgefasst.

Diese Unterscheidung zwischen «independentem Selbst»⁶³⁰ und «interdependentem Selbst»⁶³¹ dient mir als theoretische Grundlage für die Konstruktion meines triadisch differenzierbaren Subjektivitätsverständnisses.⁶³²

623 Mit einigen begrifflichen Unterschieden, auf die ich nicht eingehen werde, findet man synonym für das Gegensatzpaar «independent-interdependent» (vgl. z. B. Markus and Kitayama, «Culture and the Self») noch «agency-communion» (vgl. z. B. Bakan, David. *The duality of human existence: Isolation and communion in Western man*. Chicago: Rand McNally, 1966) oder «Individualismus-Kollektivismus» (vgl. z. B. Triandis, Harry C. *Individualism and collectivism (New directions in social psychology)*. Boulder, CO: Westview, 1995).

624 Markus and Kitayama, «Culture and the Self», S. 226.

625 Ebd., S. 227.

626 Vgl. Markus and Kitayama, «Culture and the Self».

627 Ebd.

628 Ebd.

629 Ebd.

630 Ebd.

631 Ebd.

1.2.5. «Quellen des Selbst» (Charles Taylor)

Ebenfalls hilfreich für meine Subjektivität-Konstruktion ist Taylors sozial- und kulturphilosophisches Hauptwerk «Quellen des Selbst»,⁶³³ wo er rekonstruiert, wie die «neuzeitliche Identität» entsteht. Ähnlich Markus und Kitayama⁶³⁴ begreift auch Taylor das Selbst als eine relationale Identität.⁶³⁵

In diesem Sinne ist es ausgeschlossen, allein ein Selbst zu sein. Ein Selbst bin ich nur im Verhältnis zu bestimmten Gesprächspartnern: in einer Hinsicht im Verhältnis zu den Gesprächspartnern, die im Prozeß der Selbstbestimmung eine wesentliche Rolle gespielt haben; in einer anderen Hinsicht im Verhältnis zu denen, die jetzt von maßgeblicher Bedeutung sind für mein fortwährendes Erfassen der Sprachen der Selbstverständigung – und natürlich kann es sein, daß sich diese Klassen überschneiden.⁶³⁶

Taylor arbeitet heraus, dass die Einbettung in ein Bezugssystem von moralischen und anderen starken Werten wesentlich für das ist, was wir unsere Identität nennen:

Wissen, wer ich bin, ist eine Unterart des Wissens, wo ich mich befinde. Definiert wird meine Identität durch die Bindungen und Identifikationen, die den Rahmen oder Horizont abgeben, innerhalb dessen ich von Fall zu Fall bestimmen versuchen kann, was gut oder wertvoll ist oder was getan werden sollte bzw. was ich billige oder ablehne. Mit anderen Worten, dies ist der Horizont, vor dem ich Stellung zu beziehen vermag. Man kann es so sehen, als werde die eigene Identität zum Teil durch eine moralische oder spirituelle Bindung definiert etwa dadurch, daß man Katholik ist oder Anarchist. Oder man definiert die Identität vielleicht zum Teil durch seine Volkszugehörigkeit oder den Traditionszusammenhang, etwa dadurch, daß man Armenier ist oder Quebecer.⁶³⁷

Somit wird ersichtlich wie bedeutsam die Verbindung zwischen Identität und einer Art von Orientierung bei Taylor ist. Wissen, wer man ist, bedeutet, dass man sich im moralischen Raum auskennt, in einem Raum, in dem man sich Fragen stellt mit Bezug auf das, was gut ist oder schlecht, was sich zu tun lohnt und was nicht, was für den Betreffenden Sinn und Wichtigkeit hat und was ihm trivial und nebensächlich erscheint.⁶³⁸

632 Siehe Kap. IV.2. «Theoretische Bestimmung in dieser Abhandlung: Individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität».

633 Vgl. Taylor, *Quellen des Selbst*.

634 Vgl. Markus and Kitayama, «Culture and the Self».

635 Vgl. Taylor, *Quellen des Selbst*.

636 Ebd., S. 71.

637 Ebd., S. 55.

638 Ebd., S. 56.

Während Markus und Kitayama bei der Selbstkonstruktion ihren Fokus auf soziale Beziehungen legen,⁶³⁹ begreift Taylor darüberhinaus den eigenen Wertekompass, das eigene Wertesystem als essentiell für die Entstehung von Identität⁶⁴⁰. Konsequenterweise entstehen gesellschaftliche Gruppen mit unterschiedlichen Wertesystemen, weswegen Taylor erstens für die Akzeptanz dieses Umstandes und zweitens für eine friedliche Koexistenz unterschiedlicher Wertesysteme plädiert. Meiner Ansicht nach übernehmen neuerdings Neo-Gemeinschaften diese Form der Wertevermittlung. Jedoch ist – meiner Meinung nach und anders als bei Taylor – eine (emotionale) «Überidentifikation» mit Neo-Gemeinschaften unter mehreren Faktoren für gesellschaftliche Konflikte ausschlaggebend.⁶⁴¹

1.2.6. «Wir-Ich-Balance» (Norbert Elias)

Die für mein Subjektivitätsverständnis wichtige soziale Identität bzw. die Relation des Sozialen beschreiben auch Elias, mit seiner «Wir-Ich-Balance»,⁶⁴² und Mead, mit seiner Unterscheidung von «Me» und «I».⁶⁴³ Sowohl die «Ich-Identität» als auch die «Wir-Identität» begreift Elias dialektisch als Momente der Identität,⁶⁴⁴ die unabdingbar für das Subjekt seien, sich jedoch in ihrem Verhältnis bzw. nach ihrer relativen Bedeutsamkeit für die Identität des Subjekts unterscheiden – je nachdem in welcher Gesellschaft es lebt.

So konstatiert Elias für seine eigene Zeit ein Schwergewicht auf Seiten der «Ich-Identität»,⁶⁴⁵ er spricht von dem Gefühl eines «wirlosen Ich»,⁶⁴⁶ das sich nach sozialer Wärme sehne. Eben dieses Gefühlsvakuum fülle der Nationalstaat,⁶⁴⁷ dessen konstituierte «Wir-Identität» er jedoch bedroht sehe und welches durch ein Konstrukt, wie es die Europäische Union darstelle, nicht eingefangen werden könne.⁶⁴⁸ Wie die Gegenwart zeigte

639 Vgl. Markus and Kitayama, «Culture and the Self».

640 Vgl. Taylor, *Quellen des Selbst*, Teil V.

641 Siehe z. B. meine Erläuterung in Kap. II.1. «Neo-Gemeinschaft» (Andreas Reckwitz).

642 Vgl. Elias, *Gesellschaft*, Kap. III.

643 Vgl. Mead, *Geist*, Teil III.

644 «Diese Identität repräsentiert die Antwort auf die Frage, wer man ist, und zwar auch in diesem Falle als soziales Wesen und als individuelles Wesen zugleich». Elias, *Gesellschaft*, S. 246.

645 «Sie [die «Wir-Ich-Balance»] neigt sich in neuerer Zeit oft recht stark nach der Seite des Ich». Ebd., S. 269.

646 Ebd., S. 273.

647 «Die Gefühlsbindungen des Individuums an den eigenen Staat mögen ambivalent sein; sie haben oft die Form einer Haß-Liebe. Aber welcher Art sie auch sind, die Gefühlsbindung an den eigenen Staat ist stark und lebendig». Ebd., S. 292.

648 «Es wäre, nach gängiger Ausdruckweise, rational durchaus einleuchtend und möglicherweise auch vorteilhaft, wenn die europäischen Nationalstaaten sich zu dem größeren Verband der Vereinigten Staaten von Europa zusammenschlossen. Die Schwierigkeit aber beruht in den meisten Fällen darauf, daß die durch

und zeigt war die Europäische Union *in realiter* nicht im Stande diese emotionale und «wir-ausfüllende» Aufgabe des Nationalstaates für die Gesellschaft als Ganzes zu übernehmen, weswegen andere Gebilde diese bedeutsame Funktion übernommen haben.

Wie ich bereits dargelegt hatte, füllen, und übernehmen somit die einstige Funktion eines Nationalstaates, nicht ausschließlich *Wir*-Gruppen höherer Ebene (wie etwa Nationalstaaten oder transnationale Vereinigungen, wie die Europäische Union oder die Vereinten Nationen), sondern *Wir*-Gruppen tieferliegender Ebene, nämlich Neo-Gemeinschaften, konkret Neo-Sippen wie auch Neo-Kartelle. Mit Elias gesprochen, lässt sich in der Gesellschaft Deutschlands und der von vergleichbaren Ländern gegenwärtig eine Schwerpunktverlagerung von der «Ich-Identität» hin zur «Wir-Identität» beobachten. Es zählt für das Subjekt weniger, inwiefern es sich als Subjekt von anderen Subjekten unterscheidet. Mehr zählt es für das Subjekt welche Gemeinsamkeiten es mit den anderen Subjekten aus seinen eigenen Neo-Gemeinschaften hat.

Man kann folglich sagen, dass sich diese *subjektive* Unterscheidung vermehrt auf die *kollektive* Ebene verschoben hat,⁶⁴⁹ was aber nicht heißen soll, dass der Nationalstaat seine Funktion als *Wir*-Gruppe eingebüßt hat. Vielmehr hat sich das Spektrum erweitert, welche *Wir*-Gruppe für die Subjektivität als hauptsächlich Konstituierende erscheint, welche *Wir*-Gruppe(n) das Gefühl einer emotional-sozialen Verbundenheit und der *Identitätsstiftung* beim Subjekt erwecken.

1.2.7. Me und I (George H. Mead)

Elias verweist auf die Bedeutsamkeit der *Gefühlsbindung* für die Ausbildung einer «Wir-Identität» und somit der Identität als Ganzes.⁶⁵⁰ Mead hingegen fokussiert sich bei seinem Verständnis von Identität vollends auf die *kognitive Komponente*.⁶⁵¹ Diese kognitive Identität unterteilt er in eine subjektive und in eine objektive Komponente, nämlich in das «I» und «Me».⁶⁵²

Nachdenken gewonnene Einsicht in die Realitätskongruenz einer umfassenderen Integration dem zähen Widerstand gefühlsstarker Vorstellungen begegnet, die dieser Integration den Charakter eines Unterganges geben, eines Verlustes, über den man nie aufhören kann zu trauern». Elias, *Gesellschaft*, S. 300.

649 Auf diesen Aspekt gehe ich später noch näher in Kap. IV.2. «Theoretische Bestimmung in dieser Abhandlung: Individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität» ein.

650 Vgl. Elias, *Gesellschaft*, Kap. III.

651 Vgl. Mead, *Geist*, Teil III.

652 Ebd.

Während das «I» als individueller Kern des Subjekts aufgefasst werden könne,⁶⁵³ stelle das «Me», als gesellschaftliche Kontrollinstanz, die Werte der gesellschaftlichen Gruppe dar.⁶⁵⁴ Beide Aspekte zusammen konstituierten die Identität des Subjekts, wobei jedoch Mead nur die kognitive Komponente berücksichtigt. Meads Einsicht, dass die Werte der gesellschaftlichen Gruppe, die man als die eigene (an)erkennt, eine Art Objektivität für einen selbst erlangen, scheint mir für jede Theorie der Subjektconstitution wichtig.

1.3. Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjekt in dieser Abhandlung

Ich präferiere den Ausdruck «Subjekt», weil ich (1) von der nicht vollständig empirischen Greifbarkeit des Subjekts ausgehe,⁶⁵⁵ und (2) auf die Wechselwirkung von Gesellschaft und Subjekt hinweisen möchte,⁶⁵⁶ die letztlich (3) determiniert, auf welche Art sich das Subjekt selbstbestimmt.⁶⁵⁷ Trotz des gesellschaftlichen Einflusses auf die Selbstbestimmung des Subjekts, bleibt das Subjekt weiterhin – i. S. v. Holzkamp⁶⁵⁸ und Reckwitz⁶⁵⁹ – das «Zentrum autonomen Handelns und Denkens».⁶⁶⁰

Darüber hinaus möchte ich mit «Subjekt», insbesondere aus psychologischer Sichtweise, auf die *subjektiv emotionale* bzw. *egozentrische* Komponente hinweisen (*individueller Subjektivismus*), die in den vorgestellten Subjekt-Theorien vernachlässigt wird, jedoch essentiell für mein Verständnis von «Subjekt» ist. Denn bisherige Schlagworte zur Beschreibung des Subjekts, wie «Peter-Pan-Syndrom»,⁶⁶¹ «filter bubble»⁶⁶² oder «infantile Gesellschaft»⁶⁶³ lassen eine zunehmend kindliche, egozentrische Haltung des Subjekts

653 «Das ‹Ich› erscheint in unserer Erfahrung, indem wir uns daran erinnern. Erst wenn wir gehandelt haben, wissen wir, was wir gesagt haben». Mead, *Geist*, S. 240.

654 «Das ‹ICH› ist ein von Konventionen und Gewohnheiten gelenktes Wesen. Es ist immer vorhanden, es muß jene Gewohnheiten, jene Reaktionen in sich haben, über die auch alle anderen verfügen; der Einzelne könnte sonst nicht Mitglied einer Gesellschaft sein». Ebd., S. 241.

655 Vgl. Holzkamp, *Psychologie* und Holzkamp, «Psychologie vom Subjektstandpunkt».

656 Vgl. Elias, *Gesellschaft*; Mead, *Geist*; Reckwitz, *Hybrides Subjekt*; Rosa, *Resonanz*; Swann et al., «Identity fusion», Swann et al., «A theory of identity fusion» und Swann and Buhrmester, «Identity Fusion».

657 Vgl. z. B. Markus and Kitayama, «Culture and the Self»; Tajfel and Turner, «Intergroup conflict»; Tajfel and Turner, «The social identity»; Taylor, *Quellen des Selbst*; Turner, «Social categorization and the self-concept» und Turner, *Social influence*.

658 Vgl. Holzkamp, *Psychologie* und Holzkamp, «Psychologie vom Subjektstandpunkt».

659 Vgl. Reckwitz, *Hybrides Subjekt*.

660 Ebd., S. 9.

661 Vgl. Kiley, Dan. *The Peter Pan Syndrome: Men who have never grown up*. London: Corgi Books, 1984.

662 Vgl. Pariser, Eli. *The Filter Bubble: What the Internet is Hiding from You*. New York: Penguin Press, 2011.

663 Vgl. Kissler, Alexander. *Die infantile Gesellschaft – Wege aus der selbstverschuldeten Unreife. Vom Glück der Souveränität – warum wir endlich erwachsen werden müssen*. Hamburg: HaperCollins, 2020.

vermuten. Nach Piaget kennzeichnet sich eine egozentrische Sichtweise durch eine kindlich-kognitive Geisteshaltung, die der Überzeugung ist, dass der eigenen subjektiven Sicht ein objektiver Status zukomme.⁶⁶⁴ Das egozentrische Kind besitze keine Vorstellung des eigenen Ichs und sei somit außerstande seinen Gegenpol, die Welt, anzuerkennen und zu erblicken, Ich und Welt fielen zusammen.⁶⁶⁵ Dieser Auffassung folgend ist das Subjekt außerstande sich von sich selbst zu distanzieren, ein etwaiger Selbstbezug und Mechanismen der Selbstreflexion auf Seiten des Subjekts sind in diesem Zustand nicht möglich, da das Subjekt der Überzeugung ist, dass die Gefühle des Subjekts die Wirklichkeit erschaffen, womöglich sogar *die* Wirklichkeit sind. Hierfür bietet sich m. E. der Begriff eines individuellen Subjektivismus.

Gewiss kann man Piagets Beobachtungen zur Ontogenese des Subjekts nicht umstandslos auf die Gruppenpsychologie übertragen. Gleichwohl möchte ich daraus zwei Aspekte von Gruppensubjektivität gewinnen: Im Zusammenhang der Neo-Kartelle habe ich von einer *Ästhetisierung* des Sozialen dort gesprochen, wo es wichtiger ist, dass sich das Subjekt den Normen und Ansichten der Gemeinschaft unterwirft als den eigenen.⁶⁶⁶ Beide Komponenten zusammengefügt, *individueller Subjektivismus* und *Ästhetisierung* des Sozialen, ergeben einen *kollektiven Egozentrismus*, der in einen *kollektiven Subjektivismus* münden kann und der für das neo-gemeinschaftliche Subjekt unserer Tage kennzeichnend ist (z. B. eine hochbesetzte, leicht reizbare «political correctness» – man denke an die «wokeness» und «Cancel Culture» im universitären und gesellschaftskulturellen Milieu sowie die Klimaangst einiger Anhänger von «Fridays-for-Future» und die Formierung neuspirituelle Bewegungen, wie etwa die «Anastasia-Bewegung»⁶⁶⁷).

So zeigt das neo-gemeinschaftliche Subjekt eine eigentümliche Egozentrik – weniger Toleranz gegenüber anderweitigen Verhaltens- und Denkweisen, Einstellungen und Meinungen, Affekten und Emotionen, die in gesteigerter Form als «falsch» oder sogar als

664 Vgl. Piaget, Jean. *Das Weltbild des Kindes*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1978, Erster Teil.

665 Vgl. Vertreter des philosophischen Idealismus, wie z. B. Fichte, Johann G. *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*. Hamburg: Meiner, 1922/1961 und Schelling, Friedrich W. J. *System des transzendentalen Idealismus*. [1800] Hamburg: Meiner, 1992.

666 Siehe Kap. II.2.4.2. «Der Vorrang des Neo-Kartells als dominierender Orientierungspunkt im Bereich des Öffentlichen für die Selbstbestimmung des Subjekts».

667 Die «Anastasia-Bewegung» «kommt aus Russland und verbindet ökologische Ansätze, sozialutopische Lebensgemeinschaftsformen, antidemokratische Strömungen und Formen der Verschwörungsesoterik». Richter, Christoph D. (2021). «Völkische Siedler bedrängen Anwohner,» *Deutschlandfunk Kultur*. 14. April 2022. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/sekten-in-der-ostprignitz-voelkische-siedler-bedaengen-anwohner-100.html>.

«böse» aufgefasst werden, infolgedessen Feindschaften entstehen können. Als Beispiel wäre «die öffentliche Meinung» während der Corona-Krise zu bezeichnen, welche Stimmen, die sich für schnelle Lockerungsmaßnahmen aussprachen und die Coronabeschränkungen als Eingriff in die Grundrechte sahen, undifferenziert und pauschal als Verschwörungstheoretiker brandmarkte. Oder eben gleiches bezüglich der Klimadiskussion, im Rahmen derer all jene, die sich skeptisch und vorsichtig gegenüber der politischen Interpretation des Klimawandels aussprachen direkt als Klimaleugner gebrandmarkt wurden.

Zusammengefasst: Einerseits handelt, denkt und fühlt «mein» Subjekt *autonom* – von diesem Standpunkt aus entscheidet es sich aus freien Stücken selbst, ob es einer Neo-Gemeinschaft beitrifft und sich somit einem *kollektiven Egozentrismus* unterwirft, der, im Extrem, zu einem *kollektiven Subjektivismus* führen kann. Andererseits deutet der *individuelle Subjektivismus* (die *emotionale* und *egozentrische* Komponente) in meinem Subjektverständnis auf den Umstand hin, dass das Subjekt wenig Gebrauch machen will oder kann von seiner prinzipiellen Fähigkeit sich (*bewusst und reflektierend*) *auf sich selbst zu beziehen* – im Gegensatz zu anderen Auffassungen von «Subjekt». Mein Subjekt-Verständnis weist somit auf ein *reflexhaftes, triebgesteuertes, emotionales* Subjekt hin, was ich versuche mit meinem Konzept der *Subjektivität* widerzuspiegeln (in Anlehnung an *Subjektivismus*), das sich innerhalb des Subjekts befindet – man könnte auch pointiert statt von Subjektivität von *Innerlichkeit* sprechen.⁶⁶⁸

1.4. Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjektivität in dieser Abhandlung: Subjekt versus Subjektivität

Analog zur Verwendung des Begriffs *Subjekt* benutze ich den Begriff *Subjektivität*. Zwar geht es bei der Subjektivität auch wie beim Selbstkonzept⁶⁶⁹ darum, wie das Subjekt zu einem Verständnis von sich selbst kommt, oder meint zu sich selbst zu kommen (kognitive Komponente). Doch im Unterschied zum Subjekt möchte ich mit dem Begriff *Subjektivität* nicht auf die Autonomie, sondern auf die *Verschiedenartigkeit* unterschiedlicher Subjekte hinweisen – ähnlich wie Holzkamp auf die intersubjektive Perspektive:

668 Siehe Kap. IV.1.3. «Zu Grunde liegendes Verständnis von Subjekt in dieser Abhandlung».

669 «Die kognitive Repräsentation unserer Selbsterkenntnis, die aus der Gesamtsumme aller Überzeugungen besteht, die wir über uns selbst haben. Sie gibt unserer eigenen Erfahrung – und dazu gehören auch die Beziehungen zu anderen Menschen – Kohärenz und Bedeutung.» Simon und Trötschel, «Das Selbst», S. 152.

Darin liegt aber eine (später zu konkretisierende) globale Grundbestimmung von ‹Subjektivität› bzw. ‹Intersubjektivität›, durch welche ich den anderen als gleichrangiges, aber von mir unterschiedenes, ‹Intentionalitätszentrum› in seinem ‹Verhältnis› zu gesellschaftlichen Handlungsmöglichkeiten und darin zu sich selbst erfahre, und dies ‹allgemein›, d.h. unabhängig davon, ob er gerade in einem aktuellen Kooperations- und Kommunikationszusammenhang zu mir steht.⁶⁷⁰

Neben dieser Betonung der subjektiven Komponente, betont mein Begriff der Subjektivität, im Gegensatz zum ‹Selbstkonzept›, eine *emotionale, triebgesteuerte, reflexhafte Komponente*, die in Kombination mit dem Streben nach Zugehörigkeit, Liebe⁶⁷¹ und Anerkennung⁶⁷² das Subjekt für einen *individuellen* und *kollektiven Subjektivismus* empfänglich macht.

Subjektivität ist somit eine Verfassung des Subjekts, das Subjekt besitzt Subjektivität. Zudem akzentuiert mein Subjektivität-Verständnis die Verschiedenartigkeit von Subjekten und beinhaltet sowohl die *kognitiven* als auch die *emotionalen* Anteile des Subjekts, wobei die *emotionalen* überwiegen, nämlich die Bedürfnisse nach Liebe und Anerkennung (*individueller Subjektivismus*). Eben auf diese Subjektivität und ihren drei möglichen Darstellungsformen möchte ich – angelehnt insbesondere an Markus und Kitayama –⁶⁷³ im Folgenden näher eingehen.

2. Theoretische Bestimmung in dieser Abhandlung: Individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität

Nosce te ipsum
(*Orakel von Delphi*)

Wenn Neo-Gemeinschaften gesellschaftliche Institutionen als primäre Orientierungspunkte für das neo-gemeinschaftliche Subjekt ablösen, ändern und erweitern sich auch die Möglichkeiten der subjektiven Selbstbestimmung, die wiederum auch von den – von mir bereits aufgezeigten – gesellschaftlichen Konfliktlinien abhängig sind.⁶⁷⁴ Eben

670 Holzkamp, *Psychologie*, S. 238.

671 Vgl. Maslow, *Motivation and personality*, Chapter 7.

672 Vgl. Honneth, Axel. *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1994.

673 Vgl. Markus and Kitayama, ‹Culture and the Self›.

674 Wie ich in Kap. II ‹Die möglichen Orientierungspunkte der Selbstbestimmung des Subjekts› bereits dargelegt habe.

diese gesellschaftsweit sich bemerkbar machenden Konfliktlinien beeinflussen grundlegend das Subjekt und seine Subjektivität (nicht nur das neo-gemeinschaftliche Subjekt!) und sind maßgeblich daran beteiligt, welchen Neo-Gemeinschaften das Subjekt sich emotional-sozial verbunden fühlt oder nicht, welchen Neo-Gemeinschaften es sich somit anschließt oder aus welchen es austritt.

Diese Neo-Gemeinschaften wiederum prägen maßgeblich das subjektive Verständnis von Subjekt und seine Subjektivität, maßgeblich deshalb, weil – wie ich bereits darlegte – das neo-gemeinschaftliche Subjekt aus mehreren Gründen dazu neigt sich primär über Neo-Gemeinschaften zu bestimmen. Es begreift sich als kollektiven Merkmalsträger und leitet daher seine Selbsterkenntnis *weitgehend* aus seinen Neo-Gemeinschaften ab. Folglich ist es eher dazu bereit seine Einzigartigkeit und Autonomie als *kollektive Einzigartigkeit* und *kollektive Autonomie* im Sinne der Neo-Gemeinschaften zu begreifen, was zu einem *kollektiven Subjektivismus* führen kann.⁶⁷⁵ Weil bei diesem identitätsstiftenden Prozess Emotionen, Affekte und Triebe i. S. v. Sehnsucht nach Liebe⁶⁷⁶ und Anerkennung⁶⁷⁷ eine bedeutsame Rolle spielen (*individueller Subjektivismus*), führte ich die Unterscheidung zwischen *Subjekt* und *Subjektivität* ein. Insbesondere meine Konzeption von Subjektivität soll auf diese emotionale Komponente i. S. v. *individuellen Subjektivismus* hinweisen.

Bereits bei der Einführung meines Konzeptes der Neo-Gemeinschaften, also von Neo-Sippen und Neo-Kartellen, verwies ich auf diese emotional-soziale Komponente:⁶⁷⁸ Emotionale Bindungen *zwischen* den einzelnen Mitgliedern, eine *wahrgenommene Ähnlichkeit* zu den anderen Gemeinschaftsanhängern, eine *wechselseitige Zuneigung* und das Gefühl *Teil* eines *identitätsstiftenden* Ganzen zu sein, spielen eine entscheidende Rolle für den Eintritt in sowie den Verbleib und Austritt aus eine(r) Neo-Gemeinschaft.

2.1. Individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität

Um an Elias und Mead anzuknüpfen,⁶⁷⁹ ⁶⁸⁰ würde ich zwischen einer *individuellen/independenten* (Elias: «Ich-Identität»; Mead: «I»), einer *gemeinschaftlichen/intradelpendenten* (i. S. v. Gemeinschafts-Identität; Wir) und einer

675 Siehe Kap. III «Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts».

676 Vgl. Maslow, *Motivation and personality*, Chapter 7.

677 Vgl. Honneth, *Anerkennung*.

678 Siehe Kap. II «Die möglichen Orientierungspunkte der Selbstbestimmung des Subjekts».

679 Vgl. Elias, *Gesellschaft*.

680 Vgl. Mead, *Geist*.

gesellschaftlichen/interdependenten Subjektivität (Elias: «Wir-Identität»; Mead: «Me») unterscheiden, um die Wirklichkeit der Subjektivität adäquat zu beschreiben. Erstere stellt den individuellen, von der Gemeinschaft unabhängigen Kern des Subjekts dar, inklusive seiner Kognitionen und Emotionen. Zweitere konstituiert sich ausschließlich durch die Neo-Gemeinschaft, also der Neo-Sippen und der Neo-Kartelle (gemeinschaftlich), und beinhaltet dementsprechend ihre Werte und Normen. Letztere bezieht sich auf die institutionelle Sozialisation des Subjekts (gesellschaftliche), die jedoch – im Zuge der gegenwärtigen Entwicklungen – als Orientierungsgeber für das Subjekt mehr und mehr an Bedeutung verliert.⁶⁸¹

In gewisser Hinsicht lehnt sich meine Konzeption der *individuellen, gemeinschaftlichen* und *gesellschaftlichen Subjektivität* an die «Theorie der Selbstkonstruktion» an,⁶⁸² die zwischen einem «independenten Selbst» und «interdependenten Selbst» differenziert.⁶⁸³

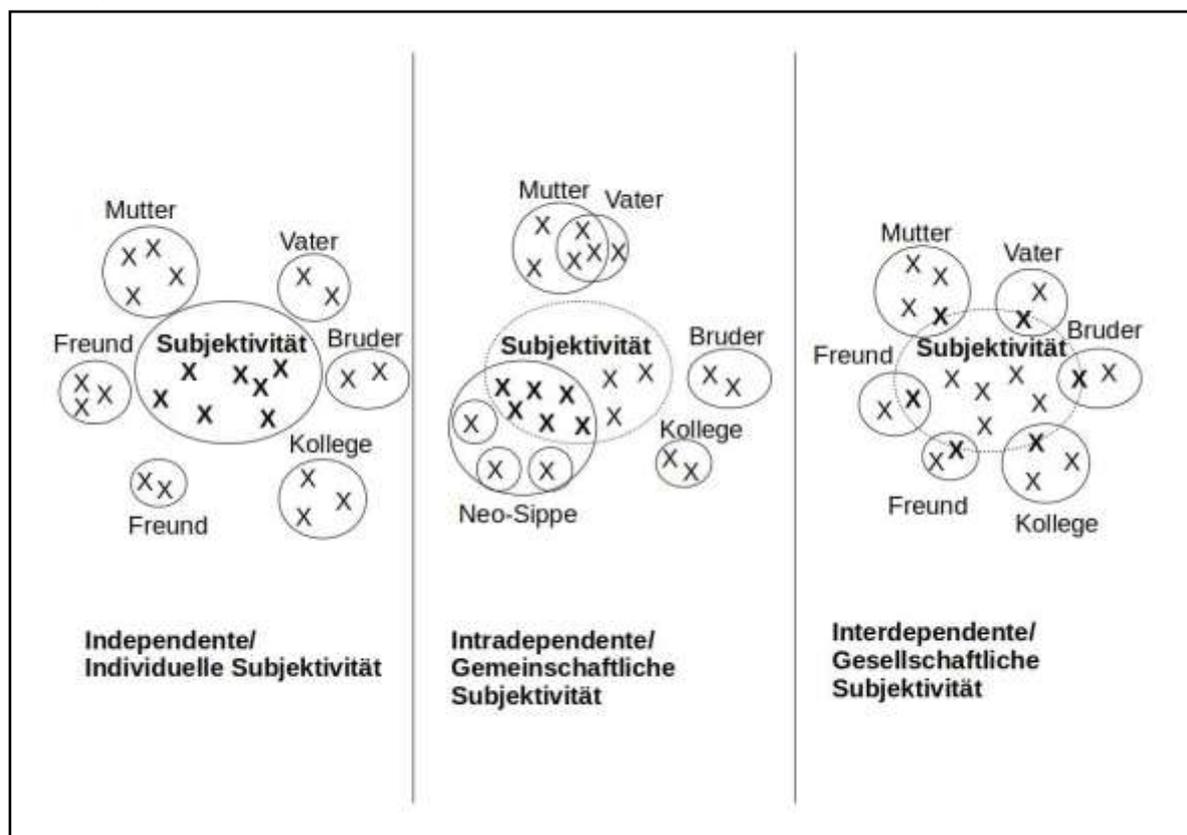


Abbildung 1: Individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität (angelehnt an Markus & Kitayama, 1991)

681 Siehe Kap. I.3 «Der Vertrauensverlust des Subjekts in gesellschaftliche Institutionen».

682 Siehe Abbildung 1.

683 Vgl. Markus and Kitayama, «Culture and the Self» und insbesondere Kap. IV.2. «Theoretische Bestimmung in dieser Abhandlung: Individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität».

2.1.1. Individuelle Subjektivität

Für meine an Markus und Kitayama triadische Differenzierung des Begriffs von Subjektivität bedeutet dies Folgendes:⁶⁸⁴ (1) die *individuelle Subjektivität* betrachtet soziale Beziehungen tendenziell instrumentell.⁶⁸⁵ Der Eintritt in Gemeinschaften geschieht primär, um sich selbst zu präsentieren, und um hieraus Liebe, Zugehörigkeit und/oder Anerkennung zu erhalten oder um seiner selbst willen bestätigt und bestärkt zu werden. Das emotionale Erlebnis, als positive Bestärkung der eigenen Subjektivität, steht hier im Vordergrund und wird besonders gerne in der Gruppe erlebt.

Diese Form der Subjektivität findet sich überwiegend in gesellschaftlichen Formationen, wie etwa dem Konzept des «Neo-Tribalismus».⁶⁸⁶ Weil das Subjekt mit einer individuellen Subjektivität Wert auf eine möglichst von sozialen Beziehungen unabhängige Subjektivität legt, also «weak ties» präferiert, bedarf es einer Unterscheidung von Privatheit und Öffentlichkeit. Nur durch eine Scheidung beider ist es dem Subjekt möglich seine Bedürfnisse wie solche nach Verhaltenheit und Schamhaftigkeit, auf der einen Seite, und denen nach Offenbarung und Geltungsbedürftigkeit, auf der anderen Seite, auszuleben.⁶⁸⁷ Nur hierdurch kann es eine *unabhängige* Subjektivität entwickeln, die es ihm ermöglicht Einzigartigkeit anzustreben, seine eigenen Ziele zu setzen, und diese auch umzusetzen, möglichst unabhängig von den Erwartungen, Werten und Normen anderer. Diese Unabhängigkeit der individuellen Subjektivität konnten auch mehrere Studien unterstützen.⁶⁸⁸ Zudem verfolgt die individuelle Subjektivität Ziele primär aus intrinsischer Motivation, weswegen es weniger Konflikte bei der Zielsetzung und Zielverfolgung gibt.⁶⁸⁹

684 Vgl. Markus and Kitayama, «Culture and the Self».

685 Analog zum «independenten Selbst» nach Markus and Kitayama, ebd.

686 Vgl. Maffesoli und Fuchs, *Sexus und Gewalt* und siehe Kap. II. 1 «Die Abgrenzung von Neo-Gemeinschaft gegenüber möglichen anderen Interpretationen».

687 Vgl. Plessner, *Grenzen der Gemeinschaft*.

688 Vgl. z. B. Gardner, Wendi L., Gabriel, Shira and Lee, Angela Y., ««I» value freedom, but «we» value relationships: Self-construal priming mirrors cultural differences in judgment,» *Psychological Science*, 10, no. 4 (1999): pp. 321-326 oder Stapel, Diederick A. and Koomen, Willem, «I, we, and the effects of others on me: How self-construal level moderates social comparison effects,» *Journal of Personality and Social Psychology*, 80, no. 5 (2001): pp. 766-781.

689 Vgl. Downie, Michelle et al., «Exploiting the Relation of Independent and Interdependent Self-Construals to Why and How People Pursue Personal Goals,» *The Journal of Social Psychology*, 146, no. 5 (2006): pp. 517-531.

2.1.1.1. Zum Schema der Individuellen Subjektivität

Wie in Abbildung 1 zu sehen, spielen für die individuelle Subjektivität bei der Selbstbestimmung der eigenen Subjektivitäten andere Subjektivitäten, wie etwa Mutter, Vater und Bruder, Freund und Kollege eine marginale Rolle. Denn alle für *die* individuelle Subjektivität wichtigen Selbstbestimmungsmerkmale, die in Fettschrift geschriebenen Xe («X»), befinden sich *innerhalb* der *individuellen Subjektivität*, sie zeigen keine Überschneidungspunkte mit den Selbstbestimmungsmerkmalen der anderen Subjektivitäten (normale Xe, «X») – «weak ties» dominieren hier das Beziehungsgefüge. Somit begreift sich die individuelle Subjektivität, recht unabhängig von ihrer sozialen Umgebung, z. B. als besonders kreativ, sportlich oder kulturinteressiert. Folglich spielt es weniger eine Rolle, dass sich etwa die Familie im Gesamten als weniger kreativ versteht.

2.1.2. Gesellschaftliche Subjektivität

Demgegenüber stehen für die (2) *gesellschaftliche Subjektivität* zur Selbstbestimmung soziale Beziehungen im Vordergrund,⁶⁹⁰ die nicht – wie bei der individuellen Subjektivität – hauptsächlich als Mittel zu einem individuellen Zweck betrachtet werden, sondern vielmehr als eigenes erstrebenswertes Ziel. Es geht darum soziale Beziehungen zu anderen wichtigen Subjekten, wie etwa Mutter und Vater, Schwester und Bruder, Ehefrau und Ehemann, zu pflegen, Zeit miteinander zu verbringen, für einander da zu sein («strong ties»). Hierzu gehört auch der Wille die Perspektive dieser anderen wichtigen Subjekte einzunehmen, sich in ihre Gedanken und Gefühle, Einstellungen und Geschmäcker hineinzusetzen. Mehrere Studien bestätigen, dass die – in meinen Worten – gesellschaftliche Subjektivität mehr kooperatives, unterstützendes und altruistisches Verhalten – ohne Eigennutz – zeigt.⁶⁹¹

Gleichzeitig spielen diese Gedanken und Gefühle auch bei der Verfolgung eigener Ziele eine Rolle, insofern äußere Ziele als innere, eigene Ziele angestrebt werden.⁶⁹² Da die Anerkennung mittels sozialer Beziehungen wichtig für die gesellschaftliche Subjektivität ist,

690 Analog zum «interdependenten Selbst» nach Markus and Kitayama, «Culture and the Self».

691 Vgl. z. B. Bentea Cristina-Corina, «Independent-interdependent self-construal's and values' appreciation in competitive and cooperative conditions,» *Procedia – Social and Behavioral Sciences*, 47 (2012): pp. 1632-1637 und Stapel, Diederik A. and Van der Zee, Karen I., «The self salience model of other-to-self effects: Integrating principles of self-enhancement, complementarity, and imitation,» *Journal of Personality and Social Psychology*, 90, no. 2 (2016): pp. 258-271.

692 Vgl. Downie et al., «Self construals».

spielt die Öffentlichkeit eine wesentlich wichtigere Rolle für sie als das Private. Der soziale Status, die gesellschaftlichen Rollen und soziale Beziehungen zu gesellschaftlich anerkannten Personen wiegen mehr als die individuellen Ziele, Präferenzen und Wünsche.⁶⁹³

2.1.2.1. Zum Schema der Gesellschaftlichen Subjektivität

Abbildung 1 verdeutlicht die Bedeutung anderer Subjektivitäten, wie etwa Mutter, Vater und Bruder, Freund und Kollege, für die gesellschaftliche Subjektivität. «Strong ties» kommt eine besondere Bedeutung zu, ebenso die Identifizierung mit anderen Subjektivitäten. Man begreift sich etwa primär als Mitglied der Familie, die sich als progressiv, urban und politisch grün sieht. Somit betrachtet und identifiziert sich auch das einzelne Familienmitglied wesentlich als progressiv, urban und politisch grün.

2.1.3. Gemeinschaftliche Subjektivität

Die besondere emotionale Anerkennung der gesellschaftlichen Subjektivität findet sich auch, in modifizierter Form, in der (3) *gemeinschaftlichen Subjektivität* wider. Sie stellt in gewisser Hinsicht eine qualitativ neue Konstellation aus individueller und gesellschaftlicher Subjektivität dar, ist jedoch eine eigenständige Lesart von Subjektivität.

Im Gegensatz zum «Neo-Tribalismus»⁶⁹⁴, der kennzeichnend für die individuelle Subjektivität ist, und bei dem es primär um das alleinige subjektiv-emotionale Erlebnis geht, spielen bei der gemeinschaftlichen Subjektivität Neo-Gemeinschaften eine essentielle Rolle. In diesen Neo-Gemeinschaften geht es um emotionale Bindungen *zwischen* den einzelnen Mitgliedern, um die *wahrgenommene* Ähnlichkeit zu den anderen Gemeinschaftsanhängern, um eine *wechselseitige* Zuneigung und um das Gefühl *Teil* eines *identitätsstiftenden Ganzen* zu sein. Das *emotional-soziale* Erlebnis, das sowohl als Anreiz der Neo-Gemeinschaft beizutreten als auch als gemeinsamkeits- und identitätsstiftendes Moment fungiert, steht hier im Vordergrund, nicht die eigene Selbstdarstellung, wie bei *der individuellen Subjektivität*. Je nachdem, inwiefern eine oder mehrere Neo-Gemeinschaften das *emotional-soziale* Bedürfnis stillen können, variiert das Mischungsverhältnis von «weak ties» und «strong ties» je nach

693 Siehe hier etwa die soziale Anerkennung i. S. v. sozialer Wertschätzung nach Honneth, *Anerkennung*.

694 Vgl. Keller, *Michel Maffesoli*, Kapitel 5.

Bedürfnissen der einzelnen Mitglieder der Neo-Gemeinschaft – Neo-Ties sind somit für die gemeinschaftliche Subjektivität charakteristisch.

2.1.3.1. Zum Schema der Gemeinschaftlichen Subjektivität

In diesem Falle (siehe Abbildung 1) identifiziert sich die gemeinschaftliche Subjektivität nicht über einzelne, andere Subjektivitäten, sondern über die Eigenschaften *einer* konkreten Neo-Gemeinschaft.⁶⁹⁵ In diesem aufgezeigten Falle wären das weniger die Familie oder die Arbeitskollegen, es bestehen keine Überschneidungspunkte zu diesen, sondern die Neo-Sippe.⁶⁹⁶ Diese Neo-Sippe könnte etwa aus den Mitgliedern des Segelclubs bestehen. Weil diese große Südfrankreich-Freunde sind, Beaujolais lieben und gerne golfen, identifiziert sich die gemeinschaftliche Subjektivität auch primär über diese Eigenschaften. Das mit dieser Neo-Sippe sich selbst identifizierende Subjekt sieht sich somit als begeisterter Südfrankreich-Anhänger, trinkt gerne Beaujolais und golft gerne – unabhängig davon, wie tief es tatsächlich den eigensten individuellen Interessen und Neigungen entspricht.

Als weiteres Beispiel für eine Neo-Sippe könnte ein Freundeskreis von Segelflugzeugliebhabern fungieren, in dem die Liebe für Segelflugzeuge geteilt wird, mit einer Passion für Opernmusik, für deutsche Literatur und für französische Küche. Nach einiger Zeit in dieser Neo-Sippe der Segelflugzeugliebhaber übernimmt das mit dieser Neo-Sippen sich selbst identifizierende Subjekt die gemeinschaftliche Subjektivität, dessen Präferenzen und Geschmacksrichtungen das Subjekt mehr und mehr als essentiellen Teil der eigenen Subjektivität begreift.

Weil sich die gemeinschaftliche Subjektivität primär über die Eigenschaften der Neo-Sippe selbst bestimmt, fungiert eben diese als kollektiver Merkmalsträger. Obschon man meinen könnte, dass innerhalb der Neo-Sippe «strong ties» dominieren, bleibt festzuhalten, dass es richtiger ist, von Neo-Ties zu sprechen. Denn wie sehr – in diesem Beispiel etwa – die Neo-Sippe dazu beiträgt, dass sich die gemeinschaftliche Subjektivität über diese bestimmt, sie sich der Neo-Sippe emotional verbunden fühlt, so fragil bleiben diese Beziehungen durch ihren Charakter der *verbindlichen Unverbindlichkeit* – jeder Zeit kann die gemeinschaftliche

695 Siehe Abbildung 1.

696 Siehe Abbildung 1.

Subjektivität aus der Neo-Sippe freiwillig austreten oder von den anderen Mitgliedern herausgeworfen werden.

Eine eigenständige Konstellation aus «strong ties» und «weak ties», konkret Neo-Ties, kennzeichnet das Beziehungsgefüge, wobei jede Neo-Sippe für sich entscheiden kann, welcher Art von ties, welchem Mischungsverhältnis beider, sie den Vorzug gibt. Nehmen wir als Beispiel eine Neo-Sippe «Familie», für die es wichtig ist, viel Zeit miteinander zu verbringen und Intimität herzustellen sowie aufrecht zu erhalten. Weil für die Mitglieder dieser Neo-Sippe die emotional-soziale Verbundenheit im Vordergrund steht, werden diese Mitglieder versuchen möglichst viel Zeit miteinander zu verbringen. Das bedeutet aber auch, dass sie auf die Zugehörigkeit in bestimmten Neo-Gemeinschaften verzichten oder ihr Engagement dort so minimieren, dass die Neo-Sippe «Familie» weiterhin den Lebensmittelpunkt darstellt.

Es kann jedoch auch der Fall eintreten, dass für die Mitglieder der Neo-Sippe «Familie» nicht die *emotional-soziale Verbundenheit*, sondern ihre *individuellen emotional-sozialen Erlebnisse* im Vordergrund stehen. Man verbringt nicht Zeit miteinander, weil man die anderen Mitglieder schätzt, achtet und respektiert, also liebt (emotional-soziale Verbundenheit) und ihre Gegenwart genießt. Vielmehr instrumentalisiert man die anderen Familienmitglieder, um eigene Bedürfnisse zu stillen, wie etwa das eigene Mitteilungsbedürfnis, weil man geschwätzig ist und jemanden braucht, dem man seine Gedanken aufladen kann. Platt gesagt: Der andere fungiert somit als emotional-sozialer Mülleimer mit nützlicher «Ego-Booster-Funktion» für das eigene Wohlbefinden. Auch in diesem Falle können die Familienmitglieder genauso viel Zeit miteinander verbringen, wie bei der emotional-sozialen *Verbundenheit*. Das hängt primär davon ab, inwiefern das individuelle emotional-soziale Erlebnisbedürfnis durch die Neo-Sippe «Familie» befriedigt wird. Somit unterscheiden sich individuelle und gemeinschaftliche Subjektivität in ihrer *Motivation*, der Neo-Sippe «Familie» beizutreten.

2.2. Gemeinschaftliche Subjektivität im Vergleich zur gesellschaftlichen Subjektivität

Obschon man der Ansicht sein könnte, dass sich *gesellschaftliche* und *gemeinschaftliche* Subjektivität in ihrer Zusammensetzung der ties nicht oder kaum merklich unterscheiden, gibt es doch eine gravierende Differenz, auf die ich bereits mit der *verbindlichen Unverbindlichkeit* hinwies: ihre *zeitliche Stabilität*. Während die emotional-sozialen Bindungen bei der *gesellschaftlichen* Subjektivität zeitlich recht stabil sind, wie etwa

die Mutter/Vater-Kind-Beziehung, die Beziehung zwischen Eheleuten oder die Geschwisterbeziehungen – und mit gewissen Verpflichtungen, Kompromissen und der Zurückhaltung individueller Bedürfnisse und Willensregungen verbunden sind (eher «strong ties») –, sind diese Bindungen bei der *gemeinschaftlichen* Subjektivität *wesentlich instabiler* und *weniger verbindlich*, starke Verpflichtungen oder das Eingehen von Kompromissen sind nicht notwendig (spezifische Konstellation aus «strong ties» und «weak ties»). Die individuellen Bedürfnisse, i. S. v. Gefühl der individuellen emotional-sozialen *Verbundenheit*, stehen hier stets im Vordergrund. Kann eine Neo-Gemeinschaft nicht mehr – im ursprünglichen Ausmaße – das emotional-soziale Bedürfnis stillen, so ist die gemeinschaftliche Subjektivität eher bereit dieser Neo-Gemeinschaft auszutreten – ähnlich wie bei einer Hobby-Gruppe, die man von einem auf den anderen Tag verlässt. Neo-Ties sind somit kennzeichnend für das Beziehungsgefüge der gemeinschaftlichen Subjektivität.

Das gilt nicht nur für Neo-Sippen, sondern auch für Neo-Kartelle, die dazu tendieren den Schwerpunkt zunehmend auf «strong ties» in ihren Neo-Ties zu setzen. Durch den regen Austausch innerhalb von beruflichen Netzwerken,⁶⁹⁷ nicht nur auf der Arbeitsstelle vor Ort, sondern auch außerhalb durch ständigen E-Mail- und Telefonkontakt, besteht die Situation, dass Arbeitskollegen mehr Zeit miteinander verbringen als mit ihren Neo-Sippen, beispielsweise der Familie, dem Segelclub oder dem engen Freundeskreis. Hierdurch entwickeln sich Möglichkeiten der Vertrauens- und Intimitätsbildung: Je mehr Zeit ich mit jemandem verbringe(n) (muss) oder verbringen möchte, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass man sich – gewollt oder ungewollt – nähert. Oft aber fehlt in der Neo-Sippe, etwa der Familie, die Zeit für Intimität. Stattdessen muss der Einkauf erledigt werden, ein Auto muss zur Reparatur in die Werkstatt, der nächste Kontrollbesuch beim Arzt steht wieder an, die Kinder brauchen Hilfe bei den Hausaufgaben und schon ist man so erschöpft, dass man keine Energie mehr hat über seine Probleme, Sorgen oder Alltagserfahrungen mit dem Partner zu sprechen. Auf dem Neo-Kartell der Arbeit hingegen findet man glücklicherweise jemanden, den man einigermaßen sympathisch findet, mit dem man all das besprechen kann, was im Leben der Neo-Sippe Familie keine Zeit findet.

Jedoch ermöglichen Arbeitsformen, wie das Home-Office oder die Remote-Arbeit, neben diesem regen Kontakt zwischen Kollegen, zudem die physische Anwesenheit bei den Mitgliedern der Neo-Sippe «Familie». Folglich kann man sich in der Kaffeepause, statt mit

697 Vgl. Castells, *Netzwerkgesellschaft*.

den Arbeitskollegen, mit anderen Familienmitgliedern medial treffen und so die familiären Bindungen stärken: In diesem Falle dominieren weiterhin «weak ties» in den Neo-Ties im Neo-Kartell, die Neo-Sippe der Familie kennzeichnet sich weiterhin durch einen hohen Anteil von «strong ties» innerhalb der Neo-Ties – wenn die Familie es denn möchte und infolgedessen mediale Möglichkeiten, wie etwa das Home-Office in Anspruch nimmt.

Die gemeinschaftliche Subjektivität ist recht flexibel an Neo-Gemeinschaften gebunden, ihr Verhältnis zur Neo-Gemeinschaft ähnelt dem einer Hobby-Gemeinschaft. Man kann, um es noch einmal zu sagen, etwa aus einem bestimmten Lesezirkel jeder Zeit austreten, gleichzeitig in einer Laufgruppe, einer Pokerrunde und einer Musikband aktiv sein, je nachdem wie die emotional-soziale Verbundenheit erlebt wird. Solange man sich in der Neo-Gemeinschaft emotional aufgehoben fühlt, sich mit den Gemeinschaftsmitgliedern versteht, verbleibt man in dieser Neo-Gemeinschaft – auch wenn die eigenen Werte und Normen, eigenen Ansichten und Geschmäcker mit derjenigen der Neo-Gemeinschaft ursprünglich nicht kompatibel sind und an diese angepasst werden müssen. Fühlt man sich emotional-sozial besser in einer anderen Neo-Gemeinschaft aufgehoben, so steigt die Wahrscheinlichkeit, die Neo-Gemeinschaft zu wechseln.

Nicht mehr nur die eigenen Werte und Normen, Wünsche und Interessen, Geschmäcker und Einstellungen sind bedeutsam für die gemeinschaftliche Subjektivität einer Neo-Gemeinschaft beizutreten, auszutreten oder in dieser zu verbleiben. Viel mehr entscheidet hierüber das *emotional-soziale identitätsstiftende* Erlebnis, dass innerhalb und durch die Gemeinschaft, in der gemeinschaftlichen Subjektivität erzeugt wird.

Summa summarum: Individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität unterscheiden sich in dem Maße, welche Bedeutung sie welcher Art von zwischenmenschlichen Beziehungen zukommen lassen, in dem Sinne ob «weak ties», «strong ties» oder Neo-Ties die dominierende Form des zwischenmenschlichen Beziehungsgeflechtes darstellen.⁶⁹⁸ Zudem speisen individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität ihre Selbstbestimmung aus unterschiedlichen Quellen.

Während die *individuelle* Subjektivität sich durch sich selbst, durch ihre eigens entwickelten Werte und Normen, Einstellungen und Geschmackspräferenzen bestimmt, nutzt die *gemeinschaftliche* Subjektivität primär den Wertekanon der Neo-Gemeinschaften, die sie primär nach mehr oder weniger schwankenden emotional-sozialen Kriterien auswählt, um

⁶⁹⁸ Eine Auflistung der Unterschiede findet sich in Tabelle 5 und 6.

sich selbst zu bestimmen. Die *gesellschaftliche* Subjektivität hingegen greift hierbei nicht auf Neo-Gemeinschaften zurück, sondern auf traditionelle und zumeist zeitlich stabilere Sozialisationsinstanzen, wie etwa Familie, Kirche oder Arbeitsstelle. Eine Zusammenfassung der Unterscheidungen und Ähnlichkeiten zwischen individueller, gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher Subjektivität findet sich in Tabelle 8.

3. Die verschiedenen Idealtypen gemeinschaftlicher Subjektivität und die Selbstbestimmung des Subjekts

*I find sometimes it's easy
To be myself
Sometimes I find it's better to be
Somebody else.
(So Much To Say, Dave Matthews Band)*

Gemeinschaftliche Subjektivität ist nicht einfach gleich gemeinschaftliche Subjektivität. Durch ihre Struktur, der sowohl Eigenschaften der individuellen Subjektivität als auch der gesellschaftlichen Subjektivität, inhärent sind, als auch durch ihr besonderes Beziehungsgeflecht der Neo-Ties, sowie den beiden Typen der Neo-Gemeinschaft, Neo-Sippe und Neo-Kartell, ergeben sich eine Vielzahl von Möglichkeiten, wie sich die gemeinschaftliche Subjektivität konkret selbst bestimmen kann.

Weil es mir in dieser Abhandlung *nicht* um eine genaue und möglichst vollständige Beschreibung verschiedener Formen von Selbstbestimmungsmöglichkeiten geht, sondern lediglich um den Verweis, dass (1) wir gegenwärtig drei prägnante Formen der Selbstbestimmung beobachten können (individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität), wobei die gemeinschaftliche Subjektivität eine neue – für den kulturellen Entwicklungsstand unserer und vergleichbarer moderner Gesellschaften – typische Art der Selbstbestimmung darstellt, (2) die sich auf unterschiedlichste Art manifestieren kann, je nachdem ob die gemeinschaftliche Subjektivität sich in Neo-Sippen und/oder Neo-Kartellen bewegt, beschränke ich mich auf einige idealtypische Möglichkeitsformen der gemeinschaftlichen Subjektivität,⁶⁹⁹ um einige auffallende Besonderheiten und Unterschiede zwischen diesen aufzuzeigen. Hierzu gehe ich näher auf anschauliche Fälle ein, in denen sich

699 Idealtypisch ist hier i. S. v. reinen Typus gemeint.

eine gemeinschaftliche Subjektivität (1) über *eine* Neo-Sippe, (2) über *ein* Neo-Kartell, (3) über *mehrere* Neo-Sippen und (4) über *mehrere* Neo-Kartelle konstituiert.

3.1. Gemeinschaftliche Subjektivität via Neo-Sippe: Herkunftsfamilie oder Freundeskreis oder Patchworkfamilie

Nehmen wir zunächst eine gemeinschaftliche Subjektivität. Der Einfachheit halber beziehe ich mich auf gemeinschaftliche Subjektivitäten, die sich nur über *eine* Neo-Sippe selbst bestimmen, nämlich zum einen über die *Herkunftsfamilie*, zum zweiten über den *Freundeskreis* und zum dritten über die *Patchwork-Familie*.⁷⁰⁰

Betrachten wir hierzu zunächst diejenige Form der gemeinschaftlichen Subjektivität, die sich primär über die Neo-Sippe der *Herkunftsfamilie* definiert – in diesem konkreten Falle wären das Mutter, Vater und Bruder. Wie in Abbildung 2 zu sehen, befinden sich entscheidende Subjektivitätsmerkmale zur Selbstbestimmung (fettgedruckte Xe, «X») im Bereich der Neo-Sippe der Herkunftsfamilie. Alle Mitglieder bestimmen sich über dieselben Subjektivitätsmerkmale. Das könnten etwa politische Ansichten, Literatur-, Musik- und Kunstpräferenzen sowie Werte sein. Weil der Bruder in London lebt und die Eltern in Frankfurt am Main, bleibt man überwiegend digital in Kontakt: regelmäßig telefoniert man gemeinsam, auch über Videotelefonie, ansonsten hält man sich über SMS, Messengerdienste und soziale Medien auf dem Laufenden. Einige Male im Jahr trifft man sich im gemeinsamen Elternhaus oder auf etwaigen Familienfesten. Andere Neo-Sippen, wie etwa der Freundeskreis (überkreuzte Kreise) oder die Subjektivität anderer Subjekte, z. B. der Kollegen, spielen für die Bestimmung der gemeinschaftlichen Subjektivität keine Rolle.

⁷⁰⁰ Siehe Abbildung 2.

	individuelle Subjektivität	gemeinschaftliche Subjektivität	gesellschaftliche Subjektivität
Definition	eher unabhängig vom sozialen Kontext	abhängig von Neo-Gemeinschaften, ansonsten maximal unabhängig vom sozialen Kontext	eher abhängig von Gesellschaft
Struktur	einzigartig, stabil	«Neo-gemeinschaftlich» einzigartig, gegenüber anderen Neo-Gemeinschaften Tendenz zum «Freund-Feind-Denken» bei einem <i>kollektiven Subjektivismus</i>	flexibel, variabel
Wichtige Eigenschaften	Person-intern, privat (Fähigkeiten, Gedanken, Gefühle)	gegenüber eigenen Neo-Gemeinschaften: external, öffentlich (Status, Rollen, Beziehungen) gegenüber anderen Neo-Gemeinschaften: Internalisierte, kollektive Fähigkeiten, Gedanken, Gefühle resultierend aus eigenen Neo-Gemeinschaften	external, öffentlich (Status, Rollen, Beziehungen)
Grundlage für Selbstwert	Fähigkeit sich selbst auszudrücken, internale Attribute zu validieren	Fähigkeit sich anzupassen, sich zurückzuhalten, Harmonie mit den eigenen Neo-Gemeinschaften anzustreben, Konflikte mit anderen Neo-Gemeinschaften «aufzusuchen»	Fähigkeit sich anzupassen, sich gegebenenfalls zurückzuhalten, Harmonie mit dem sozialen Umfeld anzustreben
Aufgaben	Sei einzigartig! Drücke dich selbst aus! Realisiere deine inneren Eigenschaften! Verfolge deine eigenen Ziele! Sei direkt: «Sage was Dir auf dem Herzen liegt»!	Passe dich der Neo-Gemeinschaft an und sei einzigartig, aber in ihrem Rahmen! Besetze deinen dir in der Neo-Gemeinschaft zugewiesenen Platz und internalisiere, dass du dich selbst ausdrückst! Verpflichte dich zu entsprechenden Handlungen, die du als innere Eigenschaften begreifst! Begreife es als eigenes, intrinsisches Ziel die Ziele der Neo-Gemeinschaft zu verfolgen! Sei gegenüber den eigenen Neo-Gemeinschaften indirekt, gegenüber anderen Neo-Gemeinschaften aber direkt!	Gehöre dazu, passe dich an! Besetze deinen dir zugehörigen Platz! Verpflichte dich zu entsprechenden Handlungen! Unterstütze die Ziele anderer! Sei indirekt: «Lese die Gedanken anderer»!
Rolle der anderen	<i>Selbst-Evaluation</i> : andere sind wichtig für sozialen Vergleich, reflektierte Anerkennung	<i>Selbst-Evaluations-Definition</i> : insbesondere Beziehungen in Neo-Gemeinschaften definieren das Selbst, die wiederum wichtig für den sozialen Vergleich sind Mitglieder aus anderen Neo-Gemeinschaften werden eher kritisch, wenn nicht sogar negativ betrachtet («Freund-Feind-Denken»)	<i>Selbst-Definition</i> : Beziehungen mit anderen in bestimmten Kontexten definieren das Selbst

Tabelle 8: Independenten/individuelle, intradependente/gemeinschaftliche und interdepedente/gesellschaftliche Subjektivität.

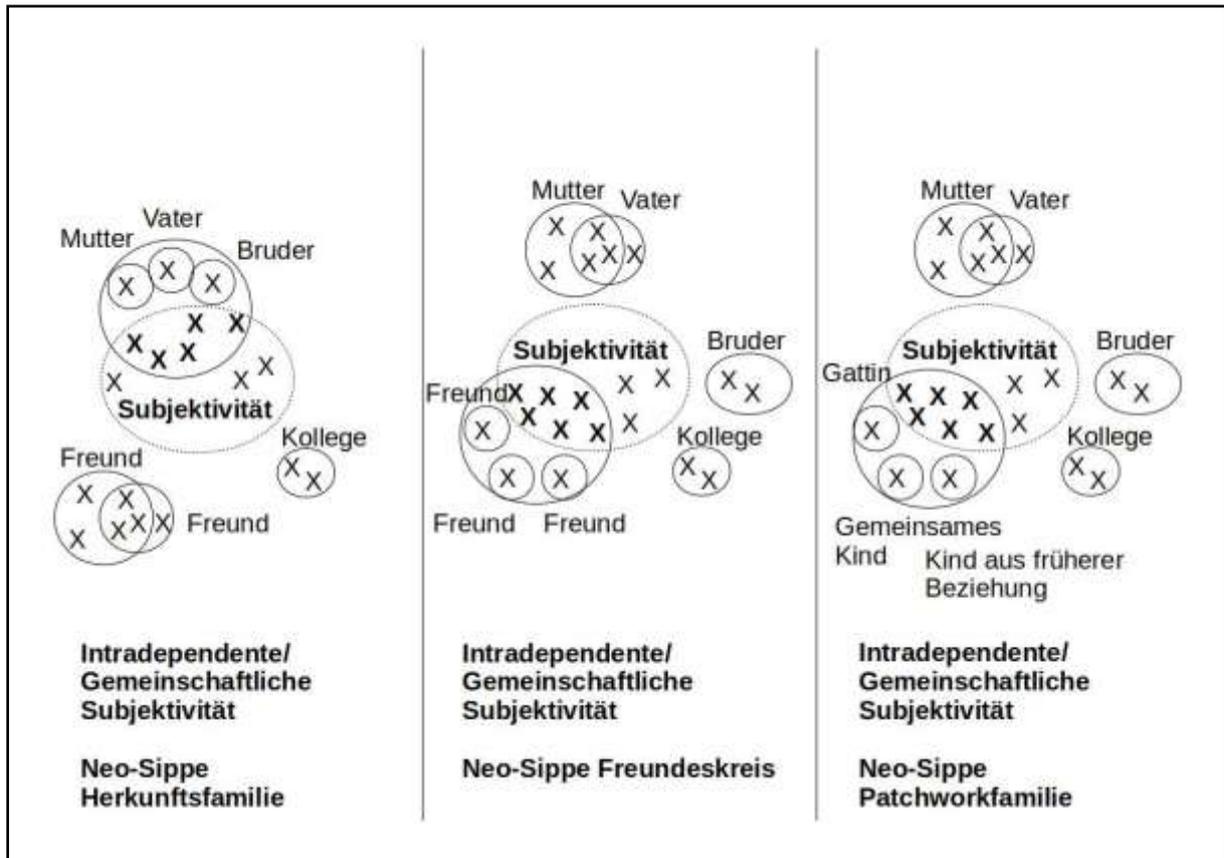


Abbildung 2: Drei idealtypische Formen der gemeinschaftlichen Subjektivität in der Neo-Sippe.

Die gemeinschaftliche Subjektivität mit Neo-Sippe *Freundeskreis* bestimmt sich über eben diesen Freundeskreis selbst.⁷⁰¹ In diesem Falle spielen Mutter und Vater, die eine eigenständige Neo-Sippe bilden (überkreuzte Kreise), sowie Bruder und Kollege eine marginale Rolle für die Selbstbestimmung. Ein Gleiches gilt für die gemeinschaftliche Subjektivität mit Neo-Sippe *Patchworkfamilie*, mit dem entscheidenden Unterschied, dass hier die Selbstbestimmung primär über die Patchworkfamilie erfolgt.⁷⁰²

Neben diesen drei Formen der Neo-Sippe – Herkunftsfamilie, Freundeskreis, Patchworkfamilie – gibt es noch etliche weitere Konstellationen, wie etwa Freizeitvereine und andere Familienzusammensetzungen, auf die ich aber nicht näher eingehe. Meine Wahl auf die zwei Familienarten und den Freundeskreis fiel, um die Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten innerhalb der Neo-Sippen klarer aufzuzeigen.

701 Siehe Abbildung 2.

702 Siehe Abbildung 2.

Des Weiteren besteht für die gemeinschaftliche Subjektivität auch die Möglichkeit sich über das Neo-Kartell zu definieren. Auch hier möchte ich im Folgenden auf *reine* Typen der gemeinschaftlichen Subjektivität, und auf drei prominente Verwirklichungsmöglichkeiten dieser eingehen, welche die meisten aus ihrem Leben kennen, nämlich das Neo-Kartell als *Arbeit, politischer Ortsverein* und *Universität/Studiengang*.⁷⁰³

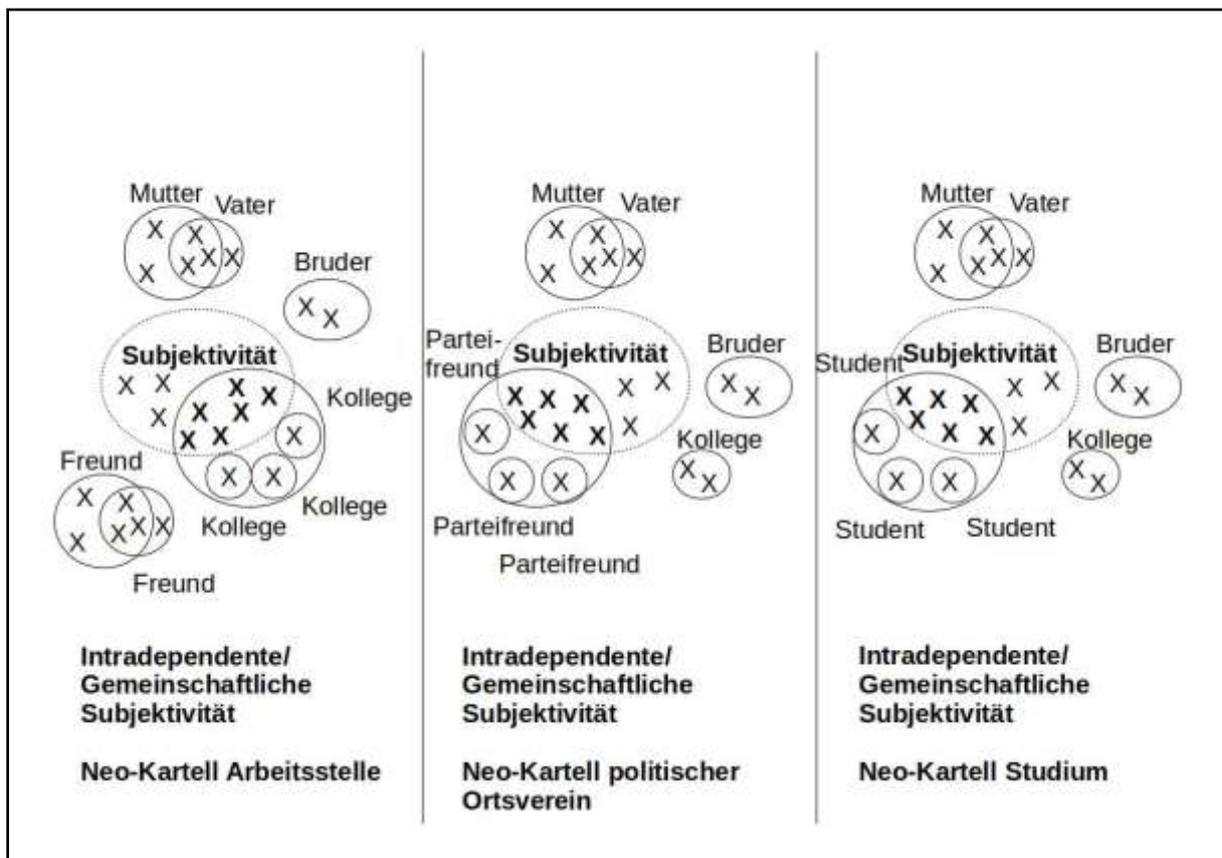


Abbildung 3: Drei idealtypische Formen der gemeinschaftlichen Subjektivität im Neo-Kartell.

3.2. Gemeinschaftliche Subjektivität via Neo-Kartell: Arbeitsstelle, politischer Ortsverein, Studiengang

In diesem Beispiel sei jene Form von gemeinschaftlicher Subjektivität zu nennen, die sich über das Neo-Kartell der *Arbeitsstelle* selbst bestimmt, weder die Neo-Sippe der

⁷⁰³ Siehe Abbildung 3.

Herkunftsfamilie noch diejenige des Freundeskreises sowie der Bruder spielen eine signifikante Rolle, wie sich diese gemeinschaftliche Subjektivität definiert.

Die fettgedruckten Xe («X»), also die für die Subjektivität relevanten Eigenschaften, befinden sich einheitlich im Kreis der Kollegen. Mit diesen trifft man sich nicht nur fast tagtäglich, hält einen kurzen Plausch mit diesen während der Kaffeepause, verbringt die Mittagspause mit diesen oder arbeitet zusammen an gemeinsamen Projekten, sondern man bleibt auch auf Dienstreisen und außerhalb der Arbeitsstelle medial in Kontakt. Während des Home-Office ist die digitale Kommunikation die einzige Möglichkeit sich mit Kollegen auszutauschen.

Ähnlich verhält es sich mit denjenigen Ausprägungen gemeinschaftlicher Subjektivität, die sich über ein Neo-Kartell bestimmen, wie z. B. den *politischen Ortsverein* oder *der Kommilitonen* in universitären Seminaren.⁷⁰⁴

Wie gesagt, handelt es sich bei den gemeinschaftlichen Subjektivitäten, sowohl auf Seiten der Neo-Sippe als auch auf Seiten des Neo-Kartells um idealtypische Formen der gemeinschaftlichen Subjektivität. Dementsprechend ist es eher unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich, dass man gemeinschaftliche Subjektivitäten in der Lebenswirklichkeit vorfindet, die sich über nur *eine* Neo-Sippe, etwa dem Freundeskreis, oder über nur *ein* Neo-Kartell, wie z. B. dem politischen Ortsverein, selbst bestimmen.⁷⁰⁵

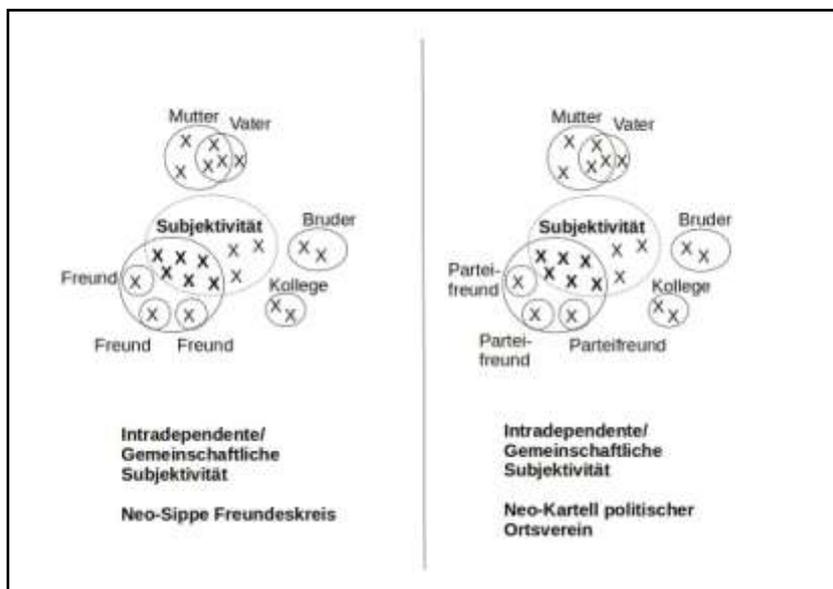


Abbildung 4: Vergleich zweier idealtypischer Formen

704 Siehe Abbildung 3.

705 Siehe Abbildung 4.

3.3. Komplexe gemeinschaftlicher Subjektivitäten: Familiensubjekt und Arbeitssubjekt

Empirisch häufiger sind Konstellationen, in denen sich die gemeinschaftliche Subjektivität über *mehrere* Neo-Sippen und *mehrere* Neo-Kartelle selbst bestimmt. Der Einfachheit halber möchte ich kurz auf zwei mögliche *idealtypische, komplexe* Formen der Subjektivität eingehen, (1) einmal auf diejenige des – wie ich es nenne – *Familiensubjekts*, und (2) auf diejenige des – wie ich es bezeichne – *Arbeitssubjekts*.⁷⁰⁶

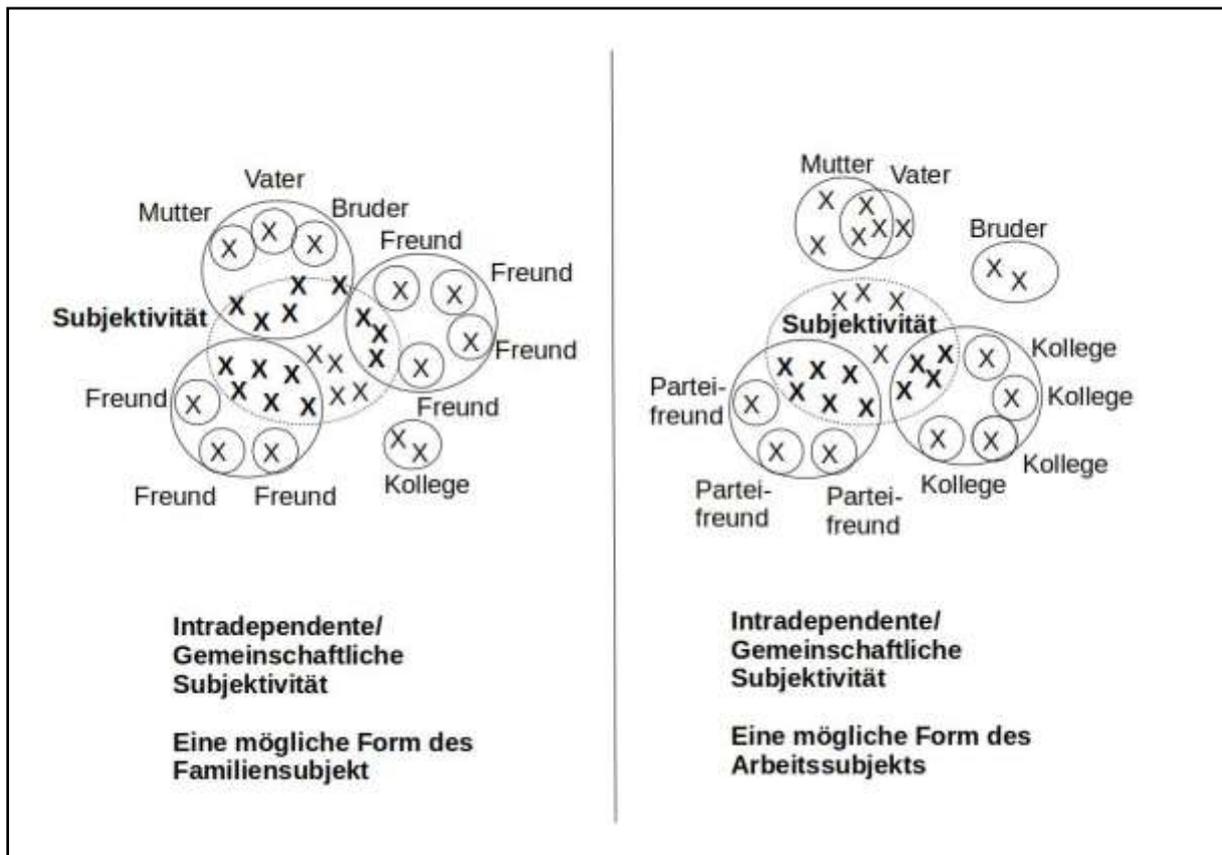


Abbildung 5: Vergleich zweier idealtypischer, komplexer Typen gemeinschaftlicher Subjektivität.

3.3.1. Familiensubjekt – gemeinschaftliche Subjektivitäten

Obwohl sich die, in Abbildung 5 schematisierte, gemeinschaftliche Subjektivität des Familiensubjekts primär über die Neo-Sippe der *Herkunftsfamilie* definiert, spielen bei der Selbstbestimmung für diese Subjektivität doch auch *zwei Freundeskreise* eine maßgebliche

⁷⁰⁶ Siehe Abbildung 5.

Rolle.⁷⁰⁷ Weil hier also mehrere Neo-Sippen ausschlaggebend für die Selbstbestimmung der Subjektivität sind, ist es treffender statt von gemeinschaftlicher Subjektivität (im Singular!) von *gemeinschaftlichen Subjektivitäten* (im Plural!) zu sprechen, da diese drei Formen gemeinschaftlicher Subjektivitäten einzeln als kollektive Merkmalsträger fungieren.

So begreift sich etwa das Familiensubjekt, weil dies zentrale Merkmale innerhalb der Neo-Sippe der Familie sind, einerseits z. B. als Gustav-Mahler-Enthusiast, Frankreich-Liebhaber und Literatur-Begeisterter, andererseits sieht es sich durch seinen einen Freundeskreis als Ikebana-Experten, Freund asiatischer Küche und Anhänger fernöstlicher Philosophie. Zugleich begreift sich das Familiensubjekt, durch seinen anderen Freundeskreis, als Vegetarier, Tierschutz- und Klimaaktivist. Weil das Familiensubjekt in Paris lebt, die Familie aber in München, wird hauptsächlich über alle möglichen Digitalmedien kommuniziert. Mit den beiden Freundeskreisen hingegen trifft man sich regelmäßig vor Ort, mal bei jemandem zu Hause, mal im Café oder im Park – die digitalen Medien dienen hier vorwiegend zur Terminkoordinierung. Diese Merkmale sind gleichzeitig zentrale, saliente, i. S. v. auffallende, weil besonders bedeutsam oder recht ungewöhnlich für die Neo-Sippe. Sie konstituieren das Selbstverständnis der hier in didaktischer Absicht ausgedachten Neo-Sippe und dominieren die Selbstbestimmung der gemeinschaftlichen Subjektivitäten.

3.3.2. Arbeitssubjekt – gemeinschaftliche Subjektivitäten

Eben gleiches gilt für die gemeinschaftlichen Subjektivitäten des Arbeitssubjekts (siehe Abbildung 5), nur in anderer Konstellation.⁷⁰⁸ Statt über die Neo-Sippen definieren sich die gemeinschaftlichen Subjektivitäten hier über die Neo-Kartelle.

Konkret bei diesem Beispiel, einerseits über das Neo-Kartell der Arbeitsstelle, andererseits über das Neo-Kartell der Parteifreunde des politischen Ortsverbandes. Für die gemeinschaftlichen Subjektivitäten kann das beispielsweise heißen, dass sich eine gemeinschaftliche Subjektivität als Apple-Anhänger, Bionade-Freund und Verdi-Liebhaber begreift, weil das unter Kollegen so ist. Eine andere gemeinschaftliche Subjektivität, nämlich die der Parteifreunde, definiert sich selbst als gewissenhaft, ordnungsliebend und verantwortungsvoll. Mit den Arbeitskollegen trifft man sich etwa drei Mal die Woche vor Ort,

707 Siehe Abbildung 5.

708 Siehe Abbildung 5.

zwei Tage kommuniziert man im Home-Office. Die Parteifreunde trifft man meist vor Ort, bei Versammlungen und etwaigen Veranstaltungen, die digitale Kommunikation ist eher zweckdienlich und dient der Koordinierung von Terminen und dem Austausch wichtiger Informationen.

Wie wir sehen, können sich gemeinschaftliche Subjektivitäten in mannigfaltigen, besonderen Formen von Neo-Gemeinschaften bewegen und dementsprechend selbst bestimmen. Das gilt nicht nur innerhalb von verschiedenen Neo-Sippen und Neo-Kartellen,⁷⁰⁹ sondern auch in ihren zahlreichen Kombinationen.⁷¹⁰ Je nach Schwerpunktsetzung, Konstellation und Anzahl, also ob Neo-Sippe(n) und/ oder Neo-Kartell(e), und der hieraus resultierenden gemeinschaftlichen Subjektivitäten, bestimmt sich das Subjekt selbst.

4. Faktoren, die das Aufkommen gemeinschaftlicher Subjektivitäten unterstützen

*Alle Laster entspringen beinah aus dem Mißverhältnis der Armut gegen den Reichtum.
(Wilhelm von Humboldt)*

*Yeah and there's so many street side
Beggars and disabled veterans
Glass-eyed and peddling
Drunk and just meddling
You conclude it's their fault
They like the street they must like asphalt.
(This Ain't Living, G. Love & Special Sauce)*

In diesem Abschnitt möchte ich auf bedeutsame Faktoren eingehen, welche die Existenz gemeinschaftlicher Subjektivitäten bestärken. Bereits in Kapitel III stellte ich einige soziale Spannungsfelder i. S. v. gesellschaftlichen Konfliktlinien dar, von denen im Weiteren, vor allem diejenige zwischen Arm und Reich, von Bedeutung sein wird. Denn folgt man der «Theorie des realistischen Konflikts» so sind Konflikte zwischen Gruppen als Folge um den Kampf bestimmter Ressourcen zu sehen, über die nicht alle Gruppen verfügen können, weil

709 Siehe Anhang A und Anhang B.

710 Siehe Kap. IV.2. «Theoretische Bestimmung in dieser Abhandlung: Individuelle, gemeinschaftliche und gesellschaftliche Subjektivität».

diese rar oder schwer zugänglich sind.⁷¹¹ Genau diesen Konflikt beobachten wir gegenwärtig bei materiell-finanziellen Ressourcen,⁷¹² wiewohl er sich auch in kultureller Hinsicht manifestiert.^{713 714}

Eine ausreichend materiell-finanzielle Grundlage ermöglicht erst eine individualistische, autonome und selbstbestimmte Lebensführung, wie sie (bisher) von der Gesellschaft gefordert wurde/wird, mit ihren Imperativen wie Mobilität und Flexibilität.⁷¹⁵ Es kostet viel Geld möglichst viele Auslands- und Praktikaerfahrungen zu sammeln. Es stellt eine große materielle Belastung dar, wenn der eine Partner berufsbedingt in Hamburg und der andere Partner aus demselben Grund in München wohnt, und man sich trotzdem einige Tage in der Woche sehen möchte. Es kostet enorm viel Geld die eigene Wohnung in Berlin zu unterhalten, während man einige Monate jeweils in London, Paris, New York und Singapur verbringen will und/oder muss. Daher trägt – meiner Meinung nach – der Konflikt zwischen Arm und Reich maßgeblich zur Entstehung gemeinschaftlicher Subjektivitäten bei, wiewohl noch weitere Aspekte zur Genesis und Aufrechterhaltung dieser bedeutsam sind.

4.1. Armut

Wie bereits aufgezeigt, sind mehr und mehr Bürger von Armut und einer hoher Steuerlast betroffen,⁷¹⁶ Nachtwey beobachtet sogar eine Gesellschaft des Abstieges.⁷¹⁷ In Folge finanzieller Schwierigkeiten und abnehmender finanzieller Autonomie wird das Subjekt notgedrungen auf Neo-Gemeinschaften zurückgeworfen,⁷¹⁸ weil es u. a. gemeinschaftlich leichter ist einen noch hohen Lebensstandard beizubehalten.

711 Vgl. Sherif, Muzafer. *In Common Predicament: Social Psychology of Intergroup Conflict and Cooperation*. Boston: Houghton-Mifflin, 1966.

712 Vgl. z. B. Destatis, WZB und BiB, *Datenreport 2021*; Hartmann, *Die Abgehobenen*, Kap. 4; Koppetsch, *Konformität*, Kap. 6; Nachtwey, *Abstiegsgesellschaft*, Kap. 4 oder Spannagel, «Soziale Mobilität».

713 Vgl. z. B. Honneth, *Anerkennung*; Koppetsch, *Gesellschaft des Zorns*, Kap. 2 oder Reckwitz, *Gesellschaft der Singularitäten*, Teil I.

714 Siehe insgesamt Kap. III «Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts».

715 Siehe z. B. Kap. I.6. «Die erforderliche Selbstbestimmung des Subjekts im Zuge kultureller und materieller Unbestimmtheit».

716 Vgl. Hartmann, *Die Abgehobenen*, Kap. 3.

717 Vgl. Nachtwey, *Abstiegsgesellschaft*.

718 Hier wird der Zusammenhang zwischen finanzieller und individueller Autonomie ersichtlich. «Sind gar keine Möglichkeiten in einer Gesellschaft gegeben, über das eigene Leben zu bestimmen, dann gibt es auch keine Möglichkeit, ein sinnvolles Leben zu führen. [...] weil Personen unter solch katastrophalen Bedingungen leben müssen, dass sie nur mit dem täglichen Überleben beschäftigt sind; oder weil sie direkt, absichtlich und explizit an eigenen Lebensplänen gehindert werden; oder weil es ihnen indirekt durch soziale und ökonomische

Neo-Sippen helfen hier ungemein – sei es in Form der Herkunftsfamilie, enger Freunde oder einer eigenen Familie. So können junge Leute, die nach ihrer Ausbildung oder ihrem Studium, keine Arbeitsstelle oder nur einen schlecht vergüteten Praktikumsplatz bzw. eine nicht vergütete Praktikumsstelle finden, (wieder) in den Haushalt der Neo-Sippe «Familie» einziehen (sogenannte «Bumerang-Generation»), um etwaige Ausgaben zu reduzieren, wie etwa Miet-, Heiz- und Stromkosten oder die Kosten für Lebensmittel.⁷¹⁹ Eben gleiches gilt für Großstädter, die zu wenig Geld verdienen, um zentral oder in attraktiven Gegenden eine eigene Wohnung beziehen zu können. Stattdessen organisiert sich das großstädtische Subjekt mit Mitgliedern etwa der Neo-Sippe Freundeskreis und zieht als Wohngemeinschaft in eine gemeinsame Wohnung oder in ein gemeinsames Haus. Oder aber es findet sich in bestimmten Kommunen inklusive Selbstversorgung zusammen. Alternative Wohnmöglichkeiten in Neo-Sippen gewinnen an Attraktivität, von der Wohngemeinschaft über das Mehrgenerationenhaus bis hin zu Kommunen – auch um die finanzielle Belastung niedrig zu halten.⁷²⁰

Zudem bieten Neo-Sippen die Möglichkeit, Besitzstand zu reduzieren bzw. weniger besitzen zu müssen und infolgedessen weniger Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Zieht das Subjekt um, werden statt des teuren Umzugsdienstes Familie und Freunde zusammengetrommelt, um den Umzug tatkräftig zu unterstützen. Oder aber das Subjekt muss Reparaturen in der Wohnung vornehmen, hat aber keine entsprechenden Werkzeuge, kann es sich diese bei Freunden, Nachbarn oder Bekannten ausleihen. Es verwundert daher nicht,

Strukturen verwehrt wird». Rössler, *Autonomie*, S. 356. Neo-Gemeinschaften schaffen in diesem Sinne dem Subjekt größere individuelle Freiräume der Autonomie.

719 Das Statistische Bundesamt berichtet, dass im Jahr 2020 28 Prozent der 25-Jährigen in Deutschland noch bei den Eltern wohnten. Vgl. Destatis – Statistisches Bundesamt. «Presse. Mehr als ein Viertel der 25-Jährigen wohnte 2020 noch im Haushalt der Eltern,» aufgerufen am 1. 3. 2022. https://destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/12/PD21_N069_12.html. Weil es für Deutschland keine entsprechenden Studien gibt, beziehe ich mich auf eine groß angelegte quantitative Studie aus Großbritannien, die sich das Wohnverhalten junger Erwachsener aus Unter- und Mittelklasse genauer anschaut. Unter anderem wird ersichtlich, dass (1) sich der Prozentsatz junger Leute im Alter zwischen 20 und 34 Jahren, die bei den Eltern wohnten, von etwa 20 Prozent im Jahr 1999 auf 27 Prozent im Jahr 2019 erhöhte. Zudem (2) lebten noch 71 Prozent der jungen Leute in ihren frühen Zwanzigern, 54 Prozent in ihren späten Zwanzigern und 33 Prozent in ihren frühen Dreißigern bei den Eltern. Wie aus der Studie zu entnehmen ist, sind es hauptsächlich ökonomische Gründe, wie z. B. prekäre Arbeitsverhältnisse, die hierfür ausschlaggebend sind. Vgl. Hill, Katherine et al. *Home Truths. Young adults living with their parents in low and middle income families*. Edinburgh: Standard Life Foundation, 2020, Chapter 2.

720 Eine Studie zum studentischen Wohnungsmarkt kommt zu dem Ergebnis, dass 29,7 Prozent der Studenten in Berlin sich zu Wohngemeinschaften zusammenfinden. Viele verbleiben noch nach Beendigung des Studiums in ihrer Wohngemeinschaft, aus ökonomischen Gründen; nicht nur in Berlin. Vgl. Hartmann, Stephan, Knappe, Anne und Seehers, Philipp. *Der studentische Wohnungsmarkt 2019. Analysen zur bundesweiten und standortspezifischen Wohnsituation Studierender in Deutschland. Sonderauswertung der Studienreihe «Fachkraft 2030»*. Köln/Maastricht: Studitemps/Maastricht University, 2019, Kap. 6.

dass auch in informellen Kreisen die «Sharing Economy»⁷²¹ an Attraktivität gewinnt, da sich hierdurch Kosten reduzieren lassen.

4.2. Informationaler sozialer Einfluss

Doch nicht nur ökonomische Gründe befördern gemeinschaftliche Subjektivitäten. Auch sozialpsychologische Prozesse tragen hierzu bei. Subjekte werden, mehr oder weniger, durch andere Subjekte beeinflusst, was eine banale Erkenntnis ist. Jedoch stellt eine konkrete Form von Beeinflussung der sogenannte «informationale soziale Einfluss» dar, bei dem das eigene Verhalten an das Verhalten anderer angepasst wird.⁷²² Das geschieht insbesondere unter Umständen von Unsicherheit, Mehrdeutigkeit, Schnelligkeit und Überforderung, also alles Aspekte, die sich gegenwärtig als überhöhte Flexibilisierungsanforderungen, übermäßige Mobilität und einer Reiz- und Informationsüberflutung in unserer Gesellschaft manifestieren.⁷²³

Weil Armut zusätzlich die Formation von Neo-Gemeinschaften begünstigt, ja in gewisser Hinsicht erzwingt, sind mehr Subjekte denn je auf Neo-Sippen und Neo-Kartelle angewiesen. Folglich können die Mechanismen des «informationalen sozialen Einflusses»⁷²⁴ noch besser greifen, wie z. B. mithilfe des Phänomens der «Filter Bubble»,⁷²⁵ so dass Neo-Gemeinschaften, egal ob Neo-Sippe oder Neo-Kartell dazu tendieren die Mitglieder hinsichtlich ihrer Präferenzen, Meinungen und Verhaltensweisen gegenseitig anzupassen. Eine Neo-Sippe «Familie» z. B., die sich als konservativ begreift, wird bezüglich abweichender, liberaler Meinungen intoleranter, weil die Mitglieder ihre Einstellungen an das der eigenen Familie anpassen. Sie trauen sich nicht ihre eigene, von der Familie abweichende Meinung kundzutun, weil sie hierfür sanktioniert würden, jedoch gleichzeitig auf die Neo-Sippe angewiesen sind – sei es aus finanziellen, emotional-sozialen und/oder kulturellen Gründen.

721 Vgl. Rifkin, *Third Industrial Revolution*.

722 Vgl. Sherif, «Social factors in perception».

723 Siehe z. B. Kap. I.6. «Die erforderliche Selbstbestimmung des Subjekts im Zuge kultureller und materieller Unbestimmtheit».

724 Vgl. Sherif, «Social factors in perception».

725 Vgl. Pariser, *Filter Bubble*.

Oder nehmen wir das Neo-Kartell des Arbeitsplatzes, wo diese Mechanismen des «informationalen sozialen Einflusses»⁷²⁶ noch stärker greifen, weil die Abhängigkeiten – zumindest finanziell – größer sind als gegenüber Neo-Sippen, wo das schlimmste «Strafmaß»- abgesehen von einigen Ausnahmen – soziale Ächtung, also ein «Liebesentzug», und finanzielle Einbußen sein kann. Demgegenüber stehen in Neo-Kartellen Existenzen auf dem Spiel, weswegen die Mitglieder des Neo-Kartells «Arbeit» eher bereit sind ihr Verhalten an das Verhalten der anderen anzupassen, um z. B. es sich nicht mit dem Vorgesetzten zu verspielen, der das Arbeitszeugnis ausstellt oder über das Gehalt bestimmt, oder um nicht die eigene Stellung und somit das Gehalt zu verlieren. Doch auch emotional-soziale Aspekte spielen eine Rolle. Weil das Neo-Kartell auch eine Möglichkeit bietet das Gefühl nach Zugehörigkeit und Liebe⁷²⁷ zu erfüllen, was womöglich nirgends anders bedient werden kann, verhalten sich die Mitglieder verhaltenskonform.

Grundsätzlich kann somit festgehalten werden, dass gemeinschaftliche Subjektivitäten durch den «informationalen sozialen Einflusses»⁷²⁸ bestärkt und verstärkt werden, wobei auch eine andere Form des sozialen Einflusses eine entscheidende Rolle spielt, nämlich diejenige des «normativen sozialen Einflusses».⁷²⁹

4.3. Normativer sozialer Einfluss

Unter «normativem sozialem Einfluss» versteht man die Anpassung menschlichen Verhaltens an implizite und explizite Regeln für bestimmte, als akzeptabel geltende Verhaltensweisen – bei Nichteinhaltung dieser Regeln werden die Mitglieder sanktioniert.⁷³⁰ Ob die Mitglieder voll und ganz hinter diesen Regeln stehen und von diesen überzeugt sind, spielt keine Rolle, es zählt einzig das Verhalten der Mitglieder, in dem Sinne, dass sie die Regeln befolgen, also Regelmkonformität.⁷³¹

Inwiefern einem durch normativen Einfluss entstehenden Gruppendruck tatsächlich nachgegangen wird, hängt – zumindest nach der «Social-Impact-Theorie» –⁷³² von folgenden

726 Vgl. Sherif, «Social factors in perception».

727 Vgl. Maslow, *Motivation and personality*, Chapter 7.

728 Vgl. Sherif, «Social factors in perception».

729 Vgl. Schachter, Stanley, «Deviation, Rejection, and Communication,» *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 46, no. 2 (1951): pp. 190-207.

730 Ebd.

731 Ebd.

732 Vgl. Latané, «Social Impact».

Faktoren ab: (1) Stärke, Bedeutsamkeit der Gruppe, (2) Unmittelbarkeit i. S. v. räumlicher und zeitlicher Nähe sowie (3) Anzahl der Mitglieder. Umgekehrt bedeutet dies, dass erstens je wichtiger die Gruppe für das Subjekt ist, zweitens das Subjekt häufigen Kontakt mit dieser Gruppe hat und drittens die Gruppe aus bis zu fünf Mitgliedern besteht (bei mehr als fünf Mitgliedern bleibt die Stärke des konformen Verhaltens konstant), das Subjekt gewillter ist sich ihren Regeln zu beugen – auch wenn sie den eigenen Ansichten, Präferenzen und Geschmäckern widersprechen.

Als Beispiel sei ein junger Berufseinsteiger vorgestellt, der als Nachwuchswissenschaftler an eine Forschungseinrichtung kommt. Er ist eigens für diese Stelle aus der Schweiz nach Deutschland umgezogen, musste sich eine neue Wohnung suchen, machte dieses aber gerne, weil er dort die Möglichkeit hatte seine wissenschaftlichen Interessen zu vertiefen. Nach einiger Zeit jedoch merkt er, dass seine politischen Ansichten, Musik-, Kunst- und Literaturgeschmäcker, allgemein gesprochen sein Lebensstil, dem der Forschungsgruppe diametral entgegenstehen. Weil er nicht zum Außenseiter werden möchte, um keine beruflichen Nachteile zu erhalten bis schlimmsten Falle zum Mobbingopfer zu werden und die Stelle freiwillig zu kündigen, unterwirft er sich den ungeschriebenen Regeln der Gruppe. Weil sich alle vegetarisch ernähren, bestellt er in der Mensa nur vegetarische Kost. Weil alle regelmäßig gemeinsam ins Kino gehen und sich dort Horrorfilme anschauen, gibt er widerwillig das Geld für das Kinoticket aus, obwohl er doch Actionfilme bevorzugt. Weil sich alle für ökologische Themen interessieren, sich aktiv in institutionellen Projekten engagieren, schließt er sich an, obwohl ihm Ökologie nicht so wichtig erscheint.

Als Indiz für ein nicht zu vernachlässigendes Ausmaß dieses «normativen sozialen Einflusses»⁷³³ könnte man das Gefühl von 44 Prozent der Deutschen nennen, nicht die eigene Meinung äußern zu dürfen – gegenüber 45 Prozent, die gegenteiliger Ansicht sind.⁷³⁴ Oder eine Studie, welche die Meinungsfreiheit an Universitäten untersuchte. 500 Studenten wurden u. a. dazu befragt, ob Personen mit kontroversen Positionen an Universitäten Reden halten oder lehren dürften und ob kontroverse Bücher in der Universitätsbibliothek ausgestellt werden dürften. Ungefähr 20 bis 40 Prozent der Studenten positionierten sich dagegen,

733 Vgl. Schachter, «Deviation».

734 Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach, «Die Mehrheit fühlt sich gegängelt. Eine Dokumentation des Beitrags von Dr. Thomas Petersen in der Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 136 vom 16. Juni 2021,» aufgerufen am 15. 03. 2022. https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/kurzberichte_dokumentationen/FAZ_Juni2021_Meinungsfreiheit.pdf.

verteidigten somit eine Beschränkung der Meinungsäußerung, wie die Autoren interpretieren.⁷³⁵

Neben dem «informationalen» unterminiert somit auch der «normative soziale Einfluss» individuelle Bedürfnisse und begünstigt gemeinschaftliche Subjektivitäten. Dies befördert, in Anlehnung an Keith Stanovichs Begriff der «myside bias»,⁷³⁶ den *weside bias*, wie ich das Phänomen im Folgenden bezeichnen möchte.

4.4. Weside Bias

«Myside bias occurs when people evaluate evidence, generate evidence, and test hypotheses in a manner biased toward their own prior opinions and attitudes».⁷³⁷ Subjekte tendieren somit dazu, sich bei ihrer Urteilsbildung von ihren eigenen Meinungen und Einstellungen leiten zu lassen. Jemand, der gerne Kaffee konsumiert, recherchiert eher Studien, die auf die positiven Effekte des Kaffeekonsums hinweisen, weswegen er zu der Erkenntnis kommt, dass regelmäßiger Kaffeekonsum förderlich für die Gesundheit sei. Umgekehrt fokussiert sich der Teeliebhaber eher auf die schädlichen Auswirkungen des Kaffeekonsums, infolgedessen er vermehrt Studien sucht und findet, die ihn in seiner Annahme bestätigen.

Eben diesen «Myside Bias» meine ich in kollektiver Ausformung, also als *Weside Bias*, auch für gemeinschaftliche Subjektivitäten zu beobachten. Gemeinschaftliche Subjektivitäten lassen sich von den Einstellungen und Meinungen ihrer Neo-Gemeinschaften leiten.⁷³⁸ Die Diskussionen zur Beurteilung der Gefahren durch das Corona-Virus verdeutlichen, was ich mit *Weside Bias* meine: Ärzte, die tagtäglich mit Corona-Patienten auf den Intensivstationen konfrontiert wurden, überschätzten eher die Gefahr des Virus und rezipieren selektiv entsprechende Informationen. So war es auch in erster Linie die Zunft der

735 Des Weiteren würden konkret 69 Prozent einen islamkritischen Sprecher, 67 Prozent einen Sprecher, der auf geschlechtliche biologische Unterschiede verweist und 59 Prozent einen migrationsskeptischen Sprecher auf dem Universitätscampus eine Bühne bereitstellen. Nur 36 Prozent der Studenten würden eine Person an der Universität lehren lassen, die an biologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern festhält. Noch weniger (32 Prozent) würden es einer Lehrperson erlauben, die der Ansicht ist, dass der Islam mit der westlichen Gesellschaft unvereinbar sei. Vgl. Revers, Matthias and Traummüller, Richard, «Is Free Speech in Danger on University Campus? Some Preliminary Evidence from a Most Likely Case,» *Kölnner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 72, no 3 (2020): pp. 471-497.

736 Vgl. Stanovich, West and Toplak, «Myside Bias».

737 Ebd.

738 Siehe insbesondere «informationaler sozialer Einfluss» und «normativer sozialer Einfluss».

Intensivärzte, die sich durch die Aktion «#allesdichtmachen»⁷³⁹ verhöhnt fühlte und für noch strengere Maßnahmen zur Eindämmung des Virus plädierte. Unternehmer hingegen, die wirtschaftlich durch die Corona-Pandemie getroffen wurden, tendierten eher dazu die Gefahr des Virus zu unterschätzen, rezipieren selektiv entsprechende Informationen, und sprachen sich eher für eine sofortige Aufhebung der Maßnahmen aus. Einerseits waren sie mit den gesundheitlichen Folgen einer Corona-Infektion nicht tagtäglich konfrontiert, andererseits stehen für sie wirtschaftliche Zahlen an erster Stelle.

Eben dieser *Weside Bias* aber unterstützt auch ein Denken in Freund-Feind-Kategorien, worauf ich im Folgenden hinweisen möchte.

4.5. Freund-Feind-Denken

Wie bereits dargelegt, bestimmen sich Subjekte über Neo-Sippen und Neo-Kartelle. Jedoch spielt bei den gemeinschaftlichen Subjektivitäten – neben dieser Zugehörigkeit –, ebenso die (negative) Abgrenzung zu anderen Neo-Gemeinschaften eine zentrale Rolle. Während einerseits persönliche Faktoren relevant sind, Mitglieder anderer Neo-Gemeinschaften abzuwerten⁷⁴⁰, reichen alleine das Bestehen unterschiedlicher Neo-Gemeinschaften sowie das Wissen aus, dass es sich um ein Mitglied einer anderen Neo-Gemeinschaft handelt⁷⁴¹. Andererseits verhärten zudem auch bestehende Konflikte, sei es um ökonomische, kulturelle oder machtbedingte Ressourcen,⁷⁴² die Fronten zwischen Neo-Gemeinschaften. Eine neuere, sozialpsychologische Theorie begreift diese Kombination von Ressourcenkämpfen und sozialpsychologischen Prozessen, etwa soziale

739 Vgl. allesdichtmachen. «#allesdichtmachen».

740 Vgl. z. B. die «autoritäre Persönlichkeit» nach Adorno, Theodor et al. *The authoritarian personality*. New York: Harper & Row, 1950 oder die «Social Dominance Orientation» nach Sidanius, Jim and Pratto, Felicia. *Social dominance: An intergroup theory of social hierarchy and oppression*. Cambridge and New York: Cambridge University Press, 2001.

741 Vgl. das «Minimal Group Paradigm» nach Tajfel, Henri et al., «Social categorization»; die «Social Identity Theory» nach Tajfel and Turner, «Intergroup conflict» und Tajfel and Turner, «Social identity»; oder die «Self-Categorization Theory» nach Turner, «Social categorization and the self-concept», Turner, *Social influence* und Turner et al., *Social group*.

742 Vgl. Katz, Daniel, «Nationalism and strategies of international conflict resolution», in: *International behavior: A social psychological analysis*. (pp. 356-390), ed. by Herbert C. Kelman (New York: Rinehart & Winston, 1965) und Sherif, *Intergroup Conflict*.

Kategorisierungsprozesse, als kausal relevant für die Entstehung von Konflikten zwischen Gruppen.⁷⁴³

Dieses Denken in kollektiven Kategorien, nämlich in gemeinschaftlichen Subjektivitäten und Neo-Gemeinschaften, spiegelt sich in den und wird gefördert durch die gesellschaftliche(n) Konflikte(n) wider, auf die ich anfangs eingegangen bin: Arm gegen Reich, Stadt gegen Land, Westdeutschland gegen Ostdeutschland, Alt gegen Jung, Mann gegen Frau. Bekanntlich resultieren diese Spannungen primär aus einem materiellen Ressourcenkonflikt,⁷⁴⁴ der den individuellen Spielraum eingrenzt, den Lebensstandard des Subjekts senkt und zugleich die Möglichkeiten reduziert aus eigener Kraft seine finanziell-materielle Situation zu verbessern. Um sich mit dieser Situation zu arrangieren, seine soziale Identität (gemeinschaftliche Subjektivität) für sich selbst aufzuwerten, beginnt das Subjekt seine Eigengruppe zu erhöhen, indem es Fremdgruppen abwertet (man kann auch von Ressentiment sprechen),⁷⁴⁵ wobei dem Subjekt hierbei unterschiedliche Formen seiner gemeinschaftlichen Subjektivität helfen, wie etwa das Geschlecht oder die politische Einstellung. Jedoch müssen genügend viele Subjekte Mitglieder selbständlicher Neo-Gemeinschaft sein, um an gesellschaftlicher Relevanz zu gewinnen, im gegenwärtigen Falle wären das u. a. Stadt gegen Land, Westdeutschland gegen Ostdeutschland, Alte gegen Junge, Mann gegen Frau.

Abgrenzende Abwertung der Anderen führt zu Intoleranz, Ideologisierung und, im Extrem, somit zu einer gegenseitigen «Bekämpfung». In Termini von Kurt und Kati Spillmann handelt es sich um ein «Syndrom des Feindbildes», das sich kennzeichnet durch (1) Misstrauen gegenüber dem Feind, (2) Schuldzuweisung an den Feind, (3) negative Bewertung aller Handlungen des Feindes, (4) Identifikation des Feindes mit dem Bösen, (5) Nullsummendenden bei der Beziehung zum Feind, (6) Angehörige des Feindes werden als Kollektiv wahrgenommen, Deindividualisierung der Mitglieder und (7) Ausfall von Mitgefühl und Empathie für den Feind.⁷⁴⁶ Als Beispiel könnte man die Taktik nicht weniger

743 Vgl. die «Integrated Threat Theory» nach Stephan, Walter S. and Stephan, Cookie White. «An integrated threat theory of prejudice», in: *Reducing prejudice and discrimination*, ed. by Stuart Oskamp, pp. 23-45. (Mahwah, NJ: Erlbaum Associates, 2000).

744 Siehe Kap. III «Die Rolle gesellschaftlicher Konflikte bei der Selbstbestimmung des Subjekts».

745 Vgl. die «Social Identity Theory» nach Tajfel and Turner, «Intergroup conflict» und Tajfel and Turner, «Social identity»; und die «Self-Categorization Theory» nach Turner, «Social categorization and the self-concept», Turner, *Social influence* und Turner et al., *Social group*.

746 Vgl. Spillmann, Kurt R. und Spillmann, Kati, «Feindbilder. Hintergründe, Funktion und Möglichkeiten ihres Abbaus,» *Beiträge zur Konfliktforschung*, 19, Nr. 4 (1989): S. 19-44, 20f.

Akademiker, Wissenschaftler und Journalisten, Kultur- und Medienschaffenden bezeichnen, unliebsame Meinungen ungerechtfertigterweise als «rechts», «rassistisch» oder «nationalsozialistisch» zu dämonisieren, oder, was seltener der Fall ist, als «links», «überempfindlich» oder «kommunistisch».

Wäre jedoch eine soziale Durchlässigkeit und somit ein reger Austausch unterschiedlicher Neo-Gemeinschaften weitestgehend vorhanden sowie ein geringerer *individueller Subjektivismus* i. S. v. *emotionalem Egozentrismus*, würden sich Subjekte weniger (insbesondere emotional) auf die Gruppenzugehörigkeit fokussieren,⁷⁴⁷ und somit weniger anfälliger für einen *kollektiven Subjektivismus* und ein hieraus entstehendes Schwarz-Weiß-Denken bzw. Freund-Feind-Denken sein – ebenfalls ein gruppenübergreifendes, gemeinsam emotionalisierendes Merkmal unterschiedlicher Neo-Gemeinschaften würde diesen Konflikten entgegenwirken,⁷⁴⁸ wie etwa die Reaktionen auf den Einmarsch Russlands in die Ukraine zeigten. Plötzlich schweißten demokratische Werte, wie Freiheit und Frieden, nicht nur verschiedene Nationen, sondern auch Menschen unterschiedlicher politischer Couleur zusammen. Der Angriff Russlands zwang den Westen sich statt auf spaltende Ansichten auf seine gemeinsamen Werte zu konzentrieren.

In diesem Kontext wäre ein weiteres, durchaus älteres, gemeinsamkeitsstiftendes Merkmal etwa die nationale Identität. Weil diese aber aufgrund individueller Emanzipationsprozesse an Bedeutung verloren hat – die einen begreifen sich in erster Linie als Kosmopoliten, die anderen als Europäer, wiederum andere als Lokalpatrioten und nur einige andere als Deutsche – fehlt es gegenwärtig an einer gemeinsamkeitsstiftenden (emotionalen) Grundlage, welche die unterschiedlichen komplexen Zusammenstellungen aus Neo-Sippen und Neo-Kartellen adäquat erfassen kann – auch die übergreifende Gemeinschaft der Europäischen Union wird dieser Aufgabe nicht gerecht.⁷⁴⁹ Somit besteht die Tendenz in unterschiedlichen, eigenen Neo-Gemeinschaften und fremden Neo-Gemeinschaften zu

747 Vgl. dazu Bettencourt, B. Ann et al., «Cooperation and the reduction of intergroup bias: The role of reward structure and social orientation,» *Journal of Experimental Social Psychology*, 28, no. 4 (1992): pp. 301-319 und Dovidio, John F., Eller, Anja and Hewstone, Miles. «Improving intergroup relations through direct, extended and other forms of indirect contact,» *Group Processes & Intergroup Relations*, 14, no. 2 (2011): pp. 147-160.

748 Vgl. hierzu das «Modell der gemeinsamen Eigengruppenidentität» nach Gaertner, Samuel L. and Dovidio, John F. *Reducing intergroup bias: The common ingroup identity model*. Philadelphia, PA: Psychology Press, 2000 und Gaertner, Samuel L. and Dovidio, John F. «Addressing contemporary racism: The common ingroup identity model» (pp. 111-133), in *Nebraska Symposium on Motivation: Motivational aspects of prejudice and racism* (Vol. 53), ed. by Cynthia Willis-Esqueda (New York: Springer, 2008).

749 Vgl. Elias, *Gesellschaft*, Kap. III.

denken. Als Beispiel sei hier auf die vielfältigen sozialen Spannungen verwiesen wie etwa zwischen West- und Ostdeutsche und ihrem unterschiedlichen Wahlverhalten.

Noch ersichtlicher wird dieser Modus der Selbstbestimmung des Subjekts über die Gruppe bzw. die Dominanz der «Wir-Identität» (*kollektiver Subjektivismus*), die das Subjekt primär als kollektiven Merkmalsträger betrachtet, im gesellschaftlich-medialen, stark polarisierten Diskurs. Da wäre zum einen die Klimadebatte zu nennen. Während die einen sich lautstark gegen den Klimawandel engagieren, werden all jene, die sich kritisch und vorsichtig zur Klimathematik äußern, schnell als Klimagegner, ja Klimaleugner abgestempelt. Oder um ein anderes Beispiel zu nennen, die Anti-Corona-Maßnahmen-Demonstrationen. Viele in Presse und Medien stempelten alle reflexhaft, die gegen die von der Regierung umgesetzten Maßnahmen im Zuge der Corona-Pandemie demonstrierten, als Extremisten oder Verschwörungstheoretiker ab.

Eine Dominanz der «Wir-Identität» innerhalb der «Wir-Ich-Balance»,⁷⁵⁰ die sich in einem *kollektiven Subjektivismus* manifestiert, macht Gruppen sozial weniger durchlässig, Subjekte aus anderen Neo-Gemeinschaften werden weniger leicht angenommen, sodass einzelne Neo-Gemeinschaften immer homogener werden; «informationaler und normativer sozialer Einfluss»⁷⁵¹ können umso stärker greifen. Weil sich insbesondere neogemeinschaftliche Subjekte emotional über gemeinschaftliche Subjektivitäten definieren, ihre «Wir-Identität» gewichtiger scheint als die «Ich-Identität», sind sie u. a. aufgrund des hieraus begünstigten *kollektiven Subjektivismus* anfälliger für ein Denken in Freund-Feind-Schemata.

4.6. «Implizite Self-Agency»

In diesem Abschnitt möchte ich den bisher betrachteten psychologischen Mechanismen, die in die Dynamik von Neo-Gemeinschaften eingehen, eine weitere hinzufügen: Das Gefühl der Handlungswirksamkeit bzw. der impliziten «Self-Agency».⁷⁵²

750 Vgl. Elias, *Gesellschaft*, Kap. III.

751 Vgl. Sherif, «Social factors in perception» und Schachter, «Deviation».

752 «The first – we term this implicit self-agency – is an implicit experience or feeling, where prereflective processes draw on efferent feedback from sensorimotor states related to bodily movements (e. g. Haggard, Clark, & Kalogeras, 2002) and on perceptual information of (changes in) the state of world affairs (e. g. Bayne & Pacherie, 2007; Fournieret & Jeannerod, 1998; Gallagher, 2007). This indicates that «I» was the cause of the action but does not offer an explanation of what the action might be, the reasons for performing it, or what others might think of it». Voyer, Benjamin G. and Franks, Bradley, «Toward a better understanding of self-

Nach Voyer und Franks kann man davon ausgehen, dass independente Subjektivitäten unabhängig von anderen agieren (können), also autonom handeln, und dementsprechend alleine gewisse Handlungsergebnisse beeinflussen können.⁷⁵³ Interdependente Subjektivitäten hingegen erreichen ihre Handlungen nur mithilfe anderer, d. h. sie sind von diesen anderen bei ihren Handlungen abhängig. Zur Veranschaulichung für independente Subjektivitäten kann man Voyer und Franks Beispiel einer banalen Handlungsentscheidung nehmen. Sobald jemand einen Stift vom Tisch nimmt, fühlt sich dieser als alleiniger Urheber seiner Handlung.⁷⁵⁴ Bei den interdependenten Subjektivitäten hingegen hängt das Aufheben des Stiftes teils auch von den Handlungsbewegungen der anderen ab. Obwohl jemand den Stift tatsächlich aufhebt, fühlt er sich dementsprechend nicht unbedingt als Urheber dieser Handlung.

Stimmt man folglich mit Manuel Castells Diagnose einer «Netzwerkgesellschaft» überein,⁷⁵⁵ in der die soziale Verbindung mit anderen ein essentieller Bestandteil unserer Gesellschaft darstellt, so impliziert dies eine gravierende Abhängigkeit der «Self-Agency» von anderen. Das wiederum unterstützt die Entstehung interdependenter und intradependenter Subjektivitäten, je nachdem, in welchen und in wie vielen Neo-Gemeinschaften das Subjekt involviert ist. Als Beispiel könnte das Verfassen eines wissenschaftlichen Artikels genannt werden. Nicht nur der Professor der Universität Heidelberg, sondern auch sein Kollege aus Harvard und seine Kollegin aus Singapur fertigen gemeinsam den Artikel an. Weil der Ordinarius aus Heidelberg auf den inhaltlichen Teil seines Kollegen aus Harvard warten muss, kann der Heidelberger erst mit seiner Abhandlung beginnen, sobald der US-amerikanische Professor ihm seinen fertigen Part zukommen lässt. Der Heidelberger Professor ist somit von seinem Kollegen abhängig, fühlt sich dementsprechend nicht als autonom agierender Wissenschaftler im Rahmen dieses Schreibprozesses – eher begreift er sich als Teil dieser Schreibgemeinschaft. Infolgedessen fühlt er sich einerseits vermutlich weniger für etwaige Fehler verantwortlich, die im Rahmen des Schreibprozesses entstanden, obwohl diese von ihm stammen. Andererseits bezieht er etwaige positive Resonanzen auf den Artikel weniger auf seine eigene Leistung. Mehr die

construal theory: an agency view of the processes of self-construal,» *Review of General Psychology*, 18, no. 2 (2014): pp. 101-114.

753 Vgl. Voyer and Franks, «Self-construal theory».

754 Ebd.

755 Vgl. Castells, *Netzwerkgesellschaft*.

«Wir-Identität» als die «Ich-Identität» wird somit gefördert, ebenso gemeinschaftliche Subjektivitäten.

4.7. Subjektive Orientierungslosigkeit

Doch nicht nur die «Self-Agency» befördert gemeinschaftliche Subjektivitäten. Auch die Schwierigkeit des Subjekts sich nicht mehr maßgeblich an der «Wir-Identität» von Herkunftsfamilie, Religionsgemeinschaft und gesellschaftlichen Institutionen der primären und sekundären Bildung orientieren zu können,⁷⁵⁶ entziehen ihm jegliche Anhaltspunkte bzw. Bindungsmöglichkeiten.

Mensch-Sein bzw. Subjekt-Sein beinhaltet jedoch auch eine soziale Komponente. Neo-Gemeinschaften, insbesondere Neo-Sippen füllen dieses «Vakuum», indem diese den Anschluss an eine Gruppe ermöglichen und zugleich das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Liebe erfüllen, das essentiell für die subjektive Gesundheit ist.⁷⁵⁷ Diese emotional-soziale Komponente verstärkt das Gefühl der Verbundenheit zu diesen Neo-Gemeinschaften respektive Neo-Sippen, weswegen gemeinschaftliche Subjektivitäten entstehen und sich gegenseitig verstärken.

756 Siehe hierzu z. B. den Individualisierungsprozess nach Beck, *Risikogesellschaft*, Zweiter Teil.

757 Vgl. Maslow, *Motivation and personality*, Chapter 7.

Schluss: Die Krise des Individualismus?

*Darum laßt uns alles wagen,
Nimmer rasten, nimmer ruhn.
Nur nicht dumpf so gar nichts sagen
Und so gar nichts woll'n und tun.*

*Nur nicht brütend hingegangen,
Ängstlich in dem niedern Joch,
Denn das Sehen und Verlangen
Und die Tat, sie blieb uns doch.
(Karl Marx, Gedichte)*

Zunächst beginne ich mit einem Rückblick und fasse noch einmal die wichtigsten Stationen meiner Dissertation zusammen, die meine Hypothesen untermauern sollen, dass (1) Neo-Gemeinschaften als neue Form der Orientierung für die Selbstbestimmung des Subjekts fungieren und (2) wir auch infolgedessen eine neue Form der Subjektivität beobachten können, nämlich diejenige der gemeinschaftlichen Subjektivitäten.

Der Umschlag des einstigen Individualisierungs- in einen Kollektivierungsschub bzw. die Schwerpunktsetzung von der «Ich-Identität» zur «Wir-Identität» bringt sowohl gesellschaftlich als auch (sozial-)psychologisch neue Herausforderungen. Wie dargelegt, erfüllen gesellschaftliche Institutionen zunehmend nicht mehr ihre eigentlichen Aufgaben. Einerseits liegt es daran, dass starre, bürokratische Prozesse – geschwindigkeitsmäßig - nicht mit den gesellschaftlichen Veränderungen mithalten können, die maßgeblich durch digitale Technologien vorangetrieben werden. Andererseits verlieren gesellschaftliche Institutionen zunehmend ihre Rolle als Werte- und Normenvermittler, sie dienen dem Bürger weniger als Sozialisationsinstanz – oder weicher formuliert – weniger als wertvolle Punkte für die Selbstorientierung. Vor diesem Hintergrund stiften die bestehenden Institutionen eher Verunsicherung. Insbesondere die Vermengung der Sphären von Öffentlichkeit und Privatheit sowie Gesellschaft und Gemeinschaft verdeutlicht den Bedeutungsverlust institutioneller Organisationen. Vertraut das Subjekt gesellschaftlichen Institutionen nicht mehr genug, wird es auf sich selbst zurückgeworfen und sich selbst überlassen.

Infolgedessen ist das Subjekt «gezwungen», sich eigenständig und im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen neu zu bestimmen. Auf sich alleine gestellt, muss es nach neuen Anhaltspunkten suchen, die ihm bei seinem unabdingbaren Prozess der Selbstbestimmung behilflich sein können. Hierbei spielt zuvorderst die emotional-soziale Verbundenheit des Subjekts eine bedeutsame Rolle, es möchte sich emotional aufgefangen

und geborgen fühlen. Genau hier greifen Neo-Gemeinschaften ein: Sowohl Neo-Sippen, wie etwa die Familie oder der Freundeskreis im Bereich des Privaten, als auch Neo-Kartelle im Bereich der Öffentlichkeit, wie zum Beispiel die Arbeitsstelle, füllen dieses emotional-soziale Vakuum des Subjekts. Was sie jedoch von etablierten, traditionellen Gemeinschaften, wie die Herkunftsfamilie und die Religionsgemeinschaft, unterscheidet, ist, dass beide Formen der Neo-Gemeinschaft (Neo-Sippe und Neo-Kartell) frei wählbar sind. Im Zuge dessen spielt für das Subjekt insbesondere die emotionale Bindung *zwischen* den einzelnen Gemeinschaftsmitgliedern, die *wahrgenommene* Ähnlichkeit zu diesen, die *wechselseitige* Zuneigung und das Gefühl *Teil* eines *identitätsstiftenden* Ganzen zu sein eine Rolle.

Die Verbreitung dieser neuen Form von Neo-Gemeinschaftlichkeit befördert die «Wir-Identität» des Subjekts und legt nahe, dass es sich als einen kollektiven Merkmalsträger positioniert. Das wirkt sich auch auf die Selbstbestimmung des Subjekts aus. Weniger von seiner sozialen Umwelt unabhängig (independente/individuelle Subjektivität) begreift es sich, aber auch nicht als ausschließlich von zwei, drei Schicksalsgruppen abhängig (interdependente/gesellschaftliche Subjektivität), sondern vielmehr als von ihm freiwillig gewählten, bestimmten Neo-Gemeinschaften, die es sich nach Belieben auswählen und nach Lust und Laune diesen bei- oder austreten kann (intradependente/ gesellschaftliche Subjektivität). Hierdurch gewinnt das Subjekt seine primär durch finanzielle Aspekte und/oder Reizüberflutung induzierte bedrohte Autonomie zurück.

Diese Vielfalt unterschiedlicher Ausformungen von Subjektivitäten, die durch gesellschaftliche Bedingungen insbesondere den Typus der gemeinschaftlichen Subjektivitäten unterstützt, birgt allerdings Konfliktpotential zwischen den unterschiedlichen Neo-Gemeinschaften, besonders in solchen Neo-Gemeinschaften, wo (1) sich das Subjekt zu sehr mit seiner Neo-Gemeinschaft identifiziert und infolgedessen empfänglicher für Radikalisierung wird und (2) die Neo-Gemeinschaft einem *kollektiven Subjektivismus* frönt («Gefühle schaffen Tatsachen»). Statt sich auf die individuellen Aspekte eines Subjekts zu fokussieren – wie für die independente/individuelle Subjektivität charakteristisch – wird das neo-gemeinschaftliche Subjekt im Sinne der intradependenten/gemeinschaftlichen Subjektivität primär als Mitglied einer oder mehrerer bestimmter Neo-Gemeinschaften betrachtet – im Gegensatz zur interdependenten/gesellschaftlichen Subjektivität, wo die entsprechenden Gemeinschaften klar durch die Gesellschaft definiert sind: wie etwa Familie, Berufskollegen oder Religionsgemeinschaft.

Weil in Deutschland die Identifikation mit der Nation ihre Funktion als gemeinschaftsstiftende Grundlage einer übergeordneten *Wir*-Gruppe eingebüßt hat und die Europäische Union bislang nicht im Stande war dieses emotional-soziale Vakuum zu füllen, sucht das Subjekt eigenständig auf niedrigeren Ebenen der «Wir-Identität»⁷⁵⁸ nach einem emotional-sozialen Füllmittel. Ersichtlich wird dieser Sachverhalt insbesondere an einigen gesellschaftlichen Konflikten, wie: Reich gegen Arm, Stadt gegen Land, Westdeutsch gegen Ostdeutsch, Alt gegen Jung, Mann gegen Frau. Konkret manifestiert sich diese Radikalisierung einzelner Subjekte in Kombination eines *kollektiven Subjektivismus* in gesellschaftlichen Phänomenen, wie z. B. in einer hemmungslosen «political correctness», «wokeness» und «Cancel Culture», die im schlimmsten Falle die bürgerliche Existenz ihrer «Feinde» durch Erzwingung einer Kündigung seitens des Arbeitgebers zerstört, sowie in etwaigen ausufernden Gewaltexzessen, wie der mutwilligen Zerstörung von Kulturgut im Rahmen von «Black-Lives-Matter»⁷⁵⁹ oder dem Ankleben einiger Anhänger von «Extinction Rebellion»⁷⁶⁰ an die Autobahn und der hiermit verbundenen Verhinderung des Automobilverkehrs.

Diese neo-gemeinschaftliche, subjektive Selbstbestimmung schmälert zwar die individuellen Möglichkeiten des Subjekts, die «Ich-Identität» verliert im Vergleich zur «Wir-Identität» an Bedeutung, denn es wird schwieriger ohne Rückhalt einer Neo-Gemeinschaft seine Interessen eigenständig und unabhängig von anderen durchzusetzen und sich zwischen den sozialen Milieus zu bewegen (Abnahme der sozialen Mobilität). Jedoch zeugt diese Form der Selbstbestimmung, sofern sie denn glückt – i. S. v. keiner übermäßigen Identifizierung mit der Neo-Gemeinschaft und keiner hieraus resultierenden Radikalisierung, die auf einen *kollektiven Subjektivismus* trifft – paradoxerweise gleichsam von einer individuellen Emanzipation des Subjekts zu mehr Autonomie hin. Schließlich kann sich das Subjekt aus einer Vielzahl unterschiedlicher Neo-Gemeinschaften diejenige(n) aussuchen, über die es *sich selbst bestimmen möchte*, über die es seine «Wir-Identität» gestalten möchte.

Und gerade diese erweiterten Möglichkeiten vervielfältigen die Ausformungen der «Wir-Identität» auf eine bisher nie dagewesene Art und Weise. Weil hierdurch nicht nur unterschiedliche *Ich*-Identitäten, sondern auch verschiedene *Wir*-Identitäten aufeinanderprallen, welche neben der independenten/individuellen Subjektivität und der

758 Vgl. Elias, *Gesellschaft*, Kap. III.

759 Vgl. Black-Lives-Matter, «Black-Lives-Matter».

760 Vgl. Extinction Rebellion, «Extinction Rebellion».

interdependenten/gesellschaftlichen Subjektivität auch die intradependente/gemeinschaftliche Subjektivität ermöglichen und die Zusammensetzung unterschiedlicher gemeinschaftlicher Subjektivitäten noch komplexer machen, ist gesellschaftliches Konfliktpotential durch Radikalisierung einiger aktivistischer neo-gemeinschaftlicher Subjekte, sofern ein *kollektiver Subjektivismus* überhand nimmt, unvermeidlich. Konflikte über materielle Ungleichheit tragen dazu bei, Formen der Selbstbestimmung auf Neo-Gemeinschaften umzustellen, was wiederum dazu beitragen kann, dass fremde Neo-Gemeinschaften abgewertet werden, was wiederum unter Umständen zu gesellschaftlichen Spannungen führen kann: Klimabefürworter diffamieren Klimaskeptiker als Klimagegner, Klimaskeptiker verhöhnen Klimaaktivisten als «Gutmenschen», Skeptiker bezüglich der getätigten Beschränkungen im Rahmen des Corona-Ausbruches wurden direkt als zur linksextremen, rechtsextremen oder verschwörungstheoretischen Gemeinschaft zugehörig kategorisiert, diejenigen, die jedoch diese Maßnahmen befürworteten, wurden als infantile Merkel-Anhänger abgestempelt, und so weiter und so fort.

Unter diesen bestehenden Umständen gilt es zu lernen die Vielfalt unterschiedlicher Neo-Gemeinschaften, die Vielzahl verschiedenartiger gemeinschaftlicher Subjektivitäten, und somit die auftauchenden gesellschaftlichen Spannungen zu verstehen, zu akzeptieren und zu respektieren – und wenn möglich, z. B. durch bildende Maßnahmen, zu vermeiden. Dies erfordert zugleich vom Subjekt sich nicht primär als kollektiven Merkmalsträger zu betrachten, sich in bestimmte Neo-Gemeinschaften zu kategorisieren, sondern sich und andere Subjekte als *individuelle, einzigartige* Subjekte, unabhängig von etwaigen Neo-Gemeinschaften zu definieren und selbst zu bestimmen. Der Schwerpunkt sollte idealiter von der «Wir-Identität» wieder mehr zur «Ich-Identität» rücken. Denn bisherige *Wir*-übergreifende Konstrukte, wie etwa die Vereinten Nationen oder die Europäische Union, schafften es offenbar nicht eine emotional-soziale, die gegenwärtigen Neo-Gemeinschaften übergreifende, gefühlsmäßige Identifikation beim Subjekt zu erwecken. Das führt, wie wir gegenwärtig beobachten können, zu gesellschaftlichen Spannungen, dessen Ausmaß sowohl für die Gesellschaft als auch für die Demokratie gefährlich werden kann, da es an einer gemeinsamen Grundlage fehlt.

Allerdings beobachten wir, dass unter Russlands völkerrechtlich-widrigem Einmarsch in die Ukraine und dem russischen Narrativ, es handele sich um einen Krieg Russlands gegen die NATO, ein neues, nationenübergreifendes Zusammengehörigkeitsgefühl, stellvertretend für demokratisch-freiheitliche Werte, innerhalb Europas aufblühte. Inwiefern aber dieses

fragile Konstrukt beständig sein wird, es bald wieder verpuffen oder eine neue Kategorie der subjektiven Selbstbestimmung darstellen wird, kann vom heutigen Standpunkt schlecht bewertet werden. Darüber hinaus zeigten sich erste Aufweichungen von herkömmlichen «Wir-Kategorien» – zumindest im partei-politischen Bereich – die womöglich auf ein Wiedererstarken der «Ich-Identität» hinweisen könnten, so z. B. die – von der politischen Couleur unabhängigen – offenen Briefe an Bundeskanzler Olaf Scholz, die sich einerseits gegen eine Lieferung schwerer Waffen zur Unterstützung der Ukraine, andererseits für eben solche aussprachen. Statt einer klar ersichtlichen partei-politischen Linie sowohl auf Seiten der Befürworter als auch ihrer Gegner zeigte sich bei beiden Gruppierungen eine *Mélange* unterschiedlicher politischer Ansichten. Auch hier wird die Zukunft zeigen, ob es sich «nur» um ein singuläres Ereignis handelte, oder ob alte «Wir-Kategorien» aufbrechen und sich entsprechend neue bilden, oder ob es durchaus als Trendwende in eine Gesellschaft zu begreifen ist, welche die «Ich-Identität» des Subjekts stärkt.

Abschließend möchte ich Fragen für die weitere Forschung skizzieren, die sich auf der Linie meiner Dissertation stellen. Grundsätzlich war es mein Anliegen einerseits auf die neue Form der Neo-Gemeinschaft sowie andererseits auf die gemeinschaftliche Subjektivitäten in Deutschland aufmerksam zu machen, um die Bedeutung der «Wir-Identität» herauszustellen und das Bestehen gegenwärtiger gesellschaftliche Spannungen besser zu verstehen. Meiner Meinung stellen sowohl Neo-Gemeinschaften als auch gemeinschaftliche Subjektivitäten geeignete Konstrukte dar, um einige der vielen konfliktiven Spannungen in der Gesellschaft Deutschlands (und politisch-ökonomisch-kulturell vergleichbarer Länder) zu beschreiben und zu erklären. Hierzu bedarf es jedoch noch einer tiefgreifenderen Auseinandersetzung. Mehrere empirische Studien sowie theoretische Ansätze hierzu wären Schritte in diese Richtung.

Weil es sich bei dieser Abhandlung, aus pragmatischen Gründen, «nur» um eine Analyse für Deutschland handelt, wäre es interessant zu schauen, wie die Situation in anderen europäischen und außereuropäischen Ländern ist. Lassen sich auch dort Neo-Gemeinschaften und gemeinschaftliche Subjektivitäten beobachten, und wenn ja, handelt es sich etwa um ein europäisches oder globusübergreifendes Phänomen? Darüber hinaus wies ich auf das Bestehen von Neo-Gemeinschaften hin, habe jedoch nicht alle Formen von Neo-Gemeinschaften aufgezeigt sowie ihr Beziehungsverhältnis untereinander behandelt. In dieser Hinsicht könnte man zukünftig versuchen die Relation der einzelnen Neo-Gemeinschaften

untereinander zu untersuchen, um etwa entsprechende Handlungsanweisungen zur Vermeidung gesellschaftlich «explosiver» Konflikte zu entwickeln: Findet man eine Hierarchisierung von Neo-Gemeinschaften, lassen sich Neo-Gemeinschaften bestimmten Kombinationen gemeinschaftlicher Subjektivitäten zuordnen? – was wiederum auch auf eine nähere Untersuchung nicht nur gemeinschaftlicher Subjektivitäten, sondern auch individueller und gesellschaftlicher Subjektivitäten hinweist.

Auch der subjektivitätstheoretische Teil meiner Arbeit lässt Anschlussfragen zu den gemeinschaftlichen Subjektivitäten aufkommen: Sind die gemeinschaftlichen Subjektivitäts-Formen von bestimmten soziologischen und psychologischen Merkmalen abhängig, wie etwa dem Geschlecht, dem Alter oder dem sozioökonomischen Status? Zudem, lassen sich womöglich bestimmte Komplexe gemeinschaftlicher Subjektivitäten für bestimmte Personengruppen extrahieren? Wenn ja, wie viele relevante, unterschiedliche Typen lassen sich extrahieren? Mit welchen Personenmerkmalen können diese in Verbindung gebracht werden? Das aber wiederum eröffnet die Untersuchung (sozial-)psychologischer Unterschiede zwischen den drei Subjektivitätsformen, aber auch innerhalb der Komplexe gemeinschaftlicher Subjektivitäten, wie etwa Aufmerksamkeits-, Gedächtnis- und Kommunikationsprozesse, um nur einige zu nennen.

Folglich begreift sich diese Schrift als Anstoß, um auf die Notwendigkeit hinzuweisen, dass sich zunehmend mehr Subjekte über die «Wir-Identität» selbst bestimmen. Wir befinden uns somit nicht nur gesellschaftlich, sondern auch psychologisch in einer Umbruchphase, oder wie es im Politikbetrieb heißt, in einer «Zeitenwende». Um die hierbei auftauchenden gesellschaftlichen Spannungen besser zu verstehen, lohnt es sich daher auch die Spannungen innerhalb des Subjekts zu betrachten. Ob mir trotz fehlender, notwendig ganzheitlicher Rückschau und der im Rahmen der Dissertation nicht zu leistenden, fehlenden empirischen Sozialforschung ansatzweise ein realistischer Überblick gelungen ist und inwiefern der Leser mit meinen Beobachtungen, Schlussfolgerungen und Analysen zustimmt, sei letztlich seiner Bewertung überlassen. Daher schließe ich mit einer Sentenz von Arthur Schopenhauer: «Wie der Wanderer erst, wenn er auf einer Höhe angekommen ist, den zurückgelegten Weg, mit allen seinen Wendungen und Krümmungen, im Zusammenhange überblickt und erkennt; so erkennen wir erst am Ende einer Periode unsers Lebens, oder gar des ganzen, den wahren Zusammenhang unserer Taten, Leistungen und Werke, die genaue Konsequenz und Verkettung, ja, auch den Wert derselben».

Anhang A: Fallbeispiele Neo-Sippe und Neo-Kartell

Im Weiteren möchte ich zur Veranschaulichung auf die Beispiele in Tabelle 5, je für Neo-Sippe und Neo-Kartell, näher eingehen.

Blutsverwandtschaft

Als Fallbeispiele für Neo-Sippe, und ihrem Gegenteil die Blutsverwandtschaft, gehe ich auf Berichte aus Elternblogs ein, hier konkret dem Blog «Stadt Land Mama»,⁷⁶¹ hinter dem die beiden Journalistinnen Katharina Nachtsheim und Lisa Harmann stehen. Nachtsheim, «Stadtmama», und Harmann, «Landmama», nutzen diesen Blog, um über Familie, das Muttersein und allem was dazu gehört, zu berichten. «Stadt Land Mama ist für uns ein Herzblut-Hobby, Alltags-Verarbeitungs-Selbsthilfegruppe und Freude in einem», so ihre Selbstbeschreibung. Dabei stellt «Stadt Land Mama» kein Nischenblog dar, wie etwa die «Berliner Zeitung» in einem Interview mit Katharina Nachtsheim festhält: «Gemeinsam mit Lisa Harmanns betreibt sie einen der erfolgreichsten Elternblogs Deutschlands, [...]».⁷⁶² Weil die Fallbeispiele aus diesem Blog daher durchaus als repräsentativ angesehen werden können, habe ich mich entschieden diese zur Veranschaulichung von Neo-Sippe und Sippe hinzu zu ziehen.

Fallbeispiel Neo-Sippe

In diesem Fallbeispiel geht es um Ricarda und ihren Ehemann, mit ihren zwei gemeinsamen Kindern, die seit dreizehn Jahren ein Paar waren, seit elf Jahren verheiratet, aber zurzeit in der Trennungsphase leben.⁷⁶³ Zu Anfang ihrer Beziehung führten die beiden eine Fernbeziehung. Doch sobald sich das erste Kind ankündigte, zogen beide in eine

761 Siehe hierzu Stadt Land Mama, «StadtLandMama,» aufgerufen am 2. 3. 2022. <https://www.stadtlandmama.de>.

762 Vgl. Krenzlin, Ida Luise. «Berliner Elternblogs: StadtLandMama,» *Berliner Zeitung*, 8. Februar 2022. <https://www.berliner-zeitung.de/lernen-arbeiten/stadt-land-mama-li.99655?pid=true>.

763 Vgl. Nachtsheim, Katharina. «Ehe aus – Ich bin ausgezogen, die Kinder bleiben beim Vater,» *StadtLandMama*. 7. Oktober 2021. <https://www.stadtlandmama.de/content/ehe-aus-ich-bin-ausgezogen-die-kinder-bleiben-beim-vater>. Weil die Internetseite mittlerweile nicht mehr zugänglich ist, siehe die alternative Seite, auf der Ricarda wiederum berichtet. Vgl. Focus. «Mutiger Bericht einer Mutter: Als meine Ehe kaputt ging, zog ich aus – die Kinder blieben beim Vater,» aufgerufen am 31. 3. 2022. https://www.focus.de/familie/eltern/eltern-berichten/mutiger-bericht-einer-mutter-als-meine-ehe-kaputt-ging-zog-ich-aus-die-kinder-bleiben-beim-vater_id_12684953.html.

ländliche Gegend zusammen, was Ricarda, die Großstädterin war, als Belastung empfand. Darüber hinaus kristallisierten sich bereits zu Anfang dieses Zusammenzugs die sehr unterschiedlichen Charaktere Ricardas und ihres Ehemannes heraus. Während ihr Mann ein echter Familienmensch ist, das Häusliche liebt und die Ruhe bevorzugt, braucht Ricarda Reize von außen, es muss ständig etwas um sie geschehen. So begann es, dass Ricarda zunehmend ohne ihren Mann ausging. Die Folge: Beide lebten sich – über einen Zeitraum von vier Jahren – auseinander, bis es zu getrennten Schlafzimmern kam. In der Konsequenz schlug Ricarda – neben der emotionalen und körperlichen Trennung – auch eine räumliche Trennung vor. So entscheiden sich beide, nach langem Hin und Her, dass es das Beste wäre, wenn Ricarda ausziehe, die Kinder beim Vater blieben und Ricarda die Kinder häufig besuche. Trotz emotionaler Aufladungen, schafften es Ricarda und ihr Mann einigermaßen freundschaftlich auseinanderzugehen, und weiterhin gemeinsame Lösungen zu finden. Das erleichterte die Trennung für die beiden Kinder enorm, welche diese mittlerweile sogar eher als Herausforderung, denn als Belastung betrachten. So lebt Ricarda etwa 30 Minuten von den Kindern entfernt, ist drei von fünf Wochentagen bei ihnen zu Hause und die Sommerferien verbringen die Kinder vollständig bei ihr. Ein Schlafzimmer mit Bad im Untergeschoss des Hauses wurde eigens für Ricarda eingerichtet, sodass sie ihre Mutterpflichten weiterhin ausführen kann, wie z. B. die Kinder von der Schule abholen oder ins Bett bringen. Das ist auch notwendig, denn ihr Mann ist beruflich häufig unterwegs und währenddessen kümmert sich Ricarda um die Kinder. Zurzeit sind alle mit diesem Modell zufrieden. Wie es weiter gehen soll, wenn beide neue Partner haben sollten, wissen sie nicht. Fest steht nur: Alle müssen sich neu arrangieren.

Das Beispiel von Ricarda und ihrer Familie vermittelt einen sehr guten Eindruck, was unter einer Neo-Sippe zu verstehen ist. Besonders deutlich wird es, wenn man sich die Beziehung der Familienmitglieder untereinander anschaut, denn diese besteht aus Neo-Ties. Schon der Anfang der Beziehung von Ricarda und ihrem Mann begann, trotz intensiver emotionaler Anziehungskraft, mit «weak ties», denn sie führten eine Fernbeziehung. Trotz dieser Fernbeziehung heirateten sie nach zwei Jahren, bekamen Kinder und zogen erstmals bei der Geburt des ersten Kindes zusammen. Erst jetzt bestand für beide die Möglichkeit eine innigere, intime Beziehung mittels «strong ties» aufzubauen: Sie hätten mehr Zeit miteinander verbringen können, z. B. gemeinsam als Paar und Familie regelmäßig Ausflüge am Wochenende unternehmen oder den Feierabend gemeinsam ausklingen lassen, um sich

besser kennenzulernen, und somit als Familie gemeinsam zusammenschweißen zu können. Stattdessen begann jedoch Ricarda mehr und mehr Zeit mit ihren Freunden zu unternehmen, ihr Mann blieb mit den Kindern zu Hause, sodass sich beide voneinander entfernten bis es zu getrennten Schlafzimmern kam. «Wir lebten einfach in zwei Welten».⁷⁶⁴ Einerseits fühlten sich beide, in gewisser Hinsicht, emotional verbunden («strong ties»), andererseits waren beide jedoch nicht bereit ihren persönlichen Lebensstil zu ändern, Kompromisse einzugehen, weswegen sie weniger Zeit miteinander verbrachten, und somit weniger gemeinsame Erlebnisse hatten («weak ties»). Offensichtlich waren die Gefühle füreinander doch nicht so «stark», sodass beide Partner bereit gewesen wären, ihre «Ich-Identität» hinter die «Wir-Identität» der Familie zu stellen. Das eigene Ich war beiden wichtiger als die anderen Familienmitglieder und die Familie als Ganzes. Deswegen mündete auch die Beziehung von Ricarda und ihrem Mann in einer Trennung. Die weniger werdenden gemeinsamen Unternehmungen konnten beide nicht emotional befriedigen, «weak ties» nahmen Überhand in ihrer Beziehung. Einstige (kurzlebige) starke Gefühle («strong ties») konnten nicht aufrechterhalten werden und somit diesen Prozess der Entfremdung, des Auseinandergehens nicht kompensieren.

Der Fall von Ricarda und ihrem Mann bedeutet aber nicht, dass alle Familien mit Neo-Ties notgedrungen zum Zerwürfnis verurteilt sind. Vielmehr obliegt es den beiden Partnern bzw. den Eltern, wie sie den Balanceakt zwischen «strong ties» und «weak ties» aushandeln, inwiefern sie schlussendlich bereit sind eine Balance der «Ich-Wir-Identität»⁷⁶⁵ eigenständig auszuhandeln.

Fallbeispiel Sippe

Hier geht es um Arne Ulbrich, seine Frau und die beiden gemeinsamen Kinder (13 und 16 Jahre).⁷⁶⁶ Die Familie lebt seit elf Jahren in Wuppertal, vorher waren es Hamburg und Berlin. Während seine Frau Vollzeit arbeitet, kümmert sich Arne um die Kinder. Komplett tauschten sie die klassischen Rollen mit der Geburt des zweiten Kindes. So fing etwa seine

⁷⁶⁴ Nachtsheim, «Ehe aus».

⁷⁶⁵ Vgl. Elias, *Gesellschaft*, Kap. III.

⁷⁶⁶ Vgl. Nachtsheim, Katharina. «Familienmodelle. Hausmann Arne: Meine Frau macht Karriere, ich kümmere mich um die Kinder,» *StadtLandMama*, 8. Februar 2021. <https://www.stadtlandmama.de/content/hausmann-arne-meine-frau-macht-karriere-ich-kuemmere-mich-um-die-kinder> und Nachtsheim, Katharina. «Baby: Rollentausch ist cool – Hausmann Arne erzählt uns von seinem Alltag,» *StadtLandMama*, 8. Februar 2021. <https://www.stadtlandmama.de/content/rollentausch-ist-cool-hausmann-arne-erzaehlt-uns-von-seinem-alltag>.

Frau nach der Geburt des zweiten Kindes bereits nach zwei Monaten an wieder voll zu arbeiten. Arne stattdessen nahm sich zwölf Monate Elternzeit, danach ging er in Teilzeit arbeiten, was er bis heute aufrecht erhalten hat. Arne übernimmt die als typisch mütterlich betrachteten Aufgaben. So geht er mit den Kindern zum Arzt oder war im PEKIP-Kurs (Prager Eltern-Kind-Programm). Sogar ein «Mütternetzwerk» baute er auf, um immer in Kontakt mit den anderen Müttern zu sein. Daher gehören auch primär Mütter seinem Freundeskreis an. Auch wenn es um beruflich bedingte Umzüge seiner Frau geht, steht der Beruf seiner Frau vorne. So folgt Arne ihr mit den beiden Kindern bereitwillig, wie beim erneuten Umzug nach Schweden.

Anhand von Arne Ulbrich und seiner Familie wird –trotz verkehrter Rollen, wie es in der traditionellen Familie der Fall ist, die Mutter bleibt zu Hause und kümmert sich um Kinder und Haushalt, der Vater ist der Familienernährer – die Bedeutung von «strong ties» ersichtlich. Die Familie, mit Arne als Hausmann, verbringt viel Zeit miteinander. Die Kinder werden nicht fremd betreut, sondern der eigene Vater kümmert sich überwiegend um diese. Die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern sind intim, man fühlt sich emotional verbunden («strong ties»). So war es auch für Arne Ulbrich selbstverständlich, dass er seiner Frau hinterher reiste, als sie berufsbedingt den Wohnort wechseln musste. Die Familie zog von Hamburg nach Berlin, von Berlin nach Wuppertal, von Wuppertal nach Schweden. «Strong ties» zwischen den Familienmitgliedern lassen es für Arne selbstverständlich sein, in gewissen Fällen, seine individuellen Bedürfnisse derjenigen der Familie unterzuordnen («Wir-Identität» steht über«Ich-Identität»). Das begreift er aber nicht als Aufopferung, sondern als Bereicherung. «Strong ties» durchziehen hier, im Gegensatz zu «weak ties» in der oben genannten Neo-Sippe Familie um Ricarda, das Beziehungsgeflecht.

(Herkunfts-)Familie

Auch für die Falldarstellungen der (Herkunfts)Familie werden Beispiele aus Internetblogs herangezogen. Zum einen dient wieder der Blog «Stadt Land Mama» als Quelle, zum anderen das «Enorm»-Magazin online.⁷⁶⁷ Das «Enorm»-Magazin wird seit dem Jahr 2010 gedruckt und erscheint alle zwei Monate. Auf 100 Seiten werden Themen, unter

767 Vgl. Krenzlin «Berliner Elternblogs» und Dilk, Anja. «Familie 2020: Was Familie heute bedeutet,» *enorm*, 8. Februar 2022. <https://enorm-magazin.de/gesellschaft/familie/was-familie-heute-bedeutet>.

Berücksichtigung des gesellschaftlichen Wandels, besprochen. Herausgeber ist der Social Publish Verlag in Hamburg. Die Redaktion sitzt sowohl in Hamburg als auch in Berlin. Die Druckauflage liegt bei 20.000 Exemplaren. Somit ist auch mit «Enorm» eine gewisse Repräsentativität und somit Aussagekraft der Fallbeispiele verbunden.

Fallbeispiel Neo-Sippe

Nicht die *traditionelle* Familie, sondern eine *Patchwork*-Familie dient als Beispiel für die Neo-Sippe. Es geht um Virginie und Matthias, die beide in Berlin Mitte seit zwölf Jahren zusammen in einer Patchworkfamilie leben.⁷⁶⁸ Virginie brachte ihre Töchter Lisa und Jeanne (20 und 17 Jahre) mit in diese Beziehung, Matthias seinen Sohn Jona (19 Jahre alt) – hinzu kommt noch ihr gemeinsamer siebenjähriger Sohn. Bis auf ihn sind die anderen Kinder tageweise bei Virginie und Matthias, den Rest der Woche bei ihrem anderen leiblichen Elternteil, die jeweils auch in Patchworkfamilien leben. Zwar kostete es anfangs Kraft sich an diese neue Familienkonstellation zu gewöhnen, doch Virginie sagt: «Ohne Familie geht es für mich nicht. Ich verstehe sie als bedingungslose Liebe, Zusammenhalt und eine Gemeinschaft, die riesig Spaß macht».⁷⁶⁹ Wie es in diesem Artikel auch über die Familie heißt: «Sie ist keine Zwangsgemeinschaft mehr, sondern ein Wahlbündnis – dessen Mitglieder nur bleiben, wenn die Bilanz für sie stimmt. Weniger Verbindlichkeit ist der Preis der neuen Freiheit».⁷⁷⁰

Obwohl Virginie und Matthias mit ihren Kindern nach Sharing-Modellen mit den Patchworkfamilien der anderen leiblichen Elternteilen zusammen leben, spielt für sie der emotionale Halt eine wichtige Rolle – der emotionale Halt wird sogar als die Kernfunktion der Familie betrachtet. Eben dieser ist ein wesentliches Merkmal für «strong ties», da die emotionale Verbundenheit eine essentielle Rolle für ihren familiären Zusammenhalt spielt. So ist es selbstverständlich, dass alle Familienmitglieder aller Patchworkfamilien viel Zeit miteinander verbringen, so etwa gemeinsam den Geburtstag einzelner Familienmitglieder feiern. Hier können die einzelnen Mitglieder als Familienmitglieder aufgehen, weil starke Emotionen («strong ties»), nicht nur mit Mutter und/oder Vater und Geschwistern entwickelt werden können, sondern der «Emotionshaushalt» auf wesentlich mehr Personen verteilt

⁷⁶⁸ Vgl. Dilk, «Familie 2020».

⁷⁶⁹ Ebd.

⁷⁷⁰ Ebd.

werden muss (Stiefmutter/Stiefvater, neuer Partner des leiblichen Elternteils, Kinder der neuen Partner). Dadurch können sich die Familienmitglieder schwieriger auf ein oder zwei Personen konzentrieren, somit nicht so starke emotionale Bande knüpfen. Somit können sich die einzelnen Familienmitglieder weniger auf ein oder zwei Personen, mit ihren Wertvorstellungen, ästhetischen Vorlieben, usw. konzentrieren. Vielmehr sind sie mehr auf sich selbst zurückgeworfen und müssen eigenständig zwischen den Familienmitgliedern navigieren und sich auf neue Familienkonstellationen und -umgebungen einstellen («weak ties»). So etwa wenn ein Kind, das eine Woche bei der leiblichen Mutter und ihrem Partner und dessen Kindern lebt, die darauffolgende Woche hingegen beim leiblichen Vater und seiner neuen Partnerin und ihren Kindern. Gerade diese Anpassungsleistung fördert ein Gefühl der Autonomie und Selbstbestimmung («weak ties») bei gleichzeitigen Bestehen von emotional-sozialer Verbundenheit («strong ties»).

Zudem wird in dieser Konstellation die Familie auch als weniger verbindlich betrachtet («weak ties»), sie muss nicht um jeden Preis zusammengehalten werden. Sind etwa die Eltern-Kind-Beziehungen im Erwachsenenalter problematisch, geht auch der Kontakt untereinander verloren. Man trifft sich seltener bei «rituellen» Familientreffen, wie Geburtstagsfeiern oder anderen wichtigen Familienereignissen. Oder wenn ein Vertrauensbruch die Beziehung belastet, so geht man getrennte Wege. Das heißt: Die Ehe, die Partnerschaft und/oder die Familie sind keine lebenslangen, sicheren Hafen mehr, die alles verzeihen oder tolerieren. Jeder Tag ist ein neuer Tag im Kampf um die Gunst der Familienmitglieder. Es steht im Aufgabenbereich jedes einzelnen Familienmitglieds sich (mit kleinen alltäglichen Aufmerksamkeiten) um den familiären Zusammenhalt zu bemühen. Sobald diese Bemühungen nachlassen und kein Interesse hieran besteht, geht auch die emotionale Verbundenheit verloren («strong ties»), sodass einem Zerwürfnis der Familie nichts im Wege steht. Im Gegensatz zu Ricardas Familie, die auseinanderbrach, sind in Virginies und Matthias Familie sowohl «strong ties» als auch «weak ties» in einem ähnlichen Verhältnis zwischen den einzelnen Familienmitgliedern zueinander vor zu finden.

Fallbeispiel Sippe

Als Pendant zu Virginie und Matthias stelle ich Elisa und ihren Ehemann vor, die Pflegekinder bei sich aufnehmen und in einer sogenannten «Bereitschaftspflegefamilie» in

NRW leben,⁷⁷¹ was bedeutet, dass sie kurzfristig, also in Notfällen, als Pflegefamilie einspringt. Bevor sich jedoch Elisa und ihr Mann entschlossen Pflegekinder aufzunehmen, beendeten sie erst einmal ihre eigene Familienplanung. So brachte Elisa aus ihrer ersten Ehe bereits zwei Kinder im Jugendlichenalter mit in die Beziehung und bekam gemeinsam mit ihrem jetzigen Mann noch zwei weitere Kinder, welche sich im Grundschulalter befinden. Abschließend kam noch ein fünftes Kind hinzu: Ein Pflegekind, das aber nun auf Dauer bei der Familie bleibt. Was die anderen kurzzeitigen Pflegekinder betrifft, so begreift Elisa deren leiblichen Eltern als wichtigen Teil in ihrem Leben, weswegen sie eine Beziehung zwischen ihnen fördert. So versucht sie auch mit diesen eine gute Verbindung zu haben, schickt diesen Videos und Fotos von den Kindern. Grundsätzlich lebt Elisa für die Familie, ihr macht es sichtlich Freude den Kindern beim gemeinsamen Essen zu lauschen und es erfüllt sie mit Stolz «fünf wunderbare Menschen groß gezogen» zu haben.

Elisas Familie fällt definitiv nicht in die Kategorie der *traditionellen* Familie mit Mutter, Vater und leiblichen Kindern. Sie selbst brachte zwei Kinder mit in ihre neue Ehe, mit ihren Mann bekam sie zwei gemeinsame Kinder und zu guter Letzt lebt ein fünftes Kind als Pflegekind bei ihnen. Trotzdem sind die Beziehungen zwischen den einzelnen Familienangehörigen intensiv und intim («strong ties»), Elisa blüht in ihrer Rolle als Mutter auf: «[...] ich schaue so in die Runde und denke, ich hab glaub ich ganz viel richtig gemacht. Ich hab fünf wunderbare Menschen groß gezogen».⁷⁷² «Strong ties» überwiegen hier eindeutig «weak ties». Die Familie und der hieraus resultierende emotionale Zusammenhalt stehen an erster Stelle.

Freundschaftsbeziehungen

Auch hier ziehe ich Beispiele aus dem Internet heran. Zum einen ein Videoblog, zum anderen einen Beitrag aus einem Online-Magazin. Beim Videoblog handelt es sich um den YouTube-Kanal «Jana», der vom Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP)

771 Vgl. Harmann, Lisa. «Familienmodelle: Endlich Gewissheit: «Unser Pflegekind darf bei uns bleiben!»» *StadtLandMama*. 8. Februar 2021. <https://www.stadtlandmama.de/content/endlich-gewissheit-unser-pflegekind-darf-bei-uns-bleiben> und Nachtsheim, Katharina. «Interviews: Bereitschafts-Pflege: Elisa nimmt Kinder auf, weil sie noch so viel Liebe zu geben hat.» *StadtLandMama*. 8. Februar 2021. <https://www.stadtlandmama.de/content/bereitschafts-pflege-elisa-nimmt-kinder-auf-weil-sie-noch-so-viel-liebe-zu-geben-hat>.

772 Ebd.

gGmbH getragen wird.⁷⁷³ In diesem Kanal berichtet Jana, die Hauptperson, über ihr «Leben zwischen Studium, Social Media, Freunden und [ihrem] Glauben». Über 22.000 Abonnenten folgen dem Kanal, sodass «Jana» einen doch beachtlichen Einflussbereich ausüben kann. Das Beispiel aus dem Online-Magazin stammt aus «Jetzt», dem Online-Magazin der «Süddeutschen Zeitung».⁷⁷⁴

Fallbeispiel Neo-Sippe

Jana beschreibt in ihrem Videoblog eindringlich, was Freundschaft für sie bedeutet bzw. wie diese zustande kommt und funktioniert.⁷⁷⁵ Als Einzelperson gehe man seinen Weg und treffe Personen, die denselben Weg betreten. Das seien aber nur Abschnitte, in gewisser Weise also «Abschnittsfreunde». Denn es gehöre auch zu Freundschaft dazu, Freunde ihren eigenen Weg gehen zu lassen. Zuversichtlich sei sie, dass man sich – trotz unterschiedlicher Lebenswege – weiterhin verstehe. Weil dieses «Alleinlaufen», wie sie es nennt, anstrengend und einsam sei, ermutigt sie die Zuhörer Kompromisse zu machen. Schließlich könne eine Gemeinschaft bzw. Freundschaft einem viel Kraft schenken. Konkret drei Eigenschaften seien für eine Freundschaft essentiell: (1) Loyalität, das stelle die Grundlage für Vertrauen dar, und dafür, dass man sich auf jemanden verlassen könne. (2) Sich mit und für den anderen freuen, auch wenn es um Dinge gehe, die einen nicht wirklich interessieren. Und (3) die Freundschaft solle bereichernd sein, indem sie einen weiter bringen soll, i. S. v. motivieren, anspornen und inspirieren. Um das zu veranschaulichen geht Jana auf eine konkrete Freundschaft ein, nämlich diejenige mit «Kathi». Abgesehen davon, dass sich beide einige Zeit lang fast jeden Tag gesehen haben, unternahmen sie zusätzlich sehr viele gemeinsam, wie etwa ins Fitnessstudio gehen oder sich auf «Roadtrips» einlassen. Mittlerweile sei Kathi verheiratet, auch umgezogen, sodass sich beide nicht mehr jeden Tag sehen könnten, was jedoch ihrer Freundschaft keinen Abbruch getan hätte, weil Kathi jederzeit für Jana da sein würde.

773 Vgl. Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP). «YouTube-Kanal <Jana>» YouTube-Video, 2. Oktober 2020. <https://www.youtube.com/watch?v=C5tIHUoKn8M>. (Video ist mittlerweile nicht mehr zugänglich!).

774 Vgl. Schlüter, Nadja. ««Quality Time» mit Freund*innen ist überbewertet.» *Jetzt*. 8. Februar 2022. <https://www.jetzt.de/liebe-und-beziehung/warum-man-freunde-staerker-in-den-alltag-integrieren-sollte>.

775 Vgl. GEP, «Jana».

Janas und Kathis Freundschaft verdeutlicht sehr gut, was Freundschaft im Stil einer Neo-Sippe bedeutet. Es gibt nicht mehr die ein, zwei oder drei Freundschaften, die fast ein Leben lang halten. Vielmehr begleiten Jana «Abschnittsweggefährten»⁷⁷⁶ in jeder Phase ihres Lebens. Jeder geht seinen eigenen Weg, läuft alleine, mal gemeinsam, wie sie es formuliert, und ab und zu kreuzen sich die Wege von Freunden. Man fühlt sich den Freunden einerseits emotional verbunden («strong ties»), andererseits bleibt jedoch die Beziehung unverbindlich («weak ties»). Das eigene Leben, die eigenen Bedürfnisse stehen über der Freundschaft («Ich-Identität» steht über der «Wir-Identität» der Freundschaft). Zu den Zeitpunkten, wo sich ihre beiden Interessen und Bedürfnisse ähnelten, verbrachten sie viel Zeit miteinander, waren gemeinsam unterwegs, im umgekehrten Fall wenig bis gar keine Zeit. So kühlte sich auch die Beziehung der beiden ab als Kathie umzog und heiratete. Trotz alledem begreift Jana Kathie als ihre Freundin.

Zwar spricht Jana nicht konkret hierüber, aber vermutlich ermöglichen insbesondere neue Kommunikationsmöglichkeiten die Aufrechterhaltung dieser Freundschaft. Auf Sozialen Medien, wie Facebook oder Instagram, kann man am Leben des Freundes teilnehmen: Kommentare und/oder Fotos zur eigenen Gemütslage, über banale oder wichtige Ereignisse im Leben und der direkte Austausch ermöglichen auf dem aktuellen Stand im Leben des anderen zu sein. Messenger wie WhatsApp oder Signal ermöglichen es Kurznachrichten und Sprachnachrichten zu versenden oder über Video zu telefonieren. Eben diese neue Form der Verbundenheit, trotz seltener Kontakte im echten Leben («weak ties»), ermöglicht eine gewisse emotionale Tiefe («strong ties»).

Fallbeispiel Sippe

In diesem Artikel beschreibt Nadja Schlüter ihr Freundschaftsmodell, bei dem sie ihre Freunde bewusst in ihren Alltag integriert.⁷⁷⁷ So verbringt sie mit ihren Freunden nicht immer besondere Abende, an denen sie beispielsweise ausgehen. Vielmehr treffen sie sich, um alltägliche Dinge gemeinsam zu erledigen. So lädt Schlüter z. B. ihre Freundin zu sich nach Hause ein. Während sie mit ihrer Freundin über dieses und jenes quatschen kann, ist es ihr zusätzlich möglich die Wäsche zu waschen. Oder beide treffen sich zum gemeinsamen

⁷⁷⁶ Vgl. GEP, «Jana».

⁷⁷⁷ Vgl. Schlüter, «Quality Time».

Einkauf im Supermarkt. «Hauptsache, man verbringt Zeit miteinander», lautet das Motto Naja Schlüters.⁷⁷⁸

Schlüters Freundschaftsmodell kann als Beispiel für eine *traditionelle* Freundschaft dienen. Es geht nicht primär darum gemeinsam besondere Erlebnisse zu machen, sondern vielmehr darum den Freund in seinen Alltag zu integrieren, sodass der Freund Teil des eigenen Lebens wird. Nach diesem Verständnis «kostet» Freundschaft also Zeit und Kraft, die gehegt und gepflegt werden muss («strong ties»), es herrscht eine gegenseitige Verbindlichkeit in dieser freundschaftlichen Beziehung. Das Schicken einer WhatsApp-Nachricht oder eines Snapchat-Fotos, zum freundschaftlichen Austausch, können diese Qualität der Freundschaft nicht ersetzen. «Strong ties» überwiegen hier «weak ties».

Exemplarische Falldarstellungen Neo-Kartell und Kartell

Arbeitsplatz: Wissenschaft (eigene Erfahrungen)

Als Beispiel für ein Neo-Kartell und ein Kartell sollen hier jeweils meine Beobachtungen dienen, die ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an einer Universität in Deutschland gemacht habe. Diese Tätigkeit sowie Gespräche mit Kollegen gaben mir sehr gute Einblicke in den Aufbau, die Funktionsweise und die Wirkmechanismen vom wissenschaftlichen Arbeitsumfeld, was in manchen Fällen als Neo-Kartell klassifiziert werden kann und in manchen eben nicht.

Fallbeispiel Neo-Kartell

Einige gehen in die Wissenschaft um ihr Streben nach Wissen zu erweitern, die anderen (was heutzutage öfters der Fall ist) um die eigene Karriere voranzutreiben. Trotz dieser unterschiedlichen Beweggründe schweißt das Tätigkeitsfeld der Wissenschaft Wissenschaftler zusammen und schafft somit eine gewisse emotionale Bindung zur Universität und den anderen wissenschaftlichen Mitarbeitern, weswegen «Wir» als Motto angesehen werden kann. So nimmt der aufstrebende Jungwissenschaftler unbezahlte Arbeit, Überstunden und fehlende Urlaubstage in Kauf, Freizeit und Arbeitszeit verschwimmen und er verbringt notgedrungen, aber in vielen Fällen auch freiwillig, mehr Zeit mit den Kollegen

⁷⁷⁸ Vgl. Schlüter, «Quality Time».

als mit Familie und Freunden. E-Mails müssen geschrieben und beantwortet werden, Projekte mit unterschiedlichen Kollegen kommuniziert werden, ein Gruppentreffen nach dem anderen findet statt. Unweigerlich kommt man sich bei dieser häufigen und nahen Interaktion auch näher. So fängt der Kollege in der Institutsküche an über seinen nächsten Wochenendtrip zu berichten, der andere wiederum beklagt sich über seine Wehwehchen, und der dritte wiederum erzählt über seine Probleme zu Hause. Unfreiwillig wird man in die private Welt seiner Kollegen hineingerissen, weswegen die Beziehungen zu den Kollegen recht privat werden. Für viele stellt das kein Problem dar, schließlich macht es ihnen Freude in dieser Tätigkeit aufzugehen, ihren Interessen und Neigungen nachzugehen oder an ihre zukünftige Karriere zu denken, und die Arbeit eher als Freizeitbeschäftigung und Karrieretreiber denn als mühselige Last zu begreifen.

Ganz davon abgesehen, dass sich viele im Neo-Kartell fast wie zu Hause fühlen. Man ist umgeben von Leuten, die so denken, fühlen und meinen wie man selbst. Sei es die gleiche progressive Denkungsart, der gleiche kosmopolitische Lebensstil und (öfters) die gleiche politische Einstellung. Man wählt überwiegend grün, spricht politisch korrekt und gendergerecht, man verbringt das eine Wochenende in London, das andere in Mailand und das darauf folgende Wochenende in Schanghai. Man ist unter Seinesgleichen, man versteht sich. Es verwundert somit nicht, dass man gerne Überstunden in Kauf nimmt, mit den Kollegen den Feierabend gemeinsam ausklingen lässt und nach zusätzlichen Aktivitäten sucht, um noch mehr Zeit miteinander verbringen zu können. Das reicht von einmonatlichen obligaten Institutstreffen bis hin zu minutiös und gemeinsam aufwendig geplanten Weihnachtsfeiern fernab vom Familientrubel. Grundsätzlich steht das «Team» an erster Stelle, «Teamarbeit» lautet das Heilwort. Wer sich nicht an dieser fast-freundschaftlichen Atmosphäre des «Teams anpasst, wird schnell zum Außenseiter. Eben gleiches gilt für jene, die eine andere politische Einstellung vertreten, andere geschmacklich-ästhetische Präferenzen hegen oder einen anderen Lifestyle haben, kurzweg: für jene, die anders denken

In dieser Falldarstellung werden typische Merkmale eines Neo-Kartells ersichtlich: Sowohl «strong ties» als auch «weak ties» halten sich in einem Gleichgewicht. Obschon sich das Neo-Kartell zunächst aus Unbekannten zusammensetzt («weak ties»), steigt die Wahrscheinlichkeit, durch häufige Teamtreffen, dem Fokus auf «Teamarbeit» und «freizeitliche» Zusammenkünfte, dass «strong ties» entstehen.

Die neuen digitalen Kommunikationsmöglichkeiten tragen zusätzlich dazu bei, dass man zu jeder Zeit erreichbar ist und jederzeit mit den Kollegen in Kontakt stehen kann. So schickt man sich E-Mails oder ruft vielleicht den Kollegen schnell außerhalb der Arbeitszeit am Wochenende an, weil man ein Problem auf der Arbeit lösen muss. Trotzdem bleibt der Kontakt meist nur so lange intensiv, wie lange man zusammen am Institut arbeitet. Die Beziehungen sind situativ und für einen bestimmten Zeitraum begrenzt. Man kann, in Anlehnung an «Lebensabschnittsgefährten», von «Arbeitsabschnittsgefährten» sprechen. Obschon durch digitale Kommunikationsmöglichkeiten der weitere Kontakt aufrecht erhalten werden kann, entfremden sich die Personen voneinander. «Weak ties» überwiegen wieder die Beziehung, wirkliche Verbindlichkeiten gegenüber den Kollegen bestehen nicht. Grundsätzlich besteht die Möglichkeit, dass sich das Subjekt mit seiner Arbeitsstelle oder der Tätigkeit übermäßig identifiziert, weswegen fundamentalistische Züge auftreten können und sich einzelne Subjekte radikalisieren («Wir-Identität» steht über «Ich-Identität»).

Fallbeispiel Kartell

Doch wissenschaftliche Arbeit kann auch anders erfolgen. So trennt man eindeutig zwischen Arbeitszeit und Freizeit, geht ins Büro, erledigt dort seine wissenschaftlichen Arbeiten und das Wochenende bleibt – falls nicht unbedingt notwendig – arbeitsfrei. Zu Hause sein bedeutet Zeit für sich, Freunde und Familie zu haben, es ist der Ort emotionaler Unterstützung, wo man private Probleme, seine Sorgen bespricht und gerne Zeit miteinander verbringt. Hierzu bleibt die Beziehung zu den Kollegen eher distanziert, man Siezt sich, respektiert seine Kollegen und erwartet weniger emotionale Unterstützung. Weil das «Team» nicht an erster Stelle steht, sondern die individuelle Leistung, ist man sich nicht so nahe und somit weniger verbunden («weak ties»), was wiederum die Toleranz gegenüber den Kollegen fördert. Es interessiert nämlich nicht die politische Einstellung, der Musikgeschmack oder der Lifestyle des einzelnen Kollegen. Vielmehr geht es darum, was der einzelne Kollege leistet. Hierfür respektiert man ihn, nicht dafür, welche politische, moralische oder ästhetische Haltung dieser vertritt. Das Institut ist somit die Summe heterogener Subjekte und nicht eine homogene, gleichdenkende Gruppe.

Wie dargelegt, halten in dieser Arbeitskonstellation eher «weak ties» die Kollegen zusammen, nämlich lockere, distanzierte Kontakte. «Strong ties» i. S. v. emotional-intimen Beziehungen bleiben den Familienmitgliedern und Freunden vorbehalten.

Zivilgesellschaftliche Bewegungen

Als Beispiele ziehe ich einerseits eine Fernsehreportage sowie eine Organisation heran. Bei der Reportage handelt es sich um eine Produktion des Magazins «Der Spiegel»,⁷⁷⁹ was für seine Repräsentativität spricht und bei der Organisation um «ProVeg Deutschland».⁷⁸⁰

Fallbeispiel Neo-Kartell

Clemens Traub, ehemaliger «Fridays-for-Future»-Aktivist, beschreibt in dieser Reportage seine Erfahrungen und Beobachtungen in der Klimabewegung.⁷⁸¹ So stammten 43 Prozent der Aktivisten aus der oberen Mittelschicht (ähnlicher Sozialisationshintergrund), mehr als jeder zweite besitze das Abitur oder strebte es an. «Fridays-for-Future» stelle somit eine recht homogene Bewegung dar, in der sich Leute wiederfänden, die ähnliche Ansichten, Einstellungen und Interessen teilten. Andererseits fände man vermehrt ein Denken in Feindbildern vor, im Rahmen dessen der Plastiktütenträger, der Kreuzfahrtschiffgast oder der Dieselfahrer als Feinde betrachtet würden. Weil alle drei nicht ein Leben im Sinne der «Fridays-for-Future»-Aktivisten führten, würden diese als Feinde der Bewegung angesehen. Die Klimaaktivisten meinten im Besitz der «Wahrheit» zu sein und liebten es dem moralischen Zeigefinger mit Missionierungseifer zu zeigen, so Traub. Ähnliches gelte auch für die Kritikempfänglichkeit der Aktivisten: Jegliche Kritik werde just als persönlicher Angriff gewertet, weswegen ein (sachlicher) Dialog unmöglich werde.

In der Kritik Straubs an «Fridays-for-Future» finde ich starke Hinweise auf das, was ich mit meinem Konzept des Neo-Kartells meine. Alle Anhänger fühlen sich der Rettung des Klimas verpflichtet, sie sind emotional stark involviert, weswegen sie sich schlussendlich mit «Fridays-for-Future» und ihrer Zielsetzung übermäßig identifizieren. Die Bewegung weist daher quasireligiöse, ja fundamentalistische Züge («Wir-Identität» steht über «Ich-Identität»), im Rahmen dessen eine Radikalisierung einzelner Mitglieder stattfinden kann. Durch die

779 Vgl. Spiegel TV. «Zu elitär, zu arrogant»: «Fridays for Future»-Kritiker Clemens Traub,» YouTube-Video, 8:04, 2. Oktober 2020. <https://www.youtube.com/watch?v=WS2A-3hYp8U>.

780 Vgl. proveg international Germany, «proveg international Germany,» aufgerufen am 8. 2. 2022. <https://www.proveg.com/de/>.

781 Vgl. Spiegel TV, «Zu elitär, zu arrogant».

viele Zeit, die zur Rettung des Klimas gemeinsam verbracht wird, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sich «strong ties» entwickeln. Man lernt sich kennen, es entstehen Sympathien und Antipathien, man kommuniziert und organisiert viel. Trotzdem bleiben gleichzeitig die Beziehungen untereinander eher unverbindlich und locker («weak ties»).

Fallbeispiel Kartell

«ProVeg Deutschland» ist Teil von «ProVeg international, einer «international führenden Ernährungsorganisation», die bestrebt ist «den Übergang zu einer Gesellschaft zu ermöglichen, die stärker auf pflanzliche Lebensmittel setzt und daher nachhaltiger für Menschen, Tiere und unseren Planeten ist».⁷⁸² Über die Herkunft, politische Einstellungen oder sonstige individuelle Merkmale der Mitglieder ist nichts bekannt. Vermutlich aber ist die Zusammensetzung ihrer Mitglieder recht heterogen, wobei alle ihr Engagement für eine vegetarisch-vegane Ernährungsweise vereint. Hierzu organisiert «ProVeg Deutschland» nicht nur Kampagnen, sondern präsentiert sich auf Veranstaltungen und Messen, ist politisch tätig und kooperiert mit Unternehmen. Regelmäßige Veranstaltungen, wie z. B. wöchentliche Sitzungen, finden jedoch nicht statt.

«ProVeg» gilt als gutes Beispiel für ein Kartell. Obschon sich die Mitglieder gemeinsam für den Vegetarismus/Veganismus einsetzen, verbringen sie recht wenig Zeit miteinander, sie treffen sich nur für kurze Zeit, z. B. auf Messen. Dass unter diesen Umständen «strong ties» entstehen, ist eher unwahrscheinlich. Primär geht es um das gemeinsame Engagement für den Vegetarismus/Veganismus. Weil die Beziehung der einzelnen Mitglieder eher pragmatischer Natur ist, bleiben die Bande zwischen ihnen auch eher locker («weak ties»). Eine übermäßige Identifizierung der Mitglieder, also fundamentalistische Züge des Kartells sind nicht ersichtlich, weswegen auch eine Radikalisierung dieser unwahrscheinlich ist.

⁷⁸² Vgl. proveg international Germany, «proveg international Germany».

Anhang B: Exemplarische Falldarstellungen

Exemplarische Falldarstellung: «The Stoa» als eine Neo-Gemeinschaft in der digitalen Welt

Peter Limberg rief die Internet-Plattform «The Stoa» im Jahr 2019 ins digitale Leben.⁷⁸³ Die digitale Plattform ist für jedermann offen, um sich z. B. mit anderen Leuten zu gemeinsamen Diskussionen zu treffen und/oder um an Vorlesungen und Seminaren teilnehmen zu können. Auf YouTube folgen 27.600 Abonnenten «The Stoa», in regelmäßigen Abständen werden Videos hochgeladen.

«The Stoa is a space that does not need to be named The Stoa. It is a space where people come, not for a reason, as they are coming for something that is beyond reason. It is a space that holds space for what wants to emerge when people encounter each other».⁷⁸⁴ Anhand dieser Selbstbeschreibung wird ersichtlich, dass The Stoa kein bestimmtes Ziel im Sinne hat oder einer bestimmten Weltanschauung, politischen Partei oder aktivistischen Ideologie huldigt. Vielmehr steht das gemeinsame «Zusammenkommen», der gegenseitige kommunikative Austausch eine wichtige Rolle.

Obwohl «The Stoa», auf dem ersten Blick, keinem übergeordneten, emotional-sozialen Ziel frönt, so kann man doch das Bedürfnis des gegenseitigen Austausches als emotional-soziales Ziel begreifen. Dieses Ziel schweißt die Teilnehmer von «The Stoa» zusammen. Die verbindliche strukturelle Unverbindlichkeit, verstärkt durch die fehlende Anwesenheitspflicht und die fehlende Face-to-Face-Kommunikation, verdeutlichen, dass es sich hier um eine *digitale Neo-Gemeinschaft* handelt. Dementsprechend können hier zwischenmenschliche Beziehungen über Neo-Ties beschrieben werden. Diejenigen Teilnehmer, die regelmäßig an unterschiedlichen Veranstaltungsformaten teilnehmen, verbringen (mehr) Zeit miteinander und lernen sich so (ungewollt) auch näher kennen – jedoch nur im Rahmen der Veranstaltungsangebote von «The Stoa». Man könnte daher von einer Art *digitalem Neo-Kartell* sprechen, das sich bei regelmäßiger Teilnahme bestimmter Personen herauskristallisiert. Andere Teilnehmer wiederum, die sich womöglicherweise auf Antrieb sympathisch sind, können ihre Beziehung außerhalb von «The Stoa» digital, oder

783 Vgl. The Stoa. «The Stoa,» aufgerufen am 14. 3. 2022. <https://www.thestoa.ca>.

784 Ebd.

auch real, fortsetzen und somit vertiefen. Die Möglichkeiten, dass sogenannte *digitale Neo-Sippen* entstehen, sind somit gegeben. Wie jedoch genau so eine *digitale Neo-Sippe* und ein *digitales Neo-Kartell* aussehen könnten, möchte ich anhand jeweils einer Gruppe in WhatsApp veranschaulichen.

Exemplarische Falldarstellung: «WhatsApp»-Familiengruppe als eine Neo-Sippe in der digitalen Welt⁷⁸⁵

WhatsApp ist ein (sozialer) Messengerdienst, mit dem man nicht nur Telefonieren und Textnachrichten senden kann, sondern auch Fotos, Videos, Dokumente und Standorte austauschen kann. «Über zwei Milliarden Menschen in über 180 Ländern benutzen WhatsApp [...]».⁷⁸⁶ Zudem steht es jeden Nutzer offen öffentliche und private Gruppen zu eröffnen, um sich gegenseitig auszutauschen. Nicht nur Gleichgesinnte, Freunde und Familie nutzen WhatsApp, sondern auch Schulklassen, Elternvertretungen und Unternehmen zur internen Kommunikation.

Als Beispiel für eine Neo-Sippe im digitalen Raum kann daher eine WhatsApp-Gruppe fungieren, die nur für Familienmitglieder offen ist. Hier tauschen sich die Mitglieder über familiäre Angelegenheiten aus, wie z. B. den nächsten Hochzeitstermin oder Schulabschluss in der Familie, zur gemeinsamen Terminfindung oder zur Kommunikation der Sorge, Zuversichtlichkeiten und alltäglichen Banalitäten. Weil die WhatsApp-Gruppe nur Familienmitgliedern offen steht, handelt es sich hierbei um eine digitale Neo-Sippe mit Neo-Ties.⁷⁸⁷

785 Näheres zum Zusammenhang zwischen familiärer Kommunikation und sozialen Medien findet sich u. a. bei Bruess, Carol J. (ed.). *Family Communication in the Age of Digital and Social Media*. New York: Peter Lang, 2015; Tariq, Amina, Sáez, Diego M. and Khan, Shanchita R., «Social media use and family connectedness: A systematic review of quantitative literature,» *New Media & Society*, 23, no. 3 (2021), pp. 815-832 und Williams, Amanda L. and Merten, Michael J., «iFamily: Internet and Social Media Technology in the Family Context,» *Family and Consumer Sciences*, 10, no. 2 (2011): pp. 150-170.

786 Vgl. WhatsApp. «WhatsApp,» aufgerufen am 14. 3. 2022. <https://Whatsapp.com/about>.

787 Siehe Tabelle 5.

Exemplarische Falldarstellung: «WhatsApp»-Elterngruppe als ein Neo-Kartell in der digitalen Welt⁷⁸⁸

WhatsApp wird nicht nur für private Zwecke genutzt, sondern auch für berufliche und andere zweckdienliche Angelegenheiten. So versammeln sich nicht wenige Eltern von Schulkindern in einer gemeinsamen, geschlossenen WhatsApp-Gruppe, um sich über wichtige Neuigkeiten auf dem Laufenden zu halten. Das können z. B. anstehende Termine sein, wie Schulfeste oder Klassenarbeiten, aber auch der Austausch von klasseninternen Informationen, wie etwa über (schulische) Probleme einzelner Schüler. Auch in diesem Fall handelt es sich um eine Neo-Gemeinschaft, wenn auch um ein *digitales Neo-Kartell*.⁷⁸⁹

788 Näheres zum Zusammenhang zwischen Nutzung sozialer Medien und dem Arbeitsplatz als Neo-Kartell siehe z. B. Bizzi, Lorenzo, «Should HR managers allow employees to use social media at work? Behavioral and motivational outcomes of employee blogging,» *The International Journal of Human Resource Management*, 31, no. 10 (2020): pp. 1285-1312 oder Jong, Din et al., «The Impact of Social Media Usage on Work Efficiency: The Perspectives of Media Synchronicity and Gratifications,» *Frontiers in Psychology*, 12 (2021): pp. 1-13.

Wie die Kommunikation innerhalb der Schule aussieht, thematisieren z. B. Bordalba, Monica M. and Bochaca, Jordi G., «Digital media for family-school communication? Parents' and teachers' beliefs,» *Computers & Education*, 132 (2019): pp. 44-62; Chairatchatakul, Aunchalee, Jantaburom, Prapaporn and Kanarkard, Wanida, «Using Social Media to Improve a Parent-School Relationship,» *International Journal of Information and Education Technology*, 2, no. 4 (2012): pp. 378-381 und Cino, Davide and Vandini, Chiara D., ««Why Does a Teacher Feel the Need to Post My Kid?»: Parents and Teachers Constructing Morally Acceptable Boundaries of Children's Social Media Presence,» *International Journal of Communication*, 14 (2020): pp. 1153-1172.

789 Siehe Tabelle 5.

Literatur

- Adams J. Stacy, «Towards an understanding of inequity,» *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 67, no. 5 (1963): pp. 422-436.
- Adorno, Theodor W. et al. *The authoritarian personality*. New York: Harper & Row, 1950.
- Akiyama, H. et al., «Negative interactions in close relationships across the lifespan,» *Journal of Gerontology: Psychological Sciences*, 58, no. 2 (2003): P70-P79.
- Albert, Mathias, Hurrelmann, Klaus und Quenzel, Gudrun. *18. Shell Jugendstudie. Jugend 2019*. Weinheim: Beltz, 2019.
- allesdichtmachen. «#allesdichtmachen,» aufgerufen am 14. 3. 2022. <https://www.youtube.com/hastag/allesdichtmachen>.
- Arendt, Hannah. *The Human Condition*. Chicago & London: University of Chicago Press, 1989.
- Aristoteles. *Politik*. Berlin: Akademie-Verlag, 2001.
- Arnhold, Madlen, «Mentalitätsunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland und ihre Herkunft,» *ifo Dresden berichtet*, 16, Nr. 1 (2009): S. 28-40.
- Asch, Solomon, «Studies of independence and conformity: I. A minority of one against a unanimous majority,» *Psychological Monographs*, 70, no. 9 (1956): pp. 1-70.
- Aschermann, Tim. «Emoji und Emoticon: Was ist der Unterschied?,» *Chip*, 3. Mai 2021. <https://www.praxistipps.chip.de/emoji-und-emoticon-was-ist-der-unterschied-93465>.
- Austermann, Frauke und Woischwill, Branko. «Generation P: Von Luft und Wissen leben?», in: *Zwischen Prekarisierung und Protest. Die Lebenslagen und Generationsbilder von Jugendlichen in Ost und West* (S. 275-304), hrsg. von Michael Busch, Jan Jeskow und Rüdiger Stutz (Bielefeld: Transcript, 2010).
- Automation Anywhere. «Neue Studie: Die am meisten gehasste Tätigkeit im Büro,» *Automation Anywhere*, 21. Januar 2020. <https://www.automationanywhere.com/de/company/press-room/global-research-reveals-world-s-most-hated-office-tasks>.
- Bakan, David. *The duality of human existence: Isolation and communion in Western man*. Chicago: Rand McNally, 1966.

- Baresel, Kira et al., «Hälfte aller Erbschaften und Schenkungen geht an die reichsten zehn Prozent aller Begünstigten,» *DIW Wochenbericht*, Nr. 5 (2021): S. 63-71.
- Bartolini, Stefano and Bonatti, Luigi, «Endogenous growth, decline in social capital and expansion of market activities,» *Journal of Economic Behavior and Organization*, 67, no. 3 (2008): pp. 917-926.
- Bauman, Zygmunt. *Vom Nutzen der Soziologie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1984.
- Bauman, Zygmunt. *Gemeinschaften*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2009.
- Beck, Ulrich. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1986.
- Beck, Ulrich und Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hg.). *Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1994.
- Bendel, Oliver. «Nudging,» *Gabler Wirtschaftslexikon*, 20. Mai 2021. <https://www.wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/nudging-99919>.
- Bentea Cristina-Corina, «Independent-interdependent self-construal's and values' appreciation in competitive and cooperative conditions,» *Procedia – Social and Behavioral Sciences*, 47 (2012): pp. 1632-1637.
- Bettencourt, B. Ann et al., «Cooperation and the reduction of intergroup bias: The role of reward structure and social orientation,» *Journal of Experimental Social Psychology*, 28, no. 4 (1992): pp. 301-319.
- Bier, William C. (ed.). *Privacy: A Vanishing Value?* New York: Fordham University Press, 1980.
- Bizzi, Lorenzo, «Should HR managers allow employees to use social media at work? Behavioral and motivational outcomes of employee blogging,» *The International Journal of Human Resource Management*, 31, no. 10 (2020): pp. 1285-1312.
- Black-Lives-Matter. «Black-Lives-Matter,» aufgerufen am 8. 8. 2020. <https://www.blacklivesmatter.com>.
- Blau, Peter M., «Justice in Social Exchange,» *Sociological Inquiry*, 34, no. 2 (1964): pp. 193-206.
- Blume, Markus. *Verschwörungsmythen – woher sie kommen, was sie anrichten, wie wir ihnen begegnen können*. Osfildern: Patmos, 2020.
- Boltanski, Luc et Chiapello, Éve. *Le Nouvel Esprit du Capitalisme*. Paris: Gallimard, 1999.

- Bordalba, Monica M. and Bochaca, Jordi G., «Digital media for family-school communication? Parents' and teachers' beliefs,» *Computers & Education*, 132 (2019): pp. 44-62.
- Bourdieu, Pierre. *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1989.
- Börschan-Supan, Johanna, Spang, Esther und Schubert, Laura. *Hört uns zu! Wie junge Menschen die Politik in Deutschland und die Vertretung ihrer Interessen wahrnehmen*. Vodafone Stiftung Deutschland, 2022.
- Brücken, Tino (2021). «Resigniert am Arbeitsplatz,» *Tagesspiegel*. 14. April 2022. <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/zwei-drittel-denken-an-jobwechsel-resigniert-am-arbeitsplatz/27913758.html>.
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. «Bevölkerung mit Migrationshintergrund (2005-2018),» *Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung*, 28. Februar 2020. <https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/B47-Bevoelkerung-mit-Migrationshintergrund-ab-2005.html>.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales. *Sozialbudget 2019*. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), 2019.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). «Deutschland wächst – aber nicht überall,» *Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung*, 24. April 2018. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/presse/presseinformationen/2018/2018-deutschland-waechst.html>.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, *Stellungnahme der Bundesregierung zum Gutachten der Sachverständigenkommission für den zweiten Gleichstellungsbericht*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ), 2017.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. *Zweiter Gleichstellungsbericht der Bundesregierung*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ), 2017
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. *Väterreport. Vater sein in Deutschland heute*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSJ), 2018.
- Butler, Judith. *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1991.
- Butter, Michael. *«Nichts ist, wie es scheint». Über Verschwörungstheorien*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2018.
- Bruess, Carol J. (ed.). *Family Communication in the Age of Digital and Social Media*. New York: Peter Lang, 2015.

- Calhoun, Craig, «Populist Politics, Communications Media, and Large Scale Social Integration,» *Sociological Theory*, 6, no. 2 (1988): pp. 219-41.
- Castells, Manuel. *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Das Informationszeitalter I.* Opladen: Leske und Budrich, 2001.
- Ceci, Stephen J., Williams, Wendy M. and Barnett, Susan M., «Women's underrepresentation in science: sociocultural and biological considerations,» *Psychological Bulletin*, 135, no. 2 (2009): pp. 218-261.
- Chairatchatakul, Aunchalee, Jantaburom, Prapaporn and Kanarkard, Wanida, «Using Social Media to Improve a Parent-School Relationship,» *International Journal of Information and Education Technology*, 2, no. 4 (2012): pp. 378-381.
- Charim, Isolde. *Ich und die Anderen. Wie die neue Pluralisierung uns alle verändert.* Wien: Zsolnay, 2018.
- Cino, Davide and Vandini, Chiara D., ««Why Does a Teacher Feel the Need to Post My Kid?»: Parents and Teachers Constructing Morally Acceptable Boundaries of Children's Social Media Presence,» *International Journal of Communication*, 14 (2020): pp. 1153-1172.
- Chopik, William J., «Associations among relational values, support, health, and well-being across the adult lifespan,» *Personal Relationships*, 24, no. 2 (2017): p. 408.
- Clubhouse. «Clubhouse,» aufgerufen am 2. 3. 2022. <https://clubhouse.com>.
- Cooley, Charles H. *Social Organization. A Study of the Larger Mind.* New York: Charles Scribner's Sons, 1909. https://brocku.ca/MeadProject/Cooley/Cooley_1909/Cooley_1909_toc.html
- Dahrendorf, Ralf. *Der moderne soziale Konflikt.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1994.
- Dautzenberg, Norbert. «Kartell,» *Gabler Wirtschaftslexikon*, 20. Mai 2021. <https://www.wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/kartell-40844>.
- Decker, Oliver und Brähler, Elmar, (Hg.). *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018.* Gießen: Psychosozial, 2018.
- Der Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer. *Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit. 2019.* Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi), 2019.
- Der Paritätische Gesamtverband. *Menschenwürde ist Menschenrecht. Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2017.* Der Paritätische Gesamtverband, 2017.

- Der Paritätische Gesamtverband. *Entwurf des 6. Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung*. Der Paritätische Gesamtverband, 2021.
- Der Paritätische Gesamtverband. *Armut in der Pandemie. Der Paritätische Armutsbericht 2021*. Der Paritätische Gesamtverband, 2021.
- Destatis, Statistisches Bundesamt. «Deutsche Großstädte im Jahr 2020 nicht mehr gewachsen,» aufgerufen am 30. 3. 2022. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/10/PD21_485_12.html.
- Destatis – Statistisches Bundesamt. «Presse. Mehr als ein Viertel der 25-Jährigen wohnte 2020 noch im Haushalt der Eltern,» aufgerufen am 1. 3. 2022. https://destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/12/PD21_N069_12.html
- Deutsch, Morton. *The resolution of conflict: Constructive and destructive processes*. New Haven, CT: Yale University Press, 1973.
- Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung. «Erreger, Verlauf der Pandemie,» *Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung*, 17. Mai 2021. <https://www.dguv.de/de/praevention/corona/allgemeine-infos/index.jsp>.
- Diekman, Amanda et al., «Seeking congruity between goals and roles: a new look at what women opt out of science, technology, engineering, and mathematics careers,» *Psychological Science*, 21, no. 8 (2010): pp. 1051-1057.
- Dietze, Gabriele und Hark, Sabine, (Hg.). *Gender kontrovers. Genealogien und Grenzen einer Kategorie*. Königstein/Ts.: Ulrike Helmer, 2010.
- Dilk, Anja. «Familie 2020: Was Familie heute bedeutet,» *enorm*, 8. Februar 2022. <https://enorm-magazin.de/gesellschaft/familie/was-familie-heute-bedeutet>.
- Doctor, Richard F. *Transvestites and Transsexuals. Toward a Theory of Cross-Gender Behavior*. New York/London: Plenum Press, 1988.
- Dovidio, John F., Eller, Anja and Hewstone, Miles. «Improving intergroup relations through direct, extended and other forms of indirect contact,» *Group Processes & Intergroup Relations*, 14, no. 2 (2011): pp. 147-160.
- Downie, Michelle et al., «Exploiting the Relation of Independent and Interdependent Self-Construals to Why and How People Pursue Personal Goals,» *The Journal of Social Psychology*, 146, no. 5 (2006): pp. 517-531.
- Durkheim, Émile. *Der Selbstmord*. [1897] Neuwied/Berlin: Luchterhand, 1973.
- Durkheim, Émile. *Über soziale Arbeitsteilung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1992.
- Elias, Norbert. *Die Gesellschaft der Individuen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1988.

- Extinction Rebellion. «Extinction Rebellion,» aufgerufen am 14. 3. 2022. <https://www.extinctionrebellion.de>.
- Fellmann, Ferdinand. «Innere Bilder im Licht des imagic turn», in: *Bilder im Geiste: zur kognitiven und erkenntnistheoretischen Funktion piktorialer Repräsentationen* (S. 21,1), hrsg. von Klaus Sachs-Hombach (Amsterdam, Rodopi, 1995).
- Ferriman, Kimberley, Lubinski, David and Benbow, Camilla P., «Work preferences, life values, and personal views of top math/science graduate students and the profoundly gifted: Developmental changes and gender differences during emerging adulthood and parenthood,» *Journal of Personality and Social Psychology*, 97, no. 3 (2009): pp. 517-532.
- Fichte, Johann G. *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*. Hamburg: Meiner, 1922/1961.
- Focus. «Mutiger Bericht einer Mutter: Als meine Ehe kaputt ging, zog ich aus – die Kinder blieben beim Vater,» aufgerufen am 31. 3. 2022. https://www.focus.de/familie/eltern/eltern-berichten/mutiger-bericht-einer-mutter-als-meine-ehe-kaputt-ging-zog-ich-aus-die-kinder-blieben-beim-vater_id_12684953.html.
- Fraser, Nancy und Honneth, Axel. *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2003.
- Fridays for Future. «Unsere Forderungen an die Politik,» aufgerufen am 19. 8. 2020. <https://www.fridaysforfuture.de/forderungen/>.
- Fromm, Erich «Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie» [1947a], in: *Gesamtausgabe. Band 2: Analytische Charaktertheorie*, hrsg. von Erich Fromm und Rainer Funk (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1980).
- Fromm, Erich. «Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen», in: *Gesamtausgabe. Band 8: Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen*, hrsg. von Erich Fromm und Rainer Funk (Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1979)
- Funkschmidt, Kai (2019). «Essen gegen die Apokalypse,» *Deutschlandfunk*. 14. April 2022. <https://www.deutschlandfunk.de/theologe-ueber-ernaehrung-als-religion-essen-gegen-die-100.html>.
- Gaertner, Samuel L. and Dovidio, John F. *Reducing intergroup bias: The common ingroup identity model*. Philadelphia, PA: Psychology Press, 2000.
- Gaertner, Samuel L. and Dovidio, John F. «Addressing contemporary racism: The common ingroup identity model» (pp. 111-133), in *Nebraska Symposium on*

- Motivation: Motivational aspects of prejudice and racism* (Vol. 53), ed. by Cynthia Willis-Esqueda (New York: Springer, 2008).
- Gardner, Wendi L., Gabriel, Shira and Lee, Angela Y., «‹I› value freedom, but ‹we› value relationships: Self-construal priming mirrors cultural differences in judgment,» *Psychological Science*, 10, no. 4 (1999): pp. 321-326.
- Gehlen, Arnold. *Der Mensch: seine Natur und seine Stellung in der Welt*. [1940] Wiesbaden: Athenaion, 1978.
- Geiger, Theodor. *Demokratie ohne Dogma. Die Gesellschaft zwischen Pathos und Nüchternheit*. [1951] Berlin: Duncker & Humblot, 1991.
- Geiger, Theodor. *Ideologie und Wahrheit. Eine soziologische Kritik des Denkens*. Wien: Humboldt, 1958.
- Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP). «YouTube-Kanal ‹Jana,› YouTube-Video, 2. Oktober 2020. <https://www.youtube.com/watch?v=C5tlHUoKn8M>. (Video ist mittlerweile nicht mehr zugänglich!).
- Gergen, Kenneth. *The saturated self. Dilemmas of identity in contemporary life*. New York: Basic Books, 1991.
- Giddens, Anthony. *Wandel der Intimität. Sexualität, Liebe und Erotik in modernen Gesellschaften*. Frankfurt/Main: Fischer, 1993.
- González-Anta, Baltasar et al., «Understanding the Sense of Community and Continuance Intention in Virtual Communities: The Role of Commitment and Type of Community,» *Social Science Computer Review*, 39, no. 3 (2019): pp. 335-352.
- Gramsci, Antonio. *Gefängnishefte* (Bd. 2), hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Hamburg: Argument, 1999.
- Granovetter, Mark S., «The Strength of Weak Ties,» *American Journal of Sociology*, 78, no. 6 (1973): pp. 1360-1380.
- Granovetter, Mark S., «The Strength of Weak Ties: A Network Theory Revisited,» *Sociological Theory*, 1, no. 1 (1983): pp. 203-233.
- Grichting, Martin (2021). «Auf dem Weg in eine neue Ständegesellschaft,» *Neue Züricher Zeitung*, 14. April 2022. <https://www.martin-grichting.ch/NZZ-Beitraege/>.
- Habermas, Jürgen. *Theorie des kommunikativen Handelns* (Bd. 1 und 2). Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1988.
- Habermas, Jürgen. *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1990.

- Harmann, Lisa. «Familienmodelle: Endlich Gewissheit: ‹Unser Pflegekind darf bei uns bleiben!›,» *StadtLandMama*. 8. Februar 2021. <https://www.stadtlandmama.de/content/endlich-gewissheit-unser-pflegekind-darf-bei-uns-bleiben>.
- Hartmann, Michael. *Die Abgehobenen. Wie die Eliten die Demokratie gefährden*. Frankfurt/New York: Campus, 2018.
- Hartmann, Stephan, Knappe, Anne und Seebers, Philipp. *Der studentische Wohnungsmarkt 2019. Analysen zur bundesweiten und standortspezifischen Wohnsituation Studierender in Deutschland. Sonderauswertung der Studienreihe ‹Fachkraft 2030›*. Köln/Maastricht: Studitemps/Maastricht University, 2019.
- Hill, Katherine, Hirsch et al. *Home Truths. Young adults living with their parents in low and middle income families*. Edinburgh: Standard Life Foundation, 2020.
- Hobbes, Thomas (1651). *Leviathan*. (St. Paul's Churchyard: Green Dragon, 1651). <https://gutenberg.org/files/3207/3207-h/3207-h.htm>.
- Holzkamp, Klaus. *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt/New York: Campus, 1985.
- Holzkamp, Klaus, «Was heißt ‹Psychologie vom Subjektstandpunkt?› Überlegungen zu subjektwissenschaftlicher Theorienbildung,» *Journal für Psychologie*, 1, Nr. 2 (1993): pp. 66-75.
- Homans, George C. *Social Behaviour: Its Elementary Forms*. New York: Hartcourt, 1961.
- Honneth, Axel. *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1994.
- Honneth, Axel, (Hg.). *Befreiung aus der Mündigkeit. Paradoxien des gegenwärtigen Kapitalismus*. Frankfurt/Main: Campus, 2002.
- Horkheimer, Max. *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft*. Frankfurt/Main: Fischer, 1967.
- Horowitz, Donald L. *Ethnic Groups in Conflict*. Berkeley, Los Angeles and London: University of California Press, 1985.
- Huang, Jiao, Kumar, Sameer and Hu, Chuan, «A Literature Review of Online Identity Reconstruction,» *Frontiers in Psychology*, 12 (2021): pp. 1-10.
- Huntington, Samuel. *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. [1996] Hamburg: SPIEGEL, 2006/2007.

- Hutchinson, Andrew. «New Report Looks at the Rising Influence of Online Communities,» *Social Media Today*, 24. Februar 2021. <https://www.socialmediatoday.com/news/new-report-loos-at-the-rising-influence-of-online-communities/595677/>.
- Kohl, Karl-Heinz. «Religiöse Deutungsmuster und Rituale in der Klimabewegung,» *Deutschlandfunk*, 14. April 2022. <https://www.deutschlandfunk.de/neognostiker-religioese-deutungsmuster-und-rituale-der-102.html>.
- Illouz, Eva. *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2007.
- Inglehart, Ronald. *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics*. Princeton: Princeton University Press, 1977.
- Inglehart, Ronald. *Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften*. Frankfurt/Main: Campus, 1998.
- Institut für Demoskopie Allensbach, «Die Mehrheit fühlt sich gegängelt. Eine Dokumentation des Beitrags von Dr. Thomas Petersen in der Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 136 vom 16. Juni 2021,» aufgerufen am 15. 3. 2022. https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/kurzberichte_dokumentationen/FAZ_Juni2021_Meinungsfreiheit.pdf.
- Jansen, Andreas. «Wachsende Graubereiche in der Beschäftigung. Ein interdisziplinärer Forschungsüberblick über die Entstehung und Entwicklung neuer Arbeits- und Beschäftigungsformen in Deutschland,» *Working Paper Hans-Böckler-Stiftung* (2020).
- Joas, Hans. *Die Macht des Heiligen – Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2017.
- Johnston, Mark, «Hylomorphism,» *The Journal of Philosophy*, 103, no. 12 (2006): pp. 653-698.
- Joho, Katja. «Boom der Heim-Schwimmer. Pools sind das neue Toilettenpapier,» *Wirtschaftswoche*, 24. September 2020. <https://www.wiwo.de/unternehmen/dienstleister/boom-der-heim-schwimmer-pools-sind-das-neue-toilettenpapier/26080292.html>.
- Jong, Din et al., «The Impact of Social Media Usage on Work Efficiency: The Perspectives of Media Synchronicity and Gratifications,» *Frontiers in Psychology*, 12 (2021): pp. 1-13.
- Kant, Immanuel. *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? Drei Essays*. [1784] Berlin: Europäischer Literaturverlag, 2015.

- Katz, Daniel, «Nationalism and strategies of international conflict resolution», in: *International behavior: A social psychological analysis*. (pp. 356-390), ed. by Herbert C. Kelman (New York: Rinehart & Winston, 1965).
- Keller, Reiner. *Michel Maffesoli: Eine Einführung*. München: Beck, 2006
- Kelley, Harold H. and Thibaut, John W. *Interpersonal relations: A theory of interdependence*. New York: Wiley, 1978.
- Kerchner, Brigitte and Wilde, Gabriele, (Hg.). *Staat und Privatheit. Aktuelle Studien zu einem schwierigen Verhältnis*. Opladen: Leske & Budrich, 1997.
- Keupp, Heiner. *Patchwork-Identität. Riskante Chancen bei prekären Ressourcen*. Vortrag in Dortmund am 20. Mai 2005.
- Kiley, Dan. *The Peter Pan Syndrome: Men who have never grown up*. London: Corgi Books, 1984.
- Kissler, Alexander. *Die infantile Gesellschaft – Wege aus der selbstverschuldeten Unreife. Vom Glück der Souveränität – warum wir endlich erwachsen werden müssen*. Hamburg: HaperCollins, 2020.
- Klenner, Christina et al. «Frauen sorgen fürs Geld – und die Familie,» *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut, Hans-Böckler-Stiftung*, November 2010. <https://www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-frauen-sorgen-fuers-geld-und-die-familie-8566.htm>.
- Kohl, Karl-Heinz. «Religiöse Deutungsmuster und Rituale in der Klimabewegung,» *Deutschlandfunk*, 14. April 2022. <https://www.deutschlandfunk.de/neognostiker-religioese-deutungsmuster-und-rituale-der-102.html>.
- Kohlrausch, Bettina und Hövermann, Andreas. «Arbeit in der Krise,» *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung*, 30. März 2022. <https://www.wsi.de/de/blog-17857-arbeit-in-der-krise-27098.htm>.
- Koppetsch, Cornelia. *Die Wiederkehr der Konformität. Streifzüge durch die gefährdete Mitte*. Frankfurt/Main: Campus, 2013.
- Koppetsch, Cornelia. *Die Gesellschaft des Zorns. Rechtspopulismus im Zeitalter der Globalisierung*. Bielefeld: transcript, 2019.
- Körtner, Ulrich (2020). «Fünf nach Drei. Wie Kirche und Theologie über Klimapolitik streiten,» *Zeitzeichen*, 14. April 2022. <https://zeitzeichen.net/node/8005>.
- Krenzlin, Ida Luise. «Berliner Elternblogs: StadtLandMama,» *Berliner Zeitung*, 8. Februar 2022. <https://www.berliner-zeitung.de/lernen-arbeiten/stadt-land-mama-li.99655?pid=true>.

- Kreyenfeld, Michaela und Trappe, Heike (2012). *Wandel der Familie in Ost- und Westdeutschland: Unterschiede und Gemeinsamkeiten*. Max-Planck-Gesellschaft, 15. März 2022. https://www.mpg.de/6726692/mpidr_engl_mpidr_jb_20123.
- Kroker, Michael, «Die Mobil-Revolution seit 2007: Die Evolution von Smartphones in der vergangenen Dekade,» *Wirtschaftswoche*, 6. September 2018. <https://www.blog.wiwo.de/look-at-it/2018/09/06/die-mobil-revolution-seit-2007-die-evolution-von-smartphones-in-der-vergangenen-dekade/>.
- Lasch, Christopher. *Das Zeitalter des Narzißmus*. München: Steinhausen, 1980.
- Latané, Bibb, «The Psychology of Social Impact,» *American Psychologist*, 36, no. 4 (1981): pp. 343-356.
- Lechner, Ulrike and Hummel, Johannes, «Business Models and System Architecture of Virtual Communities: From a Sociological Phenomenon to Peer-to-Peer Architectures,» *International Journal of Electronic Commerce*, 6, no. 3 (2002).
- Lévi-Strauss, Claude. *Mythos und Bedeutung: fünf Radiovorträge*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1980.
- Lifton, Robert J. *The Protean Self: Human Resilience in an Age of Fragmentation*. Chicago: Chicago University Press, 1993.
- Lübker, Malte und Jung, Rainer. «Auswertung von Lohnspiegel.de zum Tag der Deutschen Einheit. Beschäftigte im Osten verdienen bei gleicher Qualifikation 17 Prozent weniger als im Westen – geringe Tarifbindung wichtiger Grund,» *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut, Hans-Böckler-Stiftung*, 1. Oktober 2019. <https://www.wsi.de/de/pressemitteilungen-15991-beschaefigte-im-osten-verdienen-bei-gleicher-qualifikation-17-prozent-weniger-als-im-18622.htm>.
- Luhmann, Niklas, «Familiarity, Confidence, Trust: Problems and Alternatives», in: *Trust: Making and Breaking Cooperative relations* (pp. 94-107), ed. by Diego Gambetta (Oxford: Basil Blackwell, 1988).
- Luhmann, Niklas. *Die Kunst der Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1995.
- Maffesoli, Michel und Fuchs, Stefan. «Sexus und Gewalt». Gespräch mit Michel Maffesoli. *Deutschlandfunk Berlin, Reihe «Liebe in Zeiten der Virtualität,»* aufgerufen am 16. 7. 2020. <https://www.dradio.de/dlf/sendungen/kultursonntag/197519/>.
- Malinowski, Bronisław. «The problem of meaning in primitive languages. Supplementary Essay (pp. 296-336)», in: *The Meaning of Meaning. A Study of The Influence of Language upon Thought and of The Science of Symbolism* [1923], ed. by Charles K. Ogden and Ivor A. Richards (New York: Harcourt, Brace and World Inc., 1966).

- Mannheim, Karl. *Ideologie und Utopie*. Frankfurt/Main: G. Schulte-Bulmke, 1969.
- Maret, Pierre, Akerkar, Rajendra and Vercoouter, Laurent, «Virtual communities, a typology,» *Web Intelligence*, 15, no. 3 (2017): pp. 185-187.
- Markus, Hazel R. and Kitayama, Shinobu. «Culture and the Self: Implications for Cognition, Emotion, and Motivation,» *Psychological Review*, 98, no. 2 (1991): pp. 224-253.
- Maryville University, «The Evolution of Social Media: How Did It Begin, and Where Could It Go Next?,» *Maryville University*. 14. März 2022. <https://www.online.maryville.edu/blog/evolution-social-media/>.
- Maslow, Abraham. *Motivation and personality*. New York: Harper & Row, 1970.
- Mau, Steffen. *Lebenschancen. Wohin driftet die Mittelschicht?* Berlin: Suhrkamp, 2011.
- Mau, Steffen, «Kamel oder Dromedar? Zur Diagnose der gesellschaftlichen Polarisierung,» *Merkur*, 76, Nr. 814 (2022): S. 5-18.
- Mead, George H. *Geist, Identität und Gesellschaft*. [1934] Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1993.
- Mecke, Ingo. «Kartell,» *Gabler Wirtschaftslexikon*, 20. Mai 2021. <https://www.wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/spezialisierungskartell-43045>.
- Merton, Robert K., «Social Structure and Anomie,» *American Sociological Review*, 3, no. 5 (1938): pp. 672-682.
- Metzing, Maria und Richter, David. «Braucht Deutschland eine Ost-Quote?,» *Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung* (2019): S. 1-7.
- Meyer, Thomas. *Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede*. [2002] Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2015.
- Michels, Robert. *Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens*. (Leipzig: Klinkhardt, 1911), <https://archive.org/details/zursoziologiede00michgoog/page/n7>.
- Milgram, Stanley, «Behavioral Study of Obedience,» *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 67, no. 4 (1963): pp. 371-378.
- Miller, Vincent, «New Media, Networking and Phatic Culture,» *Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies*, 14, no. 4 (2008): pp. 387-400.

- Mitchell, William J. Thomas, «The Pictorial Turn,» *Artforum*, 30, no. 7 (1992): pp. 89-94.
- Moldaschl, Manfred und Voß, Günter. *Subjektivierung von Arbeit. Arbeit, Innovation und Nachhaltigkeit*. München/Mehring: Rainer Hampp Verlag, 2002.
- Nachtsheim, Katharina. «Baby: Rollentausch ist cool – Hausmann Arne erzählt uns von seinem Alltag,» *StadtLandMama*, 8. Februar 2021. <https://www.stadtlandmama.de/content/rollentausch-ist-cool-hausmann-arne-erzaehlt-uns-von-seinem-alltag>.
- Nachtsheim, Katharina. «Ehe aus – Ich bin ausgezogen, die Kinder bleiben beim Vater,» *StadtLandMama*, 7. Oktober 2021. <https://www.stadtlandmama.de/content/ehe-aus-ich-bin-ausgezogen-die-kinder-bleiben-beim-vater>.
- Nachtsheim, Katharina. «Familienmodelle. Hausmann Arne: Meine Frau macht Karriere, ich kümmere mich um die Kinder,» *StadtLandMama*, 8. Februar 2021. <https://www.stadtlandmama.de/content/hausmann-arne-meine-fraue-macht-karriere-ich-kuemmere-mich-um-die-kinder>.
- Nachtsheim, Katharina. «Interviews: Bereitschafts-Pflege: Elisa nimmt Kinder auf, weil sie noch so viel Liebe zu geben hat,» *StadtLandMama*, 8. Februar 2021. <https://www.stadtlandmama.de/content/bereitschafts-pflege-elisa-nimmt-kinder-auf-weil-sie-noch-so-viel-liebe-zu-geben-hat>.
- Nachtwey, Oliver. *Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Berlin: Suhrkamp, 2016.
- Nietfeld, Joana. «Die neuen Klimaradikalen. Wer sind die Blockierer von der Berliner Autobahn?,» *Tagesspiegel*, 1. Februar 2022. <https://www.plus.tagesspiegel.de/gesellschaft/die-neuen-klimaradikalen-wer-sind-die-blockierer-von-der-autobahn-37836.html>.
- Noelle-Neumann, Elisabeth. *Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut*. München: Langen Müller Verlag, 1980.
- Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD). *Does Inequality Matter? How People Perceive Economic Disparities and Social Mobility*. OECD, 2021.
- Pariser, Eli. *The Filter Bubble: What the Internet is Hiding from You*. New York: Penguin Press, 2011.
- Pateman, Carole. *The Disorder of Women*. Oxford: Stanford University Press, 1989.
- Pfahl-Traugher, Armin. «Pegida – eine Protestbewegung zwischen Ängsten und Ressentiments. Eine Analyse aus der Sicht der Bewegungs-, Extremismus- und Sozialforschung,» *Bundeszentrale für politische Bildung*, 14. März 2020.

<https://www.bpb.de/themen/parteien/rechtspopulismus/200901/pegida-eine-protestbewegung-zwischen-aengsten-und-ressentiments/>.

Piaget, Jean. *Das Weltbild des Kindes*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1978.

Plessner, Helmuth. *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus*. [1924] Bonn: Bouvier Verlag, 1972.

Porter, Constance E., «A Typology of Virtual Communities: A Multi-Disciplinary Foundation for Future Research,» *Journal of Computer Mediated Communication*, 10, no. 1 (2004).

proveg international Germany, «proveg international Germany,» aufgerufen am 8. 2. 2022. <https://www.proveg.com/de/>.

Putnam, Robert D. *Making democracy work: Civic traditions in modern Italy*. Princeton: Princeton University Press, 1993.

Queer-Lexikon. «Cis,» *Queer-Lexikon*. 3. Juni 2021. <https://www.queer-lexikon.net/2017/06/15/cis/>.

Queer-Lexikon. «Bigender,» *Queer-Lexikon*. 9. August 2020. <https://www.queer-lexikon.net/2017/06/15/bigender/>.

Queer-Lexikon. «Inter,» *Queer-Lexikon*. 23. April 2021. <https://www.queer-lexikon.net/2017/06/08/inter/>.

Queer-Lexikon. «Transgender,» *Queer-Lexikon*. 21. September 2020. <https://www.queer-lexikon.net/2017/06/08/transgender/>.

Raymond, Eric S. «Project Structures and Ownership,» aufgerufen am 19. 8. 2020. <https://www.catb.org/~esr/writings/homesteading/homesteading/ar01s16.html>.

Reckwitz, Andreas. *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*. [2006] Göttingen: Velbrück, 2010.

Reckwitz, Andreas. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp, 2017.

Revers, Matthias and Traunmüller, Richard, «Is Free Speech in Danger on University Campus? Some Preliminary Evidence from a Most Likely Case,» *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 72, no. 3 (2020): pp. 471-497.

Rheingold, Howard. *The Virtual Communities*. New York: Addison-Wesley, 1993.

Richter, Christoph D. (2021). «Völkische Siedler bedrängen Anwohner,» *Deutschlandfunk Kultur*. 14. April 2022. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/sekte-in-der-ostprignitz-voelkische-siedler-bedraengen-anwohner-100.html>.

- Riesman, David. *Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters*. Hamburg: Rowohlt, 1958.
- Rifkin, Jeremy. *The Third Industrial Revolution. How Lateral Power is Transforming Energy, the Economy, and the World*. London: Palgrave Macmillan, 2011.
- Roberts, David. «Donald Trump and the rise of tribal epistemology,» *Vox*. 4. Juni 2021. <https://www.vox.com/policy-and-politics/2017/3/22/14762030/donald-trump-tribal-epistemology>.
- Rosa, Hartmut. *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2012.
- Rosa, Hartmut. *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. [2016] Berlin: Suhrkamp, 2018.
- Rössler, Beate. *Der Wert des Privaten*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2001.
- Rössler, Beate. *Autonomie. Ein Versuch über das gelungene Leben*. Berlin: Suhrkamp, 2019.
- Rusbult, Caryl E., «A longitudinal test of the investment model: The development (and deterioration) of satisfaction and commitment in heterosexual involvements,» *Journal of Personality and Social Psychology*, 45, no. 1 (1983): pp. 101-117.
- Samuelson, William and Zeckhauser, Richard, «Status quo bias in decision making,» *Journal of Risk and Uncertainty*, 1, no. 1 (1988): pp. 7-59.
- Sandel, Michael J. *Vom Ende des Gemeinwohls. Wie die Leistungsgesellschaft unsere Demokratie zerreißt*. Frankfurt/Main: Fischer, 2020.
- Schachter, Stanley, «Deviation, Rejection, and Communication,» *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 46, no. 2 (1951): pp. 190-207.
- Schelling, Friedrich W. J. *System des transzendentalen Idealismus*. [1800] Hamburg: Meiner, 1992.
- Schiffer, Christian. «QAnon: Was kommt nach dem Wahn?,» *Bayerischer Rundfunk*. 4. März 2022. <https://www.br.de/nachrichten/netzwelt/qanon-was-kommt-nach-dem-wahn,SbKBNTp>.
- Schlüter, Nadja. ««Quality Time» mit Freund*innen ist überbewertet,» *Jetzt*. 8. Februar 2022. <https://www.jetzt.de/liebe-und-beziehung/warum-man-freunde-staerker-in-den-alltag-integrieren-sollte>.
- Schneider, Daniel, Sperling, Sebastian, Schell, Geraldine, Hemmer, Katharina und Glauer, Ramiro. *Instant Messaging – Neue Räume im Cyberspace. Nutzertypen, Gebrauchsweisen, Motive, Regeln*. München: Fischer, 2005.

- Schoeck, Helmut, «Klan,» *Soziologisches Wörterbuch*, Freiburg/Breisgau: Herder, 1972.
- Schoeman, Ferdinand. *Philosophical Dimensions of Privacy: An Anthology*. New York: Cambridge University Press, 1984.
- Sennett, Richard. *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*. [1974] Frankfurt/Main: Fischer, 2004.
- Sennett, Richard. *Der flexible Mensch: die Kultur des neuen Kapitalismus*. [1974] München: Siedler, 2000.
- Sherif, Muzafer, «A study of some social factors in perception,» *Archives of Psychology*, 27, no. 187 (1935): p. 23-46.
- Sherif, Muzafer. *In Common Predicament: Social Psychology of Intergroup Conflict and Cooperation*. Boston: Houghton-Mifflin, 1966.
- Sidanius, Jim and Pratto, Felicia. *Social dominance: An intergroup theory of social hierarchy and oppression*. Cambridge and New York: Cambridge University Press, 2001.
- Sillars, Alan L. and Scott, Michael D., «Interpersonal perception between intimates: An integrative review,» *Human Communication Research*, 10, no. 1 (1983): pp. 153-176.
- Simon, Bernd und Trötschel, Roman. «Das Selbst und die soziale Identität,» in: *Sozialpsychologie* (S. 147-186), hrsg. von Kai Jonas, Wolfgang Stroebe und Miles Hewstone (Heidelberg: Springer, 2007).
- Simon, Hermann. «Framing,» *Gabler Wirtschaftslexikon*, 20. Mai 2021. <https://www.wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/framing-53644>.
- Spannagel, Dorothee, «Soziale Mobilität nimmt weiter ab. WSI-Verteilungsbericht 2016,» *WSI-Mitteilungen*, 8 (2016): S. 613-620.
- Spannagel, Dorothee et al. «Weiter arm, trotz Arbeit,» *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut, Hans-Böckler-Stiftung*, Dezember 2017. <https://www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-weiter-arm-trotz-arbeit-3763.htm>.
- Simmel, Georg. «Über soziale Differenzierung», in: *Gesamtausgabe. Band 2: Aufsätze 1887-1890. Über soziale Differenzierung (1890). Die Probleme der Geschichtsphilosophie (1892)*, (Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1989).
- Spiegel TV. «Zu elitär, zu arrogant: (Fridays for Future)-Kritiker Clemens Traub,» YouTube-Video, 8:04, 2. Oktober 2020. <https://www.youtube.com/watch?v=WS2A-3hYp8U>.

- Spillmann, Kurt R. und Spillmann, Kati, «Feindbilder. Hintergründe, Funktion und Möglichkeiten ihres Abbaus,» *Beiträge zur Konfliktforschung*, 19, Nr. 4 (1989): S. 19-44.
- Stadt Land Mama, «StadtLandMama,» aufgerufen am 2. 3. 2022. <https://www.stadtlandmama.de>.
- Stanoevska-Slabeva, Katarina and Schmid, Beat F., «A Typology of Online Communities and Community Supporting Platforms,» *Proceedings of the 34th Hawaii International Conference on System Sciences*, 7 (2001).
- Stanovich, Keith E., West, Richard F. and Toplak, Maggie E., «Myside Bias, Rational Thinking, and Intelligence,» *Current Directions in Psychological Science*, 22, no. 4 (2013): pp. 259-264.
- Stapel, Diederik A. and Van der Zee, Karen I., «The self salience model of other-to-self effects: Integrating principles of self-enhancement, complementarity, and imitation,» *Journal of Personality and Social Psychology*, 90, no. 2 (2016): pp. 258-271.
- Stapel, Diederik A. and Koomen, Willem, «I, we, and the effects of others on me: How self-construal level moderates social comparison effects,» *Journal of Personality and Social Psychology*, 80, no. 5 (2001): pp. 766-781.
- Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB). *Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, 2021.
- Stegbauer, Christian, (Hg.). *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*. Wiesbaden: VS Verlag, 2008.
- Stegbauer, Christian, (Hg.), *Reziprozität. Einführung in soziale Formen der Gegenseitigkeit*. Wiesbaden: VS Verlag, 2011.
- Stephan, Walter S. and Stephan, Cookie White. «An integrated threat theory of prejudice», in: *Reducing prejudice and discrimination*, ed. by Stuart Oskamp, pp. 23-45. (Mahwah, NJ: Erlbaum Associates, 2000).
- Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen. *Die Lage der jungen Generation auf dem Arbeitsmarkt. Ein 7-Punkte-Plan*. Stuttgart: Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen, 2017.
- Stiglitz, Joseph E. *Der Preis der Ungleichheit. Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht*. München: Siedler, 2012.
- Stoet, Gijsbert and Geary, David C., «The Gender-Equality Paradox in Science, Technology, Engineering, and Mathematics Education,» *Psychological Science*, 29, no. 4 (2018): pp. 581-593.

- Stolterman, Erik, Agren, Per-Olof and Croon, Anna, «Virtual Communities – why and how are they studied,» 1997.
- Streeck, Wolfgang. *Zwischen Globalismus und Demokratie. Politische Ökonomie im ausgehenden Neoliberalismus*. Berlin: Suhrkamp, 2020.
- Swann, William B., Jr. et al., «Identity fusion: The interplay of personal and social identities in extreme group behavior,» *Journal of Personality and Social Psychology*, 96, no. 5 (2009): pp. 995-1011.
- Swann, William B., Jr. et al., «When group membership gets personal: A theory of identity fusion,» *Psychological Review*, 119, no. 3 (2012): pp. 441-456.
- Swann, William B., Jr. und Buhrmester, Michael D., «Identity Fusion,» *Current Directions in Psychological Science*, 24, no. 1 (2015): pp. 52-57.
- Süddeutsche Zeitung. «Metoo-Debatte. Sexismus und sexualisierte Gewalt,» *Süddeutsche Zeitung*. 14. März 2022. <https://www.sueddeutsche.de/thema/Metoo-Debatte>.
- Tajfel, Henri and Turner, John C., «An integrative theory of intergroup conflict» (pp. 33-47), in: *The social psychology of intergroup relations*, ed. by William G. Austin and Stephen Worchel, (Monterey, CA: Brooks Cole, 1979).
- Tajfel, Henri and Turner, John C., «The social identity theory of intergroup behavior» (pp. 7-24), in: *Psychology of intergroup relations*, ed. by Stephen Worchel and William G. Austin, (Chicago, IL: Nelson-Hall, 1986).
- Tajfel, Henri et al., «Social categorization and intergroup behaviour,» *European Journal of Social Psychology*, 1, no. 2 (1971): pp. 149-178.
- Taylor, Charles. *Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1994.
- Tariq, Amina, Sáez, Diego M. and Khan, Shanchita R., «Social media use and family connectedness: A systematic review of quantitative literature,» *New Media & Society*, 23, no. 3 (2021), pp. 815-832.
- The Stoa, «The Stoa,» aufgerufen am 14. 3. 2022. <https://www.thestoa.ca>.
- Tönnies, Ferdinand. *Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie*. [1887] Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2010.
- Trautner, Hanns M. *Lehrbuch der Entwicklungspsychologie, Band 2: Theorien und Befunde*. Göttingen: Hogrefe, 1991.
- Triandis, Harry C. *Individualism and collectivism (New directions in social psychology)*. Boulder, CO: Westview, 1995.

- Triberti, Stefano, et al., «Changing Avatars, Changing Selves? The Influence of Social and Contextual Expectations on Digital Rendition of Identity,» *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 20, no. 8 (2017): pp. 501-507.
- Turkington, Richard C. and Allen, Anita L. (eds.). *Privacy Law: Cases and Materials*. St. Paul, Minnesota: West Group, 1999.
- Turner, John C., «Social categorization and the self-concept: A social cognitive theory of group behavior» (pp. 77-122), in: *Advances in group processes: Theory and research*, ed. by Edward J. Lawler, Vol. 2, (Greenwich, CT: JAI Press, 1985).
- Turner, John C. *Social influence*. Buckingham, UK: Open University Press, 1991.
- Turner, John C. et al. *Rediscovering the social group: A self-categorization theory*. Oxford: Blackwell, 1987.
- United Nations. «United Nations Strategy and Plan of Action on Hate Speech,» *United Nation*. 19. August 2020. <https://www.un.org/en/genocideprevention/documents/UN%20Strategy%20and%20Plan%20of>.
- von Wiese, Leopold, «Soziometrik,» *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Nr. 1 (1948): S. 23-40.
- Voyer, Benjamin G. and Franks, Bradley, «Toward a better understanding of self-construal theory: an agency view of the processes of self-construal,» *Review of General Psychology*, 18, no. 2 (2014): pp. 101-114.
- Vriens, Eva and van Ingen, Erik, «Does the rise of the Internet bring erosion of strong ties? Analyses of social media use and changes in core discussion networks,» *new media & society*, 20, no. 7 (2018): pp. 2432-2449.
- Wahrig. *Wörterbuch der deutschen Sprache*. München: dtv, 2003.
- Weber, Max. *Soziologische Grundbegriffe*. Tübingen: Mohr, 1976.
- WhatsApp. «WhatsApp,» aufgerufen am 14. 3. 2022. <https://www.Whatsapp.com/about>.
- White, Harrison. *Identity and Control. A Structural Theory of Social Action*. Princeton, NJ: Princeton University Press, 1992.
- Williams, Amanda L. and Merten, Michael J., «iFamily: Internet and Social Media Technology in the Family Context,» *Family and Consumer Sciences*, 10, no. 2 (2011): pp. 150-170.
- Wilson, Spencer. «Governments must act to help struggling middle class,» *Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD)*. 4.

Oktober 2019. <https://www.oecd.org/newsroom/governments-must-act-to-help-struggling-middle-class.htm>.

Wippermann, Carsten. *Frauen in Teilzeit. Lebensqualität oder Teilzeitfalle. Sozialwissenschaftliche Repräsentativbefragung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Penzberg: DELTA-Institut für Sozial- und Ökologieforschung, 2018.

Witt, Charlotte, «Hylomorphism in Aristotle,» *The Journal of Philosophy*, 84, no. 11 (1987): pp. 673-679.

Young, Kirsty, «Social Ties, Social Networks and the Facebook Experience,» *International Journal of Emerging Technologies and Society*, 9, no. 1 (2011): pp. 20-34.

Zappavigna, Michele. *Discourse of Twitter and Social Media*. London/New York: Bloomsbury, 2012/2013.

Zappavigna, Michele, «Searchable talk: The linguistic function of hashtags,» *Social Semiotics*, 25, no. 3 (2015): pp. 1-18.

Zeh, Juli. *Unterleuten*. München: Luchterhand, 2017.

Zucco, Aline und Özerdogan, Anil. «Mittelschicht: Positive Entwicklung bis zur Corona-Krise – Jetzt erleidet vor allem untere Mitte Einkommensverluste,» *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung*. 30. März 2022. <https://www.wsi.de/de/pressemitteilungen-15991-mittelschicht-positive-entwicklung-bis-zur-corona-krise-36742.htm>.

Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit versichere ich an Eides statt, dass die eingereichte Dissertation – Titel:

Das gemeinschaftliche Subjekt.
Selbstbestimmungsstrategien des Subjekts in der Gegenwart.

von mir selbst und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt worden ist, dass die Literatur, deren Ergebnisse in die Dissertation eingeflossen sind, vollständig angegeben und dass die Dissertation weder in dieser noch in ähnlicher Form bei einer anderen Abteilung bzw. entsprechenden Einrichtung einer Hochschule eingereicht wurde.

Witten, XX. September 2022